 # 173
Juli 2009

Gratis
www.intro.de

intro

BILLY TALENT ROST VS. GLANZ **BAT FOR LASHES** ECHT VS. KULISSE **MAJOR LAZER** DIPLO VS. SWITCH **AMANDA BLANK** DISCO STICK VS. POP RAP **FESTIVALGUIDE** PREVIEWS VS. REVIEWS DER OPEN AIRS

4 Leute auf 2,99 m unterzubringen war uns zu einfach.

Deshalb haben wir noch 98 Pferde dazugepackt.

TOYOTA

SAATCHI & SAATCHI

Der neue iQ. Der kleinste 4-Sitzer der Welt jetzt mit 1,33-l-Dual-VVT-i.

TOYOTA OPTIMAL DRIVE

Minimise & Maximise

So haben Sie die Stadt noch nie erlebt! Mit dem neuen iQ kommen Sie zu viert in jede Parklücke – und sein dynamischer Motor garantiert jede Menge Fahrfreude auf dem Weg dorthin. Neben dem stylischen Design stimmen auch die inneren Werte: Das serienmäßige Eco-Konzept Toyota Optimal Drive mit Start-Stop-Automatik senkt Verbrauch und Emissionen und sorgt so für unbeschwerten, puren Fahrspaß.

Nichts ist unmöglich. Toyota.

toyota.de

Kraftstoffverbrauch kombiniert 5,1–4,8 l/100 km bei CO_2-Emissionen von 120–113 g/km im kombinierten Testzyklus nach RL 80/1268/EWG.

Gossip, englisch für Klatsch. Besser hätte sich das Trio bei der Gründung 1999 nicht nennen können. Umso ironischer, dass sie einst nicht in den hippen Metropolen der Welt und als Newcomer der Stunde angefangen haben, sondern im idyllischen Portland, Washington, angedockt an die lokale Riot-Grrrl-Bewegung und auf den Indie-Labels K Records und Kill Rock Stars. Dann kam »Standing In The Way Of Control« – und nichts war mehr wie zuvor. War es 2006 noch eine Sensation, als der NME Sängerin Beth Ditto nackt auf das Cover setzte, so ist es mittlerweile Alltag, sie derart exponiert in der A-Promi-Liga verortet zu sehen. Zuletzt hüpfte sie gar kichernd an der Seite von Karl Lagerfeld durch die Pariser Modeschauen. Kurzum: Passend zum dieser Tage erscheinenden und genial betitelten neuen Album »Music For Man« steht die Band in ihrem bisherigen Zenit. Genau, die Band. Denn in all dem Wahnsinn geht gerne mal unter, dass es sich bei Gossip nicht um eine One-Girl-Show handelt, sondern um ein Trio. Das hat auch die gerade absolvierte Kurztournee durch Deutschland nachdrücklich gezeigt, auf der die drei – man verzeihe uns den Rockisten-Sprachstil – alles wegbliesen. Auch unseren Wolfgang Frömberg, der die Band für die Titelgeschichte traf. Im Herbst kommen sie wieder. Wir sehen uns in der ersten Reihe.

Liebe Grüße aus der Kölner Redaktion

004 **MONITOR**

004 Neulich 006 Monitor: der Vergnügungspark ganz vorne mit Musik: Dinosaur Jr / Moby / Jupiter Jones (Initiative Musik) / Passion Pit / Lars Rudolph / Ebony Bones / Amazing Baby / Asher Roth / Nouvelle Vague / Portugal.The Man / Tocotronic
008 Impressum 016 Lieblingslieder 018 Lieblingsshirt

020 **GROSS**

020 Musik: Gossip 024 Musik: Amanda Blank 028 Musik: Major Lazer 032 Musik: Bat For Lashes 034 Musik: Jack Peñate 036 Musik: Billy Talent

038 **WEITER**

038 Mode Monitor: La Roux + Lissy Trullie 040 Mode Monitor: Im Koffer mit The Virgins / Wedding Dress #4 041 Mode Monitor: Fred Perry / Ellen Allien 042 Mode Kolumne: Bikini 044 Für dich 046 Film: Henna Peschel / Madboy 048 Film: 9to5 – Days In Porn 049 Film: Edge Of Love 050 Neue Filme 052 Neue DVDs 055 Neue Blu-rays 056 Neue Spiele 060 Neue Technik

062 **PROBEFAHRT**

062 Platten vor Gericht 065 Charts / Spalter 066 Neue Alben und DVDs 086 Heimspiel

091 **DAS GEHT**

091 Festivalguide 096 Da geht's 098 Katz & Goldt / All The Next

Fotos: Arne Sattler, Katja Ruge, Sibilla Calzolari

Phoenix beim Electronic Beats Festival, Köln, E-Werk, 24.05., 01:32 Uhr: Die französische Band surfte auf der Woge der Begeisterung, die ihr aktuelles »Comeback«-Album »Wolfgang Amadeus Phoenix« ausgelöst hat. Getoppt wurden sie an diesem Abend nur noch von unserem aktuellen Titelact Gossip. Foto: Peter Wafzig

NEULICH:

Reykjavík Arts Festival, 23.05., IS-Hannesar Hafsteins Wohnzimmer, 21:12 Uhr und Bar Karamba, 23:33 Uhr: Während es bei der Konzertnacht mit der Band Reykjavík! schien, als hätte bald jeder der anwesenden Island-Hipster in mindestens einer der auftretenden Band-Formationen gespielt, bekam der Zuschauer beim Living-Room-Konzert mit Amiina (oben) nach sanften Mädchengesängen Kaffee und Gebäck serviert. Damit Deutschland auch was vom Kuchen abbekommt, bringt der »Nordrid – Iceland Express Musik Klub« übrigens ab Herbst wieder isländische Bands in hiesige Clubs. Bestätigt sind schon GusGus und Olafur Arnalds. Fotos: Katharina Poblotzki

Intro 2009 – Electronic Music Festival, CN-Beijing, 751 D-Park Plaza at 798 Art District, 23.05., 16:45 Uhr: Alles schien gerichtet für den ersten Rave in Chinas Hauptstadt, der übrigens nur zufällig »Intro« heißt: Das umtriebige Acupuncture-Label hatte unter anderem Chris Liebing und M.A.N.D.Y.s Philipp gebucht, an die 5.000 Menschen fanden den Weg in die Industriebrache und Kunst-Enklave 798 in Beijing. Leider stoppte die Polizei die Veranstaltung aber bereits um 22:30 Uhr. Offizielle Begründung: Sicherheitsbedenken. Gemeint war eher: Angst vor einer unkontrollierbaren Massenansammlung kurz vor dem 20. Jahrestag des Massakers auf dem Platz des himmlischen Friedens. Fotos: Ralph H. Christoph

Metallica, Köln, Hard Rock Café, 17.05., 16:12 Uhr: Metallica auf dem Weg zu ihrem »Guitar Hero«-Pressetermin in Köln. Ein paar Stunden vor der Show in der Lanxess-Arena. Wer sich fragt, worauf die Bildschärfe liegt, der achte bitte auf das Kind hinter James Hetfield (der neuerdings aussieht wie die Metal-Version einer Lenin-Büste). Wie? Das ist gar kein Kind, sondern Lars Ulrich? Entschuldigung. Peter Flores Interview mit James Hetfield findet sich übrigens auf S. 56.
Foto: Dominik Schmidt

Auf www.intro.de/fotostrecke: Mehr Live-Fotos von weiteren Künstlern und Festivals, unter anderem von Rock am Ring, AC/DC, Primavera (Bild), Immergut

VON KOPF BIS FUSS: J MASCIS

Der Gitarrengott, der Grunge-Vordenker, der Regent: J Mascis bleibt trotz Wiedervereinigung mit Lou Barlow und Drummer Murph der kreativ schillernde Kopf hinter Dinosaur Jr. Aber was steckt drin in diesem Kopf, was in Armen, Beinen und Füßen? Dirk Mönkemöller hat sich den grauhaarigen Langschopf einmal genauer angesehen.

Haare & Brille
Das Markenzeichen von J Mascis ist die zottelige Vorhangfrisur, kombiniert mit einer kantig-markanten Hornbrille (plus manchmal einer Baseball-Kappe). Mal trägt er die Haare natur (also grau), mal färbt er den Wischmob in Platinblond ein. Gerüchten zufolge diente dieser unique Look als Vorlage für das Styling von Garth aus dem Film »Wayne's World«. Die Ähnlichkeit zumindest ist verblüffend.

Mund
J Mascis ist als extrem einsilbig bekannt. In Interviews gibt er gerne Ein-Satz-Antworten, es sei denn, es handelt sich um ein Gitarren-Fachgespräch. Am liebsten spricht er über sein Signature-Modell, die »Fender J Mascis Jazzmaster«. Dabei ist der gelernte Schlagzeuger eigentlich Multiinstrumentalist. Bei Plattenaufnahmen spielt er teilweise alle Instrumente selbst ein.

Hände
J ist ein begeisterter Golfspieler. Als ihn Spike Jonze fragte, ob er eine Idee für das Video zu »Feel The Pain« hätte, antwortete er: »Golfing and beating people up.«

Füße
Vor Kurzem hat J einen Turnschuh für die Skateboard-Abteilung von Nike gestaltet. Und auch sonst hat Mr Mascis mit seinen 43 Jahren ein recht vitales Verhältnis zum Rollsport. So tritt er etwa skatend und gitarrespielend im neuen Video der Firma Alien Workshop auf, die bereits zuvor diverse Dinosaur-Jr-Decks herausgebracht hat. Unter anderem eines mit dem »Green Mind«-Artwork, dem rauchenden Mädchen. Das berühmte Foto stammt aus dem Bildband »Almost Grown« von Joseph Szabo. Es heißt »Priscilla« und ist von 1969.

Zähne
Joseph Donald, wie J Mascis eigentlich heißt, ist der Sohn eines Zahnarztes. Ob er sich von seinem Vater hat behandeln lassen und ob er deshalb für einen Rocker verhältnismäßig gute Zähne hat – darüber lässt sich nur spekulieren.

Schulter
Vielen seiner Mitmusiker hat J die kalte Schulter gezeigt und sie unschön aus der Band gemobbt. Gäste auf einer Berliner Silvesterparty hat er da viel freundlicher behandelt, wie Kettcar-Gitarrist Erik Langer schildert: »J Mascis ist ab und zu in der Wohnung seines Schwagers zu Gast, vor ca. fünf Jahren feierten wir Silvester bei Freunden, die gegenüber des Schwagers wohnen. Da meine Freunde jenen kennen, wussten wir, dass J Mascis da ist und angekündigt hatte, im Laufe der Nacht noch ein wenig Gitarre zu spielen. Irgendwann bekamen wir mit, dass es gleich losgeht, und so gingen wir über die Straße in ein ehemaliges Juweliergeschäft, wo ein Verstärker stand. J Mascis war gerade dabei, sich die Gitarre umzuhängen, sonst hätte ich ihn nicht erkannt. Er drehte den Amp mördermäßig laut auf, trat den Verzerrer und spielte ca. eine Viertelstunde lang seine unverkennbaren Solos mit viel Rückkopplung. Danach fragte er, ob jemand weitermachen wolle. Ich war nach diesem virtuosen Gewitter viel zu schüchtern, um die Gitarre zu übernehmen, tat es dann aber auf Drängen meiner Freunde hin doch und machte etwas Lärm. Heute kommt mir die Geschichte vor wie ein Traum.«

Ringfinger
Seit 2004 ist er mit einer Frau namens Luisa verheiratet. Vor knapp zwei Jahren bekamen die beiden ihren Sohn Rory. Luisa kommt aus Berlin, wo sich das Paar hin und wieder in einer Neuköllner Wohnung aufhält – in direkter Nachbarschaft von Thees Uhlmann und Nagel übrigens, die ihn manchmal vor der Haustür erspähen. Der Bruder von Luisa ist der Filmemacher Philipp Virus.

Dinosaur Jr »Farm« (CD/Vinyl // Pias / Rough Trade); **Auf intro.de:** Verlosung

Portugal.The Man

ORIGAMI FÜR FORTGESCHRITTENE

Jeder Krise wohnt eine Chance inne. Das sehen auch Portugal.The Man so. Deshalb machen die Alaskaner ihr neues Album »The Satanic Satanist« mit seinem grellbunten und nur mit viel Geschick und Spucke wieder einzupackenden Klappcover zu einem beeindruckenden Gesamtkunstwerk. Sündhaft teuer muss das gewesen sein. Seid ihr verrückt, John Gourley? Fragt Christian Steinbrink.

Wie kam es zu solch einem opulenten Artwork, und wer hat es gestaltet? Wir hatten schon länger die Idee, bisher aber noch nicht die Chance, sie zu realisieren. Ehrlich gesagt wussten wir nicht, wie man das anstellt. Die grundlegende Idee hinter dem ganzen Package ist, unseren Heimatstaat Alaska darzustellen. Durch den großen Berg, der sich aufbaut, wenn du die CD öffnest, durch die Wolken, die vielen Farben und das Nordlicht. Das Design wurde wie bei jedem unserer Alben von unserem Freund Austin Sellers gestaltet. Er nahm meine Wasserfarbmalereien und fügte sie zusammen, was eine ziemlich verzwickte Aufgabe war. Er war jedenfalls ganz schön geschafft, als er endlich mit dem fertigen Entwurf ankam. Zu diesem Zeitpunkt war auch noch gar nicht wirklich klar, ob wir uns so ein aufwendiges Artwork überhaupt leisten können, was er nach all seiner Arbeit nicht so gern hörte.

Inwiefern korreliert das Artwork mit den Inhalten der Songs? Beides hat sehr viel von unserer Jugend in Alaska. Fast jeder Song ist aus der Perspektive eines Kindes von dort geschrieben. Da kamen wilde Bilder hoch, die man auch im Artwork erkennt. Vieles ist auch von Zeichentrickfilmen unserer Jugend beeinflusst und den erstaunlich stark auf Erwachsene ausgerichteten Storys in ihnen.

Habt ihr das Cover für eine CD- oder Vinyl-Größe konzipiert? Für die CDs. Das liegt daran, dass vor allem CDs ihren ursprünglichen Wert verloren haben. Es wird wohl auch das letzte Mal sein, dass wir eine CD auf herkömmliche Art veröffentlichen. Und wir wollten daraus etwas Besonderes machen, etwas, das auch in der Zukunft noch Wert besitzt. Das Vinyl-Cover wird etwas gewöhnlicher sein, einfach aufgrund der Kosten. Hätten wir auch ein außergewöhnliches Vinyldesign gestaltet, hätten LPs 25 bis 30 Dollar pro Stück gekostet. Und ich finde es schwer, so viel für die eigene Musik zu verlangen. Vielleicht machen wir mit dem Artwork eine limitierte Edition auf LP, mehr aber nicht.

War die Produktion dieses Artworks denn tatsächlich unverhältnismäßig teurer als normale Jewelcases oder Digipaks? Ja, die Produktion war wirklich sehr teuer. Und wir haben schon versucht, Kosten einzusparen. Zum Beispiel ist das zugrunde liegende Material ein einziger, ungeschnittener Bogen Papier. Das ist deutlich günstiger, als etwas aus mehreren Bögen zusammenzukleben. Trotzdem war natürlich extraordinär viel Material nötig. Letztendlich war entscheidend, dass das Label verstand, dass wir ein Kunstwerk gestalten wollten. Auch wenn du die Musik nur über MP3-Player hörst, kannst du dir das Artwork an die Wand hängen oder einfach betrachten. Diesen Mehrwert wollten wir bieten.

Was ist für dich das beste Albumcover aller Zeiten? Das wird dich vielleicht verwundern: Ich liebe tatsächlich das »White Album« der Beatles sehr. Es ist natürlich sehr einfach, aber das ist es auch, was daran so großartig ist. »Revolver« hat natürlich auch ein tolles Cover, ich habe es mir als Kind oft und lange angesehen. »Are You Experienced?« von Jimi Hendrix ist auch sehr kreativ. Aber wenn ich mich entscheiden muss, sage ich: Pink Floyd haben die besten Albumcover überhaupt.

Kannst du dich an irgendein Album erinnern, das du nur wegen des tollen Covers, ohne es vorher gehört zu haben, gekauft hast? Ich habe das oft gemacht, aber vor allem erinnere ich mich an die Zeit in der Highschool. Entscheidender Parameter für gute Albumcover war damals: Es musste düster sein. Slayer und Cannibal Corpse waren Blindkäufe. Natürlich ist das der völlig falsche Weg, diese Musik zu entdecken. Es gab einige großartige Metalbands, aber blöderweise hatten die guten wie die schlechten alle dasselbe Artwork. Aus diesem Grund habe ich auch einige schlechte Platten gekauft.

Portugal.The Man »The Satanic Satanists«
(CD // Defiance / Cargo / VÖ 17.07.)

Impressum

Verlag Intro GmbH & Co. KG, Postfach 19 02 43, 50499 Köln
Fon (0221) 9 49 93-0, Fax (0221) 9 49 93 99
Mail verlag@intro.de, vorname.nachname@intro.de
www.intro.de

Herausgeber & Geschäftsführer Matthias Hörstmann

Chefredakteur Thomas Venker (V.i.S.d.P.)

Redaktion Peter Flore (Online), Wolfgang Frömberg, Katharina Poblotzki (Mode & Foto), Felix Scharlau, Linus Volkmann, Kristina Engel (Lektorat)

Live-Redaktion Boris Fust (Leitung), Daniel Koch, Thomas Lorber (Termine); Büro Berlin, Palisadenstr. 48, 10243 Berlin, (030) 403936-0

Online- & News-Redaktion news@intro.de

Terminredaktion termine@intro.de

Geschäftsführer Marketing & Online Matthias Fricke

Projektmanagement & Personal Rebecca Wast

PraktikantInnen Alexander Barth, Marta Steindorf, Markus Dahlhoff, Dominik Schmidt, Raphael Schmidt, Oliver Heyer

Programmierung & Datenbanken Jan Plogmann (Leitung), Anna M. Stiefvater, Sandro Boege

Artdirection Holger Risse (Jürgen und ich)

Layout Jörn Osenberg (osi), Marcel Kamps (Jürgen und ich)

Vertrieb Niels Kleimann (-41 / Leitung), Sebastian Siegmund (Berlin, Ost)

Abo / Administration Eva Lohmeyer, abo@intro.de

Public & Media Relation Dirk Völler

Anzeigenleitung & Administration Christian Schlage (-12/ Leitung), Eva Lohmeyer (-14), Fon (0221) 9 49 93-12, Fax (0221) 9 49 93 88, Leonardo (0221) 9 49 93 66

Head of Marketing & Sales Oliver Bresch (-13)

Marketing & Sales Martin Lippert (-17), Pete Schiffler (-19), Hendryk Martin (-32), David Winter (-63)

Tonträger Matthias Fricke (-15), Matthias Hörstmann (-11)

Konzertagenturen & Regionale Kunden Sebastian Siegmund (030) 40 39 36 - 205

Aktuelle Anzeigenpreisliste Mediadaten 2009 (Nr. 19 aus 11/08)

Bankverbindung Volksbank Borgloh e. G. BLZ: 26 5624 90, Nr.: 406490900

AutorInnen Bernd Begemann, Dirk Böhme, Dana Bönisch, Christina Bohn, Jan Bojaryn, Georg Boskamp, Lars Brinkmann, Andreas Brüning, Lars Bulnheim, Christoph Büscher, Uwe Buschmann, Martin Büsser, Cay Clasen, Kerstin Cornils, Manuel Czauderna, Lina Dinkla, Jürgen Dobelmann, Christoph Dorner, Henrik Drüner, Rasmus Engler, Mark Swatek-Evenstein, Marco Fuchs, Jens Friebe, Frank Geber, Kerstin Grether, Sandra Grether, Andreas Grüter, Lutz Happel, Joachim Henn, Martin Hiller, Lee Hollis, Ulf Imwiehe, Sebastian Ingenhoff, Christian Kahrmann, Dietmar Kammerer, Olaf Karnik, Nan-hi Kim, Felix Klopotek, Christoph Koch, Hendrik Kröz, Chrstine Käppeler, Elena Lange, Mario Lasar, Alexander Lazarek, Nils Lindenstrauß, Aram Lintzel, Hannes Loh, Tina Mamczur, Thomas Markus, Johannes Mihram, Oliver Minck, Dörte Miosga, Dirk Mönkemöller, Severin Most, Tobias Mull, Tobias Nagl, Jasper Nicolaisen, Sven Opitz, Rainer Ott, Jan Pehrke, Arno Raffeiner, Andreas Reihse, Thomas Renz, Martin Riemann, Vanessa Romotzky, Gerd Rosenacker, Tobias Ruderer, Moritz Sauer, Frank Sawatzki, Joachim Schaake, Susanne Schmetkamp, Simon Schmitz, Frank Apunkt Schneider, Matthias Schneider, Andreas Schnell, Bettina Schuler, Barbara Schulz, Frank Schuster, Sascha Seiler, Christian Steinbrink, Barbara Streidl, Till Stoppenhagen, Tim Stüttgen, Jörg Sundermeier, Klaas Tigchelaar, Markus Tomsche, Thees Uhlmann, Benjamin Walter, Klaus Walter, Holger Wendt, Christian Wessels, Franzi Widenmann, Nils Wiere, Gregor Wildermann, Roland Wilhelm, Peter Wittkamp, Volker Wittkamp (Doc Intro), Meike Wolf, Peter Wolff, Vina Yun

FotografInnen Lena Böhm, Lars Borges, Sibilla Calzolari, Sibylle Fendt, Jonathan Forsythe, Dominik Gigler, Susanna Goonawadarna, Rainer Holz, Alfred Jansen, JRG, Christian Knieps, Anja Lubitz, Michael Mann, Elke Meitzel, Jochen Melchior, Rainer Pfisterer, Astrid Piethan, Edzard Piltz, Nadine Preiss, Nils Rodekamp, Katja Ruge, Arne Sattler, Geert Schäfer, Kathrin Spirk, Gerrit Starczewski, Sandra Steh, Sandra Stein, Michael Tolmachev, Diane Vincent, Tobias Vollmer, Christoph Voy, Peter Wafzig, Jann Wilken, Joachim Zimmermann und Pressefotofreigaben

Illustrationen Alex Jahn, Elisabeth Moch, Calle Claus

Cover Lars Borges

Termine für Nr. 174 / August 2009
Redaktionsschluss 26.06.2009
Termin- & Anzeigenschluss 03.07.2009
Druckunterlagenschluss 10.07.2009
Erscheinungstermin 20.07.2009

Druck Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen

Geprüfte Auflage & Verbreitung
laut ivw-IV. Quartal 2007
Druckauflage: 138.259
Verbreitung: 132.406

Vertrieb an 1.843 Auslagestellen im gesamten Bundesgebiet und Ausland, über diverse Mailorder sowie im Abonnement

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier, Inhalt aus 100% Altpapier

Alle Veranstaltungsdaten sind ohne Gewähr und Verlosungen vom Rechtsweg ausgeschlossen. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages! Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos!

Foto: Jochen Melchior

Zeig den Daheimgebliebenen, Eltern und Verwandten deinen Arsch. Die Meltmeisterschaft gewinnt sich eben nicht von allein. Muss man sich schon mal etwas gehen lassen. Wer das Festival (17.–19.07.) dann doch verpasst, dem bleibt aber immerhin noch die bestialisch gut besetzte Compilation »Melt V« (Unter Schafen / Al!ve). Mehr auf Seite 70.

BITTE BLEIBEN SIE GESUND! MIT LARS RUDOLPH

Lars Rudolph klingt nur ein bisschen, als wäre er Metallica-Drummer, ist aber einer der wenigen Charakterköpfe des deutschen Kino-Ödlands. Zudem Musiker bei u. a. Ich Schwitze Nie. Aktuell erscheint gerade eine Platte seiner neuen Band Mariahilff.

Was war die übelste Krankheit, die du jemals hattest? Asthma und Neurodermitis ... Das war Todesangst und Erstickungstod schlechthin. Und sich zudem manchmal so schrecklich kratzen zu müssen, das ist wirklich ein schmerzendes Doppelleiden über Jahre. Ja, und dann? Diverse Fastenkuren, Therapien der seelischen Art, eine notwendige Scheidung ... Nun ist alles verschwunden – ich wurde gesund ... Es gibt einen Weg aus der schwarzen Hölle, man muss jedoch eine Taschenlampe kaufen plus diverse Antennen, Navigationsgeräte, Landkarten, man muss Wegelagerer fragen, Medizinmänner und lustige Hexen ausfindig machen.

Welche Symptome gibt es dabei? Wie gesagt: Atemnot, Katzen-, Hausstaub-, Pferdehaarallergie, Flecken auf der Haut, trockene Flechten, Schuppenbildung, schorfartige Gebilde in der Armbeuge und an der Augenpartie. Erstickungsangst ... »Wo ist mein verdammtes Asthma-Spray, schnell in die Notaufnahme des Krankenhauses ...« / »Wo ist Ihr Rezept?« – »Hä, welches Rezept? Ich kriege keine Luft, Herr Oberarzt!« – »Na und? Ohne Rezept bitte ich Sie, wieder nach Hause zu gehen.« Also den Rest der Nacht vor dampfenden Kochsalztöpfen am Elektroherd verbracht.

Wie wurde das behandelt? Creme, Bestrahlung, Magnetismus, Kortison, Kuraufenthalt, Asthmaspray, Eigenblutherapie, Eigenurincocktail. Später dann Fasten und Therapien.

Welche Krankheit ist dagegen überschätzt? Vielleicht der Mückenstich? Nein! Jede Krankheit hat ihre Berechtigung ... Außerdem lohnt sich: Aus Krankheit lernen (Aristoteles) bzw. Scheitern als Chance (Schlingensief) / Krankheit als Weg (Blumfeld).

Was ist dein Lieblingsmedikament? Es gibt Vorstellungen im Theater, z. B. bei Castorf an der Volksbühne Berlin, da nimmt man am besten schon vorher diverse Aspirin, um diese physischen Anstrengungen, Knochengeschinde und Schweißkuren, diese theatralen Marathonläufe überhaupt durchzusteh'n. Da bekommt man Verständnis für jeden Doper, Gruß an Jan Ulrich und Genossen!

Mariahilff »Mariahilff« (CD // Roof / Indigo)

Passion Pit
Anstalt der besseren Musik

Passion Pit klingen wie ihr Name. Am Anfang nach Leidenschaft, dann herrscht kurz ein bisschen Flaute, wegen Überreizung der Sinne und ständigem Auf-die-Zwölf-Gehen der Musik – und schließlich bleibt es der Anstrengung und dem Geschmack des Hörers überlassen, diesen musiknerdigen Bombast-New-Wave-Disco-Anspruchs-Hymnen mit der männlichen Falsett-Stimme noch weiter zu folgen. Das Prinzip geht auf: Die relativ neue Band aus Cambridge, Massachusetts hat schon reichlich Fans, die angeblich bei den Konzerten sogar mitsingen. Was mal wieder beweist, dass in unserer durchvisualisierten Welt immer auch die Fantasien im Kopf des Publikums – ausgelöst durch die Stärke von purer Musik – die Durchschnittsgesichter und den Durchschnitts-Style der Musiker überblenden können. »Es ist uns egal, wie wir aussehen. 80s-Sound als Fashion-Statement hat uns noch nie interessiert«, sagt der 21-jährige Michael Angelakos, ausgestattet mit charmantem Teddybear-Sex-Appeal. Die »Electro-lastige wolkige Produktion« des Debüt-Albums »Manners« möchte man beim Livekonzert in etwas »Intensives, Enthusiastisches, Buntes, Verrücktes, Rockiges« verwandeln. Auch das funktioniert. Viele Konzerte der US-Tour sind ausverkauft. Was wird da gefeiert? Vielleicht Angelakos' Fähigkeit, tieftraurige Erfahrungen in hoch aufbrausende, euphorische Popsongs zu packen. Denn genau von diesem Kontrast handelt das Album, wie man im Gespräch nach längerem Nachhaken erfährt: »›Manners‹ bedeutet, dass man sich anders verhält, als man fühlt. Man sagt das Gegenteil von dem, was man meint.« Tja, auch das ist ein interessanter Gegensatz zum New-Romantic-Ansatz, den die Band ja auch noch verfolgt. Denn New Romantic zeichnet sich ja eigentlich dadurch aus, dass man Gefühle auch noch ausschmückt, übertreibt; sogar mehr fühlt als das Übliche! New Romantic also als ein augenzwinkerndes Aus-der-Reserve-Locken und Passion Pit als diejenigen, die ihre Reserven mit dem bewusst höflichen, geheimnisvoll-falschen Verhalten auffüllen.

Jelenia Gora

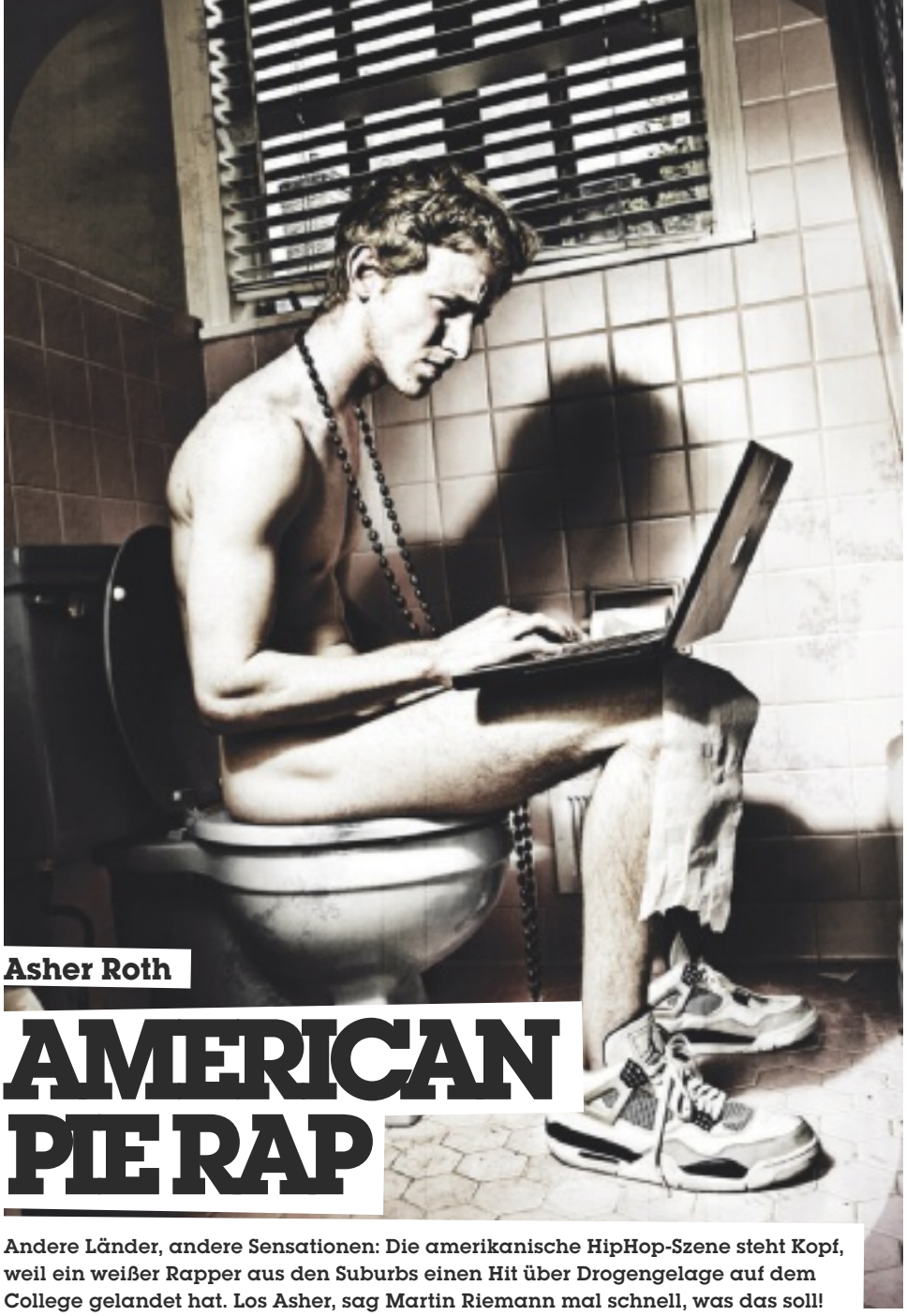
Intro empfiehlt: **Passion Pit** »Manners«
(CD/Vinyl // Sony / VÖ 03.07.)

Intro vor elf Jahren

Ausgabe #56: Juli/August 1998
Titel: Beastie Boys
Interviews mit: Christoph Schlingensief, Towa Tei, Lotte Ohm, Sensorama, Add N To (X), Ulf Poschardt, Bernard Butler
Erster bei »Platten vor Gericht«: Amon Tobin »Permutation«
Letzter bei »Platten vor Gericht«: Rancid »Life Won't Wait«
Zitat: »Wer hier weniger als neun Punkte gibt, wird im Musik-Biz abstinken«, verkündet Linus Volkmann als Intro-Juror zu der Platte der Pop Tarts »Woman Is The Fuehrer Of The World«. Allerdings vergeben alle anderen Beteiligten weit weniger Punkte, und die Band wird Vorletzter. Trotz des ausgesprochenen Business-Abstink-Fluchs sind u. a. Christian Ulmen, Matthias Reim, die Kassierer auch nach elf Jahren noch im Geschäft.
Spektakel: Rocket From The Crypt »Rocket From The Crypt«, NoMeansNo »Dance Of The Headless Bourgeoisie«, Go Plus »Largo«, Robert Görl »Sexdrops«, The Confusions »Six-O-Seven«, Anthrax »Vol. 8 ... The Threat Is Real«
Besondere Vorkommnisse: Interviews mit Christoph Schlingensief und Ulf Poschardt vereinen in einer Ausgabe zwei Figuren, die in den nächsten Jahren noch sehr viel mehr Staub aufwirbeln werden. Vor elf Jahren drehten sich die Gesprächsthemen noch nicht um Wagner, FDP oder Vanity Fair – sondern es ging um Schlingensiefs Verlierer-Party Chance 2000 sowie den Modereader »Anpassen« von Poschardt. Zudem gibt es eine News zu der Intro-Allstar-Band Sonic Youth (Titelstory #172): Macaulay Culkin (»Kevin allein zu Haus«) spielt im Video »Sunday« der New Yorker mit.

Top 7
Wir von den Medien

Bands zu Ehren von Rupert Murdoch
01 The Features
02 Editors
03 Magazine
04 TV On The Radio
05 Herrenmagazin
06 Television
07 Band From TV



Asher Roth

AMERICAN PIE RAP

Andere Länder, andere Sensationen: Die amerikanische HipHop-Szene steht Kopf, weil ein weißer Rapper aus den Suburbs einen Hit über Drogengelage auf dem College gelandet hat. Los Asher, sag Martin Riemann mal schnell, was das soll!

Es ist überraschend, dass du scheinbar einer der ersten Rapper sein sollst, die aus einem Vorort stammen. Allerdings. HipHop ist dort schon lange sehr beliebt, bei mir schon seit einer Dekade. Ich bin natürlich auch nicht der erste weiße Junge, der rappt, es hat aber immer noch einen gewissen Schockwert, wenn man weiß ist und aus einem Vorort kommt.

Auch textlich repräsentierst du die Mittelklasse. Ich denke, es ist jetzt endlich der Punkt gekommen, an dem das Publikum sich mit den Raps identifizieren will. Und zu den ganzen Gangster-Themen hat einfach kaum jemand eine Beziehung. Wenn in dieser Hinsicht keine grundlegenden Veränderungen stattfinden, ist HipHop tot.

Du glaubst tatsächlich, dass die Zeiten von Gangsta-Rap vorbei sind?! Die meisten haben diese Angebereien einfach satt. Wir erleben gerade eine schwere wirtschaftliche Krise, wir können nicht länger über Mord, Waffen und Drogen rappen. Ich sehe darin eine große Verantwortung. Rap ist so einflussreich, dass wir unseren Kindern nicht länger erlauben können, mit so was aufzuwachsen.

Laut deinem Hit »I Love College« sollen sie sich exzessiv zudröhnen. Na klar!

Ein anderes Stück handelt davon, dass du dieselbe Weltsicht wie dein Vater teilst. So was höre ich gar nicht gerne! Ich kann nur darüber reden, was ich kenne. Der Rap, durch den Scooter Braun auf mich aufmerksam wurde, handelt z. B. von meiner intakten Familie. Das war mal was Neues.

Siehst du dich da als Teil eines Trends? Alle frischen Rapper, Leute wie Kid Cudi oder die Cool Kids, rappen über ihren Alltag. Wir wollen keine Scheinidentitäten mehr aufbauen.

Die Cool Kids orientieren sich am ursprünglichen Hip-Hop. Deiner klingt Pop-orientiert, so wie wir es von Anfang dieser Dekade kennen. Das liegt daran, dass ich auch immer andere Musik gehört habe. Bei uns wurden Motown und Rock'n'Roll gehört. Meine Mutter hat mir mal A Tribe Called Quest vorgespielt, den Rest musste ich erst selbst entdecken.

Asher Roth »Asleep In The Bread Aisle« (CD // Universal)

YOU'VE GOT THE LOOK 1
MIT AMAZING BABY

Black-Sabbath-Riffs, Glamrock-Posen, Hippie-Chic: Die Brooklyner MGMT-Buddys Amazing Baby klingen auf ihrem Debütalbum »Rewild« nicht nur wie vor vierzig Jahren, sie sehen auch noch so aus. Grund genug für Peter Flore, mal mit Sänger Will Roan über Stilfragen zu sprechen.

Wer ist euer bestangezogenes Bandmitglied? Matt Abeysekara, unser Drummer. Er sieht wirklich sehr strange aus, er ist groß, dürr und hat eine unglaubliche Sammlung an Sonnenbrillen und Tüchern.

Neben welcher Band würdest du gerne auf der Bühne stehen, aus optischen Gründen? Puh, das ist schwer! Wir sehen ja eigentlich sehr grungy aus, also wenn Sonic Boom und Evan Dando ein Duo wären – das würde passen!

Welches Accessoire trägst du immer mit dir herum? Ich hatte mal einen tollen Gürtel, den ich immer um meinen Mikroständer gebunden habe. Ich bin aber sehr vergesslich und habe ihn immer irgendwo liegen lassen. Jetzt hat unser Drummer ihn, passt gut zu ihm!

Hast du jemals ein Foto- oder Videostyling von dir im Nachhinein bereut? 100 Prozent: Ja! Eigentlich alle. [lacht] Jeder in der Band hat seinen ganz eigenen Modestil, und wenn jemand von außen kommt und uns in die Psychedelic-Ecke packt, kann das eigentlich nur schiefgehen. Obwohl die Klamotten, die wir dann tragen sollen, schon wirklich schräg sind – es macht also auch Spaß!

Welche Persönlichkeit sollte niemals kopiert werden? Niemand sollte jemals versuchen, Mick Jaggers Moves und Styles zu kopieren. Never ever.

Wie hängt deiner Meinung nach Mode und Musik zusammen? Es kommt bei beiden auf den passenden Ausdruck an.

Koordiniert ihr euer Outfit vor einer Show? Nein, überhaupt nicht. Das würde nicht zu uns passen, und ich weiß auch gar nicht, was »unser Outfit« ist.

Wie wichtig ist dir dein persönlicher Style? Sehr wichtig. Er ist Ausdruck meiner Persönlichkeit und meines Befindens. Und das ändert sich schnell: Wenn ich mir heute zum Beispiel Fotos unserer Band von vor ein, zwei Jahren angucke, denke ich jedes Mal: Furchtbar. [lacht]

Amazing Baby »Rewild«
(CD/Vinyl // Coop / Universal)

»You know Steve Albini? I heard he's an arrogant prick!«

Die kauzige Produzentenlegende Steve Albini hat sicher nicht nur Freunde. Allerdings stammt dieses Zitat Todd Trainers vom diesjährigen Primavera. Dem Drummer seiner eigenen Band Shellac.

Achtung!

Top 7

Die mit den Helmen

01 Daft Punk

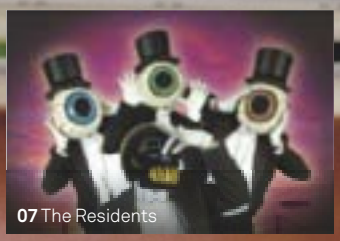
02 Bondage Fairies

03 Devo

04 (der Bauarbeiter der) Village People

05 Man Or Astroman?

06 Bob Log III


07 The Residents

Moby

BIN NUR EIN WEIRDER LINKER OHNE HAARE

Es gab eine Zeit, da wurden sämtliche H&M-Umkleiden Zentral-Europas mit Mobys Platten berieselt. Und dabei war doch alles nur ein grässliches Mainstream-Missverständnis, sagt Moby heute. Als eine Art persönliche Wiedergutmachung veröffentlicht der New Yorker Hobbykoch, Post-Veganer, Tierrechtler und Polit-Aktivist jetzt das Album »Wait For Me«. Christine Franz traf ihn in Berlin. Foto: Arne Sattler.

Moby hat sich diesmal alle Mühe gegeben, der Industrie und dem Kommerz den Finger zu zeigen. Entstanden ist das neue Album als No-Budget-Produktion in seinem New Yorker Apartment, die erste Single ist ein wunderbar lethargisches Instrumental, das Moby als free Download verschenkt. Und auch sonst: »Wait For Me« bleibt eher als David-Lynch-Film-Soundtrack vorstellbar (der Meister steuerte auch konsequenterweise das Video zur Single »Shot In The Back Of The Head« bei) als zur Kleiderbügelbeschallung. Zurück zu den DIY-Wurzeln also? Nichts lieber als das, meint der Mann im viel zu großen Breitcord-Jackett.

Du hast mal gesagt: »Berühmt sein ist gefährlich.« Warum denn das? Fame bringt die Leute entweder um oder macht sie depressiv. Celebritys haben im Durchschnitt die gleiche Lebenserwartung wie Bergarbeiter. Nimm Kurt Cobain, John Lennon, Jimmy Hendrix, Jim Morrison oder Princess Diana. Fame ist ziemlich ungesund. Ich spreche da aus Erfahrung. Als »Play« ein Hit wurde, ging ich ständig zu Celebrity-Partys und lief über rote Teppiche. Weil ich dachte, dass das dazugehört. Parallel zu meinem Bekanntheitsgrad stiegen bei mir auch der Alkohol- und der Drogenkonsum. Und der Arschlochfaktor. Soweit ich weiß, gibt es auf diesem Planeten niemanden, der durch Erfolg zu einem besseren Menschen geworden wäre. Zu einem interessanteren vielleicht: Wenn Britney Spears sich den Kopf rasiert und auf Paparazzi eindrischt, ist das natürlich schon bemerkenswert.

»Play« hat sich damals weltweit zehn Millionen Mal verkauft. Hat dir das Angst gemacht? Das war schon verwirrend. Ich mache jetzt schon so lange Musik. Die erste Platte meiner Band Vatican Commandos war eine Punkrock-7-Inch mit dem Titel »Hit Squad For God« und erschien 1983. Ich habe mich auch danach immer eher als den durchgeknallten Underground-Künstler gesehen. Mit diesem Selbstbild bin ich aufgewachsen. I'm just a weird bald lefty. Aber es gab Phasen in meinem Leben, in denen ich komischerweise kommerziellen Erfolg hatte. Das ist wirklich schräg, denn ich habe das nie forciert. Ich wollte mit meiner Musik nie erfolgreich sein. Vor allem keinen Mainstream-Pop-Erfolg. Das alles hat mich ziemlich verunsichert.

Gab es damals Erfolgsdruck von Seiten deines Labels? Als ich noch bei Mute war, gab es natürlich keinen Druck. Als Mute dann von EMI gekauft wurde, gab es den plötzlich. Sie haben mir natürlich nicht direkt gesagt, dass ich ins Studio gehen und ein kommerzielles Album aufnehmen soll. Aber sie haben schon gesagt: Wenn du uns eine Single gibst, die sie im Radio spielen können, dann werden wir dieses Album richtig promoten. Wenn nicht, dann eben nicht. So einfach war das. Das war keine Drohung, sondern eine Tatsache.

Ein guter Grund, das Label zu wechseln. Oder selbst eines aufzumachen, wie du es ja zum neuen Album gemacht hast … Ich habe bei Mute Records unterschrieben, als es noch ein interessantes Indie-Label war. Auf einmal fand ich mich bei EMI wieder, die Mute irgendwann aufgekauft hatten. Auf Mute waren meine Labelmates Nick Cave oder Diamanda Galás. Auf EMI dann Kylie Minogue und Katy Perry. Leider hat das alles aber auch Alben wie »Hotel« sehr stark beeinflusst. Es ist ein sehr professionelles Album, das in großen Studios aufgenommen wurde und zu dem teure Videos produziert wurden. Mir wurde klar, dass das nicht meine Welt ist. Ich wollte mit dem neuen Album auf meinem eigenen Label endlich mal wieder das machen, worauf ich Lust hatte: eine persönliche, emotionale Platte. Ein Album, das kommerziell sicher nicht so erfolgreich werden wird. Das ist absolut okay. Nur bitte keines mehr, das sich millionenfach verkauft, dafür aber voller Kompromisse ist.

Gab's einen bestimmten Moment, in dem du wusstest, dass du etwas verändern musst? Den gab es tatsächlich. David Lynch hat bei den BAFTA Awards eine sehr bewegende Rede gehalten. Es ging in seiner Rede um seine Kreativität. Alles, was er sagte, war: Kreativität ist etwas Wunderbares und sollte nicht in Märkten und Umsätzen gemessen werden. Nicht mehr und nicht weniger.

Lass uns mal über dein soziales und politisches Engagement reden. Z. B. in Sachen Tierschutz. Das ist ja wirklich bewundernswert. Vor allem, wenn man bedenkt, dass du dafür als Künstler ja auch oft angefeindet wirst. Wie empfindest du das? Lustigerweise habe ich gerade heute mit ein paar Leuten hier in Berlin über genau dieses Thema gesprochen. Es ging um Bono vs. Liam Gallagher. Die Medien lieben Liam. Ich habe nichts gegen ihn, er ist super. Aber die Medien lieben ihn, weil er ständig besoffen ist und weil er der unpolitischste Mensch ist, den man sich überhaupt vorstellen kann. Bono dagegen investiert viel Zeit und Geld in soziale Projekte und Kampagnen, die ihm am Herzen liegen. Das ist doch zynisch, die Medien hassen ihn dafür. Um politisch akzeptiert zu werden, muss man in deren Augen scheinbar erst tot sein. Siehe John Lennon. Das ist ein Phänomen, das ich nicht begreife. Mittlerweile erwarte ich schon fast, für das, was ich tue, kritisiert zu werden. Wenn ausnahmsweise mal nichts passiert, bin ich immer total überrascht.

Moby »Wait For Me« (CD // Ministry Of Sound / Edel / VÖ 29.06.)

Achtung!

NACHGEHÖRT MIT NOUVELLE VAGUE

Drei Alben mit Post-Punk- und New-Wave-Hits haben Olivier Libaux und Marc Collin (a.k.a. Nouvelle Vague) schon vollgecovert. Dabei blieben sie ihrem stählernen Prinzip des Bossa-Nova-geschwängerten Easy Listening auch dann noch treu, als ihre Songs längst schon in Fahrstühlen zu hören waren. Höchste Zeit, meint Lutz Happel, um diese grau melierten Cover-Nerds aus Frankreich mit ihren Halbgöttern der frühen 80er und den Interpretationsbemühungen anderer zu konfrontieren. Foto: Joachim Zimmermann

Sonic Youth »Ça Plane Pour Moi« (Original: Plastic Bertrand)

O: Sind das Presidents Of The United States Of America? Nee, das ist älter. Klar, Sonic Youth, da war ich zu schnell. Die haben ihre Gitarrenwände und damit ihre Identität schön in das Stück eingebaut. Das ist gut, obwohl es nicht sehr weit entfernt ist von Plastic Bertrand.

Warum habt ihr denn ausgerechnet Plastic Bertrand ausgesucht?

M: Wir wollten auf jeden Fall einen französischen Track dabeihaben, und das ist nun mal der einzige französische Post-Punk/New-Wave-Track, den es gibt.

O: Als Teenager fand ich den Bertrand ja nicht so cool; ein seltsamer Typ, kein richtiger Punk. Er war sonnengebräunt, als Punk bzw. New Waver musste man bleich sein. Aber als dann The Damned »Jet Boy Jet Girl« sangen (was der gleiche Song mit anderen Lyrics von Elton Motello ist), dachte ich: Da muss was dran sein.

M: Und es ist ja auch eine richtige Punknummer: drei Akkorde, Energie, los geht's. Mittlerweile sind wir gute Freunde. Ich geh ab und zu mit ihm angeln.

Jay Harker / DJ Hell »Bela Lugosi's Dead« (Original: Bauhaus)

O: Das kann kein Achtziger-Song sein. Eher Neunziger. Wie, keine Lyrics? Ah, doch. »Bela Lugosi's Dead«. Kannte ich gar nicht, die Version. Kommt gut.

Sepultura »Bela Lugosi's Dead« (Original: Bauhaus)

M: Das ist immer noch »Bela Lugosi's Dead« – aber wer spielt es? Sepultura? Würden wir nicht jeden Tag hören, hat aber Druck.

Joy Division »Love Will Tear Us Apart«

O: Ich denke, das ist mein Lieblingsstück.

M: Meins nicht.

O: Ich weiß. In den Achtzigern war ich auch nicht sehr begeistert davon.

M: Ich damals aber schon. Olivier war mehr für Punk-Bands. Sie waren die darkeste New-Wave-Band überhaupt. Und Olivier war wahrscheinlich eher der New-Order-Typ.

O: Nee, damals war ich voll auf The Cure für eine Weile. Damals redeten alle endlos über diese Band. Alle Magazine waren voll davon. Und das hat mich ein bisschen genervt.

Aber die Hälfte der Songs, die ihr covert, waren doch absolute Hits.

O: Ich denke, die meisten waren keine Hits zu ihrer Zeit. Als zum Beispiel The Psychedelic Furs ihr viertes Album herausbrachten, kannte sie kaum jemand. Es wurde einfach nicht im Radio gespielt. Das waren eben unsere relativ unbekannten Teenage-Heros. Ich würde also nicht sagen, dass man so was aus heutiger Perspektive ohne Weiteres als Hits bezeichnen kann. New Wave fand damals faktisch nicht im Radio statt.

M: Und wenn wir live spielen, kennen immer noch viele Leute die Originale nicht.

O: In der New-Wave-Ära, Mitte der 80er, gab es viele Bands, die kommerzieller wurden: Simple Minds, U2, The Cure. Aber viele andere blieben auf ihrem Level und erreichten keine breite Masse. Unser Album hätte also, wenn man von unserem Musikgeschmack ausgeht, auch vor zehn Jahren entstehen können.

Nine Inch Nails »Metal« (Original: Gary Numan)

O: Dazu fällt mir ein: Wir haben letzten Sommer auf einem Festival gespielt, auf dem Gary Numan Headliner war. Vorher haben wir seinem Manager unsere Coverversion von »Metal« geschickt. Wir haben dann später mit seiner Band gesprochen, und der Gitarrist hat mir erzählt, dass Gary unsere Version sehr mochte, viel lieber als die von Nine Inch Nails. Dazu muss man wissen, dass Gary nicht einfach ist, wenn es um Coverversionen seiner eigenen Sachen geht. Danach war ich auf Wolke sieben.

Motörhead »God Save The Queen« (Original: Sex Pistols)

O: Sind das The Police? Nein, Scherz. Natürlich Motörhead. Die erste Motörhead-Platte hab ich 1976 gekauft, und das waren natürlich auch keine Punks, sondern Rocker. Bei denen ziehe ich den Mythos den Platten vor. Rock'n'Roll braucht einfach Bands, die sich nicht verändern.

Habt ihr mal darüber nachgedacht, etwas mit elektrischen Gitarren zu covern?

O: Wir sind immer noch dabei, New Wave und Post-Punk in Bossa-Nova-Versionen umzuwandeln, und das wird auch noch weitergehen. Wir haben extrem viel Material aufgenommen, daran fehlt es also nicht.

M: Aber vielleicht kommt irgendwann einer von uns ganz aufgeregt mit einem Verzerrerpedal angerannt. Wer weiß.

Pavement »Killing Moon« (Original: Echo & The Bunnymen)

O: Das ist zwar immer noch »Killing Moon«, aber es hört sich an wie eine Schülerband.

Violent Femmes »Blister In The Sun«

O: Das erkennt man an den ersten beiden Noten.

Als ich das zum ersten Mal gehört habe, dachte ich, die Violent Femmes hätten es gecovert. Es hat sich so einleuchtend angehört, dass ich dachte, das Stück müsse schon 50 Jahre alt sein.

O: Stimmt, könnte auch in den 60ern geschrieben worden sein. Ich hab's zum ersten Mal 1982 im Radio gehört. Es gab in Frankreich eine Indie-Radioshow, die immer noch besteht und sehr wichtig war. An dieser Stelle noch mal vielen Dank an den französischen John Peel: Bernard Lenoir.

Nouvelle Vague »3« (CD // Pias); In Deutschland am 04.07. und 22.08. **Auf intro.de:** Verlosung

YOU'VE GOT THE LOOK 2
MIT EBONY BONES

Tropisch und melodramatisch und von somewhere over the rainbow. So sieht sich Ebony Bones aus London selbst. Die Wahrheit ist eigentlich sogar noch glamouröser. Zudem schneidert sie sich ihre Fantasie-Outfits gern mal selbst. Grund genug, ihr ein paar Fragen über Mode und mehr zu stellen.

Wer ist das bestangezogene Mitglied in deiner Band? Geki, mein Gitarrist. Meistens ist er zwar halbnackt auf der Bühne, aber ich denke, ich spreche nicht nur für mich, wenn ich sage, die Welt hat noch längst nicht genug halbnackte Japaner on stage die Gitarre spielen sehen.
Wer braucht bei euch am längsten für die Frisur? Mmh, das bin dann wohl ich. Aber zuletzt hat es nur noch genervt, horrende Summen zu zahlen, um mir Extensions reinzuflechten, die auf der Bühne dann doch wieder rausfielen. Ich bin also jetzt zu meinen Wurzeln zurück und pflege einen kleinen Afro.
Hast du jemanden aus dem Fashion-Business, auf den du abfährst? Not really. Das meiste, was ich trage, mache ich selbst, und es kostet mich unterm Strich dann so viel wie eine große Pizza. Aber natürlich faszinieren mich Designer, die ungewöhnliche Herangehensweisen an Mode etablieren – wie zum Beispiel Vivienne Westwood, die sich ja auch alles selbst beigebracht hat. Oder Timothy J. Andrews, JoJo & Malou und Alison Gaukroger.
Schämst du dich für den Look, den du bei einem bestimmten Video oder Foto-Shooting aufgebracht hast? Bis jetzt noch nicht – aber frag mich mal in ein paar Jahren ...
Mit welchem Outfit wirkt man in zehn Jahren wie Karl Arsch vom Speicher? Glänzende American-Apparel-Leggins ...
Gibt es einen Unterschied zwischen dem Look, den du auf der Bühne raushaust, und wie du privat rumläufst? Na, zu Hause will ich es natürlich nur besonders bequem haben, da bin ich nackt mit ein paar Socken. Das ist definitiv nicht mein Bühnenoutfit.
Und welchen Trend hältst du für einen absoluten Irrweg? Ach, Trends kommen und gehen, das ist ja bekannt. Ich sehe mich mehr als Musikerin und interessiere mich vor allem dafür, in welcher Weise die Gesellschaft sich unterbewusst von den Medien beeinflussen lässt. Es ist doch so, dass alle wissen, dass Mainstream immer ein Stück weit scheiße ist, aber trotzdem niemand zu engagierten politischen Stücken tanzen möchte. Am Ende würde man sich ja vielleicht anhören wie Bono! Und daher versuche ich Songs zu produzieren, die sehr wohl von wichtigen Dingen handeln, ästhetisch aber so tun, als ginge es um gar nichts. U-Boot-Taktik.

Ebony Bones »Bone Of My Bones«
(CD/Vinyl // Pias / Rough Trade)
In Deutschland am 01. und 14.08.

Achtung!

Lieblingslieder

DIE GRATIS-DOWNLOAD-AKTION FOLGE #11

Helge! Animal Collective! The Field! Dinosaur Jr! Das digitale Mixtape, das intro.de, iTunes, StudiVZ, MeinVZ und SchülerVZ wieder gemeinsam bereitstellen, steht diesmal unter dem Motto »alles geht«. Gut so. Erhältlich ist der Gratis-Code für das Track-Paket ab dem 01.07. Unten steht, wie das funktioniert.

01 **Helge Schneider** »Vor ein paar Wochen rief mich Michael Jackson an« (exklusiver Auszug aus »Bonbon aus Wurst«) – Der erste Teil von 1992 gilt als Legende unter Schneiderianern. Jetzt kommt Autobiografie Teil 2. Buch/Hörbuch: »Bonbon aus Wurst« (KiWi bzw. Roof Music / Indigo)

02 **Animal Collective** »My Girls« – Weniger Gitarrenwände, mehr Pop. Das sind Animal Collective 2009. Album: »Merriweather Post Pavilion« (Domino / Indigo)

03 **The Field** »The More That I Do« – Über-Ambient von der schwedischen Zitatmaschine Axel Willner. Album »Yesterday & Today« (Kompakt / Rough Trade)

04 **Dinosaur Jr** »I Want You To Know« – Wenn Neil Young der Vater von Grunge ist, dann ist J Mascis der – was? –, der schrullige, sich nie ändernde Onkel von Indie-Rock? Album: »Farm« (Pias / Rough Trade)

05 **Grizzly Bear** »Cheerleader« – Das dritte Album voll ätherischem Indie-Pop irgendwo zwischen Weird-Folk und sinfonischer Dichtung. Album: »Veckatimest« (Warp / Rough Trade)

06 **Passion Pit** »Moth's Wings« – Das neue große Indie-Electro-Ding. Ein bisschen cheesy, ein bisschen 80er, ein ziemliches bisschen geil. Album: »Manners« (Columbia / Sony)

07 **Plushgun** »14 Candles« – Die Brooklyner Antwort auf das vielleicht nie erscheinende zweite Album von The Postal Service? Album: »Pins & Panzers« (Ministry Of Sound / Edel)

So kommt ihr an die Songs: Unter www.intro.de/lieblingslieder Intro-User werden, den Aktions-Link klicken, Code erhalten und via iTunes alle Songs runterladen. Dauert nur wenige Minuten. Neu: Die Codes gibt es auch für Studi/Mein/SchülerVZ.

www.intro.de/lieblingslieder

Das Kleingedruckte: Das Angebot gilt nur vom 01.–31.07. und ist eine Aktion von intro.de mit den o. g. Partnern. Es gibt nur eine begrenzte Anzahl an Codes. Wichtig: Nutzungsbedingungen auf intro.de/lieblingslieder beachten.

Staatsanleihen für Jupiter Jones

INITIATIVE MUSIK

Sexy Sozialstaat – und auch, wo jener derzeit an vielen Stellen unterhöhlt wird, auf dem Kultursektor tut sich mitunter noch was zum Besseren. Die vor zwei Jahren ins Leben gerufene Initiative Musik, getragen von der Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten (GVL) und dem Musikrat, finanziell gestützt von GVL und GEMA, geht 2009 mit über zwei Millionen Euro Etat an den Start.

Förderung können im Programm 1 Künstler selbst beantragen – wobei die Einbettung in professionelle Strukturen wie Booking-Agentur, Label oder Musikverlag erwünscht sind. Das Programm 2 fördert die Infrastruktur, also Unternehmen und Institutionen aus der Musikwirtschaft. Damit aber auch genug des kalten Biztalks. Let the music play – und zwar Rock, Pop und Jazz. Gefördert werden bislang u. a. Kissogram, Mediengruppe Telekommander, Clickclickdecker, Get Well Soon und eben auch die Jungs von Jupiter Jones.

Ihr werdet ja von der Initiative Musik unterstützt. In welcher Form denn?

Sascha: Kurz und knapp: mit Geld. Man muss einen detaillierten Plan aufstellen, was man so vorhat – inklusive Finanz-, Marketing- und Produktionsplan. Und wenn das überzeugt, werden 40 Prozent aller Ausgaben von der Initiative Musik getragen. Mal ein wirklich toller und sinnvoller erster Schritt der Bundesregierung in Richtung Förderung der U-Musik.

Beantragt ihr häufiger strukturelle Unterstützung?

S: Würden wir gerne, wenn es denn noch mehr solcher Förderungen geben würde. Deutschland ist leider noch Entwicklungsland in Sachen Künstlerförderung. Das sieht in Nachbarstaaten, allein schon in Österreich oder der Schweiz, ganz anders aus.

Seht ihr Musikförderung allgemein in Deutschland wirklich so schlecht? Und habt ihr schon mal bei Bandwettbewerben performt?

S: Ja, ganz schlecht – besonders in der U-Musik. Könnte doch noch viel mehr passieren. Wir haben in der Anfangszeit von Jupiter Jones bei einigen Nachwuchswettbewerben mitgemacht und

dort keine guten Erfahrungen gesammelt. Das meiste ist einfach nur sinnloser Quatsch. Wirklich gute Erfahrungen haben wir noch mit dem Popcamp und dem größten Nachwuchswettbewerb in RLP – Rockbuster – gemacht, die wirklich nachhaltig und über einen langen Zeitraum fördern und immer ansprechbar sind.

Und wie hat man sich die Kommunikation bzw. die Zusammenarbeit mit der Initiative Musik vorzustellen?

S: Ziemlich unspektakulär: Wir arbeiten an dem Projekt, also der neuen Platte »Holiday In Catatonia« mit allem, was dazu gehört (Promo, Video, Pressung etc.). Und am Ende werden die Rechnungen vorgelegt – das war's im Prinzip.

Die neue Platte wirkt härter, kompromissloser als zuletzt, musikalisch und textlich. Seht ihr das auch so? Wie hat sich das ergeben?

Nicholas: Das ist sicher so und hat sich aus der gesamten Vorbereitung fürs Album ergeben. Die war einfach viel fokussierter und nicht so diffus und chaotisch wie zuletzt. Schlägt sich ganz klar aufs Songwriting und auch auf die Texte nieder. Man weiß endlich, was man wie vertonen und vertexten will. Bei »Entweder geht diese scheußliche Tapete oder ich« habe ich Texte teilweise noch fünf Minuten, bevor ich sie einsang, fertiggestellt. Das war, ganz klar, ein großer Fehler. Der Kamm, der mit jedem Jahr ein wenig mehr schwillt, tut dann wohl sein Übriges.

Auf dem Album wirkt ja nun auch Justus Jonas respektive Jupiter Jones in Form von Rohrbecks Stimme mit. Gibt es eine Anekdote rund um euer Gipfeltreffen?

S: Leider gab's kein persönliches Treffen. Ich habe Oliver angeschrieben, und er war auch spontan bereit, einfach so dabei zu sein. Richtig locker, nette Aktion! Wir haben ihm MP3-Dateien gesendet, und er hat in Berlin in seinem Studio über den entsprechenden Part im Song gesprochen. Er hat mir auch mal auf meine Mailbox gesprochen. War schon ziemlich strange, Justus Jonas darauf zu hören.

Eine Zeit lang hießen die Figuren in Die Drei Fragezeichen aus Rechtsstreits-Gründen wie im Original (also wie ihr). War das eine tolle Zeit? Oder nervte es?

S: Eigentlich haben wir davon nicht viel mitbekommen. Wir haben uns die neuen Folgen auch angehört. Aber ich finde, es ist gut, dass die Namen jetzt wieder sind, wie man sie schon aus der Kindheit kennt.

Jupiter Jones »Holiday In California«
(CD // Mathildas / Broken Silence)

**Achtung!
Duschen mit diesem Produkt macht Muchas Maracas**

Bist Du bereit? www.axe.de

»Phoenix«
29,90 €

Lieblingsshirt

Letzte Ausgabe stellten wir an dieser Stelle den Dickies Hoodie von The Soundtrack Of Our Lives vor – und diesmal wird wahrlich auch nicht gelumpt. Im Gegenteil: Phoenix, unsere Coverstars von Intro #172, haben exklusiv für uns bzw. euch ein Shirt-Motiv kreiert. Gedruckt wurde streng limitiert auf Organic Cotton der dänischen Firma KnowledgeCotton Apparel (www.knowledgecottonapparel.com). Ökologisch bewusst und fair gehandelt. Und stylish, aber hallo.

www.intro.de/shop

Weiterhin im Shop erhältlich

»The Soundtrack Of Our Lives«
59,99 €

»Intro hat mein Leben zerstört«
19,90 €

»Nagel«
19,90 €

»WhoMadeWho«
19,90 €

»Indie hat mein Leben zerstört«,
19,90 €

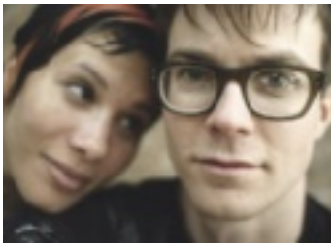
»Hartz IV Punk«
19,90 €

Das war vor Jahren
Tocotronic-Back-up

»Tokkotronick« mit englischem R und Kurz-Os? Oder »Tokotrooonik« mit deutschem R und langem O?
Dirk: Wir sagen eigentlich Tokotrooonik, also Deutsch.
Jan: Ich sag »tronnnic«, in weltmännischem Englisch.
Dirk: Wir wollten halt auf alle Fälle einen Namen, der nicht nach Gitarrenband klingt.

Ja, ja: »Say my name, und sprichst du ihn auch total schrottig aus, wir sind ab jetzt eine Anti-Bewegungs-Bewegung.« So war das vor Jahren. Und findet sich geschrieben in der 1995er-Ausgabe des Fürstenfeldbrucker Fanzines Headspin von Christoph Koch, der danach von Intro über jetzt.de bzw. Süddeutsche bis hin zu Vanity Fair Karriere gemacht hat. Aber das ist eine andere Geschichte. Hier steht gerade der zweite Aufwall des aufgebrezelten Toco-Backkatalogs an. Das heißt, die Band veröffentlicht die alten Platten auf Rock-O-Tronic wieder – mit neuen Linernotes (u. a. von Christiane Rösinger) und zusätzlichen Songs (mitunter ganze zehn Live-Tracks als Bonus). Wir reden dabei von: »Wir kommen um uns zu beschweren« (1996), »Es ist egal, aber« (1997) und »K.O.O.K.« (1999).

Vier wie ihr, die dürfen sich nie verlieren



Matt & Kim (links) – gerade indiechartsmäßig total on und **Shary Reeves & Ralph Caspers** – immer hip bei »Wissen macht Ah!« auf KI.KA.

Die Gewinner des großen Coca-Cola Soundwave Clash bei Rock am Ring

Die Stimmung war nicht zu toppen im Coca-Cola Soundwave Tent bei Rock am Ring. Als am Festivalsamstag um 13:45 Uhr die erste der zwölf qualifizierten Coke-Bands die Bühne betrat, wartete schon eine stattliche Menge davor. Spannung knisterte in der Luft. Publikum und Bands wussten: Nur sechs Bands werden es schaffen.

„Ich pack mich an den Eiern und geh feiern", so sangen Andioliphilipp, die als fünfte Band auf die große Bühne kamen– ein Motto, das das Publikum beim großen Bandclash bei Rock am Ring verinnerlicht hatte. Vom ersten bis zum letzten Song verfolgten die feierfreudigen Fans die Auftritte der zwölf Acts, die es bis zum großen Clash geschafft hatten. Und die gaben wirklich alles! Schmissen sich an den Bühnenrand, motivierten die Meute zum Mitklatschen und spielten die bisher größte Show ihres Lebens. Immerhin teilten sie die Bühne am Samstag mit Acts wie Biffy Clyro und Gaslight Anthem. Aber die Coke-Bands wissen inzwischen, wie man eine ordentliche Show professionell über die Bühne bringt. Die Vorrundenkonzerte als Support internationaler Superstars, und das Proficoaching, das sie im Rahmen der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour absolviert hatten, zeigten ihre Wirkung. Das attestierte zumindest die Fachjury, die auch in diesem Jahr mit Live-Entertainment-Profis besetzt war (siehe Foto).

Nach schweißtreibenden vier Stunden, die den verfröstelten Rock-am-Ring-Besuchern wieder ein wenig Wärme brachten, standen dann die Gewinner fest: **Phases Of Life** überzeugten die Jury mit ihrem heißen Crossover-Mix aus HipHop, Soul, Electro-Funk und Pop – und dem „außergewöhnlichen Organ" und der „enormen Präsenz", die Rolling-Stone-Redakteur Groß ihnen attestierte. **TOS** spielten mit ihrem angerotzten Alternative Rock die Konkurrenz selbstbewusst an die Wand und feierten ihr Weiterkommen noch bis in die frühen Morgenstunden. „Der absolute Wahnsinn!" so Sänger Muckel. Bereits zitierte **Andioliphilipp** punkteten dank ihrer „tollen Publikumsanimation", so die Jury, und präsentierten sich als potenzielle Die-Ärzte-Erben. Coolen Postpunk-meets-Emo-Sound gab's von den **Whitenights**, die von der Profijury als die professionellste Band des Abends gekürt wurden. **The Rising Rocket** verschafften sich mit hüftbetontem 60s-Rock im Mando-Diao-Style den „größten Moment der Bandgeschichte", so Sänger Benjamin. Hymnen zwischen Britpop und Rock hörte man bei der laut Jury „rhythmisch äußerst interessanten" Band **Videoclub**, deren Sänger Ramon nach einem großen Tag und anschließender langer Nacht so treffend sagte: „Wir sind überglücklich. Im Prinzip ist es wie beim Sport oder Sex, ein gutes Müdigkeitsgefühl!" Die sechs Gewinner konnte man schon auf dem Hurricane erleben. Nun geht es weiter beim Szene-Riesen Melt! Festival und dem idyllischen und exzellent besetzten Highfield Festival. Im Rahmen dieser Events werden die sechs Finalisten nicht nur mit Coca-Cola Soundwave Gewinnerbands aus anderen europäischen Ländern zusammentreffen, sondern auch mit dem Who's who der internationalen Rock- und Alternative-Szene Bühne und Publikum teilen.

Die Jury (von links): Torsten Groß (Rolling Stone), Ken Jebsen (Ken FM/ Radio Fritz), Oliver Plöger (1Live), Eric Landmann (Manager Beatsteaks), Uli Kuppel (Publishing Reamonn), Lars Grewe (Co-Manager Peter Fox).

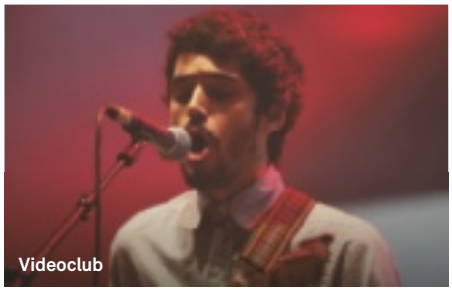
Phases Of Life

TOS

Andioliphilipp

Whitenights

The Rising Rocket



Videoclub

Gossip

POP MIT WÜRDE

Eine DIY-Post-Punk-Band auf dem Weg, den Underground für immer hinter sich zu lassen? Eine Produktion von Rick Rubin, die Gossip mit ihrem ersten Studioalbum für ein Major-Label in die Download-Charts katapultieren soll? »Music For Men« ist tatsächlich ein Paket aus lauter Songs, die unter Hit-Verdacht stehen. Aber keine Angst, Beth Ditto, Brace Paine und Hannah Billie würden längst nicht alles tun oder glauben, um Erfolg zu haben. Das erklärten sie Wolfgang Frömberg beim Gespräch in München. Fotos: Lars Borges.

Standing In The Way Of Control

Die Single und das gleichnamige Album brachten Gossip im Jahr 2006 den internationalen Durchbruch, daraufhin veröffentlichten sie ihr Major-Debüt, das Livealbum »Live In Liverpool«. Beth, Brace und Kathy gründeten die Band 1999 in Arkansas. Die erste EP erschien beim Indie-Label K-Records, das erste Album bei Kill Rock Stars. Der Song »Standing In The Way Of Control« war eine direkte Reaktion auf die Verweigerung des Rechts auf Heirat von Homosexuellen in den USA durch die Bush-Regierung. Der Refrain lautet: »Standing in the way of control / U live yr life / Surviving the only way that you know.«

Würde speist sich aus der Kunst, im rechten Moment »Nein« sagen zu können, vor allem, wenn man sich im kulturindustriellen Feld bewegt, wo »Ja und Amen« Gesetz ist. Beth Ditto ist wie schon andere Role-Models des unangepassten Pop-Lebens in der glamourösen Modewelt angekommen. Nicht vollkommen überraschend, da Körperpolitik immer etwas mit bewusster (Ver-) Kleidung zu tun hat – und Beth Ditto einen recht umfangreichen Körper mit entwaffnender Aura in die Waagschale wirft. Seit dem Erfolg von Gossips Anti-Bush-Hymne »Standing In The Way Of Control« und der erhöhten Aufmerksamkeit für ihre Person kann Beth Ditto es sich leisten, den Balanceakt zwischen Haltung und Lifestyle mit voller Wucht zu vollführen, ohne als Poserin gebrandmarkt zu werden. Hemmungen oder Berührungsängste scheint sie nicht zu kennen. So lässt sie die Hüllen auch mal fallen, wie auf dem Titelbild des Love Magazines, und verkörpert bei Pariser Modeschauen die Antithese zu Kate Moss. Der Song »Dimestore Diamond« vom neuen Gossip-Album »Music For Men« bringt auf den Punkt, wie man es in einem bestimmten Kontext schafft – hier ist es die schnöde Welt des Billigladens –, das eigene Licht im speziellen Glanz erstrahlen zu lassen:

»Everybody knows / The thing she does to please / Low cut sweaters / With her skirts above her knees / She's a dimestore diamond / Everybody knows / Just where she gets her clothes / A watercolor painting / In a Renoir pose.« Der Grad der Selbstinszenierung ist also von den Umständen abhängig, die das Theater provozieren. Die Solidarität mit den Mitteln und Wegen einer Königin des Alltags, die sich in dem Stück äußert, kann man als typisch für Gossip-Lyrics bezeichnen, die dem lahm gewordenen Begriff der Selbstverwirklichung aus der Freakperspektive auf die Sprünge helfen. Ob man als jugendliche Ausreißerin unterwegs ist oder als ikonisches Unikum, als Callas des Underground in der Barbie-Glitzerwelt – es soll immer bitte schön darum gehen, den Kopf oben zu halten. »Fighting Fire With Fire« vom letzten so erfolgreichen Album verkündete programmatisch: »You'll find yr place in the world girl / All you gotta do is stand up / And fight fire with fire / In the end no one is innocent / Big or small it makes no difference / Get up, stand out and hold yr head up higher.« Beth Ditto ist sich der Gefahr bewusst, allzu leichtfertig eine produktive, abweichende Position im Sell-out-Verfahren als leuchtende Ikone all derer herzuschenken, die es natürlich nicht schaffen werden, selbstverwirklicht in ihre Fußstapfen zu treten. Den Lagerfelds dieser Welt geht es schließlich nicht um die Schönheit in uns allen, sondern immer nur um die Ausnahmeerscheinung. Der Modekette Topshop hat Beth Ditto immerhin eine Kollektion unter ihrem Namen verweigert, da von dem Label keine Übergrößen angeboten werden. Wenn es schon kein richtiges Leben im falschen gibt, so gibt es manche richtige Entscheidung, manches treffende Nein. Einige frühe Bewunderer von Gossip, die wieder in der Besetzung Ditto (Gesang), Brace Paine (Gitarre, Bass, Keyboards), Hannah Billie (Schlagzeug) antreten, dürften die Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit dennoch skeptisch betrachtet haben. Denn seit der Nachricht, dass Rick Rubin die Produktion des Albums nach »Standing In the Way Of Control« übernehmen würde, war eine verstärkte Rockband-Werdung des performativen Ensembles zu erwarten. Und so, liebe Leute, ist es auch gekommen. Die Hit-Verdächtigkeit der einzelnen Songs, viele davon zitatgespickt, →

→ mal voll auf die Zwölf, dann wieder eher unterschwellig, ist aber dennoch eine Überraschung. Und auch wenn Gossip sich momentan derart selbstbewusst durch den Mainstream treiben lassen – ihr innerer Kompass, so geben sie zu Protokoll, funktioniert noch.

Mögt ihr Johnny Cash?

Beth Ditto: Oh ja, ich liebe Johnny Cash.

Brace Paine: Ja, ich liebe ihn auch …

BD: Wenn du meine Mutter Boogie tanzen sehen willst, dann spiel ihr einen Song von Johnny Cash vor. »Get Rhythm« … Dann flippt sie komplett aus, springt von einer Ecke zur anderen und lässt in der Küche den Putzlappen durch die Luft wirbeln.

BP: Was macht sie? [lacht]

BD: Sie geht total steil auf das Zeug, ich schwör's dir! Ich bin damit groß geworden.

Als ich den Titel des neuen Gossip-Albums, »Music For Men«, zum ersten Mal hörte, hatte ich gleich diese Rubin-Cash-Assoziation. Schließlich ist der Produzent eures Albums auch für die »American Recordings« von Johnny Cash bekannt, die mir immer als Musik für Männer erschienen. Ich denke mal, der Albumtitel ist mehrdeutig gemeint …

BD: Genau. Der Titel hat verschiedene Bedeutungen. Aber ich will dir erzählen, woher er eigentlich kommt. Wir sahen diese Show, da gab es eine weibliche Performerin, und ich fand es großartig, was sie gemacht hat. Aber die Männer im Publikum legten eine vornehme Zurückhaltung an den Tag, was ihre Aufmerksamkeit betraf. Sie unterhielten sich die ganze Zeit über während ihres Auftritts. Und das war ihr gegenüber als Künstlerin einfach total respektlos. Damals dachte ich: »Ja, okay, das ist Musik für Männer!« Einfach, weil sie denken, dass sie für sie gemacht wird und wurde … Aber es war doch ihre Performance!

Ich habe es auf einem frühen Cat-Power-Konzert schon erlebt, dass die männlichen Zuschauer Chan Marshall mit »Ausziehen, ausziehen!«-Rufen begrüßten …

BD: Das ist ein verdammt weitverbreitetes Phänomen. Und es ist einer der Gründe, warum wir uns so nah am Underground bewegen. Wir vertrauen den Leuten da einfach mehr. Wir werden in jüngster Zeit nicht selten gefragt, ob wir den Underground hinter uns gelassen hätten. Dazu kann ich ganz offen sagen: Es fühlt sich nicht so an, als ob ich das jemals im Leben könnte. Denn nur in den Underground habe ich Vertrauen. Zumindest, wenn es um Musik, subversive Kultur geht. Wir schätzen einfach viele Bands wie z. B. No Bra, die nur in diesem Kontext existieren können. Wie oft habe ich sie spielen sehen, wo die Leute einfach total schockiert waren und sehr grob auf die Darbietung reagierten …

Versteht ihr denn Gossip als eine subversive Band?

Wir sind nicht absichtlich subversiv, das ist nicht unser Leitmotiv. Wir fingen an, als ich 18 Jahre alt war, Kathy [Kathy Mendonca saß bis 2003 an den Drums] war 19, Kenneth [a.k.a. Brace Paine] war 18. Wir machen also nun schon seit zehn Jahren gemeinsam Musik. Wir surften auf der Welle der Nachwehen der Riot-Grrrl-Bewegung in einer sehr queeren, exzentrischen Szene. Ja, wir waren im Zentrum eines Queer Movement, und das war für uns eine ganz normale Sache, das hatte mit Subversion nichts zu tun. Denn in diesem Kontext war alles normal, was wir taten … Da waren wir einfach wir selbst …

Ich fand es interessant, dass Gossip der Durchbruch mit dem Song »Standing In The Way Of Control« gelang, in dem Gesellschaftskritik deutlich formuliert wird.

BD: Das stimmt. Und es zeigt ja wohl auch, wie unvorbereitet es uns traf, ein Teil des Mainstream zu werden. Wie offensichtlich war es doch, dass wir uns nicht verrenkten, um Erfolg zu haben, sondern eine Platte nach unseren Vorstellungen aufnahmen! Das Stück war meinen Freunden gewidmet und richtete sich direkt an sie. Wir hatten keine Vorstellung davon, dass es über den Kreis der Leute, die unsere Sachen davor kannten, hinausgehen könnte. Es ging mir mehr um ein Zeichen von Solidarität in einer wirklich deprimierenden Zeit. Wir wollten ein Zeichen setzen als Teil einer Minderheiten-Subkultur.

Könnt ihr noch mal beschreiben, wie der Song in den USA diskutiert wurde? Hier war es ja in Mode, eine kritische Haltung gegenüber George W. Bush einzunehmen, egal, wo man sonst stand. In den USA war das vermutlich noch mal eine andere Sache …

BD: Die Situation war frustrierend und beängstigend. Wir protestierten, und es wurde nicht gezeigt. Es sollte auf der ganzen Welt der Eindruck erzeugt werden, alle Amerikaner würden den Irak-Krieg und den »War On Terror« unterstützen. Die Medien betrieben weiter fleißig ihre Gehirnwäsche. Eines Tages unterhielt ich mich mit der Mutter von Mika über die bevorstehende Wahl. Sie fragte mich,

American Recordings

… ist nicht nur der Name des aus Def American Records hervorgegangenen Labels von Rick Rubin, das dieser gründete, nachdem er bei Def Jam ausgestiegen war. 1993 sorgte das Signing von Johnny Cash für Aufsehen, da Cash schon lange als »weg vom Fenster« galt und außerdem nicht recht ins restliche HipHop- und Metalprogramm des Labels passen wollte – veröffentlichte 1994 ein Album mit diesem Titel. Minimalistische Cash-Songs und Cover-Versionen – der Auftakt zu einem spektakulären Comeback. Bis zu seinem Tod im Jahr 2003 veröffentlichte Cash drei weitere »American Recordings«-Alben, posthum erschien der fünfte Streich.

Brace Paine

wen ich wählen würde, und ich sagte: »Natürlich Obama oder Hillary!« Da war ich mir zu diesem Zeitpunkt noch nicht sicher. Ihre Antwortet lautete: »Oh, Hillary darfst du nicht wählen, es darf nicht wieder eine Clinton sein. Zweimal Bush, zweimal Clinton, wir leben doch nicht in einer Monarchie! Es geht um das Amt des Präsidenten in einer Demokratie.« Diese Erbfolgen sind dermaßen zur Normalität geworden, dass sie in der amerikanischen Öffentlichkeit nicht einmal diskutiert wurden.

Ihr kommt ursprünglich aus Arkansas. Kennt ihr den Film »Paradise Lost«?

BD: Oh ja, wir waren noch sehr jung, als die Geschichte passiert ist …

BP: … in West-Memphis …

BD: Ja, da kommt Johnny Cash her, aus West-Memphis …

Würdet ihr sagen, dass die gesellschaftliche Atmosphäre, die dort aufgezeigt wird, jene Atmosphäre ist, in der ihr aufgewachsen seid?

BD: Absolut! Alleine die Sache mit der Teufelsverehrung …

BP: Das Leben war beherrscht vom Satanismus. Meine Großmutter, meine Mutter, mein Vater – sie alle haben andauernd darüber geredet …

BD: Es hieß immer: »Geh nicht in den Wald! Da laufen die Satanisten scharenweise herum und schlachten hemmungslos Tiere und Kinder!« Heute weiß ich: Wenn es dort irgendwelche Aufmärsche gab, dann wurden sie vom Ku-Klux-Klan veranstaltet …

Wie normal sind Gossip nun? Würdet ihr sagen, dass die Wahrnehmung der Band, ihrer Performances, des aktuellen Cover-Artworks in den konservativen bis liberalen Medien, die ja nach dem »Politikwechsel« nicht ihre Besitzer geändert haben, und die womöglich bis heute ungebrochene Schockwirkung im Kontext des Bible Belt eine gewisse Bandbreite der Normalität ausmachen …?

BD: Was die teuflische Schockwirkung angeht, muss ich sagen: Die Südstaaten-Familien können viel vergeben, wenn es um ihre eigenen Kinder geht. Ich weiß, dass meine Mutter sehr stolz auf mich ist. Mit Arkansas habe ich ansonsten komplett abgeschlossen. Und in dem sogenannten Bible Belt waren wir tatsächlich lange nicht mehr unterwegs ….

Wie kam es zur Zusammenarbeit mit Rick Rubin?

BP: Er hat sich ein Konzert von uns angeschaut und kam danach auf uns zu …

Punkt?

BD: Punkt!

Und wie lief es dann gemeinsam mit ihm im Studio? Hatte er einen Masterplan, hattet ihr einen Masterplan, gab es zwei Masterpl…?

Alle: Oh nein, es gab überhaupt keinen Masterplan …

HB: Und er hat uns gezeigt, dass wir eine richtige Rockband sein können. Eine Band, die sich tatsächlich drei Monate lang mit der Produktion eines Albums beschäftigt. Das wäre uns doch vorher niemals in den Sinn gekommen! Wir mussten immer in zehn Tagen fertig sein …

Wie würdet ihr denn den Sound von »Music For Men« beschreiben? Ich habe da eine Menge Einflüsse aus den 70ern herausgehört, Disco, Soul, allerdings in einem 80er-Jahre-Gewand. Die Erfindung von Gossip als Rockband ohne 90er-Einflüsse …

BD: Och, ich wünschte, das Album würde ein wenig 90er sein. Es ist das Einzige, was fehlt.

Ihr kommt aus einem DIY-Kontext. Macht ihr euch als Band viele Gedanken um die Veränderungen in der Produktion und Distribution von Musik?

Hannah Billie

BP: Im Feld der Popmusik hat es einen großen Wandel gegeben. Die Indie-Labels sind heute schlimmer als die Major-Labels. In den 80er-Jahren, wenn du nach einer Punk-Ethik gehandelt hast, wolltest du anders als die Major-Labels sein. Jetzt gibt es eine Menge Indie-Labels, die wünschten, sie wären Major-Labels. Die denken nicht wie Dischord oder K-Records, wo es noch heißt: »Scheiß auf die 15-Dollar-CD, lass uns lieber eine 7-Inch machen!« In ihren Fantasien haben diese Typen Millionenumsätze und sitzen in der Chefetage. Man kann ihre Gedanken förmlich lesen. Es gab mal diese romantische Punk-Moral: »Ich mailorder die 7-Dollar-EP und bespreche sie in meinem Fanzine, mit den Mainstream-Medien habe ich nichts zu tun!« Aber heute herrscht so ein Crossover …

HB: Die sogenannten Indie-Labels gehören ja teilweise den Majors …

BD: Nicht nur deshalb hat sich der Sinn des Begriffs Indie gewandelt. Indie ist zu einem Musik-Genre verkommen, das nichts mehr mit Unabhängigkeit zu tun hat.

BP: Als wir das erste Mal in Großbritannien waren, war meine Verwirrung wirklich groß. Andauernd nahm jemand dieses Wort in den Mund: »Indie«. »Ach, da schaut mal, dieser Indie-Typ!« Und ich dachte: »Ach ja? Woher wollt ihr wissen, ob er Indie ist? Wisst ihr, wo er seine Klamotten und Platten und was weiß ich kauft?« Plötzlich soll es keinen Unterschied mehr geben zwischen der Frau, die Huggy Bear hört, und dem Typen, der auf Interpol abfährt? Das ist ein Signal. Mit dem Begriff »Punk« verhält es sich ähnlich. Es ist heute so, dass es mehr Raum zum Atmen gibt für Bands in diesem Bereich. Es hat sich viel verändert.

»Music For Men« ist euer erstes Studioalbum bei einem Major-Label. Gibt es Druck?

BD: Es ist einfacher, zu einem Mitarbeiter eines Major-Labels »Nein« zu sagen als zu deinen Indie-Freunden. Aber da wir die komplette Kontrolle über künstlerische Entscheidungen verlangt haben – den Sonic-Youth-Deal –, mussten wir noch gar nicht »Nein« sagen.

Intro empfiehlt

Gossip

Music For Men

CD // Sony / Live in Deutschland am 17.07.

Paradise Lost

… ist der Titel einer zweiteiligen Dokumentation über »The Child Murders At Robin Hood Hills« der Regisseure von »Metallica – Some Kind Of Monster«. 1993 wurden in dem Waldstück in West-Memphis, Arkansas drei achtjährige Jungen ermordet und teils verstümmelt aufgefunden. Drei 16- bis 18-jährige Jugendliche wiederum wurden der Öffentlichkeit als Täter präsentiert – angeblich hingen sie dem Satanismus an. Sie wurden unter dubiosen Umständen verurteilt und sitzen bis heute im Knast. Ein dritter Teil der Dokumentation ist in der Mache, mehr Infos zu dem Fall unter www.wm3.org.

K-Records

Calvin Johnsons (Beat Happening) in Olympia, Washington beheimatetes Label gehört zu den legendären Indie-Institutionen der USA. Die Selbstbeschreibung auf der Homepage www.krecs.com spricht Bände: »… eine Verschwörung aus Totengräbern, Spionen, Schwimmlehrern und internationalen Popstars. Es gibt hier Henker und Heilige.« Mehr als 150 Künstler veröffentlichten inzwischen Kassetten, Schallplatten oder CDs auf K-Records. So findet sich auch die Debüt-EP der nach Olympia übergesiedelten Gossip im Programm …

Amanda Blank

LET'S TALK ABOUT POP, BABY!

In einer Hinsicht hat sich seit den Tagen von TLC nicht viel verändert: Wenn eine Frau zu funky-sexy Beats auch inhaltlich explizit werden will, dann muss sie nachher drüber reden. Das hat Amanda Blank mit Arno Raffeiner getan, obwohl sie mit ihrem Debüt gerade an der Überwindung des Rechtfertigungsdogmas arbeitet – und an einem formidablen Pop-Sound aus New Philly. Fotos: Katja Ruge.

Schlange, Schwert und Sünde. Das Zepter des neuen Sexbeat, den in der aktuellen Charts-Hymne von Lady Gaga besungenen »Disco Stick«, auf dem die platinblonde Glamour-Queen gern reiten möchte, darf man sich in etwa so vorstellen, wie er bereits vor zwanzig Jahren auf dem Cover des Mötley-Crüe-Albums »Feelgood« ausgesehen hat, damals um ein geflügeltes Totenkopfschwert gewunden. Amanda Blank trägt dieses Zepter auf ihrem ausgewaschenen Mötley-Crüe-T-Shirt, in dem sie in einem Berliner 5-Sterne-Hotel zum Interview bittet. Sie steckt sich die nächste Zigarette an, die die rauchigen Frequenzen in ihrer tiefergelegten Stimme nur noch mehr betont, und lässt dabei die goldenen Armreifen an ihren Handgelenken klimpern. Am Ringfinger trägt sie einen tätowierten Diamanten. Eigentlich fehlt nur ein juwelenbesetzter Kopfschmuck, und die Insignien der Königin des Sounds of New Philly wären perfekt.

Amanda Blank mit Tommy-Lee- und Lady-Gaga-Vergleichen zu kommen ist natürlich eine kleine Unverschämtheit. Aber wer Songs schreibt, die durchaus das Zeug dazu hätten, sich mit »Love Game« oder »Poker Face« um Radioplay und Charts-Platzierungen zu battlen, muss sich so was gefallen lassen. Außerdem sind Unverschämtheiten Amanda Blanks Geschäft. Sex und Rap, großer Spaß und catchy Melodien, Bounce-Beats und dicke Synthies, die zwar kaum poliert, aber trotzdem voller schön greller Oberflächen sind: Daraus ist Amanda Blanks Debütalbum gemacht. Es ist so schlau wie verführerisch, so plakativ wie Pop Art aus der Dose. Das Artwork schreit Roy Lichtenstein und Rolling Stones. Schleck! Die Referenzmaschine schreit Peaches und Prince – mit ordentlich Cream on top.

Was umgekehrt auch bedeutet: Das ist alles schon mal da gewesen. Explizite Ansagen über funky Popmusik sind keine große Neuigkeit. Wie auch? Wenn der Mainstream dieser Tage von Gaga-Porno in der U-Bahn regiert wird, lässt sich mit zivilisiertem Sex zu Hause nach der Party (so wie er auf Blanks erster Single »Might Like You Better« besungen wird, offensiv zwar, aber mit einem durchaus romantischen Liebesideal im Herzen) schlecht anecken. Das hat Amanda Blank auch gar nicht vor. Ihr geht es weniger um Provo-Posen als um Selbstermächtigung auf dem immer noch männlich dominierten Schlachtfeld der Körperlichkeiten, gerade im HipHop. »Viele Frauen denken über Sex genauso wie ich. Und ich rede eben einfach darüber. Weil es niemand sonst macht«, sagt sie und korrigiert sich noch im selben Atemzug: »Moment, das stimmt nicht. Es gab immer Frauen, die das getan haben. Lil' Kim und Foxy Brown sind perfekte Beispiele. Wer sagt denn, dass wir Sex nicht genauso verhandeln dürfen und können wie Männer?«

The Sound Of New Philly

Wenn man von Blanks Heimatstadt erzählt, hat man bisher stets vom klassischen »Sound of Philadelphia« der 70er-Jahre, von Salsoul, Philadelphia International und der Wichtigkeit dieser Labels für die Disco-Ära erzählt; spä- →

Disco Stick

»Let's have some fun, this beat is sick. I wanna take a ride on your disco stick.« So reimt nicht etwa eine Booty-Bass-Truppe aus Miami, sondern Lady Gaga in der New Yorker Subway, wo sie zur Hookline von »Love Game« im Galabadeanzug herumturnt.

»Ich will niemals diese Art von Künstlerin sein, die von einem Mann kontrolliert wird.«

→ ter auch von der Hauptstadt des Neo Soul rund um die Posse von Erykah Badu und The Roots bis zu James Poyser. Seit einigen Jahren muss man aber auch eine andere Geschichte erzählen. Die von wilden Beat-Verdrehern wie Diplo, von den Spank-Rock-Jungs, die die Bassfrequenzen der 2 Live Crew auf Ed-Banger-Karacho bürsten, von Santigolds famosem Post-Punk-Indie-Electro-Bastard. Und ab sofort auch die Geschichte von Amanda Blank, die dieses New Philly mit aufgebaut hat.

Amanda Mallory wächst in den 80ern in einer großen Hippiefamilie auf, während Rap um die Blocks in Germantown und Minneapolis-Funk weltweit durch die Charts ziehen. »Musik, Tanz, Kunst – das ist alles, was wir als Kinder machten«, erzählt sie. Bei jeder Aufführung der Schulband, des Schulorchesters und der Theatergruppe ist sie dabei. Nach den Hausaufgaben führt sie mit ihren zahlreichen Schwestern, Cousinen und Freundinnen vor den Eltern Kunststückchen auf, um sich einen schnellen Dollar zu verdienen; mit ihrer ersten eigenen Band studiert sie später PJ-Harvey-Songs ein. Trotzdem nimmt sie das Musikmachen bis nach dem Highschool-Abschluss nicht wirklich ernst. Die Wende kommt, als sie Naeem Juwan von Spank Rock kennenlernt, die Band Sweatheart, in die sie einsteigt, als sich eines der Mitglieder verabschiedet, und schließlich die Band Stiffed, deren Sängerin Santi White zu einer ihrer besten Freundinnen wird. Dass die beiden bereits als Kinder miteinander gespielt haben, finden sie erst später heraus.

Ihren etwas nichtssagenden Künstlernamen leiht sich Amanda bei Jerri Blank aus, einer Figur der Comedy-Serie »Strangers With Candy«. Ein unbeschriebenes Blatt ist sie deswegen noch lange nicht, im Gegenteil. In den letzten Jahren setzte sie einige der coolsten Typen, die derzeit zwischen London und L.A. zu finden sind, auf ihre Collabo-Liste. Für ihr Album arbeitete sie mit den Produzenten Switch, XXXChange, Diplo und Eli Escobar. Lykke Li, Santigold, Spank Rock und Chuck Inglish von den Cool Kids wurden zum Singen und Rappen eingeladen. Vorher hatte Blank bereits mit M.I.A. oder Ghostface Killah das Vergnügen und schärfte mit ihren Raps einen Remix von Britney Spears nach – zu »Gimme More«, einem der ohnehin unzweideutigsten Songs von Britney, die sich im Video dazu schlangengleich um eine Pole-Dance-Stange windet. Tommy Lee wird sich gefreut haben.

»I Love You« ist eine tolle Popplatte geworden, das Album eines »Nasty Girl« in der Traditon von Vanity 6. »That's right, I can't control it, I need seven inches or more«, hatte Vanity im gleichnamigen Song von 1982 über die Länge des von ihr gewünschten Disco Sticks zu Protokoll gegeben. Auf Amanda Blanks Debüt finden sich jede Menge ähnlich charmante Sauereien, viele Party-Songs, eine Ballade und nicht zuletzt eine Cover-Version des Vanity-6-Songs »Make Up«. Eine »traditionell nicht-traditionelle Platte« zu machen sei ihr großes Ziel gewesen, erklärt sie. Pop ohne abgegriffene Formeln. Das ist ihr gelungen. Und auch wenn sie mit einer Horde Jungs zusammengearbeitet hat, ist sie dabei nicht den klassischen Klischees aus der Prince-Ära verfallen. »I Love You« klingt nicht wie aus der Rippe irgendeines männlichen Genies geschnitzt, sondern nach Selbstbewusstsein. »Es gibt bei Prince diesen misogynen Aspekt, dass er sich als Schöpfer von Vanity und Apollonia aufspielte und sie total unter Kontrolle haben wollte. Ich will niemals diese Art von Künstlerin sein, die von einem Mann kontrolliert wird. Oft wird der Eindruck vermittelt, als würden Musikerinnen immer nur Trittbrett fahren, als könnten wir unmöglich eigene Ideen haben und als müsste immer irgendein Typ dahinterstecken. Das ist sehr frustrierend. Aber mit meiner Attitüde kämpfe ich dagegen an.«

Dass sie damit geradewegs in den Charts landen könnte, sei ihr während der Produktion gar nicht bewusst gewesen, sagt Amanda Blank und lächelt dabei so unschuldig und beinahe verlegen, dass man ihr wirklich glauben möchte. So sieht also ihr Pokerface aus, mit dem sie sich ziemlich sicher angeln wird, was ihr zusteht. Den großen Erfolg. Amanda Blank macht es einem ja auch fast zu leicht, sie zu mögen. Wie heißt ihr Debütalbum gleich noch mal?

Amanda Blank
I Love You
CD // Downtown / Coop / Universal / VÖ 17.07.

Jerri Blank
Mit 14 Jahren von zu Hause abgehauen, kehrt Jerri nach einer Drogen-, Prostitutions- und Knastkarriere wieder zurück an ihre alte Highschool – im Alter von 46 Jahren. Die von Amy Sedaris gespielte Figur der Serie »Strangers With Candy« schätzt »the pole and the hole« und ist die lustigste Type, die Amanda Blank sich vorstellen kann: »Ich bin die Jerri Blank der Rap-Musik.«

Vanity 6
Eine der Fleisch gewordenen Erotikfantasien von Prince. Er rief die Girl-Group um Denise Matthews alias Vanity (später durch Patricia Kotero alias Apollonia ersetzt) Anfang der 80er-Jahre ins Leben und ließ sie in Unterwäsche Songs über feuchte Träume und dumme Jungs performen, darunter auch den nach wie vor unglaublich modern klingenden Weirdo-Funk von »Make Up«.

T-Mobile STREET GIGS

DIE BESTEN BANDS,
WO SIE KEINER ERWARTET!

ALLE TICKETS KOSTENLOS!

SNOW PATROL – LIVE
CHASING CARS AUF DER KARTBAHN LIEDOLSHEIM
28. JULI 2009
WWW.T-MOBILE-STREETGIGS.DE
ODER SMS MIT „SNOW“ AN 44 444*

*Jetzt anmelden und mit etwas Glück zwei der begehrten Tickets gewinnen. Es fallen zusätzlich entsprechend Deinem Tarif SMS-Preise und Kosten für das Surfen im WAP-Portal an.

powered by SAMSUNG

Major Lazer

SUPERHELDEN FÜR

Diplo bei der Nachwuchsförderung

JAMAIKA

Surf-Gitarren? Black-Flag-Samples? Mobiltelefonvibratoren? Babygebrüll auf Autotune? Hört sich nach Dancehall an! Bitte?! Major Lazer geben auf »Guns Don't Kill People … Lazers Do« Stoff, als wären zwei besoffene DJs aus Philadelphia und London in Jamaika einmarschiert. Und unter uns – genau das ist passiert, nur nüchterner. Fand jedenfalls Martin Riemann heraus. Foto: Sibilla Calzolari.

Mit dem Superhelden Major Lazer wollen Diplo und Switch dem Image der maroden jamaikanischen Dancehall-Szene eine Generalüberholung erteilen. Dafür gibt's eine Mischung aus dem Artwork alter Scientist-Alben und der Ästhetik des L.A.-Hardcores der 80er. Und natürlich Diplos schroffen Everything-goes-Sound, den er selbst gerne als futuristisch bezeichnet. Leider erscheint Diplo alleine zum Interview – Switch ist verhindert, wird aber durch eine Laserkanone zumindest symbolisch in den Raum geholt. Auf Diplos rechtem Unterarm sind, schön krude, die Umrisse seines Namensgebers Diplodocus eintätowiert. Er trägt ein Germs-Shirt und hat kurze ungekämmte Haare.

Das Major-Lazer-Album ist ziemlich aufregend. Vor allem, weil ihr es tatsächlich geschafft habt, ungewohnte Elemente einzubauen. Ist ja bei einem Genre wie Reggae, wo es vor fremden Einflüssen nur so wimmelt, nicht gerade einfach. Das ist eine Fortführung meiner Arbeit für M.I.A. und Santogold. Ich habe mich gleichzeitig mit Dancehall beschäftigt, und das ergab dann diesen Crossover-Effekt. Es war immer schon mein Anspruch, Ungewohntes in meinen Sound zu injizieren, ob ich jetzt einen Dubstep-Beat in ein HipHop-Stück einbaue oder versuche, House für ein Reggaepublikum zu machen – ich bin immer zuerst DJ und liebe es, die Stile zu mischen. Gerade Dancehall war immer schon sehr anpassungsfähig. Vor drei Jahren gab es diese indischen Einflüsse, letztes Jahr war es mehr HipHop. Ich halte das Genre für komplett vernachlässigt. Die ganze Musikindustrie leidet, aber nirgendwo mehr als in Jamaika. Die meisten Künstler haben zwar noch ihr Einkommen, aber die Plattenindustrie ist so gut wie verschwunden, es gibt einfach keine Alben mehr. Deswegen haben wir uns die Figur des Major Lazer ausgedacht, also einen jamaikanischen Superhelden.

So, wie sich das anhört, ist es also gegen den Zeitgeist, jetzt ein Reggae-Album zu machen. Es ist nicht cool.

Von dir hätten manche auch eher etwas in Richtung Baile Funk erwartet, oder? Wir hatten erst auch einen Baile-Funk-Track auf dem Album, wir können sogar die ganze Platte auch noch als Baile-Funk-Version rausbringen, vielleicht machen wir das sogar noch. Aber wir wollten als Ausgangspunkt erst mal ein starkes Album haben, deswegen nur Reggae. Es kommen ja jetzt sowieso noch tonnenweise Remixe davon. Es wird dieses Jahr auch noch ein Diplo-Album geben, das sich eher in die Richtung von Sachen wie Modeselektor bewegen wird, more deep and more mad. Aber diesmal war die Figur des Major Lazer wichtiger, er verkörpert für uns eine neue Attitüde gegenüber der jamaikanischen Kultur.

Was für eine Attitüde soll das sein? Wir wollen eine andere Perspektive bringen. Mit den ganzen neuen Künstlern und Stilen aus Jamaika und den neuen Möglichkeiten, diese ganzen Sachen zu vermischen. Unser Artwork ist sehr stark von den 80ern beeinflusst, sehr Dub, sehr Punkrock. Deshalb liebe ich Musik – man kann überall Beziehungen herstellen. Ich bin mit Punk, Heavy Metal, Reggae und HipHop aufgewachsen. Dieses Gefühl möchte ich zurückbringen. Ich möchte keine Alben mehr machen, die ein bisschen dies und ein bisschen das sind.

Wie wichtig ist denn die Figur des Major Lazer dafür? Es wird ja ziemlich schnell klar, dass Switch und du dahinterstecken. Am Anfang haben wir versucht, es auf der →

Diplo

Der Diplodocus gilt als der größte Saurier – und auch der ehemalige Schullehrer Diplo, der derzeit in Philadelphia lebt, entwickelt sich langsam, aber sicher zum internationalen Schwergewicht. Mit Hollertronix machte er sich in Sachen Dirty South einen Namen, dann brachte er den Baile Funk in die Staaten (Bonde Do Rolê erschienen auf seinem Label Mad Decent). Neben etlichen namhaften Remixen produzierte er M.I.A.s erstes (inoffizielles) Album »Piracy Funds Terrorism« und war an Santogolds Debütalbum beteiligt. Ach so, ein Dokumentarfilm namens »Favela On Blast« ist auch noch in der Warteschleife.

Switch

… kommt ursprünglich aus London, lebt jetzt in L.A. Er war eher für die technische Seite von Major Lazer zuständig, für das Abmischen und die Beat-Optimierung. Steht bei Major-Lazer-Auftritten neben Diplo und grinst. Hat auch viel für M.I.A. und Santogold getan. Remixe ohne Ende sowieso. Ansonsten Produzent, Toningenieur und Fidget-House-DJ. Nicht zu verwechseln mit Anthony John Culverwell, dem britischen DJ-Champion.

→ Fantasieebene zu halten. Irgendwann kam aber raus, dass wir das sind, und jetzt konzentrieren wir uns darauf, so viel wie möglich aus der Idee zu machen – Actionfiguren, Comics usw. Das ist wichtig, die Platten selbst verkaufen sich ja kaum noch. Außerdem haben die Kids in Jamaika keinen eigenen Superhelden, nur das westliche Zeug.

Crossmarketing. Ich sehe es vor allem so: Man braucht ein Image, das hängen bleibt. 2 weiße Typen bringen das nicht. Außerdem können wir so immer neue Leute in das Projekt einbauen, und trotzdem bleibt es für alle Major Lazer.

Bezieht ihr euch auch textlich auf diesen Typen? Meistens nicht. Am ehesten noch das aggressive »Lazer Theme« mit dem »Six Pack«-Sample und »Anything Goes«, der Rest … nein.

Wie habt ihr denn die ganzen jamaikanischen Künstler mit dem Projekt bekannt gemacht? Unmöglich! Keiner kannte uns. Mittlerweile bekommen wir dort einige Beachtung. Jetzt versuchen viele, dabei zu sein. Am Anfang mussten wir jedem hinterherjagen. Manche findest du erst gar nicht, z. B. Movado. Manche kannten wir selbst vorher nicht, wie diesen Einstein von »What U Like«. Er ist sehr jung und sehr Gangster.

Er preist seine sexuellen Fähigkeiten extrem detailreich an. War das seine Idee? Man hat sehr wenig Einfluss. Es gibt nur eine Handvoll Themen, über die du in Jamaika singen kannst: Du kannst einen Weed-Tune machen, einen über Babylon Burning, einen über Sex mit einem Mädchen, einen übers Leute-Abknallen oder einen über Homophobie. Das war's. Das Letztere haben wir uns ausgebeten, bei den anderen vieren hatten alle die freie Wahl. Manchmal haben wir die Hooks vorgeschrieben, z. B. für T.O.K. Aber bei Einstein ist alles von ihm.

Die Frau, die ihm »antwortet«, das ist doch Amanda Black, oder? Bei der regulären Veröffentlichung nicht mehr. Wir mussten das meiste wieder von der Platte nehmen, weil ihre Lyrics zu versaut waren. Frauen dürfen so was in Jamaika nicht machen. Wir wollten außerdem nicht erschossen werden. Es gab ziemlichen Stress deswegen.

Weil eine Frau über Sex rappt? Das gefiel einigen Leuten überhaupt nicht. Das Problem war, dass Amanda Einstein auffordert, sie oral zu befriedigen. Das war eine Beleidigung für ihn. You don't go down on a woman in Jamaica!

Aha, dort herrschen ja auch sonst sehr strikte Vorstellungen. Was haben die denn zu eurem Sound gesagt? Das schien niemanden zu interessieren. Solange der Beat stimmte. Santogold liebt »Hold The Line«. Wir arbeiten gerade an ihrem neuen Album, und sie steht absolut auf die Mischung aus Surfrock und Dancehall.

Du wirst in Zukunft also noch stärker in diese Richtung gehen. Jetzt, wo ich es geschafft habe, dass man mir traut, geht das. Ich habe immer schon versucht, Sachen wie Rockabilly oder Psychedelic mit HipHop zu vermischen.

Siehst du dich als Teil dieser neuen, sehr cluborientierten HipHop-Szene? Ich habe schon viel Clubmusic gemacht. Erfolg hatte ich aber immer nur mit HipHop. Der ist momentan aber nicht so populär in den Staaten, deswegen möchte ich nicht daran gebunden sein. House, Techno, Electro, das sind alles Stile, die man draufhaben muss, um am Ball zu bleiben.

Und Dancehall. Für Dancehall gibt es auf der ganzen Welt eine Szene, auch wenn die nicht so groß ist. Für HipHop nicht mehr. Wir wollen natürlich, dass unser Projekt groß rauskommt und viele Künstler beeinflusst. Es gibt ja bereits Bands wie Modeselektor, die Dancehall in ihre Musik einfließen lassen. Wir wollen, dass das mehr wird.

»Switch (Foto) ist Ingenieur, mit ihm kann man gut herumexperimentieren. Wir versuchen, Autotune vollkommen anders einzusetzen, oder nehmen Beats auf, die eigentlich gar keinen Sinn ergeben.«

Du beschreibst euren Sound gerne als futuristisch. Es geht mir mehr um eine progressive Herangehensweise. Switch ist Ingenieur, mit ihm kann man gut herumexperimentieren. Wir versuchen, Autotune vollkommen anders einzusetzen, oder nehmen Beats auf, die eigentlich gar keinen Sinn ergeben. Wir haben auch viele Tricks vom Dub übernommen, wir ziehen das Stereo Delay sehr hoch und droppen den Bass usw. Man darf natürlich nicht zu weit gehen, das Ziel war ja schließlich ein echtes Dancehall-Album.

Major Lazer
Guns Don't Kill People … Lazers Do
CD/Vinyl // Coop / Universal / VÖ 03.07. / Auf intro.de: Verlosung

BLACKBERRY AUF TOUR MIT U2

Die Zeiten, als BlackBerry Smartphones als reines Business-Tool galten, sind längst Geschichte. Die neueste Generation der Produktserie bietet Features, die die Trennung zwischen beruflichen und privaten Anwendungen vergessen machen. E-Mails empfangen und versenden? Durch das Internet surfen? Termine verwalten? Social Networking? Filme ansehen und selbst drehen? Fotos schießen? Musikhören? BlackBerry rockt.

Das neue BlackBerry Storm bietet alle bereits bekannten BlackBerry-Funktionen in neuer innovativer Ausführung – besticht aber zugleich mit brandneuen Tools. Dazu gehört natürlich der weltweit erste „klickbare" Touchscreen, der beim Tippen leicht nachgibt, was eine ganz ähnliche Haptik wie beim Bedienen eines echten Keyboards ergibt. In Kombination mit Funktionen wie Markieren, Scrollen, Schwenken und Zoomen sorgt das für reibungsloses Tippen und Navigieren. Den Wechsel zwischen Quer- und Hochformat übernimmt der integrierte Lagesensor automatisch, auch „Copy & Paste" beherrscht das Smartphone schon von Haus aus. Alle zentralen Dienste wie Surfen, Musik, Videos, Satelliten-Navigation, Messaging und Social Networking-Tools sind direkt vom Hauptscreen aus erreichbar – so steht mobiles Entertainment und Messaging im Mittelpunkt dieses Alleskönners.

Kein Wunder, dass moderne Musiker wie Seal oder Madonna das Haus nicht mehr ohne ihr BlackBerry verlassen. Und auch die aktuelle Tour von U2 wird folgerichtig von BlackBerry unterstützt. Die Welttournee der Iren macht im Festivalsommer 2009 gleich zweimal in Deutschland halt:
18.07.2009 - Berlin, Olympiastadion
03.08.2009 - Gelsenkirchen, Veltins-Arena

Und auch Intro-Leser können dabei sein: Zusammen mit BlackBerry verlosen wir zweimal zwei Tickets der obersten Kategorie für das anstehende U2-Konzert in Berlin. Dazu müsst ihr nur folgende Frage beantworten:
Wie lauten die echten Vornamen der vier Bandmitglieder?
a) Paul, David, Adam & Larry
b) Joe, William, Jack & Averell

Die Lösung einfach per Mail an verlosung@intro.de schicken, Einsendeschluss ist der 13. Juli 2009. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!

BlackBerry

Bat For Lashes

DIE ZWEIHEIT DER SONNE

Zunächst galt sie als kommendes Popsternchen, dann als extravagant-extrovertierte Künstlerin – mittlerweile bewegen sich die Einschätzungen von Bat For Lashes irgendwo dazwischen. Der große Durchbruch gelang ihr trotz dieser Indifferenz mit ihrem kürzlich erschienenen zweiten Album »Two Suns«. Christian Steinbrink traf sie in Köln und versuchte hinter die Fassade dieser so aufregenden wie vielseitigen Musikerin zu blicken. Foto: Katharina Poblotzki.

Es ist eine der großen Glaubensfragen des Pop: Authentizität vs. Künstlichkeit. Auf der einen Seite Wahrheit, Normalität, die Betonung, real zu sein, und das Versprechen, es zu bleiben. Auf der anderen der Reiz der Wandlung, des sich immer wieder neu Erfindens, und oft auch die Einsicht, dass Authentizität nicht möglich oder auf Dauer ziemlich fad ist.

Natasha Khan (a.k.a. Bat For Lashes) ist aktuell eine der wandelbarsten und reizvollsten Figuren der Popmusik. Sowohl ihre Alben als auch die Fotografien, die von ihr im Umlauf sind, reißen blumige und theatralische Dimensionen auf, sie erfindet auf allen Spielwiesen stets neue Alter Egos, die konträrer nicht sein könnten, geht diesen Weg noch weiter als oft genannte Referenzen wie Björk, Tori Amos oder Kate Bush. Doch ist das ein bloßes Spiel, oder besitzt diese Kunst für Khan eine Funktion? Ist es vielleicht gar ein dringend benötigtes reinigendes Bedürfnis? Erstaunlicherweise ist es gar nicht so schwer, mit Khan, die gelöst und redselig auf einem speckigen Sofa im Keller eines Gemeindehauses in Köln-Nippes sitzt, ihre Beweggründe aufzudröseln.

Du hast für die Platte ja diese Figur »Pearl« entworfen. Was ist die Funktion dieser Person für dich? Pearl hat für mich die Funktion, das Album zu einem Film zusammenzufassen. Ich nahm die Fotografien von ihrem Gesicht und tat sie in mein Buch. Ich mache immer Bücher, wenn ich an Alben arbeite, mit Illustrationen, Zeichnungen und so weiter. Es existiert ein dickes Buch zu »Two Suns«. Pearl half mir, diesen blonden Femme-fatale-Charakter zu zerstören. Die Figur war schlicht New York für mich. Wie eine Schauspielerin, ein Filmstar. Ich mochte ihre Romantik. Sie half mir, Songs zu schreiben, indem ich sie mir in einem Film vorstellte.

Was ist das für ein Buch? Eine Art Tagebuch? Oder wird es eines Tages veröffentlicht? Nein, das ist privat. Allerdings druckte das Dazed & Confused Magazine eine Seite mit Illustrationen von Pearl und ein paar Fotos ab. Also eine Collage, die ein bisschen wie mein Buch aussieht. Das Buch hilft mir, die Prozesse meiner künstlerischen Arbeit zu organisieren. Ich schaue rein und finde Textzeilen, die ich mag, oder Fotos, die mich inspirieren.

Ein wenig persönlicher ist die Struktur der auf dem Backcover der Platte abgebildeten Pearl dann doch angelegt, davon zeugen die Stücke des Albums »Two Suns«, in denen es um Liebeskummer geht. Keinen fiktionalen, sondern den von Khan selbst durchlittenen. Sie zog für ihren Freund, Mitglied der nur lokal bekannten Band Moon And Moon, nach Brooklyn, um die Stadt einige Zeit später mit gebrochenem Herzen wieder zu verlassen. Der deutlichste Hinweis darauf ist der nach der Band benannte Song »Moon And Moon« mit Zeilen wie »I won't see you no more«.

Ein zweiter allgegenwärtiger Einfluss auf dem Album ist New York. Die Reizüberflutung, die dieser Schmelztiegel der Kulturen für Neuankömmlinge bedeutet – Natasha selbst kommt aus dem beschaulichen englischen Brighton –, scheint von allen Seiten auf die Protagonisten. Gleich zu Beginn des Albums sind Geräusche aus der New Yorker U-Bahn zu hören.

Wie sehr sind bildende Künste eine Inspiration für dich? Sehr! Das Cover zum Beispiel ist stark inspiriert von religiösen Ikonendarstellungen wie die der Maria Magdalena und von der Idee, Dunkel und Licht zusammenzubringen. Und Pearl hat viel von Frauen, die ich in New York sah, von mexikanischen und puertoricanischen Frauen mit ihrem Schmuck und dicken Make-up. Ich mag die Fotos von Cindy Sherman und David Lynchs weibliche Charaktere. Film und Fotografie sind immer sehr inspirierend für mich gewesen.

Was für ein Umfeld brauchst du, um kreativ zu sein? Es muss ruhig sein. Ich brauche Zeit, um zu reflektieren und nachzudenken. Die Stimme der Kreativität ist sehr leise, es braucht Zeit, sie zu hören und zu verstehen.

Trotz Dancefloor-Hits wie »Daniel«, trotz des glamourösen Images – Khan ist kein Partygirl. Im Gegenteil: Ihrer Musik liegt eine ausdrucksstarke Melancholie inne, die eigentlich ganz greifbar sein könnte, aber aufgrund ihres dramatischen und verdichteten Charakters kaum anschlussfähig wirkt. Das Album besitzt einen Plot mit einer fast schon cineastischen Ästhetik, die die Künstlerin Khan sehr wohl zu setzen wusste. Da ist die filmische Entsprechung von »Two Suns« fast schon folgerichtig.

Auf deiner Website wird ein Dokumentarfilm über dich angekündigt. Was wird das sein? Es ist eine Art Making-of von »Two Suns«. Ein Kamerateam begleitete mich nach Wales, als ich dort meine ersten Aufnahmen machte, in den Joshua-Tree-Nationalpark, nach Big Sur und New York. Sie fingen einige entscheidende Momente der Aufnahmen ein. Ich war ziemlich traurig, als ich die Platte machte, und deshalb sind das für mich unschöne Erinnerungen. Das ist aber Vergangenheit. Ich bin dennoch froh, dass diese Zeit dokumentiert wurde, denn sie war besonders.

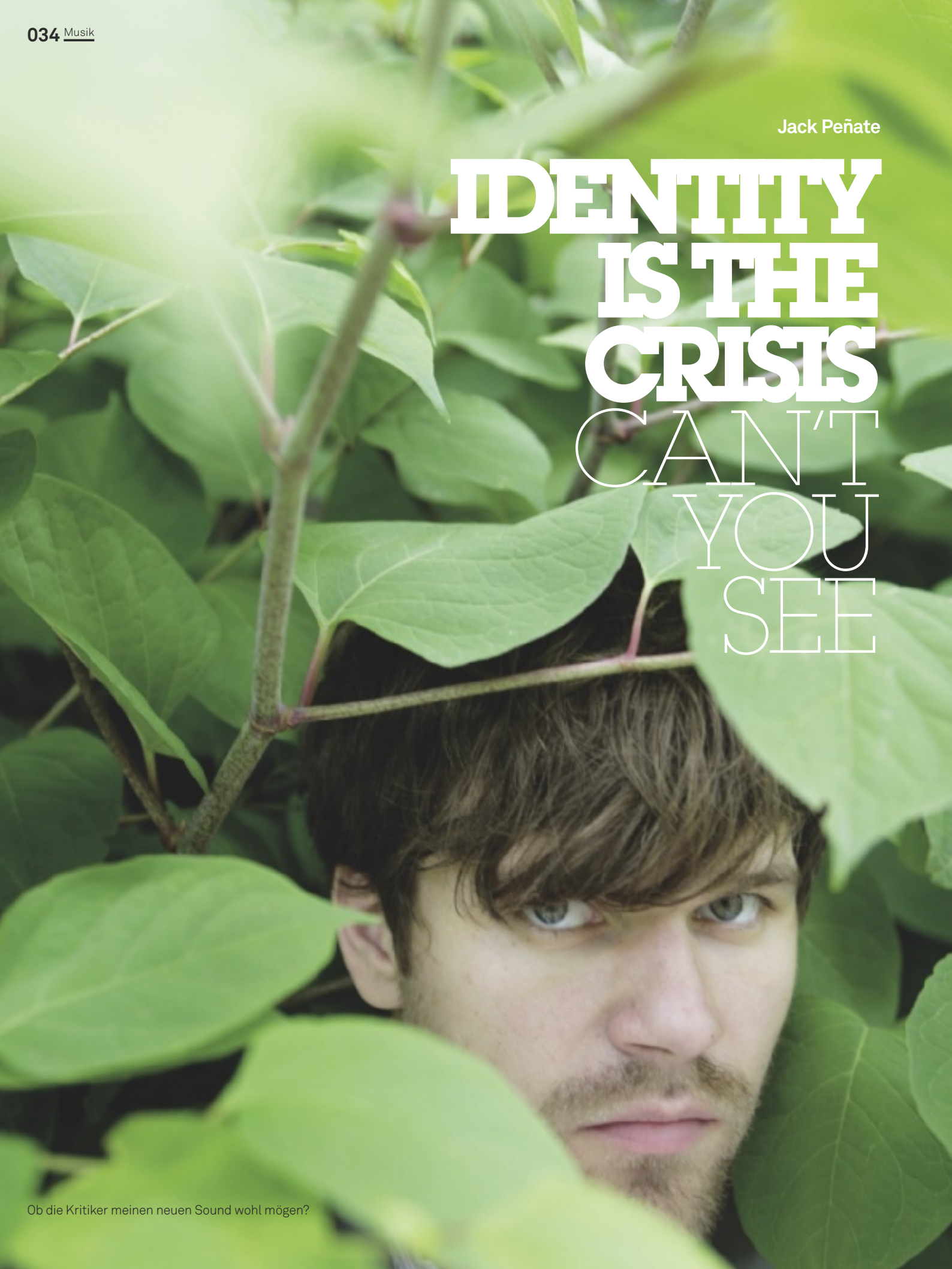
Bat For Lashes
Two Suns
CD/Vinyl // EMI

Daniel
Der Singlehit des Albums. Die Titelfigur geht zurück auf einen fiktionalen Charakter, in den Khan als Teenager verliebt war. Auf dem Cover der Single ziert ein Bild Daniel La-Russos, des jugendlichen Helden des Films »Karate Kid«, Khans Rücken. Eine ähnlich aussehende Figur tritt auch am Ende des Videoclips auf.

Moon And Moon
Die Band veröffentlichte 2008 ein in weiten Teilen wie ein avantgardistisches Hörspiel klingendes Album mit dem Titel »VII Acts Of An Iron King« auf dem kleinen US-Label La Société Expéditionnaire. Neben Bat For Lashes hatten Devendra Banhart und Gibby Haynes von den Butthole Surfers Gastauftritte. Andere Bands des Labels begleiten Bat For Lashes immer noch auf ihren US-Tourneen.

Jack Peñate

IDENTITY IS THE CRISIS CAN'T YOU SEE



Ob die Kritiker meinen neuen Sound wohl mögen?

Mit »Everything Is New« legt der 24-jährige Londoner Jack Peñate ein Album vor, das den energetischen Gitarrenpop seines Seelenentblößungs-Debüts »Matinee« von 2007 hinter sich lässt, um stattdessen den von Labels wie DFA oder Permanent Vacation bekannten Kunstgriff, analoge und digitale Produktionsansätze miteinander in Einklang zu bringen, auf eins a Popsongs anzuwenden. Mario Lasar traf ihn in Hamburg zum Gespräch. Foto: Anja Lubitz.

Dein neues Album nimmt sich weitaus produzierter aus als »Matinee«. Es scheint diesmal weniger um Unmittelbarkeit zu gehen als um homogen arrangierte Songs, die eine angenehm poppige Wirkung entfalten. Es ging mir vor allem darum, keine Gitarrenplatte zu machen. Also lag es nahe, ein stark von den Möglichkeiten des Studios geprägtes Album aufzunehmen. Weißt du, als ich die erste LP fertiggestellt hatte, überkam mich das Gefühl, mich zu sehr auf Gitarrenmusik festgelegt zu haben. Und das schien mir die falsche Repräsentation dessen zu sein, was ich auf längere Sicht sein und wie ich gesehen werden wollte. Ich habe deshalb angefangen, Songs mit anderen Mitteln zu schaffen. Meistens habe ich mit dem Drumbeat angefangen. Nach dem Hinzufügen des Basses habe ich nach Sounds gesucht, die eine warme Stimmung herstellen. Drum herum wurden die Songs geschrieben. Die Platte soll räumlich wirken. Auf dem ersten Album springt einem die Musik direkt ins Gesicht, diesmal wollte ich, dass die Musik einen umschließt. Eine große Inspiration dabei waren die Talking Heads, die Gefühle über bestimmte Sounds kreiert haben. Das beste Beispiel hierfür ist wahrscheinlich »Once In A Lifetime«, das eigentlich nur aus interessanten Klangmustern besteht.

Würdest du sagen, dass dein erstes Album klingt, wie es klingt, weil du zu dem Zeitpunkt noch nicht den Zugang zu den technischen Fertigkeiten hattest, über die du heute verfügst? Definitiv, ja. Ich habe eine Zeit lang mit Leuten zusammen gearbeitet, die davor zurückschreckten, das, was ich hatte, zu ändern. Und ich selbst wusste nicht, wie ich es hätte anders machen können. Also endete ich als Repräsentation meines Live-Acts. Einschränkend muss man sagen, dass mich »Matinee« schon so zeigt, wie ich damals war. Ich mag die Platte ja auch immer noch.

»Let's All Die« und »Body Down«, die beiden letzten Stücke auf dem neuen Album, handeln vom Tod. Das ist ein Thema, dem du dich bereits in »When We Die« vom letzten Album gewidmet hast. Woher kommt diese Fixierung? Eine mittlere Obsession, ja. Aber das muss jetzt aufhören. Ich finde es interessant, auf welche unterschiedlichen Weisen die Leute mit dem Tod umgehen. Als ich neunzehn war, wurde ich während eines Aufenthalts in New Orleans Zeuge einer Begräbnisprozession. Der Umstand, dass man dem Tod mit einer ausgelassen aufspielenden Blaskapelle begegnet, hat mich sehr beeindruckt. Deswegen habe ich für »Let's All Die« auch Marschrhythmen und Bläser, diese typischen New-Orleans-Einflüsse, adaptiert. »Body Down« ist die B-Seite dieses Themas, eine düstere Variante davon. Das Stück ist inspiriert von Field Recordings und amerikanischem Gospel-Blues aus den 30ern und 40ern. Der Text handelt davon, dass ich mich mit dem Teufel anfreunde, denn »you're gonna take me in the end / so I might as well become a friend«. Das ist natürlich auch ein starker Bezug auf Robert Johnson.

Du stellst dich ja ganz dezidiert als Solokünstler dar. Hat es dich nie gereizt, Teil einer Band zu sein? Gerade in Bezug auf das Wagnis, das du mit dem radikalen Stilwechsel des neuen Albums eingehst, stehst du als Solokünstler viel mehr im Fokus potenzieller Kritik. In Bands zu sein passt nicht zu mir. Ich würde mich zu eingesperrt fühlen. Als Solokünstler hat man mehr Freiraum, sich zu bewegen. Ich habe mich immer mit Outsidern wie Todd Rundgren identifiziert, die mit jedem Album etwas Neues ausprobieren. Wenn ich mit einer Band einen so großen Wechsel vollzogen hätte wie mit dem neuen Album, hätte die Plattenfirma es viel schwieriger gefunden, das zu kommunizieren. Bands müssen sich Konzepte ausdenken, um sich zu positionieren. Bands haben ein definiertes Image, mir würde das schwerfallen, weil ich gar nicht genau weiß, wer ich bin. Was mir gefällt. Im Moment bin ich glücklich mit dem neuen Album, aber in ein paar Monaten kann das schon ganz anders aussehen.

Was mir an der Platte gefällt, ist die Kombination aus natürlichen Sounds – für die der gospelartige Chorgesang und das an afrikanischen Pop erinnernde Gitarrenspiel stehen – und der artifiziellen Kulisse aus computerisierten Beats und Synthesizern. Wir haben eigentlich kaum elektronisches Zeug benutzt. Was sich wie ein Synthesizer anhört, ist in der Regel eine verfremdete Gitarre. Paul Epworth, mein Produzent, und ich hatten die Idee, dass die Gitarren, wenn wir sie denn schon benutzen, ja nicht so klingen müssen, wie man es gewohnt ist. Generell gilt, dass sich die Rolle der Gitarre extrem verändert hat. Es war mir sehr wichtig, keine Akkorde zu spielen, weil mein erstes Album zu sehr geprägt war von andauernden Akkordwechseln. Ich möchte jetzt, dass die Gitarre eine Klangfarbe vorgibt, ohne die Musik zu bestimmen.

Jack Peñate
Everything Is New
CD // XL / Beggars / Indigo

Robert Johnson (1911-38)

Schwarzer Bluesmusiker, der der Legende nach seine Seele dem Teufel überließ, um im Gegenzug zum besten Gitarristen und Songwriter seiner Zeit zu werden. Zu den bekanntesten Interpreten seiner Songs gehören The Rolling Stones, Eric Clapton und Led Zeppelin. Wurde angeblich kurz vor einem Auftritt in der Carnegie Hall von einer eifersüchtigen Geliebten vergiftet.

Todd Rundgren

Wunderkind, das bereits Ende der 60er als Teenager mit seiner Band Nazz das erste Sixties-Revival einläutete. In den 70ern dann Studiozauberer, der zwischen perfektem Pop (»I Saw The Light«) und selbstgefälligen Experimenten (das Konzeptalbum »A Wizard, A True Star«) auch noch Zeit fand, die Sparks zu entdecken. Veröffentlicht immer noch durchschnittlich zwei Alben pro Jahrzehnt, u. a. auch den Jack-Peñate-Favoriten »Liars« von 2004.

Fast zehn Jahre waren Billy Talent abseits ihrer Heimatstadt Toronto relativ erfolglos unterwegs, bis 2003 das Album »I« durch die Decke ging. Mit dem Nachfolger »II« gelang 2006 der Sprung von den Clubs in die Hallen. Wiederum drei Jahre später erscheint »III«. Florian Weber traf die Band zur Albumvorstellung in Köln. Foto: Sandra Stein

Billy Talent

BRANDING THE TALENT

Ursprünglich hatte sich der Songwriter von Billy Talent, Gitarrist Ian D'Sa schon darauf vorbereitet, »Billy Talent III« im Alleingang zu produzieren. Die Band wollte eine Veränderung im Sound – und er traute sich zu, diese anzuleiten, immerhin hatte er schon beim letzten Album als Ko-Produzent agiert. Dass es letztlich doch ganz anders kam, ist allerdings nicht nur Zufall, sondern kann schon als gesucht betrachtet werden: Die Band schickte (zwar ohne große Erwartungen, aber irgendwie dann doch) ein paar Demos an ausgewählte »A-Level-Producer«, und Brendan O'Brien, der Mann ganz oben auf der Wunschliste, meldete sich zur Begeisterung der Band sofort, wie Schlagzeuger Aaron Solowoniuk, sonst eher ein zurückhaltendes Naturell, aufbrausend erzählt: »Wir konnten es zuerst gar nicht glauben, dass er wirklich mit uns arbeiten wollte. Es war wie im Traum. Er kam sofort nach Toronto, wir machten ein paar Vorproduktionen, er hatte tolle Ideen, brachte die Songs in Form, und dann ging's direkt ab nach L.A. zum Aufnehmen.« Und Ian D'Sa ergänzt: »Er ist wahrscheinlich der wichtigste Produzent der 90er. Da bin ich natürlich ohne Probleme mit meinen Ambitionen zurückgerudert und habe mich nur um die Gitarren gekümmert. Im Studio hat er aus uns allen in kürzester Zeit das Optimum herausgeholt. Bei ihm dreht sich alles um den Moment.«

Im ersten Eindruck ist »Billy Talent III« ein logischer Nachfolger von »I« und »II«. Als auffälligste Entwicklung schlägt sich die Energie der Band mehr im Groove nieder als wie bisher in Sachen Tempo oder In-your-face-Attitüde.

Ian: Die ersten beiden Alben waren eher vom Punk inspiriert, »Billy Talent III« geht mehr in die Rock- und Grunge-Ecke.

Sind das eigentlich Synthies auf »White Sparrows«? Ist ja eher untypisch für euch.

Ian & Aaron [gleichzeitig]: Das ist ein Mellotron!

A: Da hörst du Brendan spielen. Er hat beim Mischen noch eine Reihe verschiedener Instrumente eingespielt, vor allem Percussion. Aber eben auch solche Sachen wie dieses Mellotron. Um ehrlich zu sein: Wir wussten zunächst nicht, was wir davon halten sollten, dass er ständig so viele neue Percussion- oder Keyboard-Linien hinzufügte. Aber es stellte sich schnell heraus, dass jede einzelne seiner Ideen den Song immer besser machte.

Seit 1993 spielen Billy Talent konstant in der jetzigen 4er-Formation. Es ist die »totale Familie«, wie Ian betont. Daran war auch schon in erfolgloseren Zeiten vor »Billy Talent I« nicht zu rütteln. Ian wohnte damals aus Jobgründen für eine gewisse Zeit in Montreal, was etwa fünf Stunden Autofahrt von Toronto entfernt liegt. An jedem zweiten Wochenende kam er nach Hause, um sonntags mit seiner Band im Keller der Eltern zu proben, erzählt er. »Wenn mein kleiner Bruder mit seinem DJing fertig war, waren wir von 14 bis 18 Uhr an der Reihe. Danach empfing meine Mutter ihren Kirchenkreis. Wir haben immer überzogen. Meistens kam sie dann runter und meinte: ›Jungs, leiser, hier sind doch Leute!‹«

Als bei Aaron vor zehn Jahren Multiple Sklerose diagnostiziert wurde, zeigte sich in der Phase der Belastung, was für eine Gang sich hier gesucht und gefunden hatte. Es mag seltsam klingen, aber Aaron erinnert sich geradezu positiv an die damalige Umbruchphase: »Erst wollte ich eine Weile in Ruhe gelassen werden, und als wir wieder zusammenkamen, wurde ich genauso wie vorher behandelt. Das war genau das, was ich wollte.«

In der Familienkutsche Tourbus will man nach der Veröffentlichung von »Billy Talent III« wieder ausgiebig auf Reisen gehen. Neben den bisherigen Homezones Kanada, Großbritannien und Deutschland stehen vor allem neue Länder auf dem Plan. Denn bei kaum einer anderen Band ist das Überschreiten von Ländergrenzen so deutlich anhand der Zuschauerzahlen zu erkennen. Spielen Billy Talent bei Rock am Ring zur Primetime auf der Hauptbühne, müssen sie sich etwa 100 km nordwestlich, beim Pinkpop im niederländischen Landgraaf, mit einem Platz um vier Uhr nachmittags auf der zweiten Bühne begnügen.

A: Das ist in Nordamerika nicht anders! In Toronto füllen wir Stadien mit 20.000 Zuschauern. Dann fahren wir zwei Stunden nach Buffalo, um dort in einem Club zu spielen, in den vielleicht 600 Leute passen. Aber ich mag das. Man weiß nie, was als Nächstes passiert. Und wenn die Leute auf uns reagieren, ist jeder Gig toll, egal, vor wie vielen Leuten.

Hierzulande spielt ihr inzwischen vor immerhin 5.000 Menschen. Die stark gewachsene Fanschar wird gerne in Zusammenhang mit eurem vermeintlich massentauglicheren zweiten Album in Verbindung gebracht.

A: Sell-out hat uns aber noch niemand vorgeworfen. Wenn die Leute unsere Geschichte betrachten, dann wissen sie, dass wir nicht irgendeinen Sound kopiert haben, um erfolgreich zu werden.

I: Wir sind ja auch keine Indie-Band. Indie waren wir, bevor es cool wurde. Von 1993 bis 2002.

A: Es ist wirklich lustig. Zehn Jahre haben wir um einen Deal gekämpft, und genau, als wir unter Vertrag genommen wurden, wurde »indie sein« zur coolsten Sache der Welt.

I: All diese Indie-Labels schossen plötzlich überall aus dem Boden, und wir dachten: »Mann, wo wart ihr vor zehn Jahren?« Wir haben den Indie-Weg auf die Oldschool-Seventies-Punk-Weise beschritten.

A: Wir haben es uns verdient, vor 5.000 Leuten zu spielen.

Sprechen es und legen zum ersten Mal im Gespräch ihre typisch kanadische Bescheidenheit ab – was keineswegs unsympathisch rüberkommt, sondern ihren Aussagen einen Nachdruck verleiht, durch den allein man schon gewillt ist, ihnen zuzustimmen – wenn man so leicht zu beeinflussen ist wie ich.

Billy Talent
III
CD // Atlantic / Warner / VÖ 10.07.

Multiple Sklerose
MS ist eine chronische Nervenkrankheit. Mit dauerhafter Medikation kann Schlagzeuger Aaron Solowoniuk Symptome wie taube Beine weitgehend eindämmen. 2006 ging er mit seiner Krankheit an die Öffentlichkeit. Inzwischen hat er eine Stiftung für von MS betroffene Familien gegründet. Aaron: »It's kind of a cool story.«

Brendan O'Brien
Zurzeit einer der bekanntesten Produzenten. Arbeitete u. a. mit Rage Against The Machine, Soundgarden und den Red Hot Chili Peppers zusammen. Ian D'Sa: »Frag jede Band, die in den 90ern groß geworden ist, nach ihrem Lieblingsproduzenten, und neun von zehn werden dir antworten: Brendan O'Brien.«

Mellotron
Das Mellotron (**Melo**dy Elec**tron**ics) ist ein Tasteninstrument und gilt als der erste Sampler. Dasselbe Mellotron wie auf »Billy Talent III« hat Brendan O'Brien bereits 1991 im Song »Breaking The Girl« von den Red Hot Chili Peppers verwendet. Aaron: »Da hört man auch so eine schleichende keyboardartige Melodie im Hintergrund!«

La Roux & Lissy Trullie

REDHEAD TOMBOYS

Was ein bisschen nach haartechnischem Gruppenzwang in derselben Mädchen-Clique aussieht, spielt sich tatsächlich in den Style-Universen von Brixton und Brooklyn ab: Die Londonerin Elly Jackson hat ihren Synthie-Pop-Act La Roux gleich nach ihrem Rotschopf benannt, Lissy Trullie modelte sich als kupferblonde Version durch diverse NYC-Magazine, bevor sie begann, mit störrischer Stimme und Gitarrencombo auf Clubbühnen zu stehen.

Während das langhaarige Pony-Modell als Pendant zur Indie-Boyband-Matte bei Lissy erst kürzlich fiel, probiert sich Elly schon ein bisschen länger am Garçon-Schnitt: »Als Teenager bin ich irgendwann zum Hippie mutiert, ich hatte diese Joni-Mitchell-mäßige Frisur vorm Gesicht hängen und wollte mich nicht mehr hinter meinen Haaren verstecken, also habe ich sie alle abgeschnitten. Jetzt stehen bei meinen Konzerten Leute in der ersten Reihe, die meine Haartolle nachgestylt haben – aber sie machen es nur für den Gig. Ich hingegen stehe morgens am Kiosk, und der Zeitungsverkäufer fragt mich: Can I help you, Sir? Selbst wenn die Leute mich als La Roux auf der Straße erkennen, halten sie mich oft für einen Jungen, das ist schon ein wenig seltsam. Aber ich mag es, ich kann mit meinem Style machen, was ich will, ohne auf eine bestimmte Rolle festgelegt zu sein.«

Text & Foto La Roux: Katharina Poblotzki,
Foto Lissy Trullie: Sibilla Calzolari

La Roux »La Roux« (Polydor / Universal)
Lissy Trullie »Self-Taught Learner EP« (Wichita / Coop)

ICE ICE BABY!

Wedding Dress #4

I WANNA LOOK LIKE COMMON PEOPLE

Mehr Street-Credibility, als den ganzen Style-Bohei gleich auf dem Bürgersteig stattfinden zu lassen, geht nicht: Wedding Dress, das Festival of Urban Fashion and Lifestyle, blockt am 4. und 5. Juli für seinen Outdoor-Fashion-Boulevard 500 Meter Berliner Straßenmeile. Anders als beim drögen Messebesuch kann bei diesem Designer-Sale Gott sei Dank auch gleich dem Kaufdrang nachgegeben werden: 150 junge Labels wie Julia and Ben, Miriam Schaaf (Foto) und potipoti nehmen Shop-Orders wie auch Cash entgegen. Und damit die internationale Fashion-Blog-Armee auch Kiez-Getreues live vor die Linse bekommt, hat Darryl Natale, Streetstyle-Fotograf bei »Stil in Berlin«, 20 Einheimische verpflichtet, ihren persönlichen Stil und eigene Outfits für die »Common People«-Fashionshow auf den Laufsteg zu hieven. Neben den Fashion-Events spielen 20 Bands auf der Modemeile Brunnenstraße, zwischen Bernauer und Voltastraße. Alle Infos gibt es auf www.weddingdress4.de.

Text: Katharina Poblotzki

Im Koffer mit

THE VIRGINS

The Virgins wollen, nicht nur musikalisch, die Neunziger zurückbringen. Das jedenfalls steht fest, als Gitarrist Wade Oates und Bassist Nick Zarin-Ackerman im Backstagebereich ihre Bühnenoutfits beschreiben, die sich übrigens nur marginal von ihrem privaten Look unterscheiden. Egal, ob hochgerollte T-Shirt-Ärmel à la Brandon Walsh oder die obligatorischen Hochwasserhosen: Die Neunziger sind zurück, um dich daran zu erinnern, dass du alt bist. Wie alle Zu-Spät-Geborenen hat auch Wade nichts gegen ein Revival einzuwenden: »Wir mögen die Neunziger!« Kollege Nick ergänzt: »Yeah, solange Overalls nicht wiederkommen, also bei Jungs, bei Mädchen hingegen ...«

Auch wenn die Virgins in Interviews immer wieder gerne betonen, keine Fashion-Band zu sein, verkörpert kaum eine andere aktuelle Band den lässigen New Yorker Lower-East-Side-Look so perfekt wie sie. Kein Wunder, dass die Musiker auch im krassen Gegensatz zu den zahlreichen anderen aus dem hippen New Yorker Stadtteil Brooklyn sprießenden Bands betonen, allesamt aus Manhattan zu stammen. »Ich bin im East Village groß geworden, und deswegen wird meine schwarze Lederjacke wohl bis auf Lebenszeit mein Lieblingskleidungsstück bleiben.« Und Nick? »Ich habe auf meine alten Tage einen Schuhtick entwickelt«, sagt's und blickt dabei auf seine schwarzen Lackschuhe. Besonders modemutig klingt das nicht, bedenkt man, dass Wade an diesem Tag eine aus Gaffa-Tape (!) zusammengehaltene Jeanshose trägt ... »Wir versuchen, Mode nicht zu ernst zu nehmen. Es gibt nichts Schlimmeres als diese Overachiever«, bemerkt Nick. Aha. Eine Affinität zur Mode lässt sich dennoch nicht leugnen, absolvierte die Band ihren ersten großen Auftritt 2006 doch im Vorprogramm von Patti Smith auf der Pariser Modewoche. Und taucht Sänger Donald Cumming nicht auch ständig in glossy Modestrecken befreundeter Fotografen bzw. Designer auf? »Yeah«, erklärt Nick gedehnt, »es ist schon praktisch, Freunde in der Modeindustrie zu haben. Du verstehst, Gratisklamotten und so ...«

Text: Katja Peglow

Ellen Allien

MODE MIT VERGNÜGEN

»Ich brauche Kleider, die mich glücklich machen.« Stoffe, die sich zum Beispiel nicht waschen lassen, Sachen, die zu kompliziert geschnitten oder einfach zu empfindlich sind, kommen Ellen Allien nicht in den Kleiderschrank – und schon gar nicht in den Koffer. Ihr nomadisches DJ-Leben und ihr persönlicher Geschmack stellen modische Ansprüche, die Streetwear und Raw-Designs alleine kaum erfüllen. »Kleidung ist eine Sprache wie Musik auch, für mich sollte sie komfortabel, spielerisch und feminin sein, gerade wenn ich auf der Bühne stehe, muss ich mir überlegen, was ich aussagen will und wofür ich stehe, um gleichzeitig so authentisch wie möglich zu erscheinen.« Was liegt da also näher, als sich selbst (und anderen) den perfekten Style einfach auf den Körper zu schneidern?

Diesen Sommer packt Ellen Allien gleich zwei neue Kollektionen aus: eine Hauptlinie für Frauen, vorwiegend in atemberaubendem Schwarz mit Python-Print. Die hautengen Catsuits, Overalls und Hosen sind wie geschaffen für Königinnen der Nacht, die sich individuell und selbstsicher präsentieren, aber auch mal einen dicken Pulli drüberziehen, wenn der frische Morgen graut.

Die Seitenlinie »Quartett« aus feinem Jersey ist eine T-Shirt-Kollektion – auch für Männer. Mit Kreuz, Pik, Herz, Karo zeigt Allien den Spieltrieb, der ihr bei aller kreativen Arbeit so wichtig ist. Denn »letztendlich ist Mode immer eine Frage der Kombination«. www.fashion.ellenallien.de

Text: Susanne Pospischil

100 Jahre Fred Perry

TENNIS UND BAUMWOLL-PIKEE

»Ich bin ein realistischer Mann. Ich war niemals verärgert darüber, dass die Welt meinen Namen wegen der Polo-Shirts kennt und nicht, weil ich Wimbledon drei Mal in Folge gewonnen habe.« So wird Frederick John Perry gegen Ende seines bewegten Lebens zitiert, in welchem er eine Traum-Karriere nach der anderen gestartet hat. Das stimmt freilich nicht ganz, sondern ist eine kokette Übertreibung. Ganz aktuell war beispielsweise wieder viel vom Tennisspieler Perry zu hören, da Roger Federer in dessen Fußstapfen trat und endlich seinen großen Traum wahr machen konnte, mit dem French Open alle vier Grand-Slam-Turniere gewonnen zu haben.

Was die Wenigsten wissen: Das Fred-Perry-Imperium war quasi der positive Nebeneffekt einer Sportverletzung. Hätte sich der aus echtem britischen Working-Class-Background stammende Perry 1941 nicht den Ellenbogen gebrochen, er hätte sich wohl noch länger auf Tennis konzentriert. So begann eine Zeit der Umorientierung, bis er sich zusammen mit einem österreichischen Textilexperten 1952 aufmachte, Baumwoll-Pikee, kurze Ärmel plus Kragen und Knopfleiste zur stilistischen Kunstform zu erheben – und das bis heute.

Ende der 1950er-Jahre waren es die Mods, die mit ihrer Stil-, Musik- und Detail-Versessenheit den Anstoß zu mehr Farbvariation gaben und damit die Weiterentwicklung von reiner Sportswear zum Modelabel forcierten. Im Jahr des großen Jubiläums wird deshalb neben sportlichen Ereignissen auch besonders die Verbindung zur Subkultur und Musikszene unterstrichen. Raf Simons stellt eine Neuinterpretation eines Fred-Perry-Outfits von 1947 vor, und der legendäre 100 Club in der Londoner Oxford Street veranstaltet vier exklusive Gigs. Was in den 100 Jahren noch geschah: www.fredperry100years.com.

Text: Susanne Pospischil

Schon seit Ewigkeiten in Mode

DER BIKINI

Der Bikini ging erstmals 1946 unter öffentlichem Aufsehen über den Laufsteg. Bis heute sieht man ihn an den Beckenrändern und Stränden dieser Welt entlangspazieren. Was macht den Zweiteiler zu einem einzigartigen modischen Ereignis? Wolfgang Frömberg geht in sich.

Der Bikini schmückte nicht nur sogenannte Sex-Symbole, sondern ist selbst ein Symbol des Kalten Krieges. Berühmt-berüchtigt sind in den heutigen Zeiten der warmen Worte noch immer die Atompilze, die über der entlegenen Inselgruppe namens Bikini Atoll bis spät in die Fünfzigerjahre hinein aufstiegen und aus dem Naturparadies ein radioaktiv strahlendes Ragout zauberten, wo zwar heute angeblich besonders gefährliche Haie ihr Unwesen treiben, Menschen aber nichts mehr zu suchen haben außer das Weite. Aus den Geschichtsbüchern ist zu erfahren, dass die berüchtigte Pariser Modenschau, auf der Louis Réard das Model Micheline Bernardini erstmals mit einer Art von Stoff gewordenen Dialektik der Aufklärung über den Catwalk schickte, kurz nach der Detonation der ersten Bombe im Westpazifik 1946 stattfand. Deshalb der Name. Und der Bikini sollte ebenfalls mit großer Sprengkraft in Markt und Gesellschaft einschlagen. Bevor der Autor dieser Zeilen sich aber in einer nicht unspannenden Kulturgeschichte verliert, die selbst den Avantgarde-Komponisten Steve Reich ob der politischen und militärischen Zusammenhänge zur Komposition eines Teils seiner »Three Tales« inspirierte, muss vorausgeschickt werden, dass er kaum unbefangen an das Thema herangehen kann, in dem sich weibliches Körperbewusstsein und sexistische Männerblicke wie selbstverständlich zwischen Gürtellinie und Brusthöhe begegnen. Einen wesentlichen Teil seiner Sozialisation hat er als Jüngling vor dem Fernseher verbracht, zum Beispiel, wenn das ZDF Serien zeigte. Während des Vorspanns von »Ein Colt für alle Fälle« wartete er jedes Mal gebannt auf die Szene, in der Heather Thomas als Jody im blauen Zweiteiler durch die Saloontür tritt. Eine beinahe traumatische Nabelschau.

Wir haben es mit einem modernen Phänomen zu tun, auch wenn der Bikini ein Atavismus ist, nach Jahrhunderten wieder saloontür- bzw. salonfähig geworden, denn schon die alten Römerinnen trugen bei Sonnenschein eher weniger als mehr. Er war im 20. Jahrhundert also keine Innovation, doch der Zeitpunkt der Inszenierung spielte den Profiteuren in die Karten. Die mediale Repräsentation von Körpern stieg rasant, und der Bikini nahm den Körper, seine Besitzer und Kommentatoren von Anfang an in die Pflicht. Natürlich muss ein Kleidungsstück, das die sogenannten körperlichen Reize betont, auch einen langen Schweif an unangenehmen Nebenwirkungen nach sich ziehen, fragt mal die mit ihren Körpern Unzufriedenen oder die notgeilen Typen an den Wasserlöchern dieser Erde. Der Bikini aber war immer etwas mehr als eine zweiteilige und zweischneidige Angelegenheit, und zwar, weil er seine Jugend (wie etwa der Minirock) als modischer Superstar in den Sechzigerjahren verlebte, wo sich der Kampf der Emanzipation der Frauen, die Praxis der sexuellen Befreiung und der Schwung des Wirtschaftwunders so weit miteinander vermengten, dass sowohl »Bond-Girl« Ursula Andress als auch der Badenixe im örtlichen Schwimmbad von Bad Salzuflen damals durchaus diverse Assoziationen durch den Kopf gehen konnten, die alle – scheiß auf den männlichen Reflex! – eine selbstbewusste Haltung förderten.

Vermutlich denkt man beim Bikini heute eher an Urlaub auf Mallorca, der emanzipatorische Effekt hat sich wohl auch verflüchtigt, und es bedarf eines Paar Luchsaugen, um im Getümmel noch ein außergewöhnliches Modell auszumachen. Dem Autor dieser Zeilen fiel bei der Recherche immerhin auf, dass sich der Bikini nicht als Verhüllstück für Fitnessstudio-gestählte Männer-Oberweiten durchgesetzt hat. Er ist und bleibt symbolkräftige Alternative zu Badeanzug, Burka, FKK – und Fetisch aller Nostalgiker des Kalten Krieges.

LEVI'S®

BERLIN UNBUTTONED

LEVI'S®

501® UNBUTTONED MINUTES OF PROGRESSIVE MUSIC & STYLE

THE SUBWAYS

BOYS NOIZE

ESSER

CROOKERS

AMANDA BLANK

SHIR KHAN

only Levi's® gets you in
watch out on www.red-tab.com

Do. 02.07. ASTRA Kulturhaus, Berlin

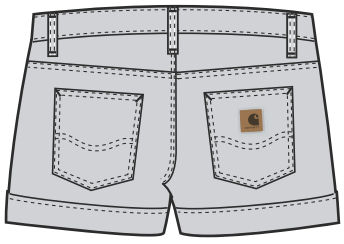
RED-TAB.COM
initiated by Levi's®

STAY IN THE SUN

1

2

3

4


5

6

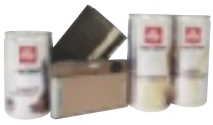
7

8

1 **Daylong:** Planscht euch braun: Der medizinische Sonnenschutz Daylong Ultra hält Wasser aus, später macht euch Daylong Après wieder geschmeidig. www.daylong.com 2 **Bench:** Verhilft zum perfekten Triangel-Abdruck: Der Colour Block Tie Bikini. www.bench.co.uk 3 **PROTEST:** Mit wasserdichtem Soundsystem am Strand: Wir verlosen die Cracia-Shorts mit Oldschool-Print! www.protest.eu 4 **Carhartt:** Für mehr Beinfreiheit: Knapp, knapper, die Texas-Short! www.carhartt.com 5 **Oakley:** Zurück in die Zukunft. Die legendäre Oakley Frogskin wird in jeder Farbkombination noch genau 3000 mal neu aufgelegt – Rahmen und Gläser wie beim Originaldesign von 1985. www.oakley.com 6 **Ray Ban:** Abseits der Wayfarer: Die Clubmaster hat mindestens genauso viel Vintage-Charme, mit Metallfassung und Kunststoffgläsern schaut der Sommer gut aus. www.ray-ban.com 7 **Tatonka:** Das Tarp-Zelt stellt euch in den Schatten. Und zwar auf dem Zeltplatz genauso wie am Strand oder im Garten. 8 **Dickies:** Wenn euch am Meer der Wind um die Ohren pfeift: Gut behütet werden Mädels mit dem Hoodie-Top Wily. www.dickies.eu

FÜR DICH

1

2


3

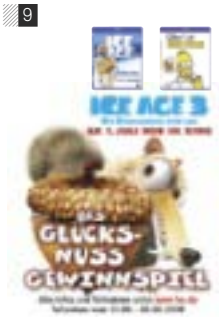
4

5

6

7

8

9


10

Gewinnen wollen? Dann die richtige Antwort auf die Frage per E-Mail an verlosung@intro.de schicken. Alle Preise finden sich auch noch mal unter intro.de/gewinne. Viel Glück.
Die Frage des Monats: Auf welches Steinchen-Spiel steht Beth Ditto von Gossip offenbar, legt man das Foto von ihr in dieser Intro-Ausgabe zugrunde?
a) Lego b) Domino

1 **Get the Party started – mit MALIBU:** Der klare Mix aus echtem karibischen Rum und Kokosnuss macht karibisch und bietet mit dem MALIBUS die coolste Partylocation des Sommers. Gewinne die exklusive Partylocation inklusive DJ, Barkeeper und Free Drinks für Dich und 10 Freunde für einen Abend eurer Wahl. Die originellste karibische Party-Botschaft gewinnt! (Teilnahme ab 18 Jahren) www.machdichkaribisch.de
2 **Illy Issimo & Sony Cybershot Kamera:** Das neue Premium-Kaffeekaltgetränk schenkt euch ein Paket aus den drei Variationen Caffè, Cappuccino und Latte Macchiato samt Sony Cybershot Kamera mit Ledertasche. 3 **iPhone von radio.de:** Den Web-Service radio.de gibt's jetzt auch als App für iPhone & iPod Touch mit voller Sendervielfalt. Überzeugt euch selbst – radio.de verlost ein simlockfreies iPhone! 4 **One-Touch Silver Profi Grill von Weber:** Sommerzeit = Grillzeit. Der Klassiker von Weber ist einfach zu pflegen und wird einmal bei uns verlost. Weber-Grilltipps dazu gibt's im Netz: www.upgrade-your-life.com. 5 **Seccito Gold:** Der neue Perlwein von Freixenet verlost drei »Party Survival Packages« inkl. drei Flaschen Seccito Gold und Kosmetiktasche mit u. a. Nagelfeile, Nähzeug, Lipgloss, Blasenpflaster, Deo und Schlafbrille. 6 **Damnation:** Dieser Shooter von Codemasters macht vieles anders als die Konkurrenz. Je 1x für PC, Xbox 360 und PS3 zu gewinnen. 7 **Fuel:** Das (laut Guinnessbuch) »größte Rennspiel aller Zeiten« von Codemasters verlosen wir je 1x für PC, Xbox 360 und PS3. Zur PC-Version dazu: ein Speedforce3-Lenkrad von bigben-interactive.de. 8 **Geheimakte 2 – Puritas Cordis:** Das Sequel des PC-Adventures von Deep Silver gibt's auch für Wii und DS. Gewinnt zwei Wii-Spiele inkl. Poster und Lösungsbuch. 9 **Ice Age Glücksnuss:** Vom 15.06.-31.08. gibt's ca. 50 DVDs und 35 Blu-rays von Fox besonders günstig und inkl. Glückscodes für das große »Ice Age 3«-Gewinnspiel (ab 01.07. im Kino!) auf www.fox.de/gluecksnuss. Ganz ohne Nuss für dich: drei PS2-Games »Ice Age« sowie »Ice Age 1 & 2« und »Die Simpsons – Der Film« auf Blu-ray. 10 **The L-Word – Season 5:** Lust und Leiden der gleichgeschlechtlichen Liebe: Gewinnt eine DVD-Box (Fox) und eine 4CD-Soundtrack-Box.

Henna Peschel

MADBOY HAMBURG

Filmen ist nichts für schwache Nerven, sondern eng verbandelt mit Wahn, Wahn, Wahn. So weit alles vertraut. Dass ein Gespräch mit Hamburger-Schule-Prekariats-Camcorder Henna Peschel dennoch viel Neues zutage fördert, erlebte Linus Volkmann. Foto: Anja Lubitz

Anschlussfehler oder Achsensprünge sind die sichtbaren Beweise eines kreativen Vollrauschs. Oft gehst du mit der Kamera schwitzend so dicht an deine Leute ran, dass du dich plötzlich formatfüllend im Augapfel spiegelst oder minutenlang zu atmen vergisst, um mit der Handkamera nicht zu wackeln.«

Ein Typ mit Halbglatze raucht viel, malt und kauft schwindsüchtige Infos für einen Bruch in Schweden, der letztlich eh wieder schiefgehen wird. Der Typ heißt Jakobus, hat ziemlich Hunger, kein Geld und beherbergt einen ähnlichen halbseidenen Loser, Schäfke, der Gitarre und sonst nicht viel kann. In der Spontan-WG findet sich auch noch eine Frau, die studiert und die gefälligst mal mehr Geld von ihrer Oma geschickt bekommen soll – damit man sich nicht dauernd jedes Frühstücksbier so verdammt einteilen muss. So sieht es aus in dem Film »Madboy«, obwohl … da fehlen ja noch einige Protagonisten, denn da sich das Trio natürlich keine gute Wohngegend leisten kann, teilt es seine Welt mit der Halbwelt in einem Hamburger Arbeiterviertel. Türsteher, Assis, Schläger etc. Doch statt einer depressiv gefilmten Prekariats-Dystopie erschafft Henna Peschel mit seinem Langfilm-Debüt (nach ca. 20 Jahren Regie-Tätigkeit!) ganz selbstverständlich ein Feelgood-Movie. Trotz oder wegen all der Klauereien, dem Aufs-Maul und der gelebten Doppelnull-Perspektive. Komplett naturalistisch strotzt das vor Witz und komisch-tragischer Virilität. Das süße, hungrige Leben der drei affirmiert dabei nicht die sozialen Verhältnisse, sondern es stellt diesen schonungslos ihre reale Entsprechung im Alltag entgegen. So sieht's ganz unten für Lebenskünstler aus. Noch Fragen?

Henna Peschel ist bei der Produktion bezeichnenderweise sein eigener Last Man Standing gewesen. Unbezuschusste Ich AG – keinen Cent, keinen Meter gab es umsonst. Kulturförderung? Kein Gedanke. Alles höchst selbst gedreht, erstritten, geliehen, improvisiert, rausgehauen, uff. So banal es ist, die Authentizität der künstlerischen Umstände im Werk wiederfinden zu wollen, hier kann man gar nicht anders. »Madboy« ist DER Film über Hamburger Musik und DER Film übers verspulte Prekariat.

Deine Art zu filmen ließe sich leicht mit Wenzel Storch, Schlingensief oder Buttgereit in Verbindung bringen. Wo verortest du selbst deine Kunst? Ich bin auf jeden Fall Fan von und befreundet mit Wenzel Storch und Jörg Buttgereit, die nie lange bei Gremien nach Budgets gefragt haben, sondern, wenn es Zeit wurde, die Kamera angeschmissen haben. Keine Kunstform kann den aktuellen Gemütszustand einer Gesellschaft so schnell und zwingend beschreiben wie ein Low-Budget-Spielfilm. Eine Plastiktüte weht durch die dreckigen Straßen, eine alte, blecherne Hohner-Melodica spielt dazu ein sattes Thema – das gibt es in keinem Roman. »Madboy« schildert die Aufbruchstimmung einer ganzen Generation von kleinkriminellen Studienabbrechern und anderen Taugenichtsen. Nach drei Monaten Hartz-IV-Sperre ist der Magen leer, die Krankenversicherung ausgelaufen, und die Schuhe haben 18 Löcher wie ein Golfplatz. Doch alle erzählen sie dir, dass der große Durchbruch als Sänger, Bestseller-Autor oder meinetwegen Bildhauer kurz bevorsteht. Und wenn der Erfolg dann wieder mal verschoben wurde, dealen sie plötzlich mit ganzen Hasch-Platten, wollen dir einen seltsamen Oldtimer aus Schweden mit rotem Nummernschild verticken.

Wie hat man sich die Realität bei dir am Set vorzustellen? Erste Regel: Nimm nie das Wort »Film« in den Mund. Da will schließlich jeder Depp hin, und schlimmstenfalls strengt sich dann jemand an, was prompt schiefgeht. Die Kamera (digital und nur 1,7 Kilo schwer) läuft eh immer, das Wort »Action« ist tabu. Zweitens: Sperr niemals einen Drehort ab. Wer ins Bild stolpert, ist dein Gefangener für den Rest seines Lebens. Drittens: Laien hypnotisieren, heißt, Dialoge optimieren. Jeder Star ist überrascht, wenn er von einem kolossalen Türsteher aus St. Pauli auch noch verbal an die Wand gespielt wird, nachdem der ihm vorher in Sekundenbruchteilen den Arm komplett umgedreht hat.

Neben Toco und Spilko ist St. Thomas im Soundtrack sehr präsent. Wie kommt's? Für mich als Fan von melodischer Folkmusik ist St. Thomas der innerlich zerrissenste, aber auch begnadetste Songwriter, den ich jemals getroffen habe. Tocotronic und Frank Spilker sind mir im Soundtrack jedoch genauso wichtig, denn immerhin ist »Madboy« auch der meines Wissens erste Film über das Musikmachen in Hamburg mit deutschen Texten.

Bei »Rollo Aller« war es ja schon so, diesmal wird es im Langformat noch deutlicher: Es geht um männliche Härte, männlichen Stolz, männlichen Style. Inwieweit ist »Madboy« einfach auch ein Männerfilm? »Madboy« ist einerseits ein Männerfilm, weil er verrückte Typen zeigt, die dumme Sprüche machen, krass draufhauen und schließlich Bomben legen. Doch andererseits applaudieren gerade die Frauen im Kino, wenn ein Angeber, der sich für unsterblich hält, schön auf die Schnauze fällt.

Sehr schön vor allem, wie bei dir prekarisierte und brotlose Kunst nicht als Folge in Depression und Lamento, sondern in die Kleinkriminalität mündet – das ist vielleicht das stärkste Statement des Films. Siehst du das ähnlich? Wenn brotlose Künstler auf Gangster machen, wird es spannend und endet immer tragisch. Ein paar Brüche zum Beispiel sind scheinbar der leichteste Weg, um finanziell wieder Luft zu bekommen, doch in Wahrheit geht der Stress dann erst richtig los. Denn nicht die Polizei macht dir im Viertel die Hölle heiß, sondern kleine Aushilfs-Mafiosi, die Konkurrenz wittern und auch keine Lust haben, dass du schlafende Hunde weckst. Wenn die dich »vernehmen«, kannst du nicht mehr deinen Anwalt anrufen.

Henna Peschel

Henrik Peschel taucht überall nur unter der Ansage »Henna« auf und drehte in den frühen Neunzigern die beiden Kult-Kurzfilme »Rollo Aller« mit Kamerun-Soundtrack und Rocko Schamoni, Reverend Dabler und Mofas in den Hauptrollen. Der dritte Teil blieb unvollendet (bzw. ungeschnitten), gerade aber erschien unabhängig ein Fan-Film (»Rollo Aller4«). Peschel verewigte sich zudem als Clip-Regisseur für u. a. das erste Toco-Video (»Seattle«), für Superpunk, Element Of Crime oder auch Frank Black. Statt kommerziellem Durchbruch stand dann mit dem Ende von VIVA Zwei aber auch vorläufiger finanzieller Ruin ins Haus. Die Folge: mehrere Jahre Berufskraftfahrer und abends mit dem Kugelschreiber Drehbuch schreiben. Als Kameramann fürs Fernsehen (»Punk im Dschungel«, ZDF, 2004), bei zwei Spielfilmen von Klaus Lemke (u. a. »3 Minuten Heroes«) und für den Kinofilm »Die Glücklichen« (2008) ging es wieder bergauf. Jetzt kommt »Madboy« bundesweit ins Kino.

Wenzel Storch

… braucht mitunter mal zwölf Jahre zur Fertigstellung eines Films: »Die Reise ins Glück« (erscheint dieser Tage auf DVD). Er gilt mit seinen psychedelischen Werken und der Weigerung, mit richtigen Schauspielern zu arbeiten, als extrem genialisch bis noch mehr pathologisch. Zuletzt schrieb er für die konkret, und gerade erschien sein Lese- und Bildband »Der Bulldozer Gottes« im Ventil Verlag. Jener changiert zwischen deformiertem Porno und Psycho-Christenthemen.

St. Thomas

… alias Thomas Hansen war einst Postbote in Oslo, dann ebenso melancholischer wie erfolgreicher It-Boy des düsteren Skandinavien-Folk. 2007 starb er im Alter von 31 Jahren an einer Medikamenten-Überdosis.

9to5 – Days In Porn

REIN UND RAUS TAGAUS, TAGEIN

Die Seele der Fleisch verarbeitenden Industrie: Regisseur Jens Hoffmann hat sich ins San Fernando Valley aufgemacht, um einen Dokumentarfilm über die dort blühende Pornofilm-Landschaft zu drehen. Das Ergebnis gibt zu denken. Von Wolfgang Frömberg.

Schon früh im Verlauf von »9to5 – Days In Porn« beschleicht einen der Gedanke, dass ein eher anachronistisches Geschäft dokumentiert wird. Von einer Krise in der Pornoindustrie, selbst der »Multi-Billionen-Dollar-Industrie« im San Fernando Valley, das Regisseur Jens Hoffmann als Schauplatz seiner Charakterstudien wählte, ist nicht die Rede. Der Boom der Pornografie im Internet wird ebenfalls ausgeklammert. Fast hat man den Eindruck, Hoffmann wolle hinter der Verhuschtheit der Mainstream-Rezension einer qua Verkaufs- und Clickzahlen Mainstream-Kultur so etwas wie Romantik hinter den Kulissen entdecken. Aber damit tut man Hoffmann unrecht. Er sucht den Alltag. Und der ist hässlich.

Ein wenig wundern darf man sich aber doch, wenn das in den letzten Jahren wellenartig im Mainstream virulente Thema Pornografie von einer »objektiven« Warte aus betrachtet werden soll. Immer schön wertfrei ran an die Sache? Beiseite gelassen, was manche Leute in der Freizeit so mit ihrem moralischen Zeigefinger anstellen: Es macht einen Unterschied, ob eine Frau über Pornografie spricht oder ein Mann. Immerhin gibt sich Hoffmann in seiner frei gewählten Objektivität Mühe, exemplarische Figuren aus allen Bereichen des Business' vor der Kamera sprechen zu lassen. So bringt er ein interessantes Spektrum an Kaputtheit zum Vorschein: Da wäre der Agent Mark Spiegler, der sich wie ein Ersatzvater inszeniert. Wir staunen über die gerade erst volljährige Sasha Grey, deren Traumberuf die Pornodarstellerei ist. Extrem verstörend kommt das Pärchen Otto Bauer und Audrey Hollander herüber, das sich zunächst als super-neoliberales Geschäftsmodell vorstellt, um im Folgenden immer mehr den Eindruck zu erwecken, es handele sich um zwei vom Schicksal aneinandergekettete lebende Tote. Vornehmlich da, wo Bauer unter einer blonden Darstellerin keucht und Machosprüche klopft, während Audrey mit diesem I've-been-down-so-long-it-looks-like-up-to-me-Habitus durch die Kulisse springt. Im Abspann heißt es lakonisch, es gehe ihr inzwischen besser. Zu dem illustren Cast gesellt sich unter anderem ein »Punk«, der Pornos produziert und nicht mal weiß, auf welcher DK-Platte der Song »Nazi-Punks Fuck-Off« drauf ist. Außerdem die leidgeprüfte und hilfsbereite Dr Sharon Mitchell und die mega-erfahrene Aktrice Roxy Deville. Nicht zuletzt Roxy Devilles so geerdete wie würdevolle Selbstbehauptung führt uns zum Gedanken, dass man mit erhobenem Haupt durch jeden miesen Job gehen kann. Unerträglich dagegen der Porno-Regisseur Andrew Blake, der ungeniert von der Erfüllung einer künstlerischen Vision faselt, wo es schließlich um eine möglichst funktionale Präsentation der alten Rein-und-raus-Turnerei geht.

Zwischen Andrea Dworkins PorNo und dem auf Annie Sprinkle zurückgehenden Begriff Post Porn gibt es sicher lohnenswerte Alltagsbeobachtungen zu machen, die über die Produktion und Konsumtion von Pornografie hinausgehen. »9to5 – Days In Porn« ist dafür zu loben, den »objektiven« Blick (der ein männlicher ist) so lange draufzuhalten, bis man gezwungen ist, sich dazu zu positionieren. Kein Film für bequeme Gemüter und auch keiner, der seine Protagonisten ausbeutet. Zum Aufgeilen ist für Freunde der Musik höchstens der Soundtrack mit Beiträgen von Brant Bjork, The Dwarves, WhoMadeWho u. v. m. geeignet.

Andrea Dworkin & Annie Sprinkle

Die 2005 verstorbene Andrea Dworkin war eine radikale Feministin, Soziologin, Schriftstellerin. Die US-Amerikanerin verfasste das programmatische Werk »Por-Nography – Men Possessing Women« und verbündete sich mit Alice Schwarzer. Sie wollte Pornografie rechtlich als Verletzung der Bürgerrechte der Frau definiert sehen. Annie Sprinkle wurde als langjährige Porno-Darstellerin und –Produzentin zur selbst ernannten Post-Porn-Modernistin, die bei Performances das Publikum dazu einlädt, ihren Gebärmutterhals zu inspizieren, um den weiblichen Körper zu »entmystifizieren«.

9to5 – Days In Porn
D 2008
R: Jens Hoffmann; D: Sasha Grea, Belladonna, Otto Bauer; 02.07.

Edge Of Love

DIE WANNE IST VOLL

Was hat sich Regisseur John Maybury gedacht? Wollte er einen Film über den Dichter Dylan Thomas drehen – oder doch ein Badewannen-Drama? Immerhin sorgt Angelo Badalamenti, of David-Lynch-Fame, für hörenswerte Stimmung. Von Gabriele Scholz.

Close up. Blaues Scheinwerferlicht. Eine junge Frau haucht einen Song von Angelo Badalamenti ins Mikrofon. Nein, wir befinden uns leider nicht im Roadhouse, der zwielichtigen Kneipe in »Twin Peaks«, sondern in einem Londoner U-Bahnschacht im Kriegsalltag 1944 und mitten in dem über weite Strecken hochglanzpolierten und oberflächlichen Film »Edge Of Love« von John Maybury. Die Sängerin ist nicht Julee Cruise, sondern Keira Knightley. Obwohl sie erstaunlich hübsch singen kann, berührt uns ihre Stimme nicht, und das liegt in erster Linie an dem Drehbuch ihrer Mutter über – ja, worüber denn eigentlich?

Handelt es sich um einen Film über den walisischen Dichter Dylan Thomas, Verfasser des großartigen Stückes »Unter dem Milchwald«? Eher nicht, denn dafür ist der Part, den Drehbuchautorin Sharmann MacDonald ihrem fiktiven Dylan zugedacht hat, zu klein und zu nichtssagend, daran kann auch die beachtliche schauspielerische Leistung von Matthew Rhys nichts ändern. Oder geht es etwa um die schwierige Freundschaft zwischen der Ehefrau des Frauenhelden, Caitlin – gespielt von der Skandalnudel Sienna Miller –, und Vera, der ersten großen Liebe ihres Mannes? In dem Fall müssen wir unser Augenmerk auf die beiden großen Badewannen-Szenen des Films richten: diejenige, in der Caitlin zu Vera in die Wanne steigt, um zu signalisieren, dass dies nun der Beginn einer wunderbaren Frauenfreundschaft ist, und diejenige, in der Vera endlich dem Werben ihrer nervigen Jugendliebe nachgibt und zu ihm in den Zuber sinkt …

Was bisher geschah? Zufällig trifft die rehäugige Vera in einer Bar ihren Seelenverwandten aus Kindertagen Dylan wieder, der jedoch mittlerweile mit der rauflustigen Caitlin verheiratet ist. Als das bettelarme Ehepaar aus der Wohnung von Caitlins Schwester rausfliegt, weil der ungezogene Dylan nachts auf den Teppich gepinkelt hat, ziehen sie notgedrungen in Veras winzigkleine Wohnung. Dann gibt es da aber auch noch den Soldaten William, der sich unsterblich in die U-Bahnschacht-Chanteuse Vera verliebt und ihr in einer flammenden Liebesszene gesteht: »First love is alright as far as it goes – last love, that's what I'm interested in.« Also heiratet Vera den düsteren Soldaten, der daraufhin sofort an die Front muss. Während William mit ansieht, wie seinem verwundeten Kameraden die Hand abgesägt wird, gebiert Vera unter Schmerzen sein Kind und zieht mit diesem und dem Thomas-Ehepaar in ein walisisches Kaff. Hier kommt es zu der zweiten großen Badewannen-Szene. Kurz darauf kehrt der traumatisierte und eifersüchtige William aus dem Krieg zurück. Es kommt zum Showdown innerhalb der Ménage-à-quatre: Die Frauen müssen sich entscheiden zwischen den völlig neurotischen Männern, die sie lieben, und der Freundin, die auch so fantastisch in Rock und Gummistiefeln aussieht und mit der man so prima rauchen und baden kann …

Wenigstens ist dieser unentschlossene Film hörenswert. Der Zuschauer darf sich an anschwellenden Mysteryscapes mit Jazzakkorden aus der Keyboardworkstation und Dylan Thomas' Stimme aus dem Jenseits erfreuen, wir werden Ohrenzeuge von Swingstücken und Piano-Schmonzetten des großartigen Filmkomponisten Badalamenti – Letztere dürften den unverwüstlichen Kinogänger an »Die fabelhaften Baker Boys« erinnern.

Dylan Thomas

… war ein echter Wunderknabe, der schon im zarten Alter von elf Jahren seine ersten Gedichte veröffentlichte. Viel Zeit blieb ihm auch nicht. Er wurde 1914 in Wales geboren und starb 1953 in New York City. Zwischendurch war er Journalist, Bohemien und Schriftsteller. Sein legendäres Theaterstück »Under The Milk Wood« sicherte ihm ewigen Ruhm. Während Thomas am Alkoholismus zugrunde ging, hält sich bis heute das Gerücht, Bob Dylan habe seine Künstlerexistenz nach Thomas' Vornamen benannt.

Edge Of Love –
Oder: Was von der Liebe bleibt
GB 2008

R: John Maybury; D: Keira Knightley, Sienna Miller, Cillian Murphy, Matthew Rhys; 23.07.

Kommissar Bellamy

DAS GLÜCK IST 'NE WUCHT!

Die Filme von Claude Chabrol sind für ihre dramatischen Studien des Bürgertums berühmt. Nicht selten geht es um Mord, seine Ursachen und Folgen. So auch in »Kommissar Bellamy«, worin der kolossale Gérard Depardieu einmal mehr auf unnachahmliche Art brilliert. Findet Bettina Schuler.

Wuchtig. Das ist das Erste, was einem in den Sinn kommt, wenn man Gérard Depardieu als Kommissar Bellamy in Claude Chabrols neuem Film auf dem Sofa lümmeln sieht. Eine Gewaltigkeit, die fast die ganze Leinwand einnimmt und trotz der Finesse, mit der Depardieu sie transportiert, den Film eindeutig visuell dominiert und zugleich nach wenigen Minuten klarmacht, wer im Mittelpunkt des Geschehens steht: der charmante und berühmte Kommissar Paul Bellamy. Dieser hat sich mit seiner Frau (Maire Bunel) zum alljährlichen Sommerurlaub ins südfranzösische Nîmes zurückgezogen, um der Hektik des Pariser Alltags zu entfliehen. Dabei werden sie jedoch von einem skurrilen Fremden gestört, der tagelang um ihr Haus herumschleicht, bevor er es wagt, den Kommissar anzusprechen. Nach und nach stellt sich heraus, dass es sich um den vermissten Monsieur Leullet (Jacques Gamblin) handelt, dem im Zuge eines Versicherungsbetruges ein Mord an einem Obdachlosen vorgeworfen wird. Leullet beteuert jedoch, dass es sich um einen Selbstmord handelt, dem er im besten Fall Pate gestanden hat, um ihn für seine Zwecke auszunutzen. Bellamy ist fasziniert von dem neurotischen Gesellen und entschließt sich, ihm aus der Patsche zu helfen, obwohl alles für dessen Schuld spricht. Gestört wird er dabei von seinem alkoholabhängigen Bruder Jacques (Jacques Gamblin), der mal wieder bei ihm untergeschlüpft ist.

Glück – ausgerechnet jenes Wort ist es, das Kommissar Bellamy zu Anfang beim Lösen eines Kreuzworträtsels nicht einfällt. Dabei ist er damit ebenso gesegnet wie der gut aussehende Leullet, dem keiner, nicht einmal der berühmt-berüchtigte Kommissar, einen Gefallen abschlägt. Das Glück ist auch das Leitmotiv von Chabrols neuem Film, in dem er nicht nur im Stile von Georges Simenons Maigret-Romanen eine verzwickte Kriminalgeschichte erzählt, sondern zugleich anhand der beiden unterschiedlichen Brüder Paul und Jacques Bellamy zeigt, wie abhängig der Verlauf des Lebens von einem Quäntchen Glück ist. Nach und nach lässt Chabrol dieses Motiv in den Vordergrund treten, verliert jedoch in manchen Momenten den roten Faden der Kriminalgeschichte aus den Augen. So kommt es, dass der gelungene und für Chabrol recht flott geschnittene Anfang des Films mit dem großartigen Schauspiel-Duo Depardieu-Bunel durch das lang gezogene Ende, an dem alle Erzählstränge miteinander verknüpft werden, verblasst.

Kommissar Bellamy
(F 2009; R: Claude Chabrol; D: Gérard Depardieu, Clovis Cornillac, Jacques Gamblin, Marie Bunel, Vahina Giocante, Marie Matheron; 09.07.)

Brüno

Kasachstan hatte wahrscheinlich nie einen Grund, sich wirklich aufzuregen. Drei Jahre nach »Borat« dürften die meisten Leute das Land nach wie vor eher mit russischen Weltraumbahnhöfen in Verbindung bringen als mit inzestuösen Hinterwäldlern. Das lieb gewonnene Vorurteil, man müsse in den USA nicht lange nach grotesken Figuren suchen, die sich und ihre abwegigen Einstellungen bereitwillig vor der Kamera produzieren, gehört dagegen schon etwas länger zum europäischen Klischee-Inventar. Man mag darüber staunen, wie es Sacha Baron Cohen a.k.a. Ali G a.k.a. Borat immer wieder gelingt, die verschiedensten Entgleisungen auf Film zu bannen, oder man kann direkt zum Fremdschämen übergehen. Anders als bei den Gesprächspartnern von Ali G geht der Humor der anderen Kunstfiguren Baron Cohens nämlich eindeutig auf die Kosten der anderen. So sieht das auch Brüno, der flamboyante österreichische Fernsehreporter mit dem Lieblingsthema »Schwanzenstück«. Brüno ist schwul, und zwar auf eine Art, die sich in etwa mit den weit hergeholten Vorstellungen deckt, die sich religiös indoktrinierte Provinzler davon machen. Und wenn die zu lange im eigenen Saft köcheln, bekommen sie eben irgendwann Angst, ihre Kinder könnten »rekrutiert« und – der Profisport von Homosexuellen – unterwandert werden. Die Mentalitäten, denen der arglose Brüno über den Weg läuft, sind natürlich schon ziemlich haarsträubend. Ob das Vorführen dieses Ignoranz'n'Paranoia-Cocktails alleine allerdings schon für prächtige Unterhaltung sorgt, kann man sich zwischendurch doch schon mal fragen. Art Spiegelman etwa kritisierte mal Robert Crumb dafür, sich in seinen Vorurteils-bashenden Comics mit Sarkasmus statt mit Ursachenforschung zufriedenzugeben. Die bloße Unterteilung in Gewinner (Eminem) und Verlierer (Neonazis) ist auf Dauer vielleicht etwas wenig.
Alexander Dahas

Brüno (USA 2009; R: Larry Charles, D: Sacha Baron Cohen; 09.07.)

Die Gräfin

BLUTIGE ANGELEGENHEITEN

Wer war Erzébet Báthory? Eine ungarische Gräfin, die im 16. Jahrhundert mehrerer Morde angeklagt und zur Strafe lebendig eingemauert wurde. Julie Delpy widmet ihr einen Historienfilm, der eine feministische Perspektive nur andeutet. Von Christian Meyer.

Die Geschichte wird von Siegern geschrieben. Diese Erkenntnis stellt Julie Delpy als Regisseurin und Hauptdarstellerin an den Anfang von »Die Gräfin«. Ihr Spielfilm-Porträt der ungarischen Gräfin Erzébet Báthory versucht diese offensichtliche Tatsache zu relativieren. Denn Báthorys Lebensgeschichte wurde vielfach geschrieben und wieder umgeschrieben. Báthory, 1560 in Ungarn geboren, starb 54 Jahre später in ihrer Burg. Man hatte sie drei Jahre zuvor zahlreicher Morde angeklagt. Ihr wurde der Prozess gemacht, in dessen Verlauf mehrere ihrer Bediensteten zum Tode verurteilt wurden, während sie lebenslänglich eingemauert wurde. So weit die stichhaltigen Fakten. Die näheren Umstände wurden nie ganz aufgeklärt. Das gab Spielraum für eine reiche Mythenbildung. Ob sie nun für die Folter und den Tod von 80 oder 600 jungen Mädchen verantwortlich war, ob sie ihr Blut auch trank oder sogar darin badete?

Delpy handelt die frühkindliche Konditionierung der Gräfin auf Härte und Grausamkeit im Vorspann ab: In unglaublichem Reichtum, aber auch strengstens erzogen aufgewachsen, wird sie mit elf Jahren verlobt, mit 15 Jahren verheiratet. Die Macht der Familie vergrößert sich zunehmend, sogar der ungarische König gehört zu den Schuldnern der Familie. Nach dem Tod ihres Mannes hat sie eine Affäre mit dem wesentlich jüngeren Istvan. Dessen Vater Graf Thurzo (William Hurt) intrigiert, um die Beziehung zu beenden. Báthory fühlt sich verletzt und gedemütigt. In ihrem Schmerz glaubt sie, ihr gealterter Körper sei die Ursache für die Zurückweisung, und versucht sich zu verjüngen. Sie versteigt sich in die Idee, dass ihr dabei das Blut von unzähligen Jungfrauen helfen könne. Der wohltemperierte Daniel Brühl ist allerdings eine wenig gelungene Besetzung für einen Mann, der eine Báthory um den Verstand bringt.

Julie Delpys Version des ausgehenden Mittelalters ist düster. Darin deckt es sich mit vergleichbaren jüngeren Historienfilmen. Julie Delpy erzählt aber nicht nur von einer grausamen, blutrünstigen Herrscherin, sondern auch von einer selbstbewussten Frau. Fast möchte man eine feministische Perspektive erkennen, die die Gräfin und ihr Tun vor dem Hintergrund einer korrupten Männerherrschaft rechtfertigt. So weit geht die Regisseurin allerdings nicht, auch wenn sie eine Zeit lang Verständnis für ihre Figur zeigt, die für ihre Leidenschaft kämpft, sich aber schließlich in ihrem Wahn verliert.

Die Gräfin (F/D 2009; R: Julie Delpy; D: Julie Delpy, Daniel Brühl, William Hurt, Anamaria Marinca; 25.06.)

Che – Guerrilla

Die Auseinandersetzung mit der kubanischen Revolution und deren Folgen hat im auslaufenden 20. Jahrhundert schon für einige merkwürdige Blüten gesorgt. Phänomene wie Guevara-T-Shirts und der Buena Vista Social Club wurden von den Daheimgebliebenen noch als Projektionsfläche romantischer Anwandlungen vereinnahmt, als der Sextourismus die Insel schon längst als renommierte Adresse entdeckt hatte. Gleichzeitig filmte Oliver Stone sein skurriles Fidel-Castro-Interview (Lieblingsfilme des Máximo Líder: »Der weiße Hai« und »Gladiator«), und Julian Schnabel drehte sein Kuba-kritisches Meisterwerk »Before Night Falls«. Pünktlich zur Wiederannäherung der USA präsentiert Steven Soderbergh nun in einem aufgeräumten Zweiteiler so etwas wie die offizielle Filmbiografie der Revolutionsikone (siehe auch Intro #172). Mit dem optimistischen Tonfall des ersten Abschnitts »Revolucion« ist es in »Guerrilla« allerdings nicht mehr so weit her. Der Film beginnt mit dem Sieg in Havanna und Guevaras anschließender Abreise – lange vor dem Berufsjugendlichen war der Berufsrevolutionär geboren, auch wenn Soderbergh Guevaras Scheitern im Kongo und die desaströse Landreform gewissenhaft unterschlägt. Der Fokus liegt vielmehr auf dem missglückten bolivianischen Abenteuer, das hier als eine Art Negativversion des kubanischen Erfolgs aufgefasst wird und beinahe notwendig erscheint. Die Veränderung in der Atmosphäre wird vor allem durch Benicio del Toros unantastbare Darstellerleistung vermittelt, der mit der Zeit hinter seinem sprießenden Rauschebart zu verschwinden scheint, als äußerten sich die Zweifel an der Machbarkeit seiner Mission in vermehrtem Haarwuchs. Am Ende der insgesamt 265 Minuten hat man jedenfalls genug Zeit mit El Che verbracht, um sein Image als Posterboy des Widerstands gegen ein vielschichtigeres einzutauschen.

Alexander Dahas

Che – Guerrilla (USA 2009; R: Steven Soderbergh; D: Benicio Del Toro, Rodrigo Santoro, Franka Potente; 23.07.)

Intro Edition Asien 3&4

MORAL UND TEMPO

Die Intro Edition Asien geht in die zweite Runde: Diesen Monat erscheinen »Samaria« von Kim Ki-duk und »Samurai Fiction« von Hiroyuki Nakano. Eine bitterernste Geschichte um Kinderprostitution in Korea – und die Popversion des klassischen Schwertkampffilms.

Auch in diesem Monat werden die Werke zweier Regisseure präsentiert, deren Lebensleistung sich gewaschen hat – und die zugleich unterschiedlicher kaum sein könnten. Es spricht sowohl für die Heterogenität der asiatischen Filmlandschaft, die aus eurozentristischer Sicht nicht selten eindimensional wahrgenommen wird, als auch für die Vielfalt der Edition. Deren Anspruch ist es, zwölf Werke verschiedener herausragender Regisseure zu versammeln. Der Südkoreaner Kim Ki-duk machte im Jahr 2000 mit der stellenweise grausam anmutenden Parabel »The Isle« auf sich aufmerksam. Im Booklet zur »Samaria«-DVD heißt es: »Die Geschichte von Isolation und Gleichgültigkeit, Liebe und Gewalt beinhaltet das komplette Spektrum an für sein Werk typischen Widerhaken, die gnadenlos ins Fleisch aller Moralisten schneiden …« Selbiges gilt also auch für »Samaria«, eine Geschichte um Kinderprostitution, die spirituelle Gedanken und harte Gesellschaftskritik miteinander vereint. Kim Ki-duks Ensemble, in diesem Fall den minderjährigen Hauptdarstellerinnen, ergeht es ähnlich wie dem Publikum: »Es war hart für sie, denn mit der Praxis von Teenagerinnen, die sich für ältere Männer prostituieren, waren sie nie persönlich in Kontakt gekommen. Die Hauptdarsteller in meinen Filmen waren am Ende immer schockiert. Es schmerzt mich, dass sie mit diesem Schock am Ende leben müssen. Aber so ist das Leben.« Achtung, der Mann hat es faustdick hinter den Ohren! Vor allem Stilwillen, Witz und ein phänomenales Gespür für Kampfchoreografie und Erzähltempo beweist sein japanischer Kollege Hiroyuki Nakano mit »Samurai Fiction« a.k.a. »SF – Episode 1« (1998), einer in Schwarz-Weiß gedrehten Pop-Variante des traditionellen Schwertkampffilms à la Akira Kurosawa. Neben der außergwöhnlichen Regie-Arbeit überzeugt in »Samurai Fiction« hauptsächlich der japanische Superstar Tomoyasu Hotei in der Rolle des abtrünnigen Samurai Kazamatsuri. Im Booklet heißt es treffend: »Der Musiker, aus dessen Feder der Soundtrack stammt, stellt einen beeindruckenden Resonanzkörper für das Rock'n'Roll-Feeling von ›Samurai Fiction‹ dar. Seine Coolness als einsamer Wolf ist schwer zu überbieten.« Die Handlung selbst ist wenig spektakulär, in ihrer traditionellen Ausrichtung, aber insofern stimmig zum historischsten aller asiatischen Filmgenres. Entgegen des Rats seines Vaters macht sich der Sohn der Heishiro Sippe auf, das gestohlene Erbstück der Familie, ein Schwert, zurückzuholen.

Leo Krämer

Samaria (ROK 2004; R: Kim Ki-duk; D: Lee Uhl, Kwak Ji-min; Rapid Eye Movies) & **Samurai Fiction** (J 1998; R: Hiroyuki Nakano; D: Tomoyasu Hotei; Rapid Eye Movies)

The Telephone Book

Der Einführungs-Text zu dieser sehr sorgsam und aufwendig gestalteten Edition eines vergessenen Films aus dem Underground und Warhol-Dunstkreis der 60er-Jahre stammt von niemand Geringerem als Olaf Möller. Möller ist sicherlich einer der beflissensten Kino-Connaisseure rund um den Globus. Deshalb ist ihm auch Glauben zu schenken, wenn er schreibt, dass »The Telephone Book« in den entscheidenden Readern zur Filmgeschichte nicht aufgeführt wird. Möller hat nach Regisseur (Warhol-Kumpel Nelson Lyon), Produzent (Merv Bloch) und einigen weiteren Stichworten gesucht: »... Warhol, Factory, Morrissey, Porno, Animation, Werbung ... Ausnahmsweise weiß das Internet einmal ein bisschen mehr als die Bibliothek: Eine fanfröhliche Eloge hält es verfügbar, immerhin ... ›The Telephone Book‹ ist somit ein archetypischer film maudit – nur dass er im Gegensatz zu so vielem, was in der Filmgeschichte unter diesem Stichwort läuft, wirklich maudit ist, also nicht nur ein wenig neben den Gewohnheiten, gesegnet mit einem gewissen Zug zur Transgression, sondern jenseits all dessen, wie man sich das Kino für gewöhnlich vorstellt und wie die Gesellschaft, deren mores, so zu sein hat, und deshalb verdammt, vergessen, noch bevor er erinnert werden konnte.«

Mehr muss man vielleicht gar nicht sagen, außer dass es ziemlich turbulent zugeht rund um einen obszönen Anruf und das Cast Ultra Violet, Ondine (als Erzähler) und andere Factory-Stars aufbietet. Der Film wurde zufällig auf YouTube entdeckt, kommt in Begleitung eines 96-seitigen Booklets, mit Audio-Kommentar des Produzenten, Foto-Slideshow, separatem Soundtrack und Originalfilmposter. Also auch als Beispiel dafür, wie moderne Spurensuche und altmodische Sorge um Kunst und Kultur zusammengehen können. Ein Treffen der Generationen in mehrfacher Hinsicht.
Leo Krämer

The Telephone Book (USA 1971; R: Nelson Lyon; www.hello-film.com)

TV-SERIEN

Im Juli stehen im Serienbereich wieder ein paar neuere Seasons von US-Serien an, deren erste Staffeln sich international großer Beliebtheit erfreuten. Da ist zum einen **»Pushing Daisies«**, leider aufgrund mangelnder Quoten in den USA abgesetzt, aber zumindest kommen wir jetzt in den Genuss der zweiten Staffel dieser vor allem visuell überragenden Reihe um einen modernen Orpheus und dessen Leiden. Es ist eine Schande, dass sich so etwas nicht mehr durchsetzen kann, dies unterstreicht aber wieder einmal das Ende des kurzen Hochs im amerikanischen Qualitätsfernsehen. Auch **»Jericho«** hatte es ziemlich schwer nach der ersten Staffel, da sie eigentlich schon abgesetzt war, dann aber intervenierten die zahlreichen Fans und erzwangen eine zweite Runde, die allerdings nur noch sieben Folgen lang war. Eine seltsame Methode, doch immerhin sind die sieben letzten Folgen recht gelungen, was man auf der aktuellen DVD zur zweiten Staffel beobachten kann. Auch kommen noch einmal die ersten beiden Seasons von **»Dead Like Me«** (Verlosung: 3 x Staffel 2 DVD auf www.intro.de) auf den Markt, pünktlich zum Release des dazugehörigen Spielfilms, der Mitte Juni seine DVD-Premiere erlebte. Übrigens auch ein neues Mittel, abgesetzte Serien irgendwie am Leben zu erhalten, und nicht das Schlechteste, wie man nicht nur in diesem Fall, sondern auch bei den schon gelaufenen sowie den geplanten TV-Movies zu »Battlestar Galactica« sehen kann.
Sascha Seiler

Wen die Geister lieben ...

Es sind nicht die Dickens'schen Geister der Weihnacht, die Ricky Gervais rief, sondern die der eigenen komödiantischen Vergangenheit. Mitgebracht in die Box-Office-Arena haben diese Geister eine Messlatte. Mit »The Office« & »Extras« schuf er zwei ikonische, weltweit verehrte und adaptierte Sitcoms, die nicht bloß Krönung seines bisherigen Schaffens sind, sondern eben auch die Messlatte für alles, was nach diesen kommt. Während etwa Steve Carrell aus der amerikanischen »The Office«-Adaption den Sprung auf die große Leinwand längst gemeistert hat, sah man Gervais in großen Hollywoodproduktionen bisher nur in Nebenrollen. »Wen die Geister lieben ...« und die Figur des misanthropischen Zahnarztes Dr. Bertram Pincus versuchen dies nun zu ändern. Seine Mitmenschen und deren Gefühle sind dem mürrischen wie menschenscheuen Pincus im besten Falle egal, was bei der ohnehin negativen öffentlichen Wahrnehmung seines Berufsstandes aber nicht weiter ins Gewicht fällt. Während einer Darmspiegelung stirbt Pincus, wird nach sieben Minuten zurück ins Leben gerufen und kann fortan die Geister sehen, die zwischenweltlich gefangen sind, weil sie noch etwas zu erledigen haben. Die New Yorker Geister sind nun, wie schon zu Lebzeiten, ein ziemlich anspruchsvoller Haufen. Als besonders aufdringlich erweist sich Frank (Greg Kinnear), dessen Frau Gwen (Téa Leoni) erst am Tag seines Todes von seinen Seitensprüngen erfahren hat. Er nötigt Pincus, sich an Gwen heranzumachen, um ihre bevorstehende neue Hochzeit zu sabotieren und Frank zugleich reinzuwaschen. Für einen Bilderbuchmisanthropen kein leichtes Unterfangen ... Weitestgehend folgt der Film zwar den altbekannten Regeln der Romantic Comedy, doch durch die guten Darsteller sowie die gelungenen Screwball'esken Dialoge gelingt es ihm, der Gervais'schen Messlatte das Wasser zu reichen.

Cay Clasen

Wen die Geister lieben ... (USA 2008; R: David Koepp; Kinowelt)

Lost

FÜR IMMER VERLOREN

Reif für die Insel in HD-Qualität? Die ersten beiden Staffeln von »Lost« gibt es nun in Komplett-Editionen auf Blu-ray. Eine Möglichkeit für Neueinsteiger, Fuß zu fassen auf dem Eiland. Und eine Gelegenheit für Nerds, die eigenen Theorien zu verifizieren.

»Lost« ist ein Muss für alle, die Fantasie von Fantasy unterscheiden können. Wo der Unterschied liegt? Die Fantasie malt sich die Welt, wie sie ihr gefällt. Die Fantasy setzt sich mit den realen Abgründen auseinander. »Lost«-Guru J.J. Abrams' Fantasy-Serie um den Überlebenskampf mehrerer Gated Communities auf einer nirgendwo offiziell verzeichneten Insel beginnt mit einem eher gewöhnlichen Katastrophenszenario. Eine Gruppe von Leuten findet sich nach dem Crash eines Flugzeugs – Oceanic Flight 815 – auf dem Weg von Australien nach L.A. auf besagtem Eiland. Die Phase des Kennenlernens, Plänemiedens und der Kristallisation fester Hierarchien nutzen die Serienmacher geschickt zur Vorstellung der bestimmenden Charaktere, während sukzessive die ersten rätselhaften Erscheinungen der Insel eingeführt werden. Da rennt ein Eisbär durch den Dschungel, ein undefinierbares »Monster« treibt sein Unwesen, die Überlebenden entdecken Stationen – Reste zivilisierten Lebens, das es einmal auf der Insel gegeben haben muss. Bald stellt sich heraus, dass dieser Ort Heimat einer den Neuankömmlingen gegenüber feindlich gesinnten Gemeinschaft ist, die von Jack, Kate, Sawyer, Sun, Locke, Hurley und Co. den Namen »Die Anderen« verpasst bekommt ... Die komplexe, spannende Handlung von »Lost« in zu vielen Einzelheiten wiederzugeben würde eine Perlenkette von Spoilern ergeben, die den Spaß an der Freude verderben. Ein großes Plus der nun auf Blu-ray in den Handel kommenden Komplett-Editionen der ersten beiden Staffeln liegt im Bonusmaterial, das eigentlich unbezahlbar ist.

Natürlich werden sich nicht alle übersinnlichen Erfahrungen von »Lost« am Ende »realistisch« auflösen lassen. Doch schon nach wenigen Folgen ahnt man, dass es um Schuld und Sühne, Leben und Tod, ein paar Lehrstunden zum Thema Sozialdarwinismus geht. Spätestens, wenn die Zuschauer einige Blicke in Bens Bücherregale erhaschen und dort mit sowohl Stephen King als auch Philip K. Dick zwei Großmeister der Fantasy-Literatur entdecken, steht auch fest, dass es dem Team um J.J. Abrams um die Frage nach der Autorenschaft jener nicht zu stoppenden Erfolgsgeschichte geht, die man gemeinhin »Schicksal« nennt. Wohin es ihre Zwangsgemeinschaft verschlagen wird, kann man sich mit ein wenig Fantasie ausmalen. Doch die wahre Lösung kann nur der Sinn des Lebens sein. Und solange es auf die Frage nach ihm keine befriedigende Antwort gibt, bleiben wir »Lost«.

Paula Fuchs

Lost Staffel 1 & Lost Staffel 2 (USA 2004/2005; P: J.J. Abrams; D: Naveen Andrews, Terry O'Quinn; Walt Disney Studios Home Entertainment)

SILVER SURFER
NEUES AUF BLU-RAY

Komm mit, wenn du leben willst« – ein Satz wie ein Peitschenhieb und auf den zweiten Blick mit verwirrend vielen Konnotationen. Andererseits hat Arnold Schwarzenegger schon immer One-Liner gesammelt wie andere Leute Pelzmäntel oder Steffi Graf Nudeln. In der Retrospektive ist es trotzdem erstaunlich, wie viel Zitierbares **»Terminator 2 (Limited Skynet Fan Edition)«** enthält, vor allem verglichen mit den Humorwüsten von heute. Der ehemals teuerste Film aller Zeiten ist allerdings auch sonst hervorragend gealtert, man denke nur an die epochemachenden Spezialeffekte mit der verchromten Flüssigseife. Die wirkten komischerweise nie wieder so echt und unheimlich wie 1991, aber das mag auch daran liegen, dass sie zur Abwechslung mal der Story dienten. Und die lässt sich so zusammenfassen: John Connor: »Du kannst hier nicht einfach rumlaufen und Leute erschießen!« Terminator: »Warum?« Größtenteils ohne dieses Warum kommt das Personal von **»Sin City«** aus, Frank Millers grimmiger Gangsterballade, die der Regisseur persönlich vom Comic auf die Leinwand hievte. In monochromer Ästhetik gehalten und bis auf Weiteres ziemlich lebensfeindlich, ist die finstere Fabel Albtraum-Munition und visuelles Feuerwerk gleichermaßen. Man ist sich nicht sicher, ob FSK 18 da reicht. In der Doppeldisc-Blu-ray-Fassung verwandeln sich die Bilder dieses visionären Schockers allerdings in Gemälde, und zwar in Schlachtengemälde. Wer danach noch nicht genug von Millers düsterer Fantasie hat, kann anschließend noch eine Extrarunde mit **»The Spirit«** dranhängen. Will Eisners Comic-Klassiker wurde fürs Kino nämlich mit einigen abseitigen Ideen angereichert, darunter Scarlett Johansson als Nazi-Sex-Kitten und Samuel L. Jackson als ihr Meister. Es kommt eben der Zeitpunkt im Leben jedes Fanboys, an dem Mint alleine nicht mehr reicht und man sich ein paar Fetische für später antrainieren sollte. Wie das Erfolgsstadium dann aussehen könnte, sieht man unter anderem an den Coen-Brüdern, die der Welt aus einer Laune heraus einen guten Film nach dem anderen schenken. Der beste darunter nennt sich **»Fargo – Blutiger Schnee«** (wir verlosen zwei Exemplare unter www.intro.de/gewinne) und paart schrulligen Humor mit plastischen Gewaltszenen und einer glaubwürdigen »Crime don't pay«-Message. Das pulsierende Herz des eiskalten Neo Noir ist allerdings Frances McDormand als schwangere Provinzpolizistin, die nach eisenharten Ermittlungen mit viel unappetitlichem Beiwerk noch warme Worte für ihren Mauerblümchen-Mann findet. Wer an eine eigene Blu-ray-Sammlung denkt, sollte hiermit anfangen.

Außerdem neu auf Blu-ray: **»Highlander – Es kann nur einen geben«**, **»Gran Torino«** und **»Ghostbusters«**.

Alexander Dahas

Auf zu neuen Abenteuern!

Die Ferienbande präsentiert die dunkle Seite der Hörspielkassetten. Eine schrille Parodie voll schwarzem Humor auf die bunte Welt der Jugendhörspiele.

DIE FERIENBANDE
und das echt gruselig fies schwere Rätsel
Live-Mitschnitt der „Ferienbande Live Show"
2 CDs /// Ab 12 Jahre
KEIN KINDERKRAM!

WortArt
www.wortart.de
www.wordload.de

Außerdem erhältlich:

"DIE FERIENBANDE und die unerträglichen Schmuggler"

"DIE FERIENBANDE und das bumsfidele Geisterschiff"

Guitar Hero Metallica

JAMES HETFIELD ÜBER SEIN AVATAR

Mit »Guitar Hero Metallica« bringt Activision den neuesten Ableger des Musikspiels auf den Markt. Peter Flore traf Metallica bei der Präsentation in Köln.

James, hattest du schon ausreichend Gelegenheit, dich mit »Guitar Hero Metallica« zu beschäftigen? Wie fühlt es sich denn an, die eigenen Songs zu spielen? Völlig natürlich. Das war damals ja überhaupt der Grund, eine Band zu gründen: seine eigenen Videospiel-Charaktere zu kreieren! Im Ernst: Das Spiel gibt es schon eine ganze Weile in den USA, natürlich haben wir es schon ausgiebig ausprobieren können. Der Hauptwunsch war bei uns im Vorfeld, alles etwas anders zu machen als bei herkömmlichen Games dieser Art – und es auf die Metallica-Art zu machen. Wir wollten keine Band-History als Grundlage haben, du weißt schon: vom kleinen Club auf die große Bühne. Hier geht es um eine kleine Band, die Metallica-Support-Act werden will. Das Schwierigste für uns war die Mimik, die sehr realitätsnah werden sollte. Dazu hat man uns in diese Ganzkörper-Kostüme gesteckt und unsere Bewegungen mit speziellen Kameras gefilmt. Wir mussten ziemlich brüllen und ausrasten, um unsere »Bühnengesichter« hinzubekommen – für uns war das nicht so einfach, denn wir tragen diese ja nicht als Maske, sondern als Ausdruck unseres Empfindens, wenn wir eine Show spielen. Aber ich denke, es ist schon ganz gut geworden. Mein Sohn spielt das Game tatsächlich sehr gerne, meine Tochter ist allerdings eher daran interessiert, was unsere Avatare auf der Bühne tragen. [gestelzt] »Daddy, you should wear this!«

Mal ehrlich: Kannst du das Spiel denn selbst in der höchsten Schwierigkeitsstufe spielen? Auf der Gitarre? Nein! Auf den Drums schon eher. Die Gitarre ist sehr speziell, es geht da ja nicht wirklich um eine realistische Umsetzung, sondern eher darum, bunten Punkten auf dem Bildschirm zu folgen. Wenn du selbst Gitarre spielst, gehst du ja nach Gefühl und nicht nach etwaigen Vorgaben am Bildschirm. Das Spiel lässt keinen Interpretationsraum, um beispielsweise einfach mal zu jammen. Das Schlagzeugspiel hingegen ist schon ganz gut getroffen, das macht wirklich Spaß, die Vocals natürlich auch. Das Spiel wurde nun mal nicht für professionelle Musiker konzipiert, sondern eher für Leute, die gerne welche wären. Für den Typen, der in der Bank arbeitet und auf der Couch zum Rockstar wird …

Wenn man dir vor 25 Jahren gesagt hätte, du würdest mal der Star eines Computerspiels … Ich weiß, es ist schon verrückt! Aber heutzutage freuen wir uns als Band, auch mal neue Wege zu gehen. Wir wollen unsere Musik ja immer noch unter die Leute bringen, und wenn so ein Game dabei hilft: So be it! Die Zeiten ändern sich nun mal.

Das ganze Interview als Video: www.intro.de/audiovideo/introtv

Guitar Hero Metallica für PS3, PS2, Xbox 360, Wii (Activision)

Punch Out!!

»Mike Tyson's Punch Out!!«, der Prototyp des Videospiel-Boxens auf dem NES, hat es damals immerhin bis zu den »Simpsons« geschafft: In der Folge »Moaning Lisa« spielen Bart und Homer eine überspitzte Version des nunmehr archaisch anmutenden Games – wobei man die in der Urversion auftretenden Stereotypen auch erst mal toppen muss. Bei der Wii-Version hat sich neben Gameplay und der Tatsache, dass Mike Tyson als Namensvetter endgültig raus ist, gar nicht mal so viel verändert. Klar, die Steuerung ist auf Wiimote und Nunchuk bzw. alternativ auch das Balance Board ausgerichtet und dadurch natürlich ungleich realistischer. Außerdem gibt es neben dem Zwei-Spieler- und dem klassischen Karriere-Modus (es gilt jeweils eine Reihe stärker werdender Gegner zu schlagen, um Minor-, Major- oder World-Champion zu werden) einen zusätzlichen Schaukampf-Modus, in dem spezielle Challenges erfüllt werden müssen. Davon abgesehen bleibt aber vieles beim Alten, selbst die Charaktere, die sich einem gewohnt klischeebeladen in den Weg stellen: der alberne Franzose Glass Joe, der seinen Namen nicht zu Unrecht trägt. Der Deutsche von Kaiser (klar: kommt mit Walkürenritt in den Ring) und der schon damals absurd-comichaft wirkende King Hippo, dessen großer Schwachpunkt immer noch sein Bauchnabel ist. »Punch Out!!« ist und bleibt eine Fun-Adaption. Realistische Abläufe sind hier fehl am Platz, und zum Glück setzt Nintendo auf die bewährten Fan-Highlights und Quatsch-Gimmicks. Dem tragen die Cartoon-Champions und One-Liner-Dialoge gekonnt Rechnung.

Peter Flore

Punch-Out!! für Wii (Nintendo)

www.blurayaufps3.de

"PS3" and "PLAYSTATION" are registered trademarks of Sony Computer Entertainment Inc. ® is a registered trademark of Sony Corporation. All rights reserved. © 1984 COLUMBIA PICTURES INDUSTRIES, INC. ALL RIGHTS RESERVED. "GHOSTBUSTERS The Video Game", "GHOSTBUSTERS" AND "GHOST DESIGN" ARE REGISTERED TRADEMARKS OF COLUMBIA PICTURES INDUSTRIES, INC. Developed by Terminal Reality, Inc. Multi-player portion of game developed by Threewave Interactive, Inc. All other trademarks are the property of their respective owners.

Ghostbusters™ The Video Game
Jetzt erhältlich für PS3™

BLU-RAY™ FILME SIEHT MAN AUF DER PLAYSTATION®3

Die beste Qualität für zu Hause: ein völlig neues Bild-, Ton- und Multimedia-Erlebnis mit faszinierend scharfen Bildern, kristallklarem Sound und exklusiven, innovativen Specials. Schon jetzt gibt es Hunderte von Filmen auf Blu-ray Disc™ und es kommen täglich viele weitere hinzu.

Genießen Sie z. B. Ghostbusters™ in neuer Qualität – darauf hat Ihr HD-Fernseher gewartet.

Jetzt erhältlich

PLAYSTATION 3

Damnation

DEINE NATION AM ARSCH

In einer von chronischen Narrations-Blockaden gepeinigten Unterhaltungsindustrie fällt ein Spiel wie »Damnation« von seiner Handlung her zunächst einmal positiv auf. Statt Sci-Fi-Shooter-Stangenware oder Nostalgiegeballere vor dem Hintergrund irgendeiner vergangenen Epoche wurden hier Einst und Jetzt gemorpht: Die Geschichte des amerikanischen Bürgerkriegs findet sich zu Beginn von »Damnation« aufgebohrt, ausgehöhlt, neu geschrieben und entmystifiziert. Statt »birth of a nation« hat der Bruderkrieg keine Einheit gebracht, sondern das Schlechte bis ganz nach oben gespült. In einer post-industriellen Future-Westernwelt, die »Vom Winde verweht« und »Mad Max« ästhetisch kombiniert, muss dieses Böse nun besiegt werden. Der Titel »Damnation« (engl.: Verdammung) lässt so eine zweite, interessante Interpretation zu: Diese Nation ist im Arsch.

Das war's aber leider schon weitestgehend mit Mut, Herrlichkeit und Hoffnung. Denn mehr, als das Standard-Geballere, -Geklettere und -Gerenne zu segmentieren, darf die Handlung leider nicht. Stattdessen bestimmen Shooter-Standards das Bild. Wobei sich – wiederum positiv – »Damnation« einem Trend konsequent anschließt, den Spiele wie »Assassin's Creed« oder »Mirror's Edge« salonfähig machten: Die Horizontale im Action-Spiel hat ausgedient – der neue König heißt Vertikale. Berg, Tal, Schlucht, Fassade, Fahrstuhl. In zum Teil riesigen Arealen muss sich hier Höhenmeter um Höhenmeter an das Ziel angenähert werden, was für die stumpfen Shooter-Handlungs-Standards entschädigt. Wäre jetzt noch die Grafik richtig schön und nicht nur okay, wäre das hier richtig was.

Felix Scharlau

Damnation für PC, PS3, Xbox 360 (Codemasters)

Prototype

WAHNSINN MIT SYSTEM

Jeder Gamer kennt das: Man spielt, und es dauert nicht lange, bis man die ersten Flüche und Schimpfwörter ausstößt. Wut wechselt irgendwann in Enttäuschung, und wieder einmal hat man Stunden mit einem Videospiel verbracht, dessen Mängelliste man am liebsten in ein Strafregister verwandeln möchte. Aber was zeichnet ein gutes, wenn nicht sogar ein außergewöhnliches Videospiel eigentlich aus? Die Antwort von Radical Entertainment, die »Prototype« entwickelt haben, wäre sicherlich lang, dabei haben sie mit ihrem aktuellen Spiel schon einen wesentlichen Faktor verwirklicht: Während des Spielens hat man das Gefühl, etwas Neues zu sehen – und doch erkennt man Bezüge zu vertrauten Ideen und Umgebungen. Da wäre zum einen der Handlungsort New York, der in naher Zukunft verwüstet wird und selbst nach einer schrecklichen Katastrophe immer noch genügend Wiedererkennungswert besitzt. Wer an Will Smith in »I Am Legend« denkt, kann sich das ungefähr vorstellen. Dann wäre da die Hauptperson Alex Mercer, der plötzlich feststellt, dass er seine ganze Vergangenheit im Crashkurs nachholen muss. Ganz zu schweigen von seinen neuen übernatürlichen Fähigkeiten: weite Luftsprünge, schlagartig mutierende Sichelarme und die Möglichkeit, durch Berührung eines anderen dessen Persönlichkeit anzunehmen. Wem diese Ideenelemente wie ein kruder Mix aus »Spider-Man«, »Matrix« oder »Terminator« vorkommen, dem mag das zunächst übel aufstoßen. Immerhin besteht mittlerweile nahezu jedes zweite Videospiel aus Bildern und Ideen, die James Cameron, Ridley Scott oder George Lucas schon längst auf Zelluloid gebracht haben. Aber in »Prototype« werden diese Elemente so absurd gemixt und im Gameplay verwoben, dass man immer wieder erstaunt ist und neugierig weiterspielt. In der Rolle von Alex Mercer kann man als Formwandler unter dem Motto »deceive or destroy« immer wieder neu entscheiden, wie die jeweilige Situation geklärt wird. Und gerade, weil alles so unwirklich und schnell geschieht, erscheint die Gewalt dieses +18-Titels fast schon sinnvoll. Andere Spiele mit ähnlichen Settings wie »Alone In The Dark« oder das neue »Infamous« wirken dagegen erschreckend holprig, langsam und veraltet. »Prototype« stellt keine tiefschürfenden Fragen, Antworten liefert es allerdings mit Überschallgeschwindigkeit. Und das ist das Mindeste, was man von einem guten Videospiel erwarten sollte.

Gregor Wildermann

Prototype für PS3, PC und Xbox 360 (Activision)

Rhythm Paradise

»Besprich das bloß nicht, ist bestimmt totaler Mist«, raunt ein skeptischer Kollege von der Seite. Wenn man »Mist« als miminal, anspruchslos, naiv, sinnlos definiert, hat er vollkommen recht. Allerdings kann es durchaus kunstvoll sein, wenn ein Spiel gar nicht mehr will, als die Zeit bis zur nächsten S-Bahn oder bis zum gelangweilten Ruf der Sprechstundenhilfe zu überbrücken. Die vorwiegend von Strichmännchen oder mehr oder minder farblosen Grafiken bevölkerten 50 Minispiele erfordern im Prinzip immer nur vereinzelte rhythmische Impulse vom Spieler. Es läuft Musik, und an bestimmten Taktpunkten im Lied dient der Stylus dazu, synchron zur Musik bestimmte Aufgaben durch Tippen oder Ziehen zu erfüllen: ein Strichmännchen im Chor richtig singen zu lassen, Robotern in einer Fabrik auf den Kopf zu hauen oder Bolzen im richtigen Moment durch zwei Metallplatten zu treiben. Ein faszinierendes Casual-Game. Das absolute Gegenteil von abendfüllend, vielmehr – wie heißt es im Deppendeutsch noch so schön? – ach ja: Spaß, bis der Arzt kommt. Sofern das nicht länger als 20 Minuten dauert.

Felix Scharlau

Rhythm Paradise für DS (Nintendo)

Sims 3

Viel versprach der neueste Streich der Lebenssimulation im Vorfeld. Und tatsächlich überrascht »Die Sims 3« auch eingefleischte Fans. Bei Aussehen und Charaktergestaltung der Sims ist mittlerweile wirklich alles möglich: muskelbepackte Genies mit Bindungsphobie, kleptomanische Bücherwürmer mit Übergewicht oder wasserscheue Partylöwen ohne Sinn für Humor. Die Spielwelt selbst punktet mit reger Nachbarschaft und individuellen Charakteren. Die Nachbarn lernen selbständig neue Sims kennen, starten Karrieren oder gehen angeln. An öffentlichen Plätzen wie Schwimmbädern, Parks und Fitnesscentern pflegen sie Freundschaften und verbessern ihre Fähigkeiten. Dabei beeinflussen die Charaktermerkmale der Sims auch deren Beziehungen. Kochprofis können untereinander neue Rezepte austauschen. Gute und böse Sims sind sich spinnefeind, sobald die Charaktereigenschaft entdeckt wurde.

Wenig neu ist dagegen die Grafik des Spiels. Zwar bietet der dritte Teil Details bis zum größten Zoomfaktor, aber ganz der state of the art von aktuellen Ego-Shootern ist damit noch nicht erreicht. Dafür sind aber die Hardware-Voraussetzungen entsprechend genügsam. Ein Highlight des Spiels ist der Stileditor, mit dem alle Gegenstände in der Sims-Welt umgestylt werden können. Wer möchte, lädt das Kunstwerk anschließend auf die Sims-Website. So kann sich die weltweite Spielerschar daran erfreuen. Die Auswahl an Accessoires und Fahrzeugen ist groß. Vom Möbelstück bis zur fertigen Villa reicht das Angebot. Von Spielern für Spieler, völlig kostenlos. Dennoch hat die Marketingabteilung bei EA mitgedacht: Wer schon mal da ist, kauft vielleicht auch ein exklusives Outfit oder einen neuen Stuhl für seine Sims. Bezahlt wird mit SimPoints, die wiederum gibt es im Tausch für harte Währung. Mit der Community bietet EA ansatzweise das, was den Sims das Wichtigste ist: soziale Kontakte. Mehrspieler-Modi oder Onlinespiele fehlen aber völlig. Nach Wochen voller Gartenarbeit, steiler Karrieren und wilder Partys sollte man deshalb auch im echten Leben die Fastfood-Reste entsorgen und wieder mal mit Freunden plaudern.

Christoph Penter

Sims 3 für PC (Electronic Arts)

PIXEL STURM

Über Sinn oder Sinnlosigkeit der Terminator-Reaktivierung soll bitte anderswo gestritten werden. Das Spiel **»Terminator – Die Erlösung«** (für PC, PS3, Xbox 360; Warner / Evolved) kann schließlich nichts für die üblichen Cashcow-Lizenz-Verwurstungsmechanismen, neuen 80er-Revivals oder dafür, dass Schwarzenegger in die »Politik« gegangen ist. Das Spiel will nur Spiel sein und emanzipiert sich dabei sogar etwas vom Film. Die Handlung spielt nämlich zwei Jahre vor der des gleichnamigen Streifens – wahrscheinlich einer längeren Entwicklungszeit, etwaigen Geheimhaltungsklauseln, was die Handlung anbelangt, oder gar einem besonderen Eigenanspruch der Spielentwickler geschuldet. Im Spiel ist von Letzterem zumindest nichts zu sehen. Im Team gilt es, die Maschinen in der Postapokalypse zu besiegen. Dabei hangelt sich die eigene Figur linear an Checkpoints, Einweisungen, Zwischen- und Endgegnern entlang. Sollte auch nur eine Sekunde unklar sein, was als Nächstes zu tun ist, brüllt einem schon der KI-Kollege Anweisungen zu, oder es leuchten grüne Wegmarkierungen im Dunkel auf. Eigeninitiative, Erforschungsdrang, Neugierde sind explizit unerwünscht. Stattdessen wird sich rund um die Uhr um einen gekümmert. Ein bisschen wie ein digitales Pflegeheim, dieses Spiel. Entscheiden Sie, ob Sie schon bereit sind, sich einliefern zu lassen.

Die Maschinenwerdung ist auch Anspruch des Fitness-Coaches **»EA Sports Active: Personal Trainer«** (für Wii). Was »Wii Fit« mit dem Balance Board schon annonciert hat, wird hier endlich eingelöst. Die Software kommt mit einem Gummi-Trainingsband und einem Beingurt, wodurch wesentlich unterschiedlichere Übungen möglich werden als noch bei »Wii Fit«, wo es ja mehr oder weniger nur um das Aufsteigen und Laufen auf dem Balance Board ging. Apropos: Die Benutzung des Boards ist bei »Active Personal Trainer« zwar möglich, aber kein Muss. Wer kein Board sein Eigen nennt, muss sich deshalb noch nicht zwingend eines kaufen. So viele reizvolle Spiele gibt es für das Gerät ohnehin noch nicht am Markt.

Ein Hoch auf Spiele, in denen die Maschinenwerdung der Menschen bereits angelegt ist: Simulationsspiele. In **»Anno: Erschaffe eine neue Welt«** (für Wii und DS; Ubisoft), wo – moralisch weitestgehend unbedenklich – der digitalen Sklaverei gefrönt wird, gehorcht ab Minute eins alles auf Schritt und Tritt. Die Geschichte hinterm »Schaffe, schaffe, Häusle baue« spielt im Jahr 1404. In England herrscht Hungersnot, die durch Urbarmachung neuer Gebiete gelindert werden soll. Wenig innovatives Spielprinzip, aber funktional und grafisch ansprechend. Und besonders unterwegs auf Nintendo DS empfehlenswert.

Felix Scharlau

ELECTRIC *DREAMS*

01 02 03 04

01 Das Alles-Display
»Schreibt doch mal was übers Mintpad, das gibt es demnächst auch außerhalb von Korea!« wurde die Intro-Technik-Redaktion jüngst von einem deutschen Plattenmogul angegangen. »Zunächst mal: Fass mich nicht an! Und: Mint-was? Das Ding, das aussieht wie ein digitaler Bilderrahmen? Nee!« Bei genauerer Recherche wurde aber klar: Mit dem banal aussehenden Touchpad-Media-Device der Firma Mintpass kann man im Prinzip alles machen – außer telefonieren. Fotografieren, Musik hören, Videos gucken, Termine verwalten, malen, im Netz surfen, E-Books lesen, Audioaufnahmen machen … Puh. Da stimmen wir populistisch nun doch begeistert ein: »I hate my life and I wanna die – I ain't got no Mintpass.« www.mintpass.com, Preis tba

02 Frontmann-Customizing
So gerne wir uns mit fremden Federn schmücken würden: Hierbei handelt es sich nicht um das erste von Intro produzierte Gesangsmikro und leider auch nicht mal um einen Prototypen. Sondern um eine Neuauflage des legendären M-88-Mikros von Beyerdynamic. Das M(y) 88 ist im Kern ein klassisches M-88, dem online verschiedene Designs, Farbgebungen und Schriftzüge verpasst werden können. Auch unterschiedlichste Grundmaterialien wie Leder oder Edelstahl können gewählt werden. Und wenn es beim nächsten Backline-Abbau im Club wieder Streit mit dem Veranstalter gibt, wem welches Mikro gehört: Auf dem hier steht euer Name drauf – oder eben der des Clubs. www.my-88.com, ca. EUR 330 bis 490

03 Longdrink Invaders
Kaum ein Videospiel-Design strahlte in den letzten 30 Jahren so weit in den Mainstream ab wie das der pixeligen Außerirdischen aus »Space Invaders«. Klar, dass Fans des Kultspiels ihre Drinks zur heißen Jahreszeit nur von eisgewordenen Aliens gekühlt wissen wollen. Die technische Funktionsweise hinter »Eiswürfel« ist übrigens hochinteressant: Die Wassermoleküle verhalten sich in flüssigem Zustand chaotisch und gehen nur kurzzeitige Verbindungen ein. Bei Temperaturen unter 0 Grad werden diese Verbindungen dauerhaft, es bilden sich Molekülketten, ein Eiskern entsteht. Aber Achtung: Im Getränk kann der Alien-Eiswürfel schnell schmelzen! Danke, dass wir helfen konnten. Ihr Team von »Galileo Mystery«. www.amazon.de, ca. EUR 10

04 Save Our Souls
Speichern. Speichern! SPEICHERN!!! Der Imperativ der modernen, von Nullen und Einsen versklavten Gesellschaft. Eine Frage drängt sich dabei immer auf: Wie viel passt drauf, aufs Speichermedium? Samsungs externe Festplatte »Story Station« antwortet darauf selbstsicher mit 1,5 Terabyte, eine 1-Terabyte-Variante gibt es aber auch. Jeweils mit einem USB-2.0-Anschluss, potenzieller Datenverschlüsselung und einer integrierten Software zur einfachen, voll automatischen Back-up-Sicherung des Rechnersystems. Da passt garantiert alles drauf. Anschließend aber besser nicht in der Bahn liegen lassen. www.samsung.de, ca. EUR 100 (1TB) bzw. 150 (1,5TB). Wir verlosen eine »Story Station« (1 TB). Eine Mail an verlosung@intro.de genügt.

AmpliTube Fender

TWO WORLDS COLLIDE

»What have I done with my life / Is this the end when two worlds collide«, sangen einst The Inspiral Carpets. Und man muss an diese Zeilen denken, wenn Fender Musical Instruments – eine, wenn nicht DIE Bastion analoger Rockmusik – plötzlich zusammen mit IK Multimedia auf digital macht. AmpliTube Fender, die erste offizielle und einzige Fender-Gitarren- und Bass-Amp-Simulation und FX-Software-Suite ist zwar schon seit ein paar Monaten auf dem Markt, aber hey, wir hatten halt erst jetzt Zeit für einen Test.

AmpliTube Fender reanimiert 45 klassische und moderne Fender- Verstärker, darunter so prominente wie den 65er Twin Reverb, den 59er Bassman, den 64er Vibroverb, Supersonic und Metalhead. Dazu gibt es Kabinette, Stompboxes, Mikrofone und Rack-Effekte der Marke, allesamt pedantisch eingemessen und digital nachgebaut. Alle Bausteine dieses Set-ups lassen sich nahezu beliebig kombinieren und verändern, bis zu 32 Effekte sind hintereinander schaltbar – sofern der Rechner vorher nicht in die Knie geht. Dass der Sound der Software nur so gut ist wie das, was vorne reinkommt (Gitarre), beziehungsweise das, was hinten rausgeht (Abhöre, Audiosequenzer, Soundkarte), ist logisch. Denn die Gesetze des Musikmachens gelten nun mal leider auch in der digitalen Welt. Aber nach fast zwei Stunden Klicken, virtuellem Verkabeln und Aufnehmen bleibt nur zu sagen: Das hier klingt nach Fender. Ob ausreichend genug, muss jeder anhand der eigenen Markenfetisch-Aufladung und des Geldbeutels entscheiden. Denn die analoge, 20 Kilo schwere Vollröhrenalternative vom Vintage-Shop klingt zwar besser, kostet aber mit jeder Sekunde, die beim Lesen dieses Artikels verstreicht, mehr. Die Software hingegen ist durchaus finanzierbar.

Bettina Gutsohn

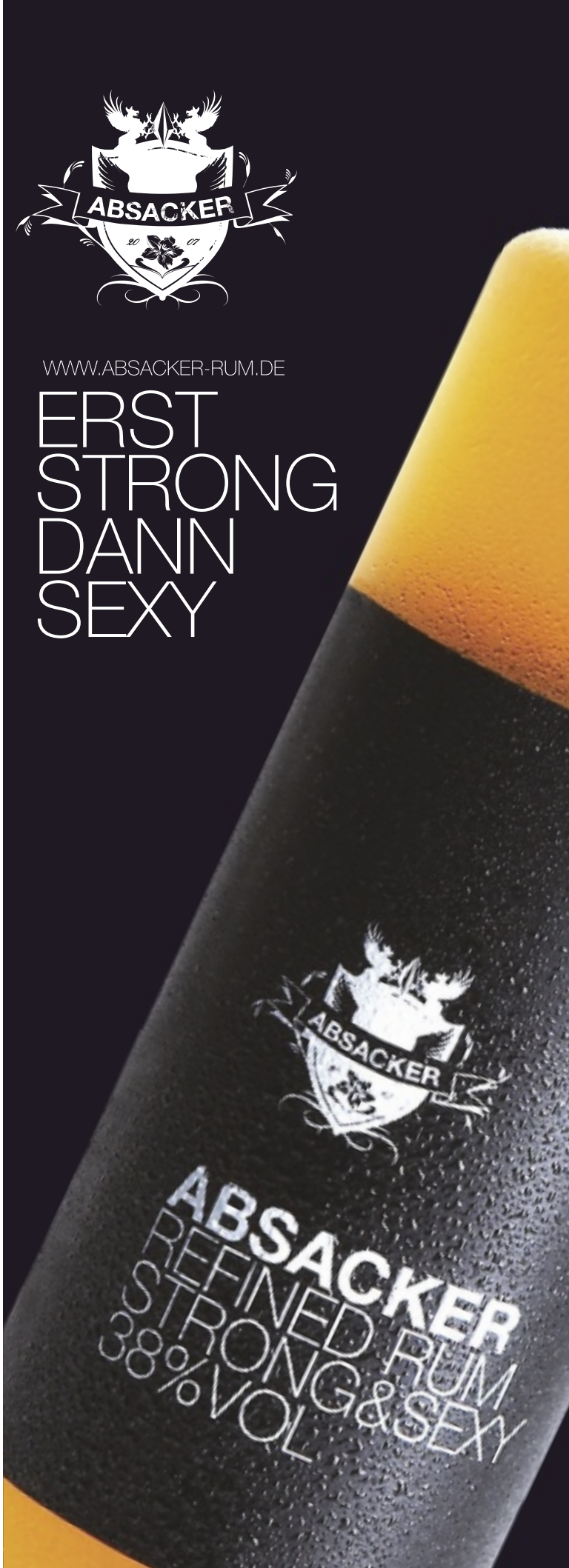
AmpliTube Fender & AmpliTube Fender Studio
(reduzierter Umfang) für PC und Mac
(ca. EUR 200 bzw. 130; www.ikmultimedia.com)

GoGear Spark

Klein ist bekanntlich King, so auch hier. Mit dem Spark stößt Philips im Rahmen seiner Mediaplayer-Reihe GoGear in die Größengefilde der iPod Nanos vor. Gerade mal 1,5 Zoll misst das Display des MP3-Players, der in den Größen zwei, vier und acht Gigabyte erhältlich ist. Beim geradezu lächerlich leichten Gerät wird dabei einfach und übersichtlich mittels Display navigiert. Das muss lediglich in eine der vier Richtungen gedrückt werden, will man durch das Musik-, Foto- oder Aufnahmemenü steuern. Im Gegensatz zum iPod erfordert die Bestückung des Spark mittels USB 2.0 keine separate Software. Einfach die MP3- oder WMA-Dateien per Drag & Drop ins Laufwerk ziehen, Spark zum Aufladen noch etwas dranhängen lassen, und schon kann's losgehen. Nicht zuletzt dank des günstigen Preises keine schlechte Wahl.

Bettina Gutsohn

GoGear Spark SA 2940 (ca. EUR 55 für die 4-GB-Variante, www.philips.de)



062 Probefahrt

PLATTEN VOR GERICHT

Intro.de-User: Mitmachen und via pvg@intro.de als Juror bewerben!

Billy Talent
Ben, Aaron
(-)

The Pains Of Being Pure At Heart
Alex, Kip
Ø 7,16

Jens Friebe
Ø 6,44

The Junior Boys
Jeremy
Ø 7,00

01

The Field
Yesterday And Today
Kompakt / Rough Trade

A: Seems to be mood-dependent. B: Sounds like a movie score but not a record that I'd want to hear at home. A: Very hard to give comments on this. We don't listen to this. (-)

A: It's really cool, because I feel it has this crossover thing. Because our drummer likes it and he hates everything! Let's give it a 9, because our drummer likes it! (9)

Die habe ich mal live gesehen, mit My Bloody Valentine zusammen. Der absolute Wahnsinn! Enos Erben. Beste Platte. (10)

I like it. They have a good ear for dance music. (7)

02

Jarvis Cocker
Further Complications
Indigo / Rough Trade

A: I listened to his single »Angela« last night. It is so fucking good. B: I like the record so far. Sounds like The Kinks, Elvis Costello and a lot of the early brit-pop stuff. (-)

A: Rock'n'roll. K: Only Jarvis Cocker can make classic rock awesome! Jarvis will always get a: (10)

Albini bringt Cocker zum Glänzen wie Spector einst Lennon: größte Gesten mit einfachsten Mitteln. Przybilla muss einen Ast essen. (10)

Sounds like Bowie, but I never listened to Pulp. I like the saxophone, like Roxy Music. (7)

03

Phoenix
Wolfgang Amadeus Phoenix
Coop / Universal

B: I like them so much. Like his voice. A: True. Very nice pop music. B: Oh yes. Sounds like the old stuff. I love it. A: A very unique voice. B: Clever, nice pop music. (-)

A: I don't even need to listen to this! It's my favourite Phoenix album! I hope it makes them famous! (10)

Ihr zweifellos großes Vermögen benutzen Phoenix dazu, Atmosphären zu erzeugen, die mich abstoßen. Endnote kann als Mittel zwischen 8 und 2 verstanden werden. (5)

Sounds like a Green Day record. (7)

04

Eels
Hombre Lobo
Coop / Universal

B: He had a big hit a few years ago. A: Yes, with triangles. B: Yeah. Don't know what the name was. A: Sounds good, nice melodies – but we need to give this a listen later. (-)

A: Eels ... I've never listened to this band. K: This music is, like, beard music! A: Progressively beardy. (6)

Superkarg und immer geschmackvoll. Mit ihrem Strebertum zweiter Ordnung haben die mich schon genervt, als sie noch gut waren. Kann ich ja jetzt sagen. (4)

I only know »Novocaine For The Soul« and thought he was a one-hit-wonder. I would never hear this. (7)

05

Eminem
Relapse
Universal

B: Listen to these songs. Crazy. A: Everyone gets those thoughts but no one is talking them out. He does. And this is fucking nice. B: Yes. Two thumbs up for Eminem. (-)

A: I think he's, like, way more interesting as a cultural figure. K: Good candies, questionable rap skills. (6)

Sorry, Leute. Mir gefällt's. Alte New School und Madness-Sample! Rappen kann er eh. Dass mit Brüno war abgesprochen, lese ich hier grade. (8)

It's funny. (7)

06

Green Day
21st Century Breakdown
Warner

B: We don't need to listen to this. We've got the record and it's very good. A: It's a great follow-up to the »American Idiot« album. (-)

K: I have a soft spot in my heart for fashion punks, so ... Let's give it an anarchy symbol! (7,5)

Würde mich gerne mit einer ungewöhnlichen Meinung hierzu interessant machen, aber der Fall liegt zu klar. Nicht mal mehr ätzend eingängig. Nur noch ätzend. (2)

Is this U2? I hate it! (7)

07

Iggy Pop
Préliminaires
EMI

B: This sounds like he wants to be Leonard Cohen. A: I don't know how Iggy Pop is connected to the jazz scene and I respect him for the challenge he's gonna face now. (-)

A: Oh Iggy ... Do you think he actually speaks French or do you think he's reading off cue cards? I don't hate this as much as I thought I would. (6,9)

Wie anders kann ein Sterblicher einen Untoten benoten? (10)

This is really good. I always give credit to someone who does different things. (7)

08

Maximo Park
Quicken The Heart
Warp / Rough Trade

B: Reminds me of Arctic Monkeys, Kooks, Buzzcocks stuff. Very nice. A: Yes, it's cool. Very good. All the signatures of rock music are in it. (-)

A: In the US they are indie. Sounds like Green Day. Average: (5)

Immer mal wieder eine gute Wendung hier und da. Trotzdem besonders ekelhaft, weil Einheitsschrott nicht aus Dummheit, sondern aus Cleverness. (4)

I can't listen to it, because our press chief in England does them too. What should I do if I don't like it? (7)

09

Laurent Garnier
Tales Of A Kleptomaniac
Pias / Rough Trade

B: Oh, not my cup of tea. (-)

A: It's not at all what I expected Laurent Garnier to sound like. It's kind of okay. (4,2)

Meinem technolaienhaften Dafürhalten nach reichlich hintendran. Aber nicht unangenehm. (5)

He's a legend. (7)

10

Mikroboy
Nennt es, wie ihr wollt
Ministry Of Sound / Edel / VÖ 17.07.

B: The intro is very long. A: Sounds relaxing. B: It's definitely a big difference to Eminem. B: Sounds like Phoenix. Is this your band?? (-)

A: Is it the German Postal Service? K: I like the lyrics. (7)

Das wollt ihr nicht wirklich, dass ich das nenne, wie ich will (nicht satisfaktionsfähig). (-)

I can't say anything about this because I don't understand the lyrics. (7)

All Time Faves

(-)

T.Rex
Electric Warrior

Suede
Dog Man Star

The Exploding Hearts
Guitar Romantic

Julee Cruise
Floating Into The Night

Prince Buster
Fabulous

Bum Khun Cha Youth
Alarm! Hanns-Martin ist ...

Neil Young
On The Beach

Gazebo
Masterpieces

Alan Silvestri
The Mexican

Fink (UK)

Ø 5,30

This will be played to death in the clubs of Europe or at bars. It's like chilling music, but with one of the most uninspired covers you could possibly do. (5)

He is fucking genius. I haven't even heard it yet but I've already played the track »Angela« about five times on my own radio show coz it is absolutely genius. (10)

Absolutely great band! The thing about Phoenix is that their songwriting is clever, and it moves around. It sounds really French, man, and not too ... it's perfect. (8,5)

I'd say the over-30s would give it an 8 and the under-30s would give it a 5, so I'm gonna give it 6,5 and apologize for being ... (6,5)

I'd probably give it 6. He doesn't need my help. He could dye his hair better. (6)

It's kind of massive. I've got to give it, like, 7, not for me personally, but just because it is a good record; it's just not my kind of thing. (7)

For me it sounds too posh. You shouldn't say anything bad about Iggy Pop, coz, like, he's earned his legendary status. But not by putting out records like that. (0)

I like it already. It's quite slick, isn't it?! It's quite overproduced, this one. Nice. They've definitely heard The Maccabees. I wish 'em luck. Hasn't blown my mind. (6)

I've actually heard this already, I've got it at home. My main criticism is that it tries to be too many things. Sorry, Laurent, man, you're a really great guy, but I'll give it a: (4)

One of the worst tracks I've ever heard on an album in a long time. It's almost like they want to be like Blink 182 but they haven't quite got the balls for it. (0)

James Brown
Prisoner Of Love
Jimi Hendrix
Axis: Bold As Love
Radiohead
Kid A

Dredg

Marc & Drew

Ø 6,85

M: Reminds me of Air. D: After one beer I would dance to this. A nice dark feeling. (6)

M: I like the guitars. This is the signature guitar and drum sound of Steve Albini. It's pure. (6)

D: I like this stuff. It's a bit like French Notwist and easy to enjoy. M: The voice is like Pinback. (8)

M: Big sound. So warm and full. (8)

D: Still sounds amazing. The vocals are great. M: I like that he does different things. (9)

M: Patent and mellow. Is this U2? It's awful. (7)

M: Really good. Mellow like Tom Waits. It's the old, wise Iggy Pop. (8)

M: Not my cup of tea. They do it well, but there are too many bands doing the same. (5)

M: Old school New York sound. D: The beat is really cool. It seems to grab for very different areas. (6,5)

M: I like that he sings in German. The keyboard sounds like Devotee but there's too little dynamic. (5)

Pink Floyd
Animals
Deftones
Adrenaline
Elbow
The Seldom Seen Kid

Matt & Kim

Kim

(-)

They have a song that is almost the length of our album. (-)

Not my style. (-)

Matt likes this band. (-)

I like track no. 3. (-)

It is not »8 Mile«. (-)

A little too much of the same. (-)

I told Matt he needs to have a body like Iggy Pop. (-)

A little too indie for me. (-)

Out of all this albums I like this one the most. (-)

I like track #5 but I have no idea what they are singing. (-)

(-)

The Enemy

Ø 6,89

It sounds like progressive electro and if you love electro so much, than I think this is the record for you. (-)

Oh, that's good. I will buy this because it is what it is and it is great. (10)

That's nice. Very good songwriters. This music is really likeable and listenable, but it doesn't put on any emotions on me. (8)

Sounds very different than the older stuff but – this should be the Iggy Pop record, haha. (8)

Sounds great. This guy seems to be very angry and he's always got great beats and rhythm. (9)

It's so nice that they wrote a song about us, haha. But it is really a good album. Pure Green Day, isn't it? (9)

It's a fine project. He's doing this record just for himself. I like those things. But it sounds like Johnny Cash covering Lou Reed. (4)

The production is a bit smaller than the others but there are a million bands out there that sound like this. For what it is, it's okay. But it isn't something that catches me. (5)

I tell you what: you can hate it or love it but it is impossible to sit quiet around this. (4)

I like it and it is very likeably produced but you would probably turn it on if you wanted to drive around with your car. There's nothing bad about pure pop music. (5)

Pink Floyd
Dark Side Of The Moon
The Clash
London Calling
Oasis
(What's The Story) Morning ...

pollylepaul

Intro.de-User (Postings: 714)

Ø 6,00

(-)

»Cause I told you once and then I told you twice and now I told you three times. And at the risk of repeating myself I'm gonna say it again. I wanna be your lover!« Bin Fan. (10)

Das Album entpuppt sich auch jenseits des Hits »1901« als eine pink-blaue Cupcake-zuckerglasur, von der man immer wieder naschen muss. Mjam, Zucker! (10)

Erinnert mich teilweise an die funkigen Mugison-Sachen. »Lilac Breeze« und all das Notgeile gefällt mir sehr gut. (9)

Ist nach zwei Liedern aber schon so grässlich eintönig! Nu ja. Auch wenn der so 2002 ist: 1 Punkt gibt's hier mal kind of rückwirkend für den chick flick »8 Mile«. (1)

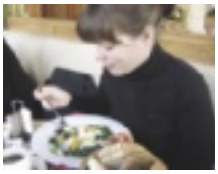
Herrje. Muss grüblerisch denn unbedingt New-Orleans-Jazz sein? Fast alberne Zusammenstellung von Songs und Sounds. Iggy ist natürlich trotz all dem toll. (6)

Sind einige okaye Songs dabei, aber um richtig gecatcht zu werden, fehlt mir bei der Band immer noch das Extra. »Let's Get Clinical« ist aber zum Beispiel hübsch. (7)

(-)

Alles in allem ziemlich egaler Britzelpop mit langweiligen Texten und Melodien. (4)

John Frusciante
The Will To Death
The Notwist
Neon Golden
Joanna Newsom
The Milk-Eyed Mender



Julia Gudzent

Melt! Booking

Ø 6,50

John Stanier hat auf der Platte mitgewirkt. Das allein reicht schon zu: (8)

Schön schnulzig. Ich war ja eigentlich immer Brett-Anderson-Fan. Aber allein fürs Cover verdient Jarvis schon ein Daumen-Hoch. (8)

So viel Größenwahn, wie der Albumtitel andeutet, verdient einfach nichts anderes als grenzenlosen Respekt. (9)

Aale sind glitschig, geben Stromschläge ab und sind irgendwie ekelig. Und trotz des flauen Gefühls im Magen sind Eels schon super. (7)

Der ist mir so egal, dass ich nicht mal weiß, was ich dazu sagen soll. Solange er nicht in der neuen Intouch mit Gossip-News auftaucht, hab ich damit nichts zu tun ... (2)

Auch wenn Green Day natürlich überkommerzialisiert und schon lange kein Punk mehr sind, finde ich sie echt nicht superkacke. (7)

Ich hatte immer 'ne Fünf in Französisch in der Schule, und deswegen bekommt Iggy jetzt auch eine. Französisch sucks – gesungen wie gesprochen. (5)

Die sind schon immer an mir vorbeigegangen. Nett in der Indie-Disco und live okay. Allerdings klingt die Platte, als hätten sie sich beim Aufnehmen zu Tode gelangweilt. (6)

Ist mir zu barmusikmäßig. (3)

Super Band, der allerbeste Typ und höchstwahrscheinlich die Platte des Jahres. »Raus ...« ist mindestens in den Top 3 der besten deutschen Songs aller Zeiten. (10)

Brand New
The Devil And God Are ...
Jawbreaker
Dear You
Cursive
The Ugly Organ

Ø
9,00
8,86
8,19
6,94
6,00
5,94
5,86
5,63
5,62
5,43

INTRO ABO

+ Bequem, nie vergriffen: Dein Intro kommt immer pünktlich
+ Nur 25 Euro für 11 Intro Ausgaben plus Festivalguide-Magazin
+ 1 Prämie für jeden Neuabonnenten
+ keine Kündigung nötig, das Abo läuft automatisch aus
+ bei Abo-Verlängerung gibt es eine Prämie nach Wahl

Die Prämien, empfohlen von Intro:

Intro empfiehlt
Little Boots
Hands
Warner Music Group

Intro empfiehlt
Klein
Outside In
Popup-Records/Cargo Records

Intro empfiehlt
Passion Pit
Manners
Columbia Records/Sony Music Entertainment

Intro empfiehlt
Die Ferienbande
...und das echt gruselig fies schwere Rätsel – Live
WortArt/Tonpool

Intro empfiehlt
Gossip
Music For Men
Columbia Records/Sony Music Entertainment

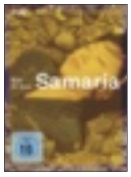
Intro empfiehlt
Various Artists
Alternative Summer 2009
Universal Music/Polystar

Intro empfiehlt
Wen die Geister lieben
Kinowelt Home Entertainment

Roskilde – The Party. The Music. The Feeling
Edel Motion/Edel Distribution

Leonard Cohen
I'm Your Man
3L/Rough Trade

Intro empfiehlt
Intro Edition Asien 03
Samurai Fiction
Intro/Rapid Eye Movies/Al!ve



Intro empfiehlt
Intro Edition Asien 04
Samaria
Intro/Rapid Eye Movies/Al!ve

EMPFOHLEN VON intro WWW.INTRO.DE

→ Bestellung unter www.intro.de/abo oder persönlich: 0221–9499330

Das Kleingedruckte

Es besteht nur ein begrenztes Kontingent an Prämien. Deshalb garantieren wir nicht die Lieferung der Wunschprämie. Der Versand der Prämie erfolgt erst nach dem Veröffentlichungstermin des jeweiligen Tonträgers. Das Abonnement kostet im Inland 25 Euro (inkl. Prämie). Im Ausland 30 Euro frei Haus (ohne Prämie), hier berechnen wir für den Prämienversand zusätzlich 7 Euro (optional). Bei dem Intro Abonnement handelt sich um eine Jahrespauschale. Daher bedingt eine vorzeitige Kündigung nicht die Rückzahlung eines Restbetrages. Das Abo kann 10 Tage nach Bestellung widerrufen werden. Weiterhin läuft das Abonnement nach einem Jahr automatisch aus und muss nicht gekündigt werden. Dieses Angebot gilt bis auf Widerruf, spätere Erhöhungen sind, nach Ablauf des einjährigen Abonnements, nicht auszuschließen.

Spalter: Eminem

DJ REALO VS. FUNDI MC

Eminem startete einst als Provo-Nilpferd, brachte Rap auf den Index und hoch in die Charts, danach wurde er selbst Ikone des Biz, verwaltete, stürzte sich zum Schluss selbst – und taucht nun nach vier Jahren wieder auf. Geht da wirklich noch was?

+ Willkommen in der Battle-Abteilung. Heutiges Thema ist nicht »Die totale Abgrenzung und Homophobie«, wie mein Kollege nebenan scheinbar denkt, Thema sind die USA, ein Land, das immer ein Herz für bösartige Psychopathen hat. Meistens sind diese Typen wahnsinnig intelligent und strikt auf Kehle abgerichtet. Ihr Credo: Du kannst die Bekloppten nur besiegen, indem du noch kränker bist. Hier kommt Eminem ins Spiel. Wer ihn jemals in der direkten Konfrontation sah, weiß, dass er mit Wörtern töten möchte. Der Hass sitzt ihm auf der Zunge und hackt gezielt auf den Gegner ein, bis dieser in eine trostlose Zukunft wegwankt. Den Rest erledigt Slim Shady, d. h., »Relapse« ist nicht witzig gemeint, auch wenn Dres solide Produktion die meiste Zeit klingt, als käme die Kirmes in die Stadt. Die kommt zwar wirklich, aber die jungen Männer, die mitreisen, wollen einem wehtun: Massenmord, Hate Speech, Drogenmissbrauch und die gute alte Schiffsschaukel Verachtung inklusive einer Extrarunde Selbsthass. Eminems Raps fügen sich damit wunderbar in die – immer schon von Verzweiflung und Gewalt geprägte – amerikanische Volksmusik ein. Zumal der holzschnittartige HipHop eines Dr. Dre mittlerweile genauso zur Folklore gehört wie Charlie Poole & The North Carolina Ramblers. Es ist beachtlich, wie unnachahmlich Eminem mit seinen Schizo-Gospels die Dämonen eines Landes einfängt, das sich nur im permanenten Kriegszustand sicher fühlt. Insofern findet »Relapse« klar zur Hauptqualität der Slim-Shady/Marshall-Mathers-Alben zurück: zum atemlosen Storytelling des Underdogs. Und es ist ihm glücklicherweise immer noch egal, dass einige niemals kapieren werden, was das Wort »Story« eigentlich bedeutet.

Martin Riemann

– Klar muss das Thema sein: Homophobie ist nicht cool. Kann ein Heft wie Intro einerseits Bands wie Gossip supporten und gleichzeitig diesem Sprachrohr des Anti-Gay/White-Trash ein Forum einräumen, ohne seine Glaubhaftigkeit einzubüßen? Ich sehe einige schon wieder mit den Augen rollen: Olle Kamellen! P.C.-Terror! Na und? Ist die diskriminierende »Hate Speech« von Eminem nicht auch eine Form von Terror, die geradezu herausfordert, sich gegen sie zur Wehr zu setzen? Da hilft die ewige Ausrede von der schweren Kindheit so wenig wie der Hinweis darauf, dass das Schwulen-Dissing bei Eminem ja immer nur uneigentlich und symbolisch gewesen sei. Es gibt keine »symbolische« Diskriminierung, Bullshit! Es hilft auch nichts, kleinteilig die Lyrics des neuen Albums durchzugehen, um zu zeigen, dass Schwulenfeindlichkeit bei Eminem nicht mehr das große Ding ist, denn sie ist es doch – nämlich in dem Maße, in dem sich der Rapper nach wie vor als der sexistische Hohlkopf aufbläst. Zeilen wie »see whore you're the kinda' girl that I'd assault and rape and figure why not try to make your pussy wider« oder »Sitting nude in my living room, it's almost noon / I wonder what's on the tube maybe they show some boobs« wiederholen stereotyp das mieseste Frauenbild auf Erden, das neben dem ebenso unerträglichen Kult ums Kiffen das Einzige geblieben ist, was Eminem überhaupt noch durch die Birne geht. Ist dieser verbale Schrott die Rache dafür, dass Eminems eigener heterosexueller Lebensentwurf als Familienvater grandios gescheitert ist? Ein Scheitern, das sich auch in der Musik fortsetzt.

Martin Büsser

Eminem »Relapse« (Aftermath / Universal)

Intros liebste Platten

01 **Gossip**
Music For Men
02 **Major Lazer**
Guns Don't Kill People ...
03 **Jack Peñate**
Everything Is New
04 **Amanda Blank**
I Love You
05 **Helge Schneider**
Bonbon aus Wurst
06 **Little Boots**
Hands
07 **Moby**
Wait For Me
08 **Enter Shikari**
Common Dreads
09 **Passion Pit**
Manners
10 **Portugal.The Man**
The Satanic Satanist
11 **Graham Coxon**
The Spinning Top
12 **Ebony Bones**
Bone Of My Bones
13 **Myriad Creatures**
The Right Way To Do Wrong
14 **La Roux**
La Roux
15 **Hockey**
Mind Chaos

Lesers liebste Platten

01 **Maximo Park**
Quicken The Heart
02 **Depeche Mode**
Sounds Of The Universe
03 **Mando Diao**
Give Me Fire
04 **Peaches**
I Feel Cream
05 **Yeah Yeah Yeahs**
It's Blitz
06 **The Prodigy**
Invaders Must Die
07 **Phoenix**
Wolfgang Amadeus Phoenix
08 **Morrissey**
Years Of Refusal
09 **Art Brut**
Art Brut vs. Satan
10 **The Soundtrack Of Our Lives**
Communion
11 **Green Day**
21st Century Breakdown
12 **Muff Potter**
Gute Aussicht
13 **MGMT**
Oracular Spectacular
14 **The Whitest Boy Alive**
Rules
15 **Franz Ferdinand**
Tonight ...

Eure Top 10 an Intro, PF 19 02 43, 50499 Köln oder an charts@intro.de. Verlosungsgewinne winken.

Foto: Lars Borges

The Gossip

IN FORM

Nicht wenige Spielsüchtige waren versucht, ihre letzten Groschen darauf zu wetten, kein weiteres Gossip-Album am Boxoffice zu sehen. Zu oft war es angekündigt worden in den drei Jahren seit dem Release des Durchbruchalbums »Standing In The Way Of Control« – und dann doch nicht erschienen. Doch siehe da …

Bezüglich eines neuen Gossip-Albums war man geneigt, die Sache nüchtern zu sehen und die Band noch ein paar Jahre als außerordentlich gute Liveband zu goutieren (insofern stimmig, dass inmitten des Warteprozesses statt eines neuen Albums »Live In Liverpool« erschien), die, von ihrem niemals ganz verhallen werdenden Überhit »Standing In The Way Of Control« flankiert, weltweit auf ein dankbares Publikum trifft. Neue Songs? Who cares. Passendweise spielten sie im letzten Jahr bei ihrem Kölner Gastspiel besonders viele Coverversionen – und wirkten nicht nur deswegen leider etwas schwach in Form, zumindest für jene, die sie zuvor schon mal erleben durften. Nun, Gott sei Dank war das Spielgeld alle, sonst wäre jetzt alles futsch. Denn Gossip kommen mit einem neuen Album um die Ecke.

»Music For Men« heißt es – nicht unkokett, wenn man um den Bandhintergrund im Nordwesten der USA in der dort ansässigen Post-Riot-Grrrls-Community mit Labels wie K Records und Kill Rock Stars weiß –, und produziert wurde es von keinem Geringeren als Rick Rubin. Dieser gilt nicht nur als die beste ZZ-Top-Kopie seit, ähm, ZZ Top, sondern auch als Müller-Wohlfahrt der Popbranche: Johnny Cash hat er in seinen vergoldeten Lebensabend geführt, die Red Hot Chili Peppers und Metallica wieder in Fahrt gebracht, ganz früher mal Rap mit erfunden, und aktuell setzt die ganze Musikindustrie viel Hoffnung auf ihn, besonders Columbia Records, die er neuerdings leitet – den Major darf er von seinem Zuhause in Malibu aus führen, ganz so, wie er auch sonst alles in Heimarbeit macht. Und genau in Malibu hat er Gossip offensichtlich in aller Ruhe die eigene Stärke erklärt. Denn wenn wir mal alle Verklärungen zur Seite schieben – und derer hat es in Folge der Konsens-Werdung von »Standing In The Way Of Control« viele gegeben –, dann war das Trio aus Portland bislang vor allem eine tolle Liveband, aber nicht wirklich eine Albumband, dafür hatte der Vorgänger zu viele Durchhänger und durchschnittliche Songs und waren die beiden Frühwerke »That's Not What« und »Movement« zu unausgegoren.

Dass dieser Schritt nun ausgerechnet mit »Music For Men« gemacht wird, also nach alten Maßstäben mit dem Ausverkaufsalbum bei einem Major, unter der Ägide eines egomanischen Produzenten, das zeigt letztlich nur, wie billig und überholt diese Vorwürfe sind, wenn man an den Richtigen gerät, an jemanden mit Einfühlungsvermögen und Liebe zur Musik. Dieser Jemand hat alles richtig gemacht. Und auch die Band natürlich. Gemeinsam haben sie so ein Album auf den Weg geschickt, das beides zugleich ist: eine Besinnung auf Sound und Werte der DIY-Kultur, der sie entsprungen sind, und trickreiche, discoide Chartsperformanz für die Galas, bei denen sie heute ins Scheinwerferlicht gestellt werden. Verblüffend viel Platz lässt die Produktion den Songs, Luft, die den hervorragenden Melodien den Raum schenkt, um mit Ansage dynamisch hochzufahren – also just, um jene Berechenbarkeit in die Songs einzubringen, die guten Pop schon immer ausgezeichnet hat. Irgendwie magisch, aber doch erwartbar magisch eben, ganz so, wie man es aus »Harry Potter«-Filmen kennt. »Music For Men« klingt sehr poppig produziert, ist aber nicht überproduziert – im richtigen Moment darf es gerne etwas dreckig bleiben (im Gegensatz zu »Cruel Intentions«, dem fantastischen Track, den Beth Ditto mit Simian Mobile Disco für deren im September erscheinendes Album »Temporary Pleasure« aufgenommen hat, das zwar auch sehr produziert klingt, aber auf sterilere, clubbigere Art, und so stark 80er ist, während »Music For Men« die Mitt-90er auf 2009 trimmt).

Warum allerdings »Heavy Cross« mit seiner offensichtlichen Nähe zu »Standing In The Way Of Control« als erste Single ausgewählt wurde, ist unverständlich bei all den Knüllern dieses Albums. Da hätten sich doch diverse andere angeboten, die nicht so eine abgeschmackte Geste setzen. Beispielsweise gleich das erste Stück »2012«, das richtig schön Sturm und Drang sagt, das kühle »Dimestore Diamond«, das so was wie die Hymne zur Band ist mit seiner Cinderella-Geschichte, der Überhit »For Keeps«, dessen Gitarren so kurz und prägnant gecuttet sind, dass nun wirklich jeder im Rhythmus mitkann, das mit Kuhglocken eintaktende »Pop Goes The World«, das cool abgehangene »Vertical Rhythm« oder auch …, ach, es sind zu viele. Was ein Album! Atemlos wird man. Beim Schreiben wie beim Hören. Geht jetzt schon seit vier Wochen so. Hört nicht auf. Ach, über Texte müsste ich auch noch reden, wirklich gut sind sie, aber das hat mir Wolfgang Frömberg in der Titelgeschichte ja bereits abgenommen. Bitte dort abholen.

Thomas Venker

The Gossip »Music For Men« (Sony)

Apostle Of Hustle
Eats Darkness
Arts & Crafts / Al!ve

Andrew Whiteman ist ein viel beschäftigter Mann. Spätestens, seitdem er neben seinem Vollzeitjob als Gitarrist des kanadischen Indieoperettenbombast-Kollektivs Broken Social Scene auch noch zum tonangebenden Mastermind von Apostle Of Hustle wurde, und das kam so: Während eines Besuchs bei Verwandten in Havanna verliebte sich Whiteman derart in den Südseeappeal der kubanischen Gitarre, dass die beiden ersten Alben der Band zu einer recht nebulösen Interpretation kubanischer und brasilianischer Folktraditionen gerieten. Jetzt, rechtzeitig zum dritten Album, scheint er diese Inspirationsquelle, die von Toronto aus gesehen ja auch wirklich nicht gerade um die Ecke liegt, völlig vergessen zu haben. Apostle Of Hustle sind zu einem soliden Rocktrio mutiert, mit für ihre Verhältnisse vergleichsweise konventionellen Songstrukturen. Einzig die vielen Zitatschnipsel hierzulande kaum bekannter Kulturschaffender wie Stan Brakhage oder Kenneth Patchen, die diese größtenteils recht kompakten Indiepopsongs einleiten, geben dem Ganzen einen leicht diffus-künstlerischen Anstrich.
Lutz Happel

Billy Talent
III
Warner

Die magische Drei: Alle drei Jahre ein neues Studioalbum. Alle Bandmitglieder sind derzeit 33 Jahre alt. Die Tätowierung »DE03«, die Drummer Aaron Solowoniuk und Gitarrist Ian D'Sa auf ihrem Oberarm zu Ehren ihres ersten Deutschlandbesuchs im Jahre 2003 tragen. Nun ja, Led Zeppelin hatten ihren persönlichen »Stairway To Heaven« auch erst auf dem vierten Album. Wenn man wollte, könnte man »Billy Talent III« in der Luft zerreißen. Es wimmelt nur so von Textplattitüden à la »in the sky, so high« oder »let the rain fall down to the ground«. Die erste Single »Rusted From The Rain« basiert auf einem echten Sparriff, »Pocket Full Of Dreams« erinnert mit seinem pseudotragischen Einzelschicksal frappierend an My Chemical Romance. Und doch: Wer Billy Talent auf »I« oder »II« etwas oder gar viel abgewinnen konnte, wird auch auf »III« sein Glück finden. Das Muse-artige »St. Veronika« hätte auch auf »I« zu den Highlights gehört, dem schmissigen Opener »Devil On My Shoulder« merkt man die grungigen 90er-Wurzeln des Produzenten Brendan O'Brien an. Das Album hat durchgängig einen guten Groove und – wenn auch nicht immer ganz unvorhersehbare – gute Melodien. In Schulnoten: eine drei. Und Ian D'Sa sagte im Interview, das nächste Album werde nicht »IV« heißen.
Florian Weber

Auletta
Pöbelei & Poesie
Virgin / EMI

Ein Quartett aus Mainz, welches gemeinsam von der Schülerband zum Rock-Act gewachsen ist. Zielstrebig soll der deutsch besungene Nummersicher-Rock nun die jungen Herzen erobern. Dazu zieht der Bass die Achtel-Noten, schrammen die Gitarren exakt zur richtigen Hookline rein und singen die jungen Männer emotional angeheizt von Städten, Robotern und den Problemen mit den Mädchen. Das kommt bei aller Frische von Act und Typen im Gesamtpaket mitunter so antiquiert und knietief deutschrockig daher, dass man sich richtig wundert. Poprock als ewiger Zirkelschluss? Die Produktion läuft satt und chartstauglich rein, man hätte sich aber ruhig auch etwas vom schmierigen Peer-Group-Indie-Stempel leisten können, oder? »Im Westen nichts Neues, drum schieß ich mich ab. Ein Schuss für den Frust« (»Im Westen«) – Ehrlichkeit und Remarque verbinden sich am Ende aber doch wieder zum Erfolgsrezept.
Klaas Tigchelaar

Blumio
Yellow Album
Japsensoul / Al!ve

Der »Japse des Bösen«, der 23-jährige Rapper Blumio aus Düsseldorf, veröffentlicht nach seinem Mixtape, etlichen Features und dem YouTube-Hit »Meine Lieblingsrapper« nun sein Debütalbum, und es ist etwas albern, musikalisch überambitioniert, aber auch sehr witzig, eigen und unglaublich unterhaltsam geworden. Es bricht mit herrschenden Klischees und will mit der fröhlich grinsenden Asiatenkarikatur auf dem Cover so gar nicht ins gängige Bild passen. Eine Riesenüberraschung? Grund genug für ein paar grundsätzliche Überlegungen. Kein Musikstil ist so selbstreflexiv wie Rap. Rap handelt von Rap und kommentiert in jedem Stück, mit jedem Album seine Entwicklung, seine Höhenflüge und seinen Niedergang aus den unterschiedlichsten Perspektiven. Wie jede Musikrichtung mit angeschlossener Jugendkultur kreiert und folgt Rap dabei Trends und Moden, und so blickt momentan eine medial aufgescheuchte Öffentlichkeit besorgt ins Ruhrgebiet oder nach Berlin – sieht Hass-, Porno- und Gewaltrap – und meint, dass eine ganze Jugend, angeführt von zweifelhaften Idolen wie vom Rattenfänger, in die Illegalität und Verwahrlosung rutscht. Aber lange vor Jugendschützern und Politikern →

F.R.

Volkswagen Sound Foundation

MUSIC FESTIVAL DAYS IN WOLFSBURG

Die Festivalsaison ist im vollen Gange – da darf natürlich auch die Volkswagen Sound Foundation nicht fehlen. Und die zeigt an drei Wochenenden im Juli und August im wahrsten Sinne, was sie hat: nämlich jede Menge tolle Newcomer und Talente. Initiiert von der Wolfsburg AG, finden am 11. und 18. Juli sowie am 01. August die Music Festival Days im Amphitheater der. Dort hat man zum Nulltarif endlich mal die Möglichkeit zu hören, was die Volkswagen Sound Foundation so treibt. Sie stellt nämlich sämtliche Bands, die an diesen drei Tagen auftreten. So kann man also live on stage sehen, was die gezielte Förderung und das einmalige Pate-Pate- Prinzip in der Praxis bringen. Komepetente Unterstützung im Bereich Stagemanagement kommt vom Hallenbad - Zentrum junge Kultur GmbH. In diesem Zusammenhang gibt es unter dem Motto

„Musik braucht Raum" einen Spendenaufruf zum Ausbau von lokalen Proberäumen - eine gute Idee, im Zuge übergreifender Musikföderung jungen Nachwuchsbands eine Plattform zu geben.

Das Programm der Music Festival Days ist dabei in drei Genretage gegliedert. Der 11. Juli steht ganz unter der Fahne des HipHop. Die Freiburger Rock Rainer werden ihr „Funky-Synthie- HipHop-Massaker" zelebrieren, wie sie selbst gerne zu sagen pflegen. Rhymes mit Soul in der Stimme und Funk im Hintern präsentieren Raggasnoda Click aus München, während die PimpsImPark mit siebenköpfiger Band für Trubel sorgen. Headliner ist deren Pate F.R. aus Braunschweig – seines Zeichens „Patenkind" der Fantastischen Vier und deren heißester Geheimtipp. F.R. kommt extra vom Splash!-Festival, wo er Host der Veranstaltung ist, direkt nach Wolfsburg, um vor Ort seine „Patenkinder" zu unterstützen.

Pop der schönsten Sorte bietet der 18. Juli. Newcomerin Siri Svegler, die von Top-Act Seal höchstpersönlich ausgewählt wurde, wird als Headlinerin mit wunderbarem Jazz-Pop aufspielen. Sie steht Pate für die Hamburger Melancholiker The Life Between. Tommy Finke, Mitglied der Sound Foundation Family, wird die Besucher mit deutschem Pop-Rock in den Bann ziehen.

Krönender und rockender Abschluss der Music Festival Days wird der 01. August sein. Die Sound Foundation Talents The Wedges aus Oberhausen sowie The Dots aus Dresden lassen ihren Mod-inspirierten Rotzrock los, bevor Yeahbutnow! selige Britpop- Erinnerungen wecken. Los geht's an allen Tagen jeweils um 19 Uhr. Einlass ist eine Stunde früher.

SOUND FOUNDATION

Was es sonst noch Neues gibt bei Paten, Newcomern und Talents der Volkswagen Sound Foundation, erfährt man auf www.volkswagen-soundfoundation.de

→ wurde das Problem schon an anderer, wichtigerer Stelle entdeckt. Denn Rap sorgt sich auch um Rap, viel mehr als Indie um Indie, und er hat seine Selbstreinigungskräfte aktiviert. Dabei geht es Rap nicht vornehmlich um eine bessere Welt, es geht um besseren Rap, darum, die Kunst am Mic immer wieder neu zu erfinden, neue Haltungen und Stile auszuprobieren oder alte wiederzuentdecken. Aus dieser Perspektive hatte auch deutscher Gangsterrap seine Berechtigung, solange er spannend und neu war, aber wenn alle Drogen- und Pimpgeschichten erzählt sind, ist die Zeit für den Gegentrend da. Und egal, wie kaputt die Musikindustrie auch sein mag, und egal, wie viele ekelhafte, sexistische, homophobe und in erster Linie langweilige Alben in diesem Monat noch erscheinen werden, es geht immer weiter mit Rap. Zum Beispiel mit Blumio und dem »Yellow Album« und Lines wie: »Hey Bruder, warum bist du denn so aggressiv? Häng doch auch mal ab mit ein paar netten Mathefreaks.«
Blumio ist letztendlich weder die Rettung des Rap noch ein bloßer Spaßvogel, sondern ein junger, hungriger Künstler, der nach oben will. Denn nur so schreibt sich die Geschichte fort. Mit 18 Tracks voller Witz, Selbstironie und Gepöbel vom selbst erklärten Japsen. HipHop is still okay.
Benjamin Walter

Butterfly Effect
Final Conversation Of Kings
Superball Music / SPV

Findet man den Bandnamen eigentlich nur wegen des gleichnamigen Films mit Ashton Kutcher so doof? Und dann veröffentlichten sie ihre erste Platte fast zeitgleich mit diesem Spackowas-wäre-wenn-Film. Egal, die Band aus Australien gibt es schließlich schon länger, seit 2002. Und ihren progressiven Stil, der bisschen an Dredg oder die früheren Incubus erinnert, haben sie seitdem nicht groß geändert. Warum auch? Auf »Final Conversation Of Kings« finden sich wieder anspruchsvolle und vor allem abwechslungsreiche Songstrukturen, mal wuchtig, mal leiser, mal genialisch. Das Ganze auch noch erweitert um großartige Gesangsmelodien, die einfach im Kopf bleiben. Außerdem beweisen die Herren aus Brisbane, dass es ihnen um mehr geht als nur um ein Show-off am klassischen Band-Instrumentarium: Man stößt hier nämlich auch auf allerlei elektronische Spielereien, Streicher, sogar Bläser. Mitunter führt dieser Multiinstrumentalismus allerdings dazu, dass die Songs etwas zu überladen rüberkommen. Aber das ist so ziemlich der einzige Schwachpunkt einer richtig starken Platte.
David Winter

Peter Broderick
Music For Falling From Trees
Erased Tapes / Indigo / VÖ 03.07.

Ein Theaterstück mit genau vier Protagonisten. Drei Frauen verkörpern die Krankenschwestern, ein Mann den alten Patienten. Aufgeführt wird ein Stück, welches alleine von Tanz und der dramaturgischen Musik von Peter Broderick lebt. Peter Broderick selbst hat gerade mal die magische Altersgrenze von 20 überschritten und komponiert dafür schon beachtliche Stücke. Vor allem, wenn man seine Vergangenheit betrachtet, in der er sich hauptsächlich mit Folk beschäftigt hat. Nun also der Theatersoundtrack. Das klingt (klar) sehr melodramatisch, die ausagierte Verzweiflung wird hier zu Kunstgriff und Motto. Zwischen dem undurchlässigen Piano und gezupften Violinen bleibt bei all dem wenig Platz für Ruhe. Denn eins ist »Music For Falling From Trees« ganz bestimmt: hektisch. Hektisch schön.
Raphael Schmidt

Captain Capa
Tonight Is The Constant
Cobretti / Broken Silence

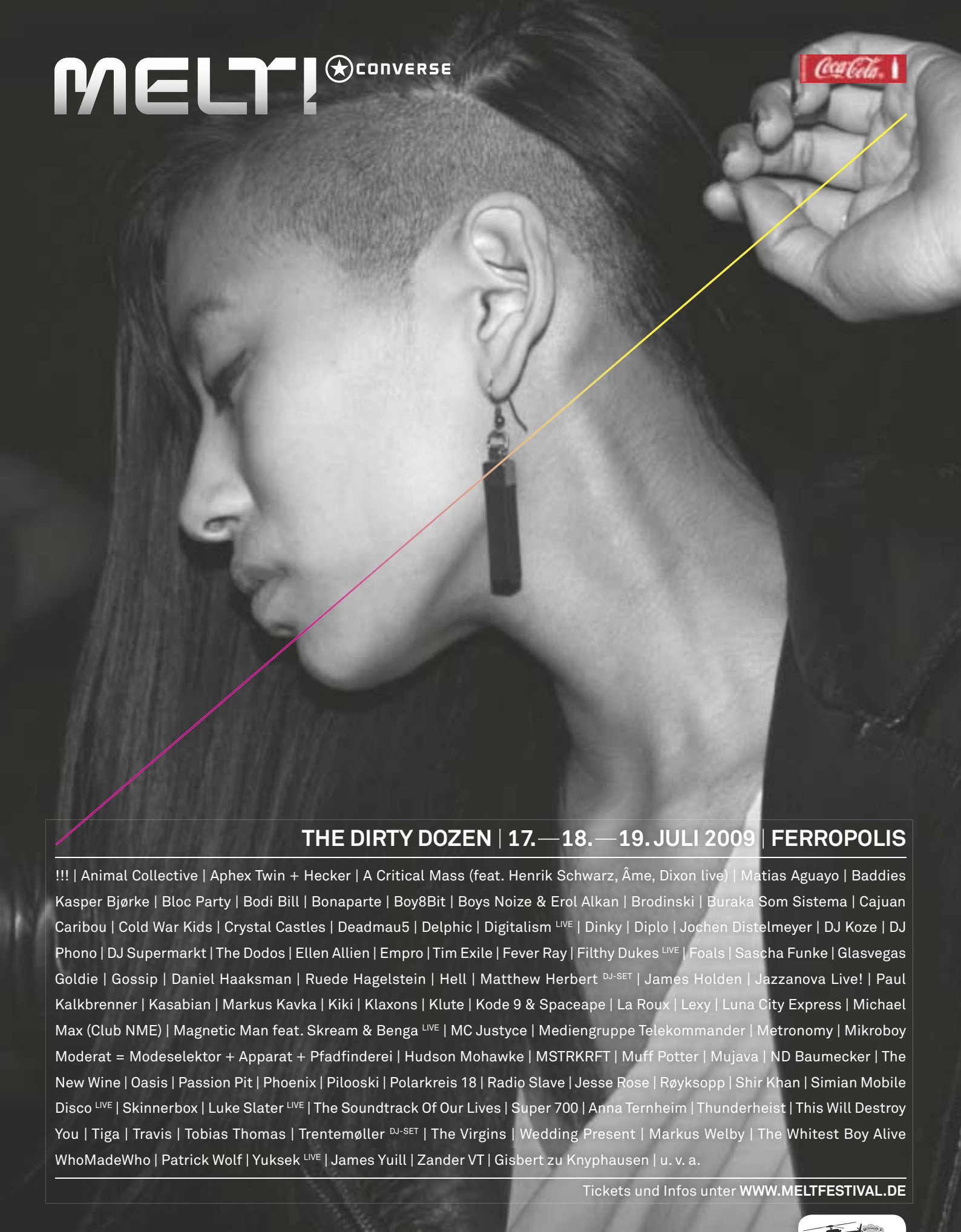
Der Captain mit der Tante. In keiner Rezension zu diesem Album wird der Umstand verschwiegen werden, dass der Audiolith-Geräteking Norman Kolodziej (Bratze / Der Tante Renate) hier auf dem Produzentenstuhl saß, wenn er denn in seiner Privatwohnung so etwas hat. Und dass er seine Arbeit gut gemacht hat, muss auch gesagt werden. Die wirkliche Überraschung ist aber eine andere, und die liegt nicht in dem dicken, aber trotzdem herzlichen Sound der stets knurrenden Synthies. Es sind die herrlichen Melodien hinter dem minimal schiefen Wavegesang auf schnellen Beats, die das zuletzt etwas überstrapazierte Genre des Electropop hier in neuestem Licht erstrahlen lassen. In einer Zeit, in der ein künstlerischer Konkurrenzkampf nicht mehr über das bessere Album oder gar die bessere Single entschieden wird, sondern über den besten Refrain, sind die zwei Thüringer Jungs von Captain Capa so dermaßen vorne mit dabei, dass andere gelb vor Neid werden sollten. Die jüngeren Leser werden begeistert auf den Dancefloor tapsen, die älteren anerkennend ihre kahlen Schädel im Takt schütteln. Mit Techno hat das zwar alles nur ganz am Rande zu tun, es ist eher Hochgeschwindigkeitspop, der aber zielt direkt auf die Tanzfläche und noch weit darüber hinaus. Und wer dann noch einen Hit wie »At/A/Ree 1309 On/« aus dem Ärmel schüttelt und eine liebe Tante hat, die einem die Beats grade rückt, der muss eigentlich ein wahrhaft glücklicher Mensch sein.
Benjamin Walter

Leonard Cohen
I'm Your Man
DVD / 3L

»Spät kommt ihr, doch ihr kommt. Der lange Weg entschuldigt euer Säumen.« Jener erklärt zumindest einiges bei Schillers »Wallenstein«. Warum die DVD zu der Leonard-Cohen-Revue erst vier Jahre nach dem Event und drei nach der CD-Version erscheint … Nun, dafür wird es sicher ebenfalls Gründe geben, hoffentlich taugen sie auch. Jetzt ja aber auch eigentlich egal, man kann den Abend mit illustren Gästen, die Cohen-Classics interpretieren, also endlich sehen. Der Mehrwert liegt auf der Hand: Rufus und Martha Wainwright, Jarvis Cocker, Nick Cave, U2, Antony (ohne The Johnsons) u. a. bieten ja nicht nur ergreifende Gesangsperformances, sondern funktionieren visuell erst richtig im Entertainment-Komplettmodus. Das Bonus-Material ist mit drei Extra-Songs und einem »Gespräch mit Leonard Cohen«, das geschlagene dreieinhalb Minuten dauert, und Kleinkram etwas dürr, ändert aber nichts an der Legende des hier präsentierten Tribute-Konzerts.
Sandra Brosi

Graham Coxon
The Spinning Top
Transgressive / Rough Trade

Lange genug mühte sich Graham Coxon mit Blur und zunächst auch solo im seichten Gewässer des Pop ab, kraulte und kämpfte der Oberflächlichkeit und unerreichbaren Verheißung des Glam entgegen. Damit ist nun Schluss. Denn eines macht »The Spinning Top« überdeutlich klar: Coxon ist zum selig lächelnden Folkie geworden, geschmeidiges Bewegen auf dem Dancefloor ist passé, nun sitzt er im Schneidersitz auf einer Wiese. Und wie das nun mal ist, wenn man sich von innewohnenden Zwängen befreit: Alles fällt auf einmal viel leichter, und Coxon schreibt Songs auf Folkbasis, für die andere ein ganzes Leben brauchen. Er ist tief in die Materie eingetaucht, hat den pointierten, schneidigen Style zugunsten von Leichtigkeit mit Sonnenstich aufgegeben. Viele alte Fans werden ihm bei seinen Psych-Exkursionen nicht mehr folgen, aber das darf ihm reichlich egal sein. Denn er hat seine alten Helden der 1960er, zuvorderst Nick Drake, er hat Zappa und seine Quetschkommode. Er hat die schöne Platte aller Sinnsucher mit selbst füllendem Bankkonto gemacht: ohne große Chancen auf Anschlussfähigkeit, dafür sinnlich, inspiriert und mit aller schrulligen Konsequenz.
Christian Steinbrink



THE DIRTY DOZEN | 17.—18.—19. JULI 2009 | FERROPOLIS

!!! | Animal Collective | Aphex Twin + Hecker | A Critical Mass (feat. Henrik Schwarz, Âme, Dixon live) | Matias Aguayo | Baddies Kasper Bjørke | Bloc Party | Bodi Bill | Bonaparte | Boy8Bit | Boys Noize & Erol Alkan | Brodinski | Buraka Som Sistema | Cajuan Caribou | Cold War Kids | Crystal Castles | Deadmau5 | Delphic | Digitalism LIVE | Dinky | Diplo | Jochen Distelmeyer | DJ Koze | DJ Phono | DJ Supermarkt | The Dodos | Ellen Allien | Empro | Tim Exile | Fever Ray | Filthy Dukes LIVE | Foals | Sascha Funke | Glasvegas Goldie | Gossip | Daniel Haaksman | Ruede Hagelstein | Hell | Matthew Herbert DJ-SET | James Holden | Jazzanova Live! | Paul Kalkbrenner | Kasabian | Markus Kavka | Kiki | Klaxons | Klute | Kode 9 & Spaceape | La Roux | Lexy | Luna City Express | Michael Max (Club NME) | Magnetic Man feat. Skream & Benga LIVE | MC Justyce | Mediengruppe Telekommander | Metronomy | Mikroboy Moderat = Modeselektor + Apparat + Pfadfinderei | Hudson Mohawke | MSTRKRFT | Muff Potter | Mujava | ND Baumecker | The New Wine | Oasis | Passion Pit | Phoenix | Pilooski | Polarkreis 18 | Radio Slave | Jesse Rose | Røyksopp | Shir Khan | Simian Mobile Disco LIVE | Skinnerbox | Luke Slater LIVE | The Soundtrack Of Our Lives | Super 700 | Anna Ternheim | Thunderheist | This Will Destroy You | Tiga | Travis | Tobias Thomas | Trentemøller DJ-SET | The Virgins | Wedding Present | Markus Welby | The Whitest Boy Alive WhoMadeWho | Patrick Wolf | Yuksek LIVE | James Yuill | Zander VT | Gisbert zu Knyphausen | u. v. a.

Tickets und Infos unter **WWW.MELTFESTIVAL.DE**

EIN FEST VON intro PRÄSENTIERT VON StudiVZ MEDIENPARTNER putpat GROOVE FRESH zitty BERLIN festivalguide.de UNTERSTÜTZT VON Bench. CONCERT ONLINE BECK'S DESPERADOS

Diverse
Brand Neu!
Feraltone / Cargo

Neu! gingen 1971 aus einer Fraktion der Kraftwerk-Besetzung hervor, um ihre ganz eigene Version von Zukunftsmusik zu entwerfen. Beide Gruppen schufen Auswege aus dem sich verhärtenden Deutschrockelend, indem sie Kraut aus der romantischen Dunstglocke stießen, dem esoterischen Dämmerzustand, seinem verpeilten Wabbern und Wallen. Dagegen stemmte die Düsseldorfer Schule (die sich über Harmonia und La Düsseldorf bis in die NDW-Gruppe Rheingold fortsetzte) ihr nicht immer unbekifftes »Ja zur modernen Welt« (»Autobahn« war ja der unverkrampfte Neudefinitionsversuch von KifferInnen-Musik). Neu! verpassten der modernen Welt ein Sounddesign, in dem für einen kurzen, aber sehr erotischen Moment Zukunft und Zukunftsversprechen (vom anderen Ende des Kapitalismus als entgrenzte Technogesellschaft) noch einmal dicht beieinander liegen durften. Genauer als Kraftwerk modellierten sie die frei schwebenden Verheißungen der Modernität zu weit ausgeschwungenen, aufgekratzten Soundgemälden, die verkokste Nüchternheit, reibungsfreie Mobilität und einen zutiefst undeutschen Glam ineinanderblendeten. Neu! konstruierten und entwarfen, statt wie der restliche Krautrockismus bloß vor sich hin zu fühlen. Ihre verwirrend glitzernden Soundoberflächen waren weit näher am Puls von Disco als bei den Hyperventilationen des Prog Rock. Die Klarheit, in der sie schwelgten, konnte aber immer und wie aus dem heiteren Himmel, den sie beschwor, abstürzen in verschroffte Monotonie, bei der sich wenige Jahre später Post-Punk-Gruppen wie PIL, The Fall oder die Swell Maps bedienten.
Neu!s exakter Einfluss auf die Nachwelt würde Seminare füllen, »Brand Neu!« vollzieht ihn anhand einer etwas verengten Auswahl nach: LCD Soundsystem, Kasabian, Holy Fuck, Cornelius, Primal Scream, der Sonic-Youth-Ableger Ciccone Youth – und sogar Oasis. Letztere wohl eher Aufmerksamkeitszugpferd als ernst zu nehmender Beitrag, aber immerhin: Ohne den auch hier mitschwingenden Neu!-Drone wären sie wohl noch breitärschiger ausgefallen. Deutlich wird so vor allem eines: So gut diese Neu!-Weiterführungen sein mögen, keiner gelingt es, die äußerste Gespanntheit des Originals zu reproduzieren, die wohl auch eine Gespanntheit auf die Zukunft von Pop war. Gegen diese Leichtigkeit des Noch-Nicht können die Pop-Zukünfte, die sich dann real einstellten, nicht an. Schade, aber konsequent.
Frank Apunkt Schneider

Diverse
Melt! Vol. V
Unter Schafen / Al!ve

Was? Schon wieder Melt!, und ich sitze hier zu Hause und streichle meine ausgestopften Tiere? Tja, sagen Sie nicht, wir hätten Sie nicht gewarnt! Fly-Girls, It-Boys unite – unter dem Banner des Baggers. Trimm dich fit, tanz dich reich, finde zu Gott oder anderen Szene-Promis. Okay, okay, für alle Maulwürfe, denen doch noch was dazwischenkommt, haben Unter Schafen und Intro auch dieses Jahr wieder die Melt!-CD als kleinen feinen Gruß zusammengestellt. Der geht natürlich auch an alle raus, die das Spektakel nicht ausließen, klar. Diesmal mit (in order of their appearance) Oasis, Phoenix, Bloc Party, Foals, WhoMadeWho, Whitest Boy Alive, Cold War Kids, The Soundtrack Of Our Lives, The Dodos, Fever Ray, Digitalism, The Faint, Simian Mobile Disco, Moderat und Travis. Nicht gerade schlecht, was? So sieht's mal aus!
Linus Volkmann

Diverse
Alternative Summer 09
Universal

Sommer der Alternativen? Ist schon wieder Wahl? Nee, der Untertitel bringt es an den Tag: »A Collection For Rookies And Rock Heads«. Das Jahr betrachtet durch die Lieblingssonnenbrille des besseren Rocks. Und da gibt es 2009 ja bereits einiges zu sehen – und hier findet sich der Peak davon nun auch zum Hören zusammengefasst. Aktuelle Singles oder Spezielleres von Acts wie Placebo, Mando Diao, Empire Of The Sun, Phoenix, Franz Ferdinand, Snow Patrol, Razorlight, Bloc Party, The Ting Tings etc. Dieser Sommer lohnt sich – obwohl er natürlich ein wenig zurechtgeschminkt wurde, erschienen doch diverse der Songs bereits letztes Jahr. Aber gerade bei so einem niederschwelligen Rundumschlag sollte man sich eben nicht zu fein sein, auch noch mal MGMTs »Kids« und ähnliche ab- →

Matt & Kim

WO UNRECHT ZU RECHT WIRD

Kennen Sie eigentlich Mates Of State? Nicht? Das ist schade, denn das ist ein wirklich großartiges, gemischtgeschlechtliches Lo-Fi-Duo. Seit Jahren mühen sich die beiden ab, touren die Kontinente rauf und runter, aber den Handstreich, mit dem Matt & Kim jetzt alles abräumen, den hatten sie nicht drauf.

Der Vergleich von Matt & Kim mit Mates Of States ist natürlich nur Vehikel für eine kleine Metapher für den beliebten Slogan: »So ungerecht ist also die Welt!« Doch man muss zugeben, dass diese beiden Neuen etwas Besonderes haben. Es ist jetzt nicht gleich virtuos, was Matthew und Kimberley auf »Grand« in einer knappen halben Stunde durchpowern, dafür aber euphorisch und mit einem leicht überschnappenden, an Hutch Harris von den Thermals erinnernden Timbre in der Stimme. Minimal mit Drums und Keyboard instrumentiert, trotzdem rasant und kraftvoll und mit der guten alten Verwegenheit von Punk. Kann und darf also groß werden, auch wegen Hits wie »I Wanna« und wirklich überzeugender Shows. Es wäre nur fair, wenn sie Mates Of State ein Stück weit mitziehen würden. Denn die haben letztendlich doch noch die etwas besseren Songs.
Christian Steinbrink

Matt & Kim »Grand« (Nettwerk / Soulfood)

c/o pop
FESTIVAL & CONVENTION
12. – 16. AUGUST 2009 KÖLN
WWW.C-O-POP.DE

MITTWOCH, 12. AUGUST 2009
BEIRUT

FREITAG, 14. AUGUST 2009
THE NOTWIST
& ANDROMEDA
MEGA EXPRESS
ORCHESTRA

KÖLNER PHILHARMONIE
TICKETS UNTER WWW.C-O-POP.DE &
WWW.KOELNER-PHILHARMONIE.DE

PRÄSENTIERT VON c/o pop

FESTIVAL-PROGRAMM
UNTER WWW.C-O-POP.DE

KÖLNER PHILHARMONIE

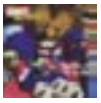
spex GROOVE DE:BUG intro NRW. Stadt Köln

→ zufeuern. Hat ja doch längst noch nicht alle erreicht (selbst wenn es in Pro7- und RTL-Dokusoaps inflationär als Kurzteppich aufgerufen wird). Wer sich nur eine CD dieses Jahr kauft, sollte sich am besten für diese entscheiden. Man kriegt dann sogar zwei. Ist ja ein Doppelalbum.
Helmar Becker

DJ T.
The Inner Jukebox
Get Physical Music / Rough Trade

Die Hypes beschleunigen sich im Takt der bpm-Zahlen, die Historisierung der Clubmusik schreitet im Jahre zwanzig nach 1989 immer schneller voran. Trotzdem muss sich, wer lange dabei ist, eher an privaten Kreativkrisen abarbeiten als an großen Paradigmenwechseln. So auch Thomas Koch alias DJ T., inzwischen seit über zwanzig Jahren aktiv. Sein zweites Album wurde aufgrund diverser widriger Umstände zur Geduldsprobe. Als klassischer DJ-Produzent, der im Studio zwar kreativer Direktor, nicht aber ausführender Handwerker ist, braucht Koch stets einen Partner an seiner Seite. Nach der Zusammenarbeit mit Walter Merziger von Booka Shade hat er den idealen Kandidaten nach längerer Suche diesmal in Thomas Schumacher gefunden. Die Produktionen der beiden passen zur aktuellen Konjunktur perkussiver, mit Vocal-Schnipseln aufgefetteter Tracks. Dass daraus trotzdem kein Minimal Techno im House-Tarnmantel wird, hat mit Kochs musikalischer Überfütterung zu tun. Seine innere Jukebox ist so vollgestopft mit Clubmusikgeschichte, dass in den Grooves immer auch historischer Mehrwert mitschwingt.
Arno Raffeiner

Ebony Bones
Bone Of My Bones
Pias / Rough Trade



Innerhalb kürzester Zeit hat sich die 24-jährige Ebony Thomas im nicht gerade hypearmen Königreich als das perfekte Gesamtpaket etabliert, auf das Fans wie Kritiker offenbar nur gewartet haben. Die einstige Schauspielerin verbindet eine außergewöhnliche Stimme, magische Bühnenpräsenz und eine knallbunte Mischung aus Hip-Hop, Electro und Soul mit einer energetischen Punk-Attitüde. Ohne Reibungsverluste hat die stets exzentrisch ge- und verkleidete Charismatikerin die Frische ihrer Live-Auftritte auf Albumformat gebündelt. Ein bisschen M.I.A., hier und da ein Punk-Zitat und der Sinn für einprägsame Statements. »I am Cleopatra reincarnated, in search of KFC.« Dabei hätte sie so viel amtliche Verpackung gar nicht nötig, schließlich haben Songs wie »The Muzik« auch ohne die Hybris genügend Kraft, diesen Sommer zu erobern. Ebony Bones gräbt tief in den Gewässern der Musik-Geschichte und verbindet diese mit dem state of the art. Haltbarkeitsdatum ungewiss, aber für den Moment ein Triumph der Freiheit. Spaßig, nicht knochentrocken. Trendforscher of the world unite and take over.
Marco Fuchs

Eight Legs
The Electric Kool-Aid Cuckoo Nest
Snowhite / Universal

Große, stolze Popnation Britannien. Wie das ist, voll inbrünstigem Selbstbewusstsein »Buy British« zu brüllen, werden, können und dürfen diese verklemmten Deutschen wohl nie erfahren. Ein ehemaliger Kollege dieses Magazins meinte vor Jahren mal in vollem Ernst, dass die Briten aufgrund ihres Stilbewusstseins allen übrigen Nationen popkulturell überlegen seien. Mittlerweile lebt er in London, und da gehört er wohl auch hin. Es hat schon etwas sehr Lässiges, Überlegenes, wenn man sich auf Pfründe früherer Generationen verlassen und sich auf ihnen ausruhen kann. Nichts anderes machen die Eight Legs auf ihrem zweiten Album. Aus »The Electric ...« lässt sich so ein Selbstverständnis herauslesen: Klar, wir sind sowieso die Coolsten, uns macht das cool, was andere Bands vor zehn und zwanzig Jahren auch schon cool machte. Dementsprechend machen sich die Eight Legs gar nicht die Mühe, ihre Arrangements besonders zu garnieren. Sie nehmen die Songs der Jam, Sex Pistols und Libertines und biegen sie ein wenig um. Fertig. Und das funktioniert ja auch, im Konzert und auf der Tanzfläche finden sich immer ein paar mehr, die den Status quo abkulten mögen. Sollen sie, werden sie. So funktioniert sie eben, die Popkultur, und lange nicht nur im Genre Britpop.
Christian Steinbrink

Elektrik Kezy Mezy
Elektricity
Flowerstreet / office4music / VÖ 01.07.

Während man am Schreibtisch sitzt und sich Phrase um Phrase abringt, wie man die Münchener Elektrik Kezy Mezy mit Pokalen und Goldmedaillen überhäufen kann, bietet ein Online-Portal die Lösung. MySpace knows best, auch in diesem Fall: »Two funny guys covering motown with cheap equipment on even cheaper alcohol!« Einstiegssatz gefunden. Kann weitergehen. Zum Beispiel mit etwaigen halbwahren Mythen, die um Amadeus Mezy (Gitarre) und Frank Kezy (trommelt) kreiseln. Es gibt Gerüchte, dass die Herren Mezy und Kezy (Namen natürlich erfunden) eine Kleintierpraxis in ihrem Probekeller unterhal- →

Helge Schneider

BEDEUTUNGSVOLLES HASPELN

»Mein Privatleben geht keinen was an. Also schreibe ich dieses Buch.« »Bonbon aus Wurst« ist bereits die zweite Biografie Helge Schneiders. Schön, dass er die Hörbuchfassung selbst einlas.

Das Bonbon klingt, als würde Schneider solche Hörbücher bei sich zu Hause machen. So viel Intimität ist also doch drin. Im Text entwirft er dazu das Bild des erfolgsverwöhnten Stars, den so richtig nichts mehr vom Hocker hauen kann. Selbst freundschaftliche Begegnungen mit anderen Prominenten wie Robert de Niro, George Michael oder Papst Johannes Paul II. werfen nur matte Lichtstrahlen in sein übersättigtes Leben. Privat quält man ihn mit Sellerie, die meiste Zeit verbringt er in Autobahnstaus. Noch mehr als bei seinen anderen Hörbüchern wirkt der Vortrag Schneiders hier zunächst absolut bocklos und stoisch. Aber der Mann ist ja musikalisch, und so entwickelt die gedämpfte Plauderstimme schnell ihren ganz eigenen Rhythmus, z. B. setzt Schneider gerne an unpassenden Stellen bedeutungsvolle Pausen, während er Sätze, die nicht in Zusammenhang stehen, rasch ineinander haspelt. Komisch sind auch Satzbau, Wortwahl und viele der geäußerten Gedanken, die bestimmt einiges über den echten Helge Schneider verraten. Oder ist das nur Einbildung? Egal, es ist in jedem Fall immer schön, jemandem zuzuhören, der sich derart verstört und verstörend ausdrücken kann.
Martin Riemann

Helge Schneider »Bonbon aus Wurst« (Roof Music)

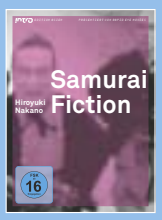
intro EDITION ASIEN PRÄSENTIERT VON RAPID EYE MOVIES

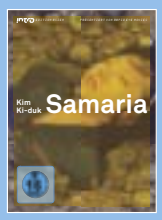
Indecent exposure is fun.

Aniki Murakawa (Sonatine)

Erhältlich ab 22.5.2009

Erhältlich ab 26.6.2009

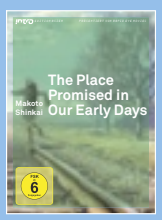




Erhältlich ab 24.7.2009

Erhältlich ab 21.8.2009

Erhältlich ab 25.9.2009



Erhältlich ab 23.10.2009

12 Regie-Meisterwerke des asiatischen Kinos als exklusive DVD-Kollektion in hochwertigem Digipack mit ausführlichem Booklet aus der Intro Redaktion.

Ab 22. Mai 2009 zum empfohlenen Verkaufspreis von € 9,99 je DVD.

www.intro.de/editionasien
www.rapideyemovies.de/editionasien

RAPID EYE MOVIES intro

→ ten. Außerdem sollen sie regelmäßig Pilgerfahrten nach Detroit in die Hitsville-Studios ausrichten. Wer's glaubt? Wirklich verbrieft sind dagegen die Live-Shows der beiden – ein schweißtreibendes Erlebnis sondergleichen. Während Kezy trommelnderweise sein Schlagzeug malträtiert, zwirbelt Mezy an der Front einen Garagen-Blues nach dem anderen aus dem Ärmel. Hin und wieder gibt es soulige Momente und jede Menge Reibungswärme im Zuschauerbereich. Eine Band zum Biertrinken und Nachfühlen, was man in den 60ern so alles verpasst hat.
Holger Wendt

Enter Shikari
Common Dreads
Warner

Ach, Enter Shikari gibt's ja auch noch. Vor zwei Jahren waren ihre drogenreichen Wahnsinns-Performances der place to be. Europe- bzw. Eurotrash-Keyboards gemixt mit Hardcore. Genauso heiß wie die Kerze, die an allen beiden und noch einem zusätzlichen Ende brennt. Und daher im Verdacht, als Witz für eine Nacht zu enden (wenn auch als extrem guter). Enter Shikari entschieden sich aber dagegen, ein One-Way-Gimmick zu sein – und machen weiter. Und es funktioniert. Statt denselben Witz noch mal zu erzählen, haben sie daraus mittlerweile eine ganze Nummernrevue gemacht. Der Song »Juggernauts« zum Beispiel beginnt mit Tüdel-Keyboard-Mist, geht dann in die Knüppelei über, doch da ist noch nicht mal die erste Minute um – Zeit genug, auch noch Indie und The-Streets-Sprech-Slang zu verwursten, um zum Schluss dem The-Killers-Bombast-Rock nach dem Mund zu reden. Mitten im Auge des Genre-Hurrikans befindet sich dieses Album. Und alles passt ineinander. Der Flickenteppich strickt lustvoll seine eigene Sinnhaftigkeit. Knaller.
Linus Volkmann

Die Ferienbande
Die Ferienbande und das echt gruselig fies schwere Rätsel
WortArt / Tonpool

Das »große Geld« wird ja schon länger nicht mehr im Tonträger-, sondern im Live-geschäft verdient. Das wissen auch die kreativen Köpfe hinter der erfolgreichen und fast durchgängig wirklich guten Jugendhörspiel-Parodie »Die Ferienbande«, die ihr in Frankfurt live aufgeführtes Hörspiel nun als CD veröffentlicht, um dann wiederum auf Tour zu gehen. Eine clevere Wertschöpfungskette, die auch dadurch besticht, dass man auf Live-CDs von Musikern ja immer nur die ollen Stücke mit Publikumsgeräuschen zu hören bekommt, bei der Ferienbande nun aber ein komplett neuer Fall der überdrehten Juniordetektive erscheint. Ebenfalls mit Publikumsgeräuschen. Die stören nicht weiter, die Umsetzung der Hintergrundsounds ist so simpel wie gelungen, und im Vordergrund ermitteln sich die Charaktere Bernd, früher genannt Beate, Baul, Bröckchen und Babsi, das Mädchen, wie gewohnt um Kopf und Kragen. Die Aufklärung eines unheimlichen Spukfalles ist der dünne Rahmen für zahllose alberne, aber liebevolle Gags, und Synchronsprechergott Oliver Rohrbeck hat beim Bonusmaterial auch noch einen Gastauftritt. Also kaufen, ihr Kassettenkinder, und dann ab auf die Tour.
Die Lösung des titelgebenden fiesen Rätsels ist übrigens: ... (Hier bitte lustigen Bratpfanne-auf-Autorenschädel-Toneffekt hindenken.)
Benjamin Walter

Flow.Experience
Don't Say ... The Collection
&
Safkan
Safkan
Beide Timezone /
Timezone Distribution / VÖ 03.07.

Mit dem Schlachtruf, die Achtziger seien zurück, kann man sich nur noch als Klostein des Zeitgeistes outen,

und dennoch beteiligt sich die dazugehörige Ästhetik größtenteils immer noch am Sound der Stunde. Flow.Experience nehmen sich da nicht aus, im Gegenteil: Ihr fließender Electro-Pop stößt unweigerlich und bewusst Apropos' an, die zu Acts wie Erasure, Yazoo oder den Communards führen. Das Ganze aber immer angereichert mit der Portion Ambient, sodass man nie zu sehr als Eighties-Addicted durchgeht. Und wenn Ethno-Samples dann sogar Ofra Haza zum Leben erwecken, macht diese Sammlung richtig Spaß. Wem dieser zarte Exkurs an exotische Orte rund um das Zweistromland nicht genug ist, der kann gleich auf Safkan einschwenken. Breitwand-Rock-Pop mit türkischen Vocals, mitunter sehr fresh und gerade gesanglich befreiend abseits vom hiesigen Proberaumkanon, mitunter aber auch arg studioperfekt und damit verdammt nah am »Eurovision Songcontest«.
Bernd Seidel

God Help The Girl
God Help The Girl
Rough Trade / Beggars / Indigo

Begonnen hat dieses ungewöhnliche Projekt mit einer kleinen Anzeige in einer kleinen schottischen Lokalzeitung: »Girl singer needed for autumnal recording project. Must have a way with a tune, Celine Dion wannabes, save →

INDIEKRATIE

Gemma Ray »Lights Out Zoltar!« (Bronzerat / Soulfood) – Nicht mit Gamma Ray, auch nicht mit Gemma Hayes, sondern genau dazwischen soll diese Ausgabe starten. Gemma soll gerne in die Riege der jungen britischen Chanteusen um Amy, Duffy und Adele eingemeindet werden, mag sich aber nicht recht entscheiden, ob sie nun robusten Soul, braven Country oder den glamourösen Breitwandpop-Entwurf machen möchte. Durchaus schön und mit guten Ideen, aber nicht eindeutig genug für die große Bühne, und dafür ist das hier wohl eigentlich geplant.

Krikor & The Dead Hillbillies »Land Of Truth« (Tigersushi / Discograph / Al!ve) – Ein alles andere als lupenreiner Electropop-Entwurf aus dem französischen Umfeld von Chloé. Mit Wave, Postpunk und Folk, aber auch dem schimmernden Glanz des französischen House. Hat das Artifizielle von Poni Hoax, wirkt ein wenig zerfahren, ist aber sicher nicht ohne Reize.

Two Tongues »Two Tongues« (Vagrant / Soulfood) – Two Tongues setzen sich aus Leuten von Say Anything und Saves The Day zusammen und spielen, klar, Emocore mit Kanten und Melodien. Auch wenn das etwas brav wirkt und sich das Genre seit Jahren bloß reproduziert, nimmt man es doch immer mal wieder gern.

Motor »Metal Machine« (Shitkatapult / Al!ve) – Die verrückten Hühner von Depeche Mode haben für den Supportslot ihrer Tour wieder mal den verwegensten Kult-Trash aufgetan: martialischen Techno, der mit Industrial, Acid, Lack, Taubheit und Härte kokettiert. Für solche Verwüstungen gibt es, wenn überhaupt, nur einen Ort: die zum Club umgebaute Fabrikhalle. Sonst nichts.

Lissy Trullie »Self-Taught Learner EP« (Wichita / Coop / Universal) – So klingt es wohl, wenn ein klassisch-amerikanisches Girl ihre Countryrock-Sozialisation in Kate-Nash-Songs gießt. Zwar etwas undurchsichtig, kann aber noch werden. Sie ist schließlich in New York und hat dort Leute, die weiterhelfen. Vorerst bringt auch das Cover von Hot Chips »Ready For The Floor« nicht den richtigen Mehrwert.

(The Sounds Of) Kaleidoscope »All This Heaven« (8MM / Cargo) – New York kann alles, New York will und darf alles. Auch klassischen Indie zwischen Pavement und Sonic Youth mit Psych- und Stoner-Anleihen herausbringen. Die zwölf Songs auf »All This Heaven« sind zwar durchaus nett, kommen aber über das Stigma der Mittelmäßigkeit nicht hinaus. Zu wenig, wo es doch so viele Mitbewerber gibt.

Velvet Score »Scarecrows« (Black Candy) – Ähnlich klassisch, aber etwas mitreißender dank Fähigkeiten in Sachen Postrock sind Velvet Score aus Italien. Elegische Melodien und vertrackte Rhythmen à la Owen oder Karate machen auch die etwas dünne Stimme vergessen. Die Platte erschien im Original zwar schon vor zwei Jahren; was aber gut ist, soll hier auch nach so langer Zeit Erwähnung finden.

Tartufi »Nests Of Waves And Wire« (Southern / Soulfood) – Und noch was vom Team Postrock: Tartufi aus San Fran haben den Stil ihrer alten Indiealben seit Neuestem etwas verschleppt und reüssieren jetzt mit Entrücktem zwischen Broken Social Scene und Silver Mt. Zion. Das macht sie hörbar frei, sie lassen ihre Kreativität in mannigfaltige Richtungen sprießen. Nicht ganz einfach zu verfolgen, aber wer viel kann, soll auch viel zeigen dürfen.

Brett Dennen »Hope For The Hopeless« (Downtown / Coop / Universal) – So langsam hat Dennen seinen Platz neben John Mayer in der Riege der Dylan-Nachfolger gefunden: bessere Songs als zuvor, ein hübsches Femi-Kuti-Feature und endlich auch mal so etwas wie eine eigene Note. Trotzdem natürlich komplett anachronistisch und auf der Mitte des Weges. Aber auch dafür gibt es Kundschaft.

Tom Brosseau »Posthumous Success« (FatCat / Rough Trade) – In diesem Rahmen viel besser: Tom Brosseau. Mit farbenfrohen Arrangements und einer leichten Hobo-Theatralik in der Stimme, mit etwas Krach und ein bisschen Seichtheit. Und natürlich sehr schönen Folksongs. Wird Zeit, dass jetzt, beim ca. sechsten Album, auch mal ein paar mehr Leute zuhören.

The Gentleman Losers »Dustland« (City Centre Offices / Indigo) – Das Highlight dieser Ausgabe zum Schluss: dumpfe, warme und von mannigfaltigen Gitarrensounds dominierte Soundscapes aus Finnland, mit instrumental-morastiger Ambient-Atmosphäre und Links in Richtung Downbeat und Filmmusik. Wie schon das selbst betitelte Debüt eine stimmungsvolle Kostbarkeit, bei der auf den ersten Blick gar nicht viel passiert. Aber der Schlüssel liegt wie so oft im Detail, und erst dadurch entfaltet sich hier die ganze sinnliche Wonne.

God Fires Man »Life Like« (Arctic Rodeo / Al!ve) – Achtung: Das ist New York, hier spielen Mitglieder von Mind Over Matter, Errortype 11 u. a. Der Bass erinnert in seiner Prägnanz an Fugazi, die Gitarren umkreisen den Kern der Songs, Schlagzeug pumpt. God Fires Man sind einfach eine steile Band, lediglich der Gesang knödelt so halbgeil zwischen den Welten (90er, Post-HC, Metal, Rock), dass der Funke oft nicht überspringen will.

The Airborne Toxic Event »The Airborne Toxic Event« (Island / Universal) – Mensch, ein Übersong macht noch lange kein Überalbum. The Airborne Toxic Event aus den USA überraschen mit gekonnter Langeweile und lassen ihre geile Single »Sometime Around Midnight« letztlich allein im Regen stehen.

Bowerbirds »Upper Air« (Dead Oceans / Cargo / VÖ 10.07.) – Auf Tour mit Bon Iver, im Kopf läuft eine Platte von Iron & Wine. So ungefähr kann man sich dem Sound der zweiten Bowerbirds nähern. Mal schlau, mal ergreifend. Manchmal beides gleichzeitig.

Betolzkahitoparat »Ringo Ska« (Pork Pie) – Das Genre-Crash-Kinderparadies ist meist eine Reise wert. Oder zumindest einen Blick. Auf dieser CD tobt sich Ska an den Kings of Pop aus. Beatles auf gute-launigem Offbeat. Netter Party-Gimmick. Nüchtern aber sicher nicht die erste Wahl.

The Idle Hands »Dark Rooms« (Timezone / Timezone Distribution) – Schwedische Gitarren, die zur Abwechslung mal nicht die Charts oder die Röhrenjeans durchschwitzen wollen. Viel eher Post-New-Wave mit Anklängen an New Order und Roxy, der sich mit aktuellem Emo-Indie wie Diego oder The Promise Ring verbunden hat. Schön, reizvoll.

Christian Steinbrink

→ your breath.« Aufgegeben wurde sie von niemand Geringerem als Belle & Sebastians Stuart Murdoch – auf der Suche nach den perfekten weiblichen Stimmen für sein Musical-Film-Projekt God Help The Girl. Zwar arbeitet Stuart bis heute noch an dem zugehörigen Drehbuch, dafür aber ist einige Jahre und Castings später zumindest die Musik zum zukünftigen Film vollendet. Zu hören sind hier neben seinen Begleitern von Belle & Sebastian und einem 45-köpfigen Orchester (das sich bombastischer liest, als es sich auf Platte anhört) ebenjene wunderbaren Sängerinnen, die Stuart u. a. auch im Internet casten konnte. Mit »Act Of The Apostle II« und »Funny Little Frog« werden dabei auch zwei alte Belle&Sebastian-Songs neu interpretiert, und so verwundert es kaum, dass God Help The Girl musikalisch – wenn auch leicht sixtieslastiger – nahtlos an Belle & Sebastian anknüpfen. Nur die neuen Stimmen, die sind tatsächlich noch schöner.
Manuel Czauderna

Gorillaz
Bananaz
DVD / EMI

Hey, wollt ihr mal sehen, wie Damon Albarn in eine Mülltonne kotzt? Der Film »Bananaz« zeigt es. Und wie zwei beknackte Engländer das Phänomen der virtuellen Band Gorillaz hochgezogen haben? Bei einer DVD über diese Cartoon-Charaktere erwartet kein Mensch einen Animationsfilm, denn mal ehrlich: Die putzigen Figuren spielten doch eh immer nur die zweite Geige. Dass das eigentlich mal anders geplant war, erfährt man hier. Und warum es in die Hose ging – die beiden Macher Hewlett und Albarn verstehen einfach die Bedeutung der Phrase »im Hintergrund bleiben« nicht. Das Ganze war, wie jeder weiß, trotzdem bzw. gerade deswegen ein durchschlagender Erfolg. Völlig zu Recht übrigens, denn wie man sieht, machen die beiden ansonsten alles richtig. Vor allem heuern sie nur Top-Leute an – u. a. Dan Nakamura, Danger Mouse, Ibrahim Ferrer, De La Soul, Shaun Ryder, MF Doom, Proof und Dennis Hopper. Alle werden von der launigen Begeisterung des Duos angesteckt. Eine Stelle im Film lässt sogar vermuten, dass sich Albarn und Hewlett gegenseitig die Fressen poliert haben. Clever & Smart in Pop halt. Wer die beiden Typen mag, kriegt hier einiges geliefert. Für eine »richtige« Doku ist das Ganze aber arg gegenstandslos. Wie heißt es noch so schön unhöflich? Genau: »Für Fans. Ab 15!«
Martin Riemann

Green Day
21st Century Breakdown
Reprise / Warner

Ehrlich? Ehrlich! Also: Mit der letzten Platte »American Idiot« hatten wir Green Day schon halb hämisch verabschiedet, sie ihren von hinten kommenden Adepten wie Sum 41 oder Blink 181 zum Fraß vorgeworfen. Warum? Weil wir fälschlicherweise dachten, die sweete Holzhammer-Kritik des amerikanischen Idioten sei letztlich so sanft und egal, dass sie letztlich nur als bloße Rebellen-Pose tauge. Zum In-den-Schrank-Stellen, gähn und tschüss – so dachten wir, die deutschen Idioten, Schwerpunkt Intro. In Wahrheit machte die Pose des koketten Selbsthasses im Mutterland der Vaterlandsliebe aber doch einiges mehr her. »American Idiot« war das Fanal des demokratischen, geschundenen Amerikas und geriet so zu einem Monolithen des Jahrzehnts. Ein größerer Ruhmesflash als nach »Dookie« war die Folge. Danach hielten sich die drei Protagonisten auch erst mal bedeckt, machten ein Inkognito-Sidekick-Album als Foxboro Hot Tubs – aber zuletzt half alles Trödeln nicht mehr, der Nachfolger des Millionensellers musste her. Statt dabei einen Gang rauszunehmen und Campino'esk mit dem Argument zu hoolen: »Vielleicht machen wir für die nächste Platte auch wieder nur zwölf Saufflieder«, stattdessen gibt es erneut die Punk-Oper. Ein Widerspruch in sich, klar, aber was wissen wir denn schon? Die Leichtigkeit früherer Tage ist mit dieser Platte nun wirklich passé, die Texte haben alle einen wertvollen Sinn, Green Day sind so U2 – da kommt Bono bald nicht mehr nach. Achtung, der Unsatz überhaupt: Für Fans bestimmt große Klasse. (Lies: »schnarch!«) Nee, wirklich. Nur wer wirklich schlaue Texte abseits von moralischem Liberalismus hören möchte, wird in diesem privilegierten Werk hier immer noch nicht zum Zuge kommen. Ein bisschen mehr schade ist schon, dass man dem Sound, dass man jeder Gitarre anhört, dass sie hundertmal durch Kompressor und Computer gingen. Die daraus folgende perfekte Radio-Ästhetik des Albums entbehrt nicht einer gewissen Ungeilheit. Sonst aber alles spitze! Und von Sum 41 spricht auch keiner mehr.
Linus Volkmann

Ben Harper And Relentless7
White Lies For Dark Times
Virgin / EMI

Die unterschätzteste Bottleneck-Slide-Gitarre der Popszenerie ist zurück. Obwohl: Ben Harper gilt in seinem eigenen Land sehr wohl was – in Europa, gerade Deutschland schlängelt sich seine Bekanntheit dagegen immer noch durchs Geheimtipp-Gehege. Ob »White Lies For Dark Times« daran etwas ändern wird? Immerhin scheint er weggekommen zu sein vom arg glatten Sound vergangener

Alben. Richtig erdig, ausufernd dreckig präsentieren sich die Songs. Manches erlangt damit sogar die Coolness der frühen Gomez, manches dürfte sich hier aber auch wieder im Country-Spartenkanal versenden. Dennoch: sein bestes Album seit Jahren.
Bernd Seidel

Jennifer Rostock
Der Film
Warner / VÖ 10.07.

Die Hoffnungen, die mittlerweile auf »Jennifer Rostock – Der Film« lasten, sind nicht gering. Nach dem überaus erfolgreichen Debüt »Ins offene Messer« klopft bereits die alte Geschichte an: vom Punkrocktellerwäscher zum Melodienmillionär. Doch die Story ist komplizierter, »Der Film« – den vorliegenden acht Tracks nach zu urteilen – stilistisch disparat. Seine schockierendsten Momente (»Wo willst du hin«, »Irgendwo anders«) lassen das Bild entstehen, wie Schreckensproduzent Dieter Falk bei Nacht und Nebel und ordentlich Avid-Gewitter ins Studio eindringt, der Band sowie dem eigentlich diensthabenden Producer eins überzieht und Sängerin Jennifer Weist mit einem zur Zeit der Hexenverbrennung besonders beliebten Bibelspruch in Pe Werner verwandelt. Doch nach einer halsbrecherischen Achterbahnfahrt der Gefühle obsiegt das Gute: »Nenn mich nicht Jenny« erzählt lakonisch und in einer einzigen Einstellung das Ende einer Beziehung, in der zu häufig »Wie war dein Tag« gefragt wurde. Die Single »Du willst mir an die Wäsche« ist das Glanzstück: eine wilde Montage aus Filmtiteln, für die ein Cut-up-Künstler lange mit der Schere klappern müsste. Das ist in der Tat großes Kino, sündhaft großes.
Boris Fust

Kaizers Orchestra
Våre Demoner
Petroleum / Sony

Bereits in der ersten Woche nach Veröffentlichung von »Våre Demoner« ging die neue Platte der sechs Norweger auf eBay für das Dreifache des Originalpreises weg. Ausschlaggebend dafür war, dass der physische Verkauf zum einen nur exakt eine Woche und zum anderen ausschließlich in Norwegen stattfand. Eine Rarität voller Raritäten also, denn das mittlerweile fünfte Studioalbum kompiliert B-Songs aus den letzten zehn Jahren der Bandgeschichte, allesamt noch einmal neu aufgenommen. Wie aus einem Guss klingt »Våre Demoner« trotzdem nicht. Zu stark fallen die stilistisch doch recht unterschiedlich gearteten Kaizer-Epochen auf, wenn zum Beispiel auf den tollen Titeltrack, eigentlich für das 2005er-Album »Maestro« vorgesehen, das seit den Bandanfängen bekannte »Die Polizei« folgt. Dazu zeigen sich Kaizers Orchestra auf »Våre Demoner« von ihrer schlageresken Seite, was ihnen nicht besonders gut steht. Nächstes Mal bitte wieder Brecheisen und Ölfässer, statt alte Dämonen aus dem Schrank zu holen!
Florian Weber

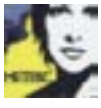
Dennis Lisk
Suchen & Finden
Four / Sony / VÖ 10.07.

Coldplay machen klasse Popmusik, nicht wahr? Mit gebremstem Schaum von Gitarre, Bass, Schlagzeug und den Streichern aus dem synthetischen Orchestergraben. Wenn Chris Martin dann von Revolution singt, möchte man allerdings nicht auf den Barrikaden für ihn sterben. Nächste Frage: Kann jemand aus der Erinnerung ein Stück wie »Fight The Power« von Public Enemy nachpfeifen? Nächste Frage: Was macht eigentlich Denyo, und wer ist jetzt Dennis Lisk? Ganz einfach: ein und dieselbe Person. Nur der Denyo rappt über Beginner-Beats, und der Dennis singt jetzt mit einer richtigen Band. Er geht damit einen Weg, den schon andere MCs aus unserem Lande wie Clueso, Max Herre oder Jan Delay gegangen sind. Mit dem Unterschied, dass hier fast gar keine Black-Music-Wurzeln mehr auftauchen. Hier gibt's poppigen Rock und rockigen Pop. Balladen mit schönen Melodien und Texten, die von der Straße in die menschlichen Innenräume umgezogen sind. Doch ausnahmsweise am eigenen Herzschmerz und nicht am großen Weltumsturz rumzudoktrinieren ist ja auch mal nötig. Definitiv!
Uwe Buschmann

Tom Liwa
Eine Liebe ausschließlich
Ludwig / Indigo

Tom Liwa ist wie der Esel im Märchen: In einer Tour scheidet er Goldstücke oder zumindest Songs aus. Dabei scheint er allerdings nicht mehr, sondern immer weniger Leute zu erreichen. Die Reunion der Flowerpornoes ist auch schon wieder Geschichte und jetzt knapp zwölf neue Stücke. Auffällig sicher die »Chasing Cars«-Coverversion als Einstieg. Der Rest ist ästhetisch bekannt, plätschert, gefällt und »war da was?«. Wie wäre es mit einem Musikblog statt immer noch einer CD, Tom?
Ulrike Puth

Metric
Old World Underground
Unter Schafen / Al!ve



Bei der kanadischen Band Metric ist es sicher leichter, sich in ihrem hauchigen und spannungsreichen Post- →

→ Indie aufgehoben zu fühlen, als ihre hiesige Plattenveröffentlichungs-Reihenfolge zu kapieren. Zuletzt erschien jedenfalls nie nur ein Album. Immer gleich auch das Debüt, die Platte davor, alles auf unterschiedlichen Labels und man selbst so: »Hä?« Und warum sollte es dieses Jahr anders sein? Gerade kam mit »Fantasies« das neueste Machwerk bei Pias, während Unter Schafen drei Tage später einen in Kanada bereits vergoldeten Vorgänger hinterherschickt. Ätherisch, glanzvoll und von unübersehbar songwriterischer Brillanz präsentiert sich dabei auch »Old World Underground«. Entscheide selbst. Aber verpass bloß nicht zu viel von diesem produktiven Kollektiv aus dem The-Stars- bzw. Broken-Social-Scene-Umfeld.
Helmar Becker

Misses Next Match
Ob Festzelt oder Großraumdisco
Riptide / Cargo

(Pop Up 2009, Leipzig. Ein örtlicher Skinhead steht im Club, auf seiner Brust prangt ein langer Schriftzug, kann man nicht ganz lesen, weil er versehentlich noch ein Hemd trägt. Schnitt. Der Typ hat sich mittlerweile als Hamburger entpuppt, ist kein Skin, sondern Neo-Apostoliker, und der Claim auf seiner Brust ist kein Hassverbrechen, sondern ein Bibelspruch auf Englisch. Zudem singt er in der Band Misses Next Match. Unter diesen stromunlinienförmigen Voraussetzungen muss man die aktuelle Platte doch noch mal genauer begaffen. Ist ja aber auch schräg, das Ding: Ska-Anmutungen im Sound, New-Wave-Kühle überall, eine Stimme wie Pedder von Daily Terror und eine Rhythmik, die man entblätterter nur von Trio kennt. Kein Gedanke bei dem Album daran, wie kartografiert der hiesige Pop mitunter wirkt. Misses Next Match ächzen an jeder Ecke, und an einigen der Kanten brechen sich Band und Hörer gleichermaßen einen ab. Die Texte obendrauf halten das Verstörungslevel, »Wer neu ist im Fight Club muss kämpfen« zum Beispiel, und in Kenntnis der exzessiven Spartenreligiosität (wenn man das so nennen kann) bekommen Titel wie »Don't Paint The Devil On The Wall« oder »Wenn wir durch die Hölle gehen« noch eine weitere Ebene. Selbst wer schon alles kennt, kennt das hier noch nicht.
Linus Volkmann

Myriad Creatures
The Right Way To Do Wrong
No Limits / Intergroove

Ist es nun schon so weit, dass Londoner nach Berlin umziehen müssen, um wenigstens eine nette Anekdote in der Bio zu haben? Jedenfalls haben diese vier Herrschaften dort neben vielem Künstler- und Freigeist-Gesocks auch den ebenfalls emigrierten Gordon »The Strokes« Raphael (daneben: Super 700, Regina Spektor, Skin) aufgetan, der ihnen beim Debüt ein wenig geholfen hat. Den britisch-wolkigen Straßenköter-Flair in bester Tradition der ebenfalls schon gekonnt plagiierenden The Coral hat er ihnen zwar nicht austreiben können, aber dafür sind 13 Songs für die Platte übrig geblieben. Unprätentiös tänzelt die Klangkulisse der Myriad Creatures gleichgültig auf langhaarigen Lagerfeuerfesten und in rauchig-duftenden Pubs, pardon, Musikkneipen. Was in Deutschland mit der grauenerregenden Vokabel »volkstümlich« verunstaltet wird, kann zumindest im UK noch eine Prise Restwürde behalten. Auch wenn hier immer wieder die Commitments in Truppenstärke durchmarschieren, blöd stehen Myriad Creatures am Ende doch nicht da. Sofern man so glücklich rockende Tanzmusik eben mag.
Klaas Tigchelaar

Passion Pit
Manners
Sony

Diese Platte zaubert dir ein Lächeln aufs Gesicht. Eigentlich ein dümmliches Grinsen, aber es fühlt sich an wie ein beseeltes Lächeln. Michael Angelakos (21, Boston, liiert) und seine mittlerweile fest um sich geschartete vierköpfige Band betören auf ihrem Debütalbum mit sehr, sehr guten Popsongs. Man war vorgewarnt durch die »Chunk Of Change«-EP, aber jetzt bewahrheiten sich die Vorschusslorbeeren: der strahlend helle Gesang in den opulenten Soundausformungen, dazu die galanten Beats in Vanilleschlagsahne. Euphorisch gerät »Folds In Your Hands«, »Little Secrets« wagt den Vergleich mit Justice' »D.A.N.C.E.«, während die Melodien von »The Reeling« und »Sleepyhead« auf dem diesjährigen Melt! nachts im Zelt gesummt werden. Angelakos' Stimme zieht im Vergleich mit Alexis Taylor zwar den Kürzeren – wer Hot Chip, Junior Boys, Metronomy und MGMT sagt, muss in Zukunft aber auch Passion Pit sagen.
Henrik Drüner

Jack Peñate
Everything Is New
XL Recordings / Beggars Group / Indigo

Alles neu bei Jack Peñate. Dem Typen, der im vergangenen Jahr noch im Hotel Mama wohnte und dann den Entschluss fasste, sich für den »Matinée«-Nachfolger in Paris inspirieren zu lassen. Seine damalige Devise: Ein Mensch funktioniert am besten, wenn er mit dem Rücken an der Wand steht und ängstlich ist, weil er dann reagieren muss. Ob er den Schritt gegangen ist? Keine Ahnung. Nach komplettem Imagewechsel klingt »Everything Is New« zumindest nicht. Vielleicht hier ein paar Afrobeats eingestreut, da stilistisch ein wenig am Rad gedreht, aber im Grunde verkörpert das zweite Album alles, was Radiohits zu Radiohits werden lässt. Also Engel links, Teufel rechts, namentlich »Pull My Heart Away« und »Be The One«. Und im Sommer wirkt das sicher Wunder, sogar diese penetrante Simply-Red-Beschwingtheit (für die Jüngeren: Patrick-Wolf-Beschwingtheit) bei »Let's All Die« oder dem Titelsong. Dass der Brite ein Sympathieträger ist, kann man ihm ja nicht auch noch vorwerfen.
Henrik Drüner

Placebo
Battle For The Sun
Pias / Rough Trade

Was ja an Bands und ihren Sprachrohren (zum Beispiel Musikmagazinen) nervt, ist der ewige Impuls, das aktuelle Album zum Maß der Dinge zu machen. Klar, das Neuste ist das Beste, wer lügt sich das bei seinem eigenen wie auch immer gearteten Output nicht selbst regelmäßig vor? Nur bei Bands, bei denen diese Aufwärtsbewegung so offensichtlich nicht stimmt, fühlt man sich – gerade, wenn der Mist schon Jahre in gefälliger Agonie verbringt – verarscht. Wie eine Platte wirklich ist, erfährt man grundsätzlich ein Album später. Dann heißt es nämlich plötzlich: »Ja, wir wollten nicht mehr so scheiße klingen wie vor zwei Jahren, das war irgendwie nix.« Mmh, macht man sich die Mühe, das in Magazinen von vor zwei →

TANZEN MIT DJ T.

Kein deutscher Produzent elektronischer Musik kann so breite Einblicke in die Szenestruktur aufweisen wie Thomas Koch. Seit den Anfangstagen der Bewegung ist er einer ihrer Kernprotagonisten, sei es als DJ, Journalist, Verleger (bis 2004 gehörte ihm das Magazin Groove, neben Frontpage und de:bug das prägendste Medium für elektronische Musik in Deutschland), Veranstalter (Monza Club) und seit 2002 auch als Mitbetreiber von Get Physical Music. Nach seinem Debütalbum »Boogie Playground« von 2005 erscheint dieser Tage der Nachfolger »The Inner Jukebox«.

Wir stecken ja aktuell inmitten einer Printmedienkrise. Bis vor fünf Jahren warst du Herausgeber des Groove-Magazins. Bist du froh, dich rechtzeitig neu orientiert zu haben? Ich habe ja bereits die erste große Medien- und Werbungs-Krise, die damals ab dem zweiten Halbjahr 2001 einsetzte, am eigenen Leib erfahren. Keine schöne, aber eine wichtige Erfahrung, denn sie hat mich wichtige Lektionen des Unternehmertums gelehrt. Außerdem hat sie mir gezeigt, dass es eine Illusion ist, von sich selbst zu glauben, dass man nur bedingt an der Nabelschnur des Systems hängt. Aktuell findet ja wieder etwas sehr Ähnliches als weltweite Kollektiverfahrung statt. Letzten Endes hatte die damalige Krise dazu geführt, dass ich das Magazin verkaufen musste, worüber ich im Nachhinein fast dankbar bin, denn sonst hätte ich mich wohl nie von meinem Baby trennen und mich auf zu neuen Ufern machen können.

Du hast dir mit dem zweiten Album relativ viel Zeit gelassen, was umso mehr verwundert, da deine Maxi-Schlagzahl sehr hoch ist. Kann man also sagen, dass du an Alben extrem hohe Ansprüche stellst? Auch der Eindruck täuscht. Zwischenzeitlich ist meine Release-Frequenz – auch was Maxis betraf – mal für anderthalb Jahre gegen Null gegangen. Lag einerseits am Eingespannt-Sein ins Biz, andererseits daran, dass ich mich musikalisch umorientierte und auch nicht die geeigneten Studiopartner zur Verfügung standen. Mit dem Album geh ich jetzt trotzdem schon seit drei Jahren schwanger, war eine schwierige Geburt. Kreativ stand dem schon länger nichts mehr im Wege, aber ich wusste erst, dass es so weit war, als im Oktober 2008 mit Thomas Schumacher der geeignete Studiopartner gefunden war.

»The Inner Jukebox« – der Titel klingt nicht nur schön, sondern auch sehr umarmend im Sinne von, dass er die Leute sehr, sehr nah an dich ranlässt. Zu viel der Interpretation? Es gab zwei andere Gedanken, die mich auf diesen Titel gebracht haben. Zum einen das Zitat eines modernen Philosophen – leider habe ich komplett vergessen, wer das war und wo ich das gelesen habe –, das vom Tenor ungefähr sagen wollte, dass alle Musik schon immer da ist – nicht in dem Sinne, dass es keine unbenutzten Harmonien mehr gibt, sondern eher metaphysisch, also, dass wir Menschen sozusagen nur die Kanäle sind, die das schon Vorhandene verdinglichen. Das fand ich einen sehr schönen Gedanken. Der andere Bezug ist, dass ich im Studio gar nicht anders kann, als das Eigene mit dem Zitat zu verbinden, da läuft in mir automatisch der ganze Film ab von den Sachen, die mich in der Vergangenheit beeinflusst haben.

Steedlord »You« (Keinemusik) – Keinemusik ist ein blutjunges Label aus Berlin, und die drei Macher haben nicht nur mit ihrem zweiten Release, sondern auch mit diesem bisher unveröffentlichten Remix für die isländische Nu-Rave-Combo Steed Lord bewiesen, dass sie mit derlei Vocals gut umgehen können. Im Moment verhandeln wir gerade, ob wir das Ding auf Get Physical rausbringen können, Daumen drücken.

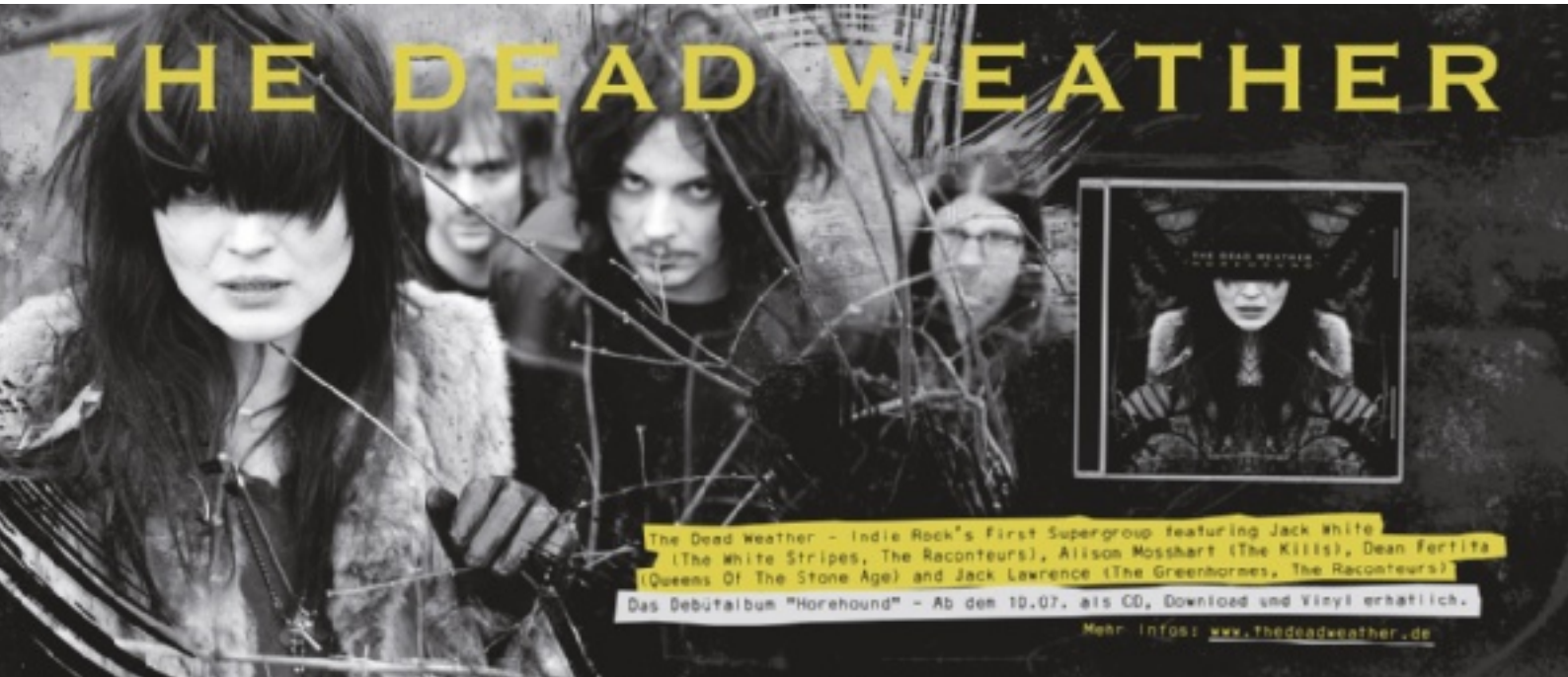
Glimpse & Alex Jones »True Friends« (Kindisch / Rough Trade) – Christopher Spero (alias Glimpse), der englischste und humortrockenste Engländer, den ich bisher kennengelernt habe, und momentan der Weiße mit dem deepesten Detroit-Soul in seinen Tracks. In diesem Fall zusammen mit Alex Jones. »True Friends« ist eine wunderschön klassische Deep-House-Vocal-Nummer, erinnert mich vom Vibe her an alte Blaze-Nummern. Bin sehr gespannt, wie das laufen wird.

DJ Koze »Mrs. Bojangels« (Circus Company) – Ich bewundere Koze für seine eigene, ganz und gar unverkennbare Handschrift – ein in sich geschlossenes, unkopierbares Paralleluniversum in Sachen Sound. Die Neue hat wieder alles, was ich an seinen Tracks so schätze: Soul, Deepness, durchgeknallte Gaga-Vocal-Spielereien, einen nicht ganz tight klingenden Klapper-Groove, schiefe Strings und nicht zuletzt irgendein Percussion-Element, das viel dominanter gemischt ist, als es die Geschmackspolizei erlaubt, aber gerade deswegen den Track so sexy macht, in diesem Fall ist es die Cowbell. Mit solchen Cowbells kriegt man mich immer, da bin ich ein ganz billiges Flittchen.

Glimpse & Lee Van Dowski »La Cocina Del Cabron« (Cadenza) – Den Track hatte ich auch auf dem Tisch und hätte ihn gerne auf Kindisch gemacht, aber Luciano hat ihn mir vor der Nase weggeschnappt. Ein Stück wie eine Dampfwalze, eigentlich hat sich das Samplen von Ethno-Afro-Gesängen für mich schon etwas abgenutzt, aber in diesem Fall gelten andere Gesetze. Und dass das Cutting der Vocals stellenweise an den alten Chicago-Klassiker »Housenation« erinnert, ist dann obendrauf noch einer dieser Schlüsselreize, denen ich sowieso unweigerlich erliege.

Lil Louis »Club Lonely« (J.Cub Bootleg) – Altbekannte Vocals von Joi Cardwell, die Lil Louis einst ihre Stimme für den 1992er-Klassiker »Club Lonely« lieh. Nachdem ich signalisiert hatte, dass ich für alle Sorten House offen bin, hat mir bei meinem letzten Besuch im Frankfurter Freebase ein sympathischer junger Verkäufer-Nerd dieses blaugelabelte Bootleg unter dem Ladentisch hervorgeholt und mit verschwörerischem Blick in die Hand gedrückt – the real shit sozusagen. Nix Minimal House, Echtes, mit Vocals, die durch Mark und Bein gehen.

Tanzen wird gehostet von Tomsche & Venker



LITTLE BOOTS
LITTLE BOOTS
LITTLE BOOTS

ENGLANDS NEUE
POP-DANCE PRINZESSIN
MIT IHREM DEBUTALBUM
"HANDS"
INKL. DEN SINGLES
"NEW IN TOWN",
"STUCK ON REPEAT"
& "MEDDLE"

AB 26.06. ÜBERALL!

LIVE BEIM
HALDERN POP FESTIVAL
13.-15.AUGUST
...WEITERE LIVE DATEN IM HERBST!

"I think it's about time we had a pop star with some brains and talent."
Hot Chip.
"Twenty-four years old, 12 centimetres tall and the biggest little thing to hit British pop for so long most of us had lost hope."
NME
"Little Boots has topped the BBC's annual poll of the most promising talent for the new year, and if she's not a household name by the summer the industry will be in a state of shock"
Ben Hoyle. The Times

MUSIK, INFOS &
EXKLUSIVE FANARTIKEL
AUF WWW.LITTLEBOOTS.DE

WWW.LITTLEBOOTS.CO.UK
WWW.MYSPACE.COM/LITTLEBOOTSMUSIC

WWW.WARNERMUSIC.DE
WARNER MUSIC CENTRAL EUROPE -
A WARNER MUSIC GROUP COMPANY

→ Jahren nachzuprüfen, klingt es natürlich ganz anders. Okay, worauf ich hinauswill, dürfte klar sein. Auf die aktuellen »Alltime-Highs« von Eminem, Depeche Mode oder auch (neu dabei) Billy Talent zum Beispiel. Ja, oder eben Placebo. Die lassen gerade wenig gute Worte an ihrem Vorgängerwerk, und diese Selbstkritik soll davon überzeugen, dass mit »Battle For The Sun« nun wieder die alte Stärke Ausdruck findet. Quark. Bevor Sie es erst in zwei Jahren lesen, sage ich es schon mal jetzt: Ehrlich dröges Spätwerk, dessen Singles kaum noch in den eigenen Kanon Einzug halten werden und dessen Filler auch wirklich welche sind. Dabei haben sexy Molko und sein Adlatus Stefan Olsdal einen neuen jungen Schlagzeuger, mit dem ihnen (so gehört in diversen Interviews) die Bandhuberei weniger langweilig vorkommt als zuletzt. Das glaube ich ihnen auch, ihr 1Live-Gig im Kölner Gloria besaß wie immer messianische Züge, die Gitarrenwände schienen noch höher als sonst. Dennoch spiegelt sich dieser Rückgang an Bocklosigkeit nicht im Songwriting wider. Erwähnenswert sind lediglich abgemilderte Depeche-Mode-Stahltrommeln zwischen »Master & Servant« und Kuhglocke, und auch den neuen Drummer hört man raus – aber aus dieser Kosmetik viel Begeisterndes zu ziehen ist eher was für echte Nerds und Sound-Puristen. Zudem gibt es das hässlichste Cover der Bandgeschichte, und die aktuelle Matte von Molko stellt leider einen seiner unschärfsten Looks dar. Schade, schade, egal. Placebo müssen keinem mehr was beweisen. Was auch gut so ist, denn mit dieser Platte gelänge es nämlich wirklich nicht.
Linus Volkmann

Planetary Assault Systems
Temporary Suspension
Ostgut Ton / Kompakt

Hinter den Planetary Assault Systems verbirgt sich der Produzent Luke Slater, der mit seinem Projekt bis vor Kurzem noch auf dem legendären britischen Peacefrog-Label beheimatet war. Sein neues Album »Temporary Suspension« erscheint auf dem eng mit dem Berliner Berghainclub verbundenen Label Ostgut Ton. Unter dem Pseudonym Planetary Assault Systems produziert Slater vorzugsweise harten Techno im höheren bpm-Bereich. Die hier vorliegenden Stücke sind in erster Linie DJ-Tools für die Dettmanns und Clocks dieser Welt, die sie aber erst einmal auf minus vier runterpitchen müssten, um sie dem gängigen Berghain-Tempo anzupassen. So, wie Clock alte Robert-Hood-Platten gerne mal auf minus sechs laufen lässt, damit sie sexy klingen. Bei Slater werden hier und da ein paar Industrial-Elemente eingeschoben, vereinzelt gibt es Acidgezwitscher. Ansonsten wird bedingungslos geknüppelt. Einzig das housige »On The Def« fällt ein bisschen aus dem Rahmen. Höhentechnisch passiert nicht viel. Auf einer normalen Stereoanlage ist diese Platte fast unhörbar. Das unterscheidet »Temporary Suspension« im Wesentlichen vom ungleich pointenreicheren, vor allem lebhafteren Künstleralbum Ben Clocks, das Anfang des Jahres beim gleichen Label erschienen ist.
Sebastian Ingenhoff

Iggy Pop
Preliminaires
EMI

Iggy Pop steckt schon seit vielen Jahren in einer musikalischen Krise. Immer dann, wenn er mal wieder versucht, den sehnigen Rocker zu geben, geht die Sache besonders schief. So gesehen hat Iggy Pop mit »Preliminaires« das Beste gemacht, was er angesichts fehlender Ideen und Konzepte hat tun können. Langsam und mit sonorer Stimme murmelt er sich durch ein Balladen-Programm, das zwar geradezu nach der Klischee-Floskel vom »reifen« Alterswerk schreit, uns aber wenigstens vor Muckertum jeglicher Art bewahrt. Auf Eigenes kann er dabei kaum mehr setzen. Das Album beginnt mit französischem Chanson, nimmt zahlreiche Wendungen hin zu Nick Cave und Lambchop, klaut auf »King Of The Dogs« so dreist bei Tom Waits, dass es fast eine Frechheit ist, und gibt mit der Jobim-Coverversion »How Insensitive« zu erkennen, dass sich die Stücke immer dann am besten anhören, wenn sie von anderen stammen. War nicht schon das gelungenste Iggy-Pop-Album in Wirklichkeit eines von David Bowie? Insofern ist »Preliminaires« vielleicht auch schon der erste Schritt aus der Krise heraus, hin zu einem Interpreten, der mit gebrochener Stimme fremden Stücken eine ganz eigene Note verleiht. Es dürfte noch einige Zeit dauern, bis Iggy Pop dabei die Eindringlichkeit des späten Johnny Cash erreicht, doch er ist auf einem guten Weg.
Martin Büsser

Frank Popp
Receiver
TV Eye / Indigo

Mann, was waren das für Zeiten! Früher, als man noch jeder neuen TV-Ausgabe des »Beatclub« entgegenfieberte, um vor dem viel zu kleinen Bildschirm dann abzuhotten und seine Mähne zu schütteln. Ihr erinnert euch doch auch so gern wie ich an die 50er? Diesen Vibe jedenfalls besitzt das neue Album »Receiver« von Frank Popp. Kurze, prägnante Rocksongs, mit kurzen, prägnanten Gitarrenriffs. Sängerin Sam Leigh-Brown könnte dazu hinterm Mikrofon auch als die junge Deborah Harry durchgehen. Hier sind kleine Rockrebellen mit einem ausgeprägten Willen zum klassischen Sixties-Feten-Song am Werk. Und zu dem Titelsong »Receiver« kann dann sogar noch ein bisschen geknutscht werden. Groovy!
Uwe Buschmann

Jay Reatard
Watch Me Fall
Matador / Beggars / Indigo / VÖ 03.07.

All der Erfolg, der ganze unwirkliche Hype um die eigene Person hat Jay Reatard nicht die Bodenhaftung genommen. Mit »Watch Me Fall« hat er seinem ersten Soloalbum nach diversen, in wenigen Tagen ausverkauften Singles den genau richtigen lakonischen Titel verpasst. Wie soll man auch reagieren, wenn auf einmal jeder meint, dass Gold sei, was vorher Dreck war? Jay Reatard schreibt mitreißende kleine Poppunk-Stücke, das ist klar. Von dem allerorten beschriebenen Garage-Einschlag kann mittlerweile keine Rede mehr sein, dafür sind die Gitarren über das ganze Album hinweg zu wenig verzerrt, dafür ist seine Stimme zu sauber. Und ganz am Ende, bei »A Whisper«, hat er sogar ein paar Streicher eingebaut. Seine Platte macht Spaß, das weiß Reatard, aber sie ist keine wegweisende Heldentat. Muss sie auch nicht. Dementsprechend nimmt er den Abgesang auf den Hype vorweg, und das ist sicher die souveränste Art, damit umzugehen. Dass etwas bleibt, wenn die mediale Konstruktion in sich zusammenfällt, ist sicher. Aufregende Konzerte, pushende Songs eben. Vorausgesetzt, alle kommen erst mal auf den Boden der Tatsachen zurück.
Christian Steinbrink

TERMINATOR 2

LIMITED SKYNET FAN EDITION

Mit BD LIVE Funktionalität

Blu-ray im einzigartigen
T2 ENDOSKULL
mit leuchtenden Augen
und Sound-Chip

Alles auf einer Blu-ray:
Seamless Branching vom
Director's Cut, der Kinofassung
und der Extended Special Edition!
Digital restauriertes Bild!

Ab 26. Juni 2009
im Handel erhältlich!

Extras:

- Audiokommentar von Cast & Crew
- Audiokommentar von James Cameron und Co-Autor William Wisher
- Deleted Scenes mit Audiokommentar
- **Interaktive Features:**
- BD-Live
- Picture-in-Picture-Mode
- Produktionsdaten- und Triviadaten-Modul parallel zum Film
- Exklusive Behind-the-Scenes-Kommentare zum Film (ca. 100 Min.)
- Original-Drehbuch und Original-Storyboard parallel zum Film
- Interaktiver T2-Quiz-Mode
- Interaktive Spiele zum Film
- Restaurierte T2-HD-Trailer
- Bookmarks
- D-Box Motion Codes
- THX Optimizer (Bild und Ton sind THX zertifiziert)
- T2 Director's Cut auf DVD

KINOWELT

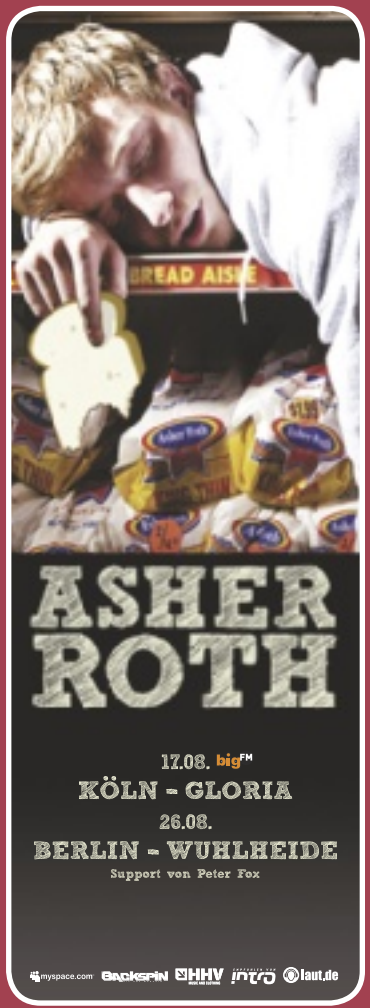
STUDIO CANAL

www.terminator2-film.com

www.kinowelt.de

Blu-ray Disc

four artists Booking GmbH präsentiert:
Tickethotline: 01805 - 57 00 20
(14 Cent/Min. Mobilfunkpreise können abweichen)
www.fourartists.com | www.myspace.com/fourartists



Rinôçérôse
Futurinô
V2 / Coop / Universal

Interessant, das Duo mit den geschätzten 17 Sonderzeichen im Namen gibt es immer noch. Vor zehn Jahren war der Wirbel dank French House sicherlich größer, aber von irgendetwas muss man ja leben. Auch Patrice »Patou« Carrié (Bass) und Jean-Philippe Freu (Gitarre) wird es in Montpellier nicht anders ergehen. Ihr feister Ansatz »House-Pop mit Live-Percussion« war gestern – »Futurinô« heißt, Electro und Gitarre zu verbrüdern. Meist schlägt das Vorhaben fehl: Bnann Watts von Infadels singt bei »Head Like A Volcano« über plumpe Rockriffs, bei »Touch Me« und »My Cadillac« grölt Jessie Chaton über hölzerne Electrobeats. Und auch Mark Gardener von der Shoegazer-Band Ride, der schon bei den letzten beiden Alben als Mikrogast engagiert wurde, kann »Where You From?« nur ansatzweise retten. Überzeugend dagegen »Time Machine« im Datarock-Style mit The-Go!-Team-Sängerin Ninja. Insgesamt wirkt das Album zu halbgar. Und es hapert eindeutig an Raffinesse.
Henrik Drüner

Roskilde
The Music. The Party. The Feeling.
DVD / Edel

Es gibt Festivals, die sollte man zumindest ein Mal in seinem Leben besucht haben. Das Glastonbury in England zum Beispiel oder das Roskilde in Dänemark. Beide entstanden in den frühen 70ern aus der Hippie-Bewegung und sind inzwischen so groß wie mittlere Kleinstädte. Beiden Festivals geht es auch heute noch um den Spirit, nicht um die zielgruppengerechte Werbeplatzierung. Schon 2006 hat Julien Temple dem Glastonbury Festival mit seiner gleichnamigen Doku ein Denkmal gesetzt. Jetzt ist endlich auch Roskilde mit einem eigenen Film an der Reihe. Wie schon Julien Temple geht es auch Anne und Ulrik Wivel bei ihrem Festivalporträt weniger um die großen Namen. Wir erleben zwar einen verstörend schönen Moment des Sonic-Youth-Auftritts aus dem Jahr 2005, sehen die Editors, Franz Ferdinand und die Wainwright-Geschwister auf der Bühne. Doch die wahren Helden von »Roskilde« sind die Besucher: die schwedische Traveller-Familie mit ihrem pinkfarbenen Festivalbus, die beiden herrlich selbstironischen Rollstuhlfahrer, der aufgeregte junge Musikjournalist, die Aktivisten der anarchistischen Mikronation Christiania und der obligatorische Typ ohne Ticket (der natürlich trotzdem reinkommt). Eine klassische Live-DVD sollte man hier also nicht erwarten, dafür aber eine Liebeserklärung an dieses wunderbare Festival und seine ganz eigene Kultur. Und dazu gehört auch ein Blick in das dunkelste Kapitel der über 30-jährigen Roskilde-Geschichte: die Toten vom Pearl-Jam-Gig im Jahr 2000. Aber auch diese Episode wird ohne großes Spektakel, dafür aber mit umso mehr Feingefühl aus Fan- und Veranstalterperspektive erzählt. Ein Film für alle, die's in diesem Jahr nicht selbst hinschaffen, und natürlich für alle Camping-Hasser (soll's ja geben).
Christine Franz

La Roux
La Roux
Universal

Weibliche Popsensationen, die sich beim Synthesizerpop der grellen Achtziger bedienen, gab es zuletzt reichlich. Aktuell dominiert Elly Jackson mit ihrer androgynen rostroten Bübchenfrisur die Mode- und Musikgazetten dieser Welt und läuft Gefahr, zur nächsten großen Stilikone erhoben zu werden. Nach der letztjährigen Kitsuné-Debütsingle »Quicksand« und einer Tour im Vorprogramm von Lily Allen hat sie mit dem jungen unverbrauchten Produzenten Ben Langmaid ein Album zusammengezaubert, das sich irgendwo zwischen Achtziger-Retrosounds und aktuellen Haudruff-Elektronikproduktionen bewegt. Zwar hat die Hitmaschine zwischendurch auch den einen oder anderen Aussetzer gehabt, teilweise haben wir es aber mit elektronischen Popperlen zu tun, wie man sie zuletzt auf den Alben von Robyn und Ladyhawke gehört hat, so zum Beispiel die aktuelle Single »Bulletproof«. Das ist zwar keine wahrhaftige Sensation, aber immerhin eine gute Popplatte, die mindestens einen Sommer lang halten wird.
Sebastian Ingenhoff

Sawoff Shutgun
Never Mind The Botox Here Comes The Sawoff Shutgun
Sevenahalf / Broken Silence / VÖ 03.07.

Dass Popmusik so gefährlich ist wie eine abgesägte Schrotflinte, wurde schon zu Rock'n'Roll-Zeiten behauptet. Dann kann es doch auch im Jahr 2009 nicht ganz so falsch sein, dachten sich Bess Brown, Kala Bebe und Lola Python von der Waffenmetapher-Band Sawoff Shutgun. Sie singen im Chor über pretty Boys, die über all ihrem Diätwahnsinn und Fitnessfanatismus ganz vergessen, dass sie nur Toys sind. (Nach den milden Beschimpfungen bedanken sich die drei aber doch artig für die letzte Nacht.) Das ist mehr Powerpop als Punkolectro – Kreischgitarre über Synthie-Bass mit frechen Feel-Good-Lyrics –, nur werden die großen Melodien immer konsequent in die Lo-Fi-Tonne getreten. Speziell →

TRIMM DICH!

Lord Cut-Glass »Lord Cut-Glass« (Chemikal Underground / Rough Trade) – Soloprojekt des Ex-Delgados-Mitglieds Alun Woodward, der pointiertes Songwriting in ein musikalisches Ambiente aus gezupften Akustikgitarren (toll!) und ambitionierten Streicher- und Bläserarrangements einbettet. In kongenialem Verhältnis dazu stehen die an Jacques Brel erinnernden Marschrhythmen, deren aufbrausende Qualität dezent mit den Fatalismus-Texten kontrastiert. Sehr gute Platte.

The Legends »Over And Over« (Labrador / Broken Silence) – Bislang bekannt als Nacheiferer von The Cure und New Order, haben The Legends ihr Einflussspektrum diesmal um die frühen Jesus & Mary Chain erweitert. Alle Achtung, selbst die Magnetic Fields haben es auf ihrem letzten Album nicht geschafft, die im höhenlastigen Frequenzbereich angesiedelten Feedbackgitarren der Gebrüder Reid so originalgetreu nachzustellen wie die Schweden. Attribute, die mir einfallen: fragil, dünnhäutig, durchhängend. Also ziemlich gut.

The Hacienda »Conversation Less EP« (Black Candy) – Oh, Italien! Trotz des Bandnamens kein Ravesound. Stattdessen dieser stilisiert nachlässige Gitarrenrock, den The Strokes 2001 erfunden haben. Okay, ich stelle mir jetzt vor, dass es so was mittlerweile NICHT in hundert-, vielleicht sogar tausendfacher Ausführung gibt. Vor diesem Hintergrund trotzt die Band dem Gitarren-Genre durchaus ein paar individuelle Eigenheiten ab.

Dag För Dag »Shooting From The Shadows EP« (Saddle Creek Europe / Indigo) – Die nach Stockholm (Schweden) emigrierten Geschwister Sarah und Jacob Snavely aus Südkalifornien spielen eine rudimentär melodische Musik, die um viel Raum herum zentriert ist. Bewusst ökonomisch instrumentiert, kommunizieren die Stücke ein hohes Maß an großzügig unausgefüllten Leerstellen. Schräge, dissonante Gitarren, die spannungsgeladene Dramatik anstreben, erwecken tatsächlich nur den Eindruck diffus bedeutungsschwangerer Gesten.

Faith No More »The Very Best Definitive Ultimate Greatest Hits Collection« (Rhino / Warner) – Voll 90er, auch wenn einige Songs wohl sogar noch aus den späten 80ern stammen. Das war die Zeit, als man im Crossover zwischen Rock und Funk zukunftsweisendes Potenzial vermutete. Was einem hier noch mal nachträglich Respekt abnötigt, ist Faith No Mores völlig fehlende Angst, sich auf offensiven Rock-Kitsch, Keyboard-Schwulst und Pathosquatsch einzulassen. Zumal sich die Songs trotz Tendenz zu epischer Überzeichnung häufig durch zugespitzte Hooklines auszeichnen, weshalb »We Care A Lot« und »Epic« ja auch im wirklichen Leben Hits waren. Super Songs, merkt man hier mal wieder.

Dr. Strangely Strange »Kip Of The Serenes« (Hux) – Eine Wiederveröffentlichung von 1969. Häufig als irische Variante der Incredible String Band kategorisiert, stehen Dr. Strangely Strange in der Tat für eine ähnlich spinnerte Auslegung des Folk-Idioms. Das Faszinierende ist für mich der Umstand, dass die auf akustischen Instrumenten basierende Musik auch dann nie überladen oder unfokussiert wirkt, wenn sich die unterschiedlichsten Klangquellen auf vermeintlich verwirrende Weise vermischen. Außerdem strahlen die Songs eine angenehme Reserviertheit aus, die der psychedelisch-gedehnten Spielweise geschuldet sein mag. Selten klang Musik von Leuten, die Hahnenmasken auf dem Kopf tragen, so kultiviert wie hier. Britische Exzentrik eben.

Mark Eric »A Midsummer's Day Dream« (Cherry Red / Rough Trade) – Zurecht gilt Erics einziges, zuerst 1969 erschienenes Album als lange vergessenes Meisterwerk des Sunshine-Pop. Den mittels luftiger Orchester-Arrangements realisierten – und meisterlich komponierten – Songs liegt stets eine unterschwellige Traurigkeit zugrunde, die der Musik Tiefe verleiht. Daran gemessen, dass Eric erst achtzehn war, als er das Album aufnahm, schrieb er tolle Texte übers Heranwachsen seiner kleinen Schwester, Heimweh und verzweifelte Promiskuität.

Mario Lasar

TIMEZONE NEWS

FLOW.EXPERIENCE
DON'T SAY ... THE COLLECTION
CD · TZ013 · POP/DANCE
„... Tracks irgendwo zwischen Massive Attack und Starlight Express ..."

THE IDLE HANDS
DARK ROOMS
CD · TZ503 · INDIE/POP
„... auf den Spuren erfolgreicher schwedischer Musikexporte, aber eben kein Massenprodukt aus Kiefernholz und Pressspan ..."

SAFKAN
SAFKAN
CD · TZ023 · ROCK/WORLD
„... multikulturelle Kernschmelze aus Energie & Leidenschaft ..."

FABIAN SIMON
SUNDAY'S CHILD
CD · TZ014 · SINGER/SONGWRITER
„... er spielt eine Musik, die bisweilen von ihrer eigenen Melancholie überwältigt zu werden scheint ..."

timezone
www.timezone-records.com

→ auf der Bühne verspricht das ein grandioser Spaß zu sein. Auf Platte kommt es aber doch etwas ungefährlich daher. Die selbstbewusste Anmaßung des Albumtitels, so etwas wie die Sex Pistols des Plastische-Chirurgie-Zeitalters zu sein, ist dann doch zu hoch gegriffen. Aber vielleicht gilt sie ja in jenem Land, wo erst die Riot und danach die Burlesque Girls auf der Running Order stehen.
Arno Raffeiner

Soundmonsters
LoveHate Sounds
Saint Emily / Zebralution

Es gibt mittlerweile Generationen von Rockbands, die ihre Gitarrensounds mit Elektronikbeats unterlegen und beweisen, dass junge Menschen nicht nur bis in die Puppen raven, sondern auch die Fäustchen im Moshpit in die Höhe recken können. Die Songtitel des Soundmonsters-Debütalbums tragen Namen wie »Rock The LoveHate Sound« oder »What Goes Up«. Musikalisch klingt das wie Alternative Rock auf New Rave gebürstet. Mitunter hat man dabei das Gefühl, dass diese Platte nicht recht weiß, wohin sie will. Aber wenn man bei Ed Banger und Konsorten in die Schule gegangen ist, kann trotzdem nicht wirklich was schiefgehen. Streckenweise klingen die Songs wie Placebo in der Kirmesdisco – Westbam-Mix inklusive.
Sven Kister

Tortuga Bar
Narcotic Junkfood Revolution
Vier Sieben / Al!ve

»Umtriebig« ist ein Wort, welches Mark Kowarsch bestimmt gefällt. Auf unzähligen Platten war er Gaststernchen, hat mit Speed Niggs, Sharon Stoned und Elektrosushi selbst jede Menge aufgenommen und treibt sich hier und dort und überall rum – immer mit Musik in den Ohren. Für die neue Band von der »Ost-Westfalen-Lippe-Indie-Legende« (Labelwerbung) Kowarsch und Alexandra Gschossmann wurden die alten Verzerrer ausgepackt und zahlreiche alte Kumpels, neue Freunde und angesagte Nasen zum Aufnehmen von Gastbeiträgen verpflichtet. Zwischen Kowarsch-typischem verqueren Noise-Pop und ramponiertem Folkrock tummeln sich nun auf einmal Nagel (Muff Potter), Evan Dando, Phillip Boa, Rummelsnuff, Sedlmeir, Bernadette La Hengst und einige mehr. Klingt zum Teil wie auf den Bauch des Gastes gepinselt, Dando akustisch und verträumt, während Sportfreund Peter Brugger klötzchenmäßig auf Englisch singt und der Punkrock-Starschnitt Nagel den rockigen Auftakt abfeuert. Gute Musik, schicke Gäste, feine Platte.
Klaas Tigchelaar

Wavves
Wavves
Bella Union / Coop / Universal / VÖ 17.07.

Wer Romane von Tim Winton oder Kem Nunn mag und das Wii-Balance-Board nicht mit einem Surfbrett verwechselt, könnte an dieser One-Man-Show aus Kalifornien seinen großen Spaß haben. Und was wohl passieren würde, wenn man seine CD pulverisiert in einen Joint bröselte? Ob die von Nathan Daniel Williams besungenen »Weed Demon« und »Beach Demon« Gestalt annähmen? Entsprungen sind sie einst Williams' verdunkeltem Zimmer, das ihn umso plastischer von Sonne, Pfeil und Regenbogen fantasieren lässt, mit einer Muschel am Ohr, die das Meeresrauschen vorstellbar macht. Williams, so ist zu vernehmen, bloggt wie ein Wahnsinniger, nebenher schreibt er stoizistische Neo-Beach-And-The-Bloody-Saucer-Attack-Lo-Fi-Feel-Good-Songs mit vielsagenden Titeln wie »I'm So Bored« und markigen Punchlines à la »You see me I don't care«. Worum soll man sich auch sonst noch kümmern, wenn einem die berauschenden Nummern und hochnotmelancholischen Miniaturen mit hellem Singsang so laut und zeitgemäß-psychedelisch aus dem Kraut schießen? Musik auch für kaputte Kids und Leute, die im schwarzen Ledermantel am Strand entlangspazieren.
Wolfgang Frömberg

Wilco
Wilco (The Album)
Nonesuch / Warner

Jeff Tweedy singt, begleitet vom vielstimmigen Fleet-Foxes-Backgroundchor, Bob Dylans »I Shall Be Released«. Klingt super. Allerdings nur im Internet zu hören – und nicht auf diesem Album. Die Zusammenarbeit der Hippiesympathisanten fiele aber nicht groß aus dem Rahmen. Wilcos siebtes Studioalbum kommt ohne wüste Experimente aus, die Zeiten elektronischer Wirbelstürme und angestrengter Brüche sind vorbei. »Wilco (The Album)« will nicht mehr sein, als es ist: ein unangestrengtes Wilco-Album voller Melodien und Wärme. Selbst uninspirierte Längen, auf die das Sextett einfach nicht verzichten will, klingen milde und erbaulich. Traditionalismus durchwabert die Stücke, die in Neuseeland und Chicago entstanden sind. Sie setzen vor allem und in jeder Sekunde auf den schon länger gesunden Tweedy. »Wilco will love you«, singt er und meint das ganz ernst. Und man glaubt ihm jedes Wort. Dass Leslie Feist einem reizenden Duett die Stimme geliehen hat, ist ein schöner Bonus.
Christian Wessels

GADP SUMMER TUNES

01 BUJU BANTON
RASTA GOT SOUL CD (DELUXE DIGIPAK)

GARGAMEL MUSIC / GGM0160

Das Album für 2009 steht auf einer Stufe mit "19 Naked", "Less Heights", & "Friends For Life" und kommt mit 15 exklusiven Reggae Roots Tracks! – Die CD kommt im Hardcover Digipak inklusive Poster-Booklet, wird drei zweit signifikante Combinations mit Wyclef Jean sowie Third World! – Buju kommt auf über 40 Städte Europa Tourneeplatz. Summer-jams.

03 ALBOROSIE
ESCAPE FROM BABYLON CD

GREENLEEVES / GRE2009

Der aus Sizilien stammende Sänger, Produzent (u.a. für Manu Chao, Asa-ge Tavres und Multi-Instrumentalist lebt seit 8 Jahren in Jamaika und gehört mittlerweile zu den beliebtesten Künstlern der weltweiten Reg-gae Community! Albo hat verstärkt Vintage Sounds im Stile Black Uhu mit modernen Roots & Dancehall-Elementen! Top-A Top Album und den Gästen Gramps Morgan (von Morgan Heritage) und Dennis Brown (posthum)!!

05 RAYMOND WRIGHT
MANY AS ONE CD

POW POW PRODUCTIONS / POW014-2

Raymond Wright aus Jamaika – der neue Australische Goodie aus dem Pow Pow Camp – weltmusik moderates Roots & Lovers Reggae perfekt entwickelnder Soine einzigartige Soul-Stimme und die 18 bemerkenswert smooth produzierten Songs machen das Album „Many As One" zu einem unverkennbaren Hörgenuss mit großem Cross-Over Potenzial nicht nur für Reggae Liebhaber. Producert wurde das Album zusammen mit Pow Pow Producent Ingo Rheinbay in Köln, die Songs weltweit u.a. in Ba-hon, Jamaika, England und Deutschland

07 WARD 21
GENESIS CD

D+F RECORDS / DHF052-2

Tausende Soundgeek & Soundbeers haben ihr letzten Jahrzehnt nur Mu-sik von Ward 21 abgelernt. Die Dancehall-Veteranen aus Kingston be-geistern immer wieder mit neuen beats und lyrics. Ward 21 ist Bestgene der Name der Psychiatrie in Kingston und genau so klingt auch ihre Mu-sik: abgefahren, widersprüchlich, voller Crossover-Elements und immer 100% jamaikanisch. Für die Produktion ihres neuen Albums „Genesis" arbeiteten sie vorrübrt mit europäischen Produzenten und alten Bu-kannten wie Sly & Robbie und Supa Dupe / Black Chiney zusammen. Featuring Elephant Man, T.O.K., Tifa, Eppy und Ivadeliver

09 SOJAH
MODERN REVOLUTION CD

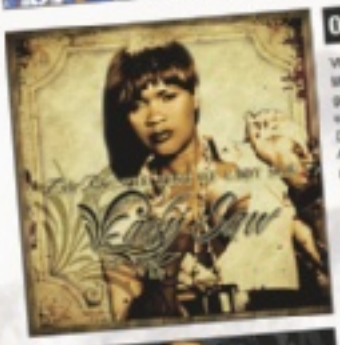
IRIEVIBRATIONS RECORDS / IRIE024

Sojah, das sind die Brüder Dotah & Kanehsoe. Modern Revolution das er-ste offizielle Album dieser außergewöhnlichen jamaikanischen Reggae-Dancehall Formation! Produziert von der Weltbrothers Crew werden hier Roots Reggae, Dancehall & Hip Hop mit einer entlarvenden Dose Pep kombiniert! Ein mehrgrammeisterndes Album für alle Reggaeliebhaber rund um den Globen. Mit Gastauftritten von Lutcave und Wayshon

HOUSE OF RIDDIM
FÜR ALLE! CD

HOUSE OF RIDDIM / HOR-040

Die bekannteste Reggaestarke „Haus of Riddim" stellt sie mehr deutschsprachigen Alben „FÜR ALLE" vor. Dieser jüngster ist als logische Konsequenz der wonderful grassroots Nachrichtens und des gewonnen Engagements für die deutsche Reggaeszene zu sehen.



02 LADY SAW EXTRA RAW...
THE BEST OF LADY SAW CD+DVD

VP / VPCD1853

Marion Hall aka Lady Saw ist die Ikone der Dancehall Reggae Szene überhaupt! Deluxe Package mit den 18 wichtigsten Hits der letzten 13 Jahre, u.a. auch in Kombination mit Shabba Ranks, Beenie Man und Tanya Stephens! Die beiliegende DVD enthält Aufnahmen des Lady Saw Live Gigs im Club Amazura aus dem Jahr 1993, die besten Musikvideos und diverse Spe-cials!!!

04 QUEEN IFRICA
WELCOME TO MONTEGO BAY CD / LP

VP / VPCD1841 / VPRL1841

Teds2dfloan für VP produziert von Donovan Germain (Penthouse) und Tony Nabert mit ihrer wundervollen Stimme inspiriert die Sängerin die Reggae Fans in der ganzen Welt – ihr Album besticht durch einen authentischen Mix aus Reggae Roots, Liebeslieder & tanzbaren Songs! – Queen Ifrica ist die Königin einer neuen Generation von Reggae-Künstlern!!!

06 LEE "SCRATCH" PERRY & DUBBLESTANDART & ARI UP RETURN FROM PLANET DUB 2CDs

COLLISION / CCT3019-21

Das neue Album der Zürcher Lorenz / Wien / Kingston / New York Kon-nektion. Lee Perry hat schon einige Alben eingespielt, aber das ist die KRÖNUNG seines Schaffens...und die von DUBBLESTANDART. Dub meets Roots meets Planet Dancehall meets Dubstep ...featuring Ari Up, David Lynch, Superman & Steve Gnell & Blackboard Jungle in his Dubsteppstyle...!

08 VARIOUS
REGGAE GOLD 2009 CD+DVD / LP

VP / VPCD1849 / VPRL1849

Die aktuellen Hits und Exklusiv Tunes! – Estelle feat. Sean Paul, Etana feat. Alborosie, Tarrus Riley, Mavado, Beres Hammond, Sasmi, Busy Si-gnal, Elephant Man, T.O.K., Queen Ifrica, u.a. – total 18 tracks! – Die Bonus-DVD dokumentiert "The Best Of Jamaica Today" – Reggae Gold ist ein absolutes Muss für alle Fans zeitgenössischer Jamaikanischer Mu-sik!!!

10 POW POW PRODUCTIONS PRESENTS
RESPOND CD

POW POW MOVEMENT / POW013-2

"Respond to Yourself" stellt der bekannteste Australienexkünstler Sandro nun wieder einmal Akzente auf diesem neuen Pow Pow Riddim und gibt diesem damit auch seinen Namen! Vorproduziert im heimischen Kölner Studio und in Jamaika mit der Firehouse Crew, Dean Fraser sowie Ste-go Harrison live eingespielt; it's ONE Riddim & NO stopping! Ingo Rhein-bays brandneue Cellers-Selection mit Versionen von internationalen Künstlern wie Natural Black, Lutan Fyah, Elijah Prophet, Gentleman oder Tenna Star sowie der instrumental Version!

Addicts know where to get it ... 25 Music Hannover, 33 RPM Store im Gothic Rec.) Beatcafeteria, A & D Moden Düsseldorf, Beatz und Kaltze Wuppertal, Bits Schallplatten Kiel, City CD Darmstadt, Coast 2 Coast Bayreuth, Cover-Musicl Berlin, Crazy Diamond Heidelberg, Dig A Little Deeper Berlin, Discwax 54424 Bochum, Dis-Records Göttingen, Drop Out Records Dresden, Dussmann das Kultur Kaufhaus GmbH Berlin, EMP Merchandising Hörnitz Lingen, Enterprise Compact-Disc Düsseldorf, Fat Fenders Dresden, Rowhaus Records OHG Frankfurt, Groove Attack Laden) GADP Köln, Guenthers Plattenladen Aalen, Hafenschlammkrokords Hamburg, Joerg's CD Forum Münster, Joint Forces Media GmbH Berlin, Lautstark Records Lappersdorf, Gobi Mannheim, Lindner, Roher & Wurnberg Berlin, Mad Paws Entertainment GmbH Duisburg, Music-Box (3) Wetzlar, Optimal Rec. München, Parallel Schallplatten Köln, Phonotorium Göttingen, Plattenboerse Aachen, Plattenkeller GbR Reutlingen, Plattform Rostock, Pro Vinyl Frankfurt, Rare Tom-Kitzle Musik Nidda Raws, Resonanz Schallplatten München, Rise-Melodics Bamberg, Rec Rotary/Cremers/Ed GbR Saarbrücken, Respo Tontraeger GmbH Tübingen, Rockpile Recordshop Mainz, SC-Oleizy GmbH Dechen, SC-Oleizy GmbH Landsberg a. Lech, Sonata Reggae Shop Hamburg, Shock Osnabrück, Sto aktiv Music GmbH Lüneburg, Sto Aktiv Musik Krefeld GmbH Krefeld, Soulbrade Recordstore Berlin, Soundcheck Ulm, Space Hall Berlin, Tam Tam Sonderger Aachen, Stratcaster Augsburg, Augsburg, Underworld Chemnitz, Unger Sound+Vision GmbH Paderborn, VEB Michale GmbH Hamburg, Vinyl-Kinge Frankfurt, www.reggaeplay1.de Berlin, Woodstock Erfurt, Zardoz GmbH Hamburg, Zoff Records Bremen ... to be continued

gadp. digital groove attack
www.grooveattack.com www.gadp.de info@grooveattack.com

Coca-Cola Soundwave! DISCOVERY TOUR

The Folks
One
CD // Soundworks / Rough Trade

Der größte Auftritt der noch nicht mal 20-jährigen The Folks fand vor 200.000 Menschen statt. Wie das? Als Finalisten der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2008 hatten sie das Glück, ihr junges Bandsein auf einer riesigen Bühne vor dem Brandenburger Tor zu zelebrieren. Das nennt man wohl Feuertaufe. Nun, sie schlugen sich recht wacker – a bisserl aufgeregt, aber nicht unprofessionell. Genau das lässt sich nun auch über ihr Debüt sagen, dessen zwölf Songs allesamt eine juvenile Aufgeregtheit innehaben, die aber durch die professionelle Produktion kaum noch auffällt. Vor allem Leon Ostrowskis schicker Lead-Gesang klingt glatt poliert, als wollte man sich für ein neues Creed-Album empfehlen. Aber: Wer hat, der hat. Und diese Stimme muss man wirklich in den Vordergrund mischen. Leicht genäselt, fein geraspelt und voll mit Klangfarben, die einen schon wieder an 90er-Alternative-Rock denken lassen – den der besseren Sorte. Während sich die Single »A March On The Borderline« eher für das Indie-Rock-Publikum empfehlen will, sind The Folks vor allem dann am besten, wenn sie sich gar nicht schämen, dass sie am liebsten tolle Balladen schreiben. Mit »The Usual Way«, »Sunshine« und »On The Run« haben sie dann auch gleich drei davon auf dem Album untergebracht.
Michael Schütz

Goodbye Fairbanks
In All Locations
CD // Subversiv / Rough Trade

Favez auf Hochglanz? Saves The Day in nicht ganz so melancholietrunken? Readymade mit geglättetem Sangesorgan? Oder sind die Berner die Azubis von Jimmy Eat World? Es sind jedenfalls nicht die schlechtesten Referenzen, die einem so in den Sinn kommen, wenn einem das Quartett um Sänger/Gitarrist Benjamin Etter auf seinem Debüt gleich mit dem Opener »Marathon« die volle College-Rock-meets-Emo-Gitarren-Klatsche verpasst. Da ist alles drin, was man als Freund dieses Genres braucht: der Hang zur Hymne, die Hände-in-die-Luft-Gitarren, ein verträumt-verschlürtes Timbre in Etters Stimme und hingebungsvoll geschluchzte Lyrics à la »I'd give everything I want to win the run«. Auch die übrigen zehn Tracks funktionieren ähnlich, mal lauter (»Stay Angry«), mal leiser (»Archives«), immer perfekt produziert und immer fast streberhaft bemüht, den offensichtlichen Vorbildern nachzueifern – was bitte nicht despektierlich zu verstehen ist. Zum gelungenen Klang kommt noch die gelungene Verpackung hinzu, die mit stimmigen melancholischen Fotoaufnahmen schon gleich die Art von Bildern liefert, die man gerne im Kopfkino hat, wenn man Goodbye Fairbanks im Ohr hat. Einziges Manko: das zu hübsche Bandfoto. Darauf scheint ihnen die Sonne einfach zu weit aus dem Arsch. Das will nicht so recht passen.
Michael Schütz

Pandoras.Box
Barriers
Free Download auf www.pandorasbox.ws

Die Nachwuchs-Maschine des Hamburger Audiolith-Labels, dem Qualitätsgaranten für intellektuösen Haudrauf-Electro, hat ein neues Projekt ausgespuckt. Na ja, so neu ist es eigentlich nicht, da Pandoras.Box schon seit 2004 bestehen. Gitarrist Martin Steer ist außerdem Mitglied bei Frittenbude, die ja auch schon länger für deutsche Tanzflächenkirmes sorgen. Auf dem Pandoras.Box-Debüt »Barriers« erlebt man eine Überraschung: Statt der üblichen Imbiss-Beats gibt es darauf nämlich Space-Rock zu hören. Der ist ohne Frage angenehm und abwechslungsreich, und er zeigt hier und da und überhaupt in Richtung Radiohead und ... Trail Of Dead. Per se ja schon mal kein allzu schlechter Referenzrahmen. Damit die Musik so unwiderstehlich wird, dass man die Box um jeden Preis aufmachen muss, bedarf es allerdings noch einer kleinen Portion Rückenwind. Pandoras.Box sind da am besten, wo deutlich wird, dass sie ganz bewusst ruhige oder elektronische Klänge gewählt haben, während die lauten Tracks manchmal ein wenig richtungslos wirken. Trotzdem schielt man bis zum nächsten Werk gern mal unter den Kistendeckel.
Judith Jung

The Petty Thefts
Smoke & Mirrors
CD // Klangbad / Broken Silence

Die Referenzen stimmen schon mal: The Petty Thefts konnten sich kaum einen einflussreicheren Ziehvater ins Boot holen als die Krautrock-Legende Hans-Joachim Irmler. Der Altmeister entdeckte die Band um den Engländer Andrew McGinn und den Amerikaner Frank Wegling 2006 auf seinem Haus&Hof-Festival Klangbad. Jedoch lockt der große Krautrock-Name fast ein wenig auf die falsche Fährte, entstand doch in zwei Jahren akribischer Studioarbeit »Smoke & Mirrors«, ein (im besten Indiepop-Sinne) erstaunlich poppiges Debütalbum. Mit »Kids«, »Caroline Blonde« oder »Smoke & Mirrors« machen The Petty Thefts ihrem Bandnamen alle Ehre: Hier und da lassen sie im Gemischwarenladen der Popgeschichte was mitgehen: hier ein bisschen Beatles, da ein wenig Sparks, etwas 90er-Britpop und ein Klecks Shoegazer-Attitude. Richtig neu ist das also alles nicht. Aber geklaut haben schon ganz andere und sind damit auch durchgekommen. Ach, was soll's: Spaß macht »Smoke & Mirrors« trotzdem.
Christine Franz

Playfellow
Penumbra
CD // Sweet Home / Poordog Distribution

Playfellow sind so eine Band, deren Songs grüblerische Indie-Jungs ihrer Angebeteten aufs Mixtape packen. Nicht auf die ersten drei Plätze, mit denen muss das betroffene Mädchen ja emotional eingesackt oder immerhin zum Weiterhören provoziert werden. Playfellow landen eher im Mittelfeld des Tapes, bei dem es darum geht, zu beweisen, dass man nicht nur heiße Luft denkt. Dass man auch als Mann mal Gefühle zeigt. Vielleicht ein bisschen zu viel nachdenkt. Dass man trotz Schwelgerei aber doch irgendwie ein Kerl mit Substanz ist. Hierfür eignet sich »Penumbra« allerbestens. Man kann mit dem Debüt des Chemnitzer Quintetts vielleicht keine Partys feiern, der äußerst melancholische Indie-Pop-Rock ist aber angenehm simpel instrumentiert und wird dank akzentuiert eingesetzter Synthiesounds und Effektgeräte nie langweilig. Sänger Toni Niemeyer scheint in seiner Jugend viel Radiohead gehört zu haben, denn sein Organ erinnert hier und da gern mal an Thom Yorke. Dessen Ergüsse wären vielleicht auch ein schöner Abschluss für das Mixtape.
Judith Jung

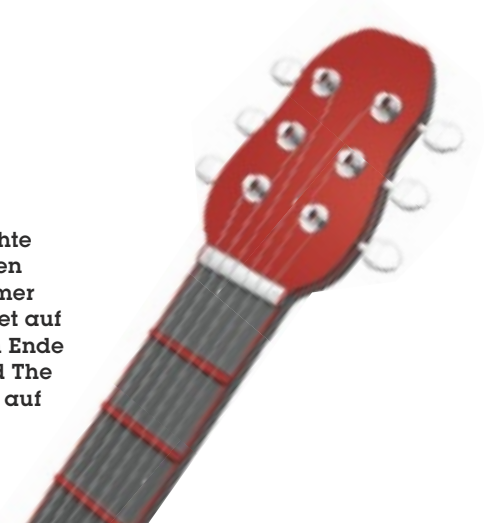
September Leaves
Felt
Mini-CD-EP // Edition Miss Catnip

Die Grenze zwischen Kitsch und Herzblut ist eine feine. Wenn man also eine EP in einer handgenähten Filzhülle in Blattform rausbringt und dann auch noch das Cover handbeschriftet, kann man eine Menge falsch machen. Das ist bei dieser Mini-EP des Songwriters Gerd Böttler alias September Leaves nicht der Fall. Denn zum einen ist dieses auf 50 Exemplare limitierte Werk ein Schmuckstück, und zum anderen sind auch die drei darauf enthaltenen Tracks feinste Songwriterkunst, die einen tatsächlich in einen septemberlichen Wald entführen kann, in dem eine verwehte Stimme durch die Blätter streicht und herabfallende →

Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009

DER GROSSE LIVE-CLASH BEI ROCK AM RING

Während man sich an der frischen Luft bei Rock am Ring den Hintern abfror, kochte am Samstag auf der Bühne des Coca-Cola Soundwave Tents die Luft. Dort battleten sich nämlich die zwölf Bands, die es zum großen Live-Clash geschafft hatten. Immer im Wechsel auf zwei Bühnen galt es das Publikum mit einem kurzen knackigen Set auf seine Seite zu ziehen. Nach schweißtreibenden, lauten Stunden standen dann am Ende die Gewinner fest: TOS, Phases Of Life, Videoclub, Andioliphilipp, Whitenights und The Rising Rocket sind eine Runde weiter. Wie's war und wie's weitergeht erfährt man auf www.myspace.de/cokemusic - und hier im Heft auf Seite 19.



Waggle-Daggle Records

TECKEL MIT POP-APPEAL

Der gemeine Hausdackel, in Teilen Süddeutschlands auch als Zamperl bezeichnet, ist bekannt für seinen Jagdinstinkt, seine kompakte Gestalt und seine Robustheit. Genau wie das Zwei-Mann-DIY-Label Waggle-Daggle: Trotz Musikindustrie-Krise beweisen die beiden Macher Mauri Ameloot und Daniel Theuerkaufer Hartnäckigkeit und einen feinen Spürsinn in Sachen Gitarrenpop.

Es ist Freitagnachmittag, Mauri Ameloot nippt an seiner Bionade. Vor den Glasschiebetüren der Neuköllner Ankerklause ist gerade Wochenmarkt. Während Mauri am Vormittag in Berlin wieder mal seinem BWL-Studium und dem Nebenjob nachgegangen ist, widmet sich sein Kollege Daniel Theuerkaufer von Freiburg aus dem gemeinsamen Label Waggle-Daggle. »2003 habe ich Daniel in Frankfurt getroffen. Er war sofort begeistert von der Labelidee. Wir haben uns dann recht schnell darauf geeinigt, das hundertprozentig zu machen. Wir haben beide als Mediengestalter in einer Werbeagentur gearbeitet. Das haben wir aufgegeben, eine WG gegründet, einen Raum als Büro genutzt und einfach losgelegt. Erst mal mit Bands aus Frankfurt, mit Freunden, weil wir in Frankfurt sehr viel Potenzial gesehen haben«, erinnert sich Mauri Ameloot an die Labelanfänge. »Mit Freunden zu arbeiten ist zwar nicht immer leicht, aber man ist als Label nicht nur irgendein Dienstleister. Dann liegt einem der Werdegang einer Band am Herzen, als wäre man ein fünftes Bandmitglied. Und genau dieses Gefühl suchen wir auch jetzt noch, wenn wir mit neuen Bands arbeiten.« Nach vier Jahren Vollzeit-Labelmachen aus der Frankfurter WG und neun gesignten Bands operieren die beiden jetzt zwar von unterschiedlichen Stützpunkten aus, geblieben ist den Labelmachern aber der gemeinsame Spürsinn für feinen Indiepop. Und der kommt inzwischen nicht mehr nur aus Frankfurt, so wie Verlen, die sich irgendwo zwischen Blackmail und Placebo bewegen, oder die verspielten Indieelektroniker Morning Boy. Die neueste Waggle-Daggle-Entdeckung ist der Schwede Felix Wickman. Von seinem zerbrechlichen Singer/Songwriter-Pop wird man, wenn diese Welt eine gerechte ist, in nächster Zeit noch einiges hören. Aber nicht nur der Inhalt, auch die Verpackung liegt den Ex-Grafikern am Herzen. »Wir machen schon DIY. Aber die Luxusvariante.« Nur logisch, dass für die neuesten Releases ihrer Labelwelpen Verlen, Morning Boy und Felix Wickman kein ordinäres Jewelcase in Frage kam: Alle drei Veröffentlichungen kommen als Sammleredition mit Remixes befreundeter Musiker und liebevoll gestaltetem Artwork im handgefertigten Pappschuber daher. »Ich bin Perfektionist und Ästhet«, sagt Mauri Ameloot grinsend. »Ich kann nichts rausgeben, was mir nicht gefällt. Wir wollen uns von anderen unterscheiden, indem wir alles mit Liebe, mit einem Auge für Gestaltung machen. Und genau dafür braucht man heute noch Plattenlabels. Das kann kaum eine Band selbst machen.« Bleibt nur noch eine Frage: Woher kommt denn nun die Liebe zum gemeinen Dachshund? »Als ich früher noch selbst in einer Band gespielt habe, saß ein Wackel-Dackel auf meiner Bassdrum. Der war immer überall mit dabei, egal, wo wir unterwegs waren.«

Christine Franz

Coca-Cola Soundwave! DISCOVERY TOUR

→ Laubblätter von sanften Gitarrenklängen gefangen werden. Wäre dieses »Quiet Is The New Loud«-Ding noch so hip wie einst, hätten »Like A Monarch«, »These Eyes« und »The Race« allesamt das Zeug dazu, sich zwischen den Songs von Kings Of Convenience, I Am Kloot und Turin Brakes zu behaupten. Da dieses wunderbare Release sicher bald vergriffen sein wird, hilft nur eines: Warten auf das Album in Baumstumpf-Verpackung.

Daniel Koch

Siva.

Same Sights, New Light

CD // DevilDuck / Indigo

Eine Lehre, die uns die letzten Monate mit Klez.e und Polarkreis 18 brachten: Die hochtalentierten Alleskönner des hiesigen Postrock mögen sich nicht mehr beschränken, sondern ihre Ideen ohne Ausschuss in Breitwandentwürfen unterbringen. Sie schielen dabei auch gern und mehr oder weniger erfolgreich auf die großen Bühnen, schließlich würden die ihnen ermöglichen, auch mal die kostspieligen Fantasien aus ihren Köpfen umzusetzen. Die nächsten in dieser Reihe sind Siva., die Band um I-Might-Be-Wrong- und SDNMT-Mitglied Andreas Bonkowski. Der hat sich in den letzten Jahren, obschon noch ziemlich jung, als eines der neuen Supertalente etabliert, als einer der Typen, die Können und Kreativität vereinen und dadurch bemerkenswerte Ergebnisse hervorbringen. Allerdings ist »Same Sights ...« noch nicht ganz das charismatische Gesamtkunstwerk, das man der Band zutrauen darf. Viele Stücke wie »Spies In The Trees« oder das sacht treibende »All The Right Moves« sind ganz großartig und hochkomplex durchkomponiert, allerdings wirkt die Dramaturgie über die ganze Albumlänge hinweg noch ein wenig undurchsichtig. Nichtsdestotrotz gehören Siva. zu den herausragenden deutschen Vertretern des an Radiohead angelehnten Stils, das ist völlig klar. Und auch wenn »Same Sights ...« noch Luft nach oben hat, ist die Platte es ohne Zweifel wert, sich mit ihr eingehend zu beschäftigen.

Christian Steinbrink

Schickt eure Demos an die neue Adresse

Intro, Redaktion »Heimspiel«
Palisadenstr. 48
10243 Berlin
Mail: heimspiel@intro.de

INTRO EMPFIEHLT

Für alle von uns präsentierten Touren verlosen wir jeweils 3x2 Tickets. Einfach eine Mail an tickets@intro.de

01 Export Büro Swedish Music

Dank Emil Svanängan alias Loney Dear ist das Pfeifen im Indie-Pop wieder salonfähig geworden. Das unterschreibt jeder, der seinen wunderbaren Song »I Was Only Going Out« vom ebenso wunderbaren aktuellen Album »Dear John« gehört hat. An diesem Abend tritt er gemeinsam mit Miss Li auf, die inzwischen dank »Oh Boy« schon einige Ohrwurmverletzungen zu verantworten hat.

mit Loney Dear, Miss Li
01.07. Berlin, Frannz

02 Regina Spektor

Eigentlich braucht die russisch-stämmige New Yorkerin keine Vorschusslorbeeren mehr. Mit den Strokes nahm sie einen Song auf, mit den Kings Of Leon ging sie auf Tour, und für ihr neues Album »Far« engagierte sie gleich mehrere Star-Produzenten. Mit ihrem kauzigen Piano-Folk-Pop versteht Regina Spektor es auch live, ihre Zuhörer zu verzaubern.

02.07. Köln, Gloria » 06.07. Hamburg, Grünspan » 07.07. Berlin, Postbahnhof

03 The Low Anthem

Eine NASA-Technikerin, ein Maler und Folksänger und ein Baseball-trainierender Jazz-Bassist treffen aufeinander. Was dabei rauskommt? Americana-Folk, der mal rumpelt, mal schwelgt, mal versoffen verschlürt, mal melancholisch gesäuselt gereicht wird und eine Referenzbreite von den Fleet Foxes bis Titus Andronicus zulässt.

29.06. Frankfurt/Main, Brotfabrik » 01.07. Berlin, Bang Bang Club » 02.07. Köln, Studio 672

04 Why?

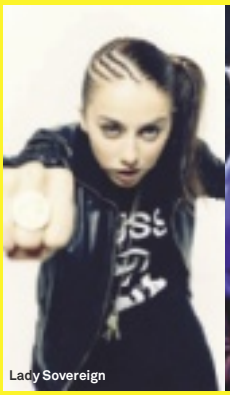
Yoni Wolf arbeitet weiter an der Baustelle irgendwo im Niemandsland zwischen Indie, Folk und HipHop, auch wenn er Why? durch das Einspannen seines Bruders Josiah und des Musikers Doug McDiarmid langfristig mehr und mehr zu einer Bandformation umgerüstet hat. Die Text-, Sound- und Livequalitäten der Herren sollten sich inzwischen herumgesprochen haben.

mit Glass And Fishes
02.07. Berlin, Festsaal Kreuzberg

Intro Intim auf dem Splash!

Mit Peaches, Yo Majesty, Lady Sovereign u. a.

Das Intro Intim Zelt auf dem Splash! rüttelt wie schon im letzten Jahr gepflegt an den Außenwänden der Schublade HipHop. Hier gibt's neben triphoppigem HipHop von Roots Manuva nämlich auch feinsten Electrobratz auf die Ohren – z. B. vom Baile-Funk-Kommando Daniel Haaksman & Deize Tigrona oder den Berliner Sick Girls. Passend dazu konnte man als Headlinerin Peaches gewinnen – eine Genregrenzgängerin par excellence, die mal den Pop, mal den Rock für sich entdeckt und in ihren aggressiven Stakkato-Momenten gar nicht weit vom HipHop entfernt zu sein scheint. Was allerdings nur auf ihre Musik und ihren Vortrag zutrifft – textlich könnte sie kaum weiter entfernt sein von anderen Künstlern, die in diesem Jahr auf dem Splash! auftreten. Zu gerne würde man sich vorstellen, wie z. B. Miss Peaches einem Dicke-Eier-Rap-Vertreter wie Frauenarzt in einem MC-Battle die Eier versohlt. Geradezu verstörend dürfte man sich ebenso die Live-Begegnung eines Macho-HipHop-Fans mit Yo Majesty vorstellen. Die beiden Rapperinnen Jwl und Shunda K sind nicht nur herrlich aggressiv am Mic, Jwl zieht auch fast jedes Mal blank. »50 Cent tritt doch auch ohne Shirt auf – wer will mich daran hindern?« schreit sie dann schon mal von der Bühne. »Warum sollte ich es also nicht dürfen!« Nicht nur deshalb merkte Shunda K mal im Interview an, dass Yo Majesty über »Grenzen gehen, über die wenige bislang gegangen sind, vor allem keine schwarzen Frauen«. Ein weiteres Highlight in dieser selbstbewussten Riege ist Jay-Z-Entdeckung Lady Sovereign, die in ihrer Live-Show an Rotznäsigkeit und Power nur schwer zu überbieten ist.



Lady Sovereign

Yo Majesty

Intro Intim @ Splash
10.–12.07. Pouch, Halbinsel Pouch
Peaches, Coop, Knixx, Milkrate Special feat. Aaron LaCrate, Samir Debonair, MC Verb, Lady Sovereign, Yo Majesty, Newham Generals, Sick Girls, Mumdance & Jammer, Roots Manuva, Rye Rye, Daniel Haaksman & Deize Tigrona, Toddla T & Serocee, Terry Lynn & Wildlife u. v. a.
www.introintim.de

Peaches

DAS GEHT

Noch viel mehr Termine gibt es auf www.intro.de

!!! (chk Chk Chk)
16.07. Köln, Gebäude 9

22 Pistepirkko
22.07. Konstanz, Kulturladen
28.07. A-Wien, Chelsea

Empfohlen von Intro:
Angelika Express
27.06. Aachen, Musikbunker
17.07. Frankfurt / Main, Das Bett
Geht weiter!

Steve Aoki
25.07. Köln, Bootshaus

Atmosphere & Hilltop Hoods
05.07. Köln, Summerjam
07.07. Heidelberg, Karlstorbahnhof
08.07. Hamburg, Knust
09.07. Berlin, Lido
10.07. München, Muffathalle
11.07. Pouch, Splash!

Auletta
10.07. Mainz, Frankfurter Hof

A Hawk And A Hacksaw
29.06. Köln, King Georg
30.06. Dortmund, Subrosa
01.07. München, Rote Sonne
02.07. Frankfurt / Main, Das Bett

Bass Berlin Festival
mit Suzi Wong, Moderat, Housemeister, Benga, Hijak, Maximus, Ed 2000, Horsepower Productions, Dub Pistols, Bomb Squad, Mad Professor, Vela, MiKiX The Cat, Kaptain Cadillac, Cobra Krames, Freeze Dbh, Shires, Das Bierbeben, T.Raumschmiere & Band, Flush, Mouse On Marse, Dave Tarrida, Max Montana, Fenin, Raz Ohara
09.-11.07. Berlin, Maria am Ostbahnhof + Josef

Beat Beat Beat
27.06. Duisburg, Hundertmeister
31.07. Aachen, Musikbunker

Bloodhound Gang
05.07. Augsburg, Neue Kantine

Calexico
08.07. Berlin, Zitadelle Spandau
14.07. Karlsruhe, Tollhaus
15.07. Darmstadt, Centralstation

Chickenfoot
07.07. Hamburg, Große Freiheit 36

Coalesce
24.06. A-Wien, Arena
26.06. Berlin, Cassiopeia
27.06. München, Feierwerk
27.06. Essen, Jugendzentrum
28.06. Karlsruhe, Jubez
29.06. Köln, Die Werkstatt

Chris Cornell
23.06. Hamburg, Markthalle
24.06. Berlin, Huxley's

Empfohlen von Intro:
Das Bo
10.07. Dortmund, Tanzcafé Hösl

Das Actionteam
31.07. Leipzig, Leipziger Messe

Empfohlen von Intro:

CocoRosie
25.06. Stuttgart, Wagenhalle
26.06. Nürnberg, Katharinenruine
27.06. Dresden, Alter Schlachthof
28.06. München, Freiheizhalle

Empfohlen von Intro:

Leonard Cohen
01.07. Köln, Lanxess-Arena
02.07. Berlin, O2-World

Deerhoof
14.07. Offenbach, Hafen 2
15.07. Stuttgart, Schocken
16.07. Bochum, Bahnhof Langendreer

Depeche Mode
01.07. Hamburg, HSV-Nordbank-Arena (Nachholtermin)

Der Tante Renate
10.07. Cottbus, Muggefug
Geht weiter!

Die Toten Hosen
26.06. Dresden, Elbufer
27.06. Dresden, Elbufer
03.07. Berlin, Kindl-Bühne Wuhlheide
10.07. Ludwigsburg, Openair
Geht weiter!

Jochen Distelmeyer
15.07. Hannover, Cafe Glocksee
16.07. Essen, Grend
17.07. Würzburg, Jugendkulturhaus Cairo
18.07. Gräfenhainichen, Melt!

Dream Theater
mit Frost*, Neal Morse**
23.06. München, Olympiapark*
24.06. Gelsenkirchen, Amphitheater**
Geht weiter!

Dropkick Murphys
mit Civet
11.07. Dresden, Freilichtbühne Junge Garde

Eagles
16.07. Hamburg, Color Line Arena

Editors
27.06. Aschaffenburg, Colos-Saal

Empfohlen von Intro:
Ein Hartz Für Berlin
mit Bela B., Icke & Er, Pohlmann, Sido, The Schreck Pistols, T.Raumschmiere
19.07. Infos siehe S. 92

Eskimo Joe
mit The Alexandria Quartet
22.06. Köln, MTC
23.06. Berlin, Magnet Club

Empfohlen von Intro:
Export Büro Swedish Music Showcase
mit Loney, Dear, Miss Li
01.07. Alle Infos siehe S. 88

F.S.K.
03.07. Göttingen, Literarisches Zentrum
04.07. Ulm, Kradhalle

Faith No More
22.06. Frankfurt / Main, Jahrhunderthalle

Marianne Faithfull
02.07. Berlin, Zitadelle Spandau
07.07. Lörrach, Stimmen-Festival
22.07. Stuttgart, Jazz Open
www.tickets.de

Farin Urlaub Racing Team
26.06. Freiburg, Zelt-Musik-Festival
10.07. Dresden, Filmnächte am Elbufer
11.07. Berlin, Kindl-Bühne Wuhlheide
24.07. Esslingen, Burg-Openair
Geht weiter!

Peter Fox
25.07. Neustadt / Weinstraße, Marktplatz
Geht weiter!

Ben Harper And Relentless7
22.06. Berlin, Astra-Kulturhaus
23.06. München, Tonhalle (abgesagt)
www.tickets.de

Heimspiel - 20 Jahre Die Fantastischen Vier
25.07. Stuttgart, Cannstatter Wasen (Unplugged)

Herman Dune
23.07. München, Die Registratur
24.07. Berlin, Festsaal Kreuzberg
25.07. Hamburg, Knust

Isis
08.07. Bochum, Bahnhof Langendreer
09.07. Stuttgart, Wagenhalle
10.07. Dresden, Beatpol
11.07. München, Feierwerk

Journey
mit Five And The Red One
23.06. Berlin, Columbiahalle
24.06. Hamburg, Stadtpark

Kilians
(Nachholtermine)
05.07. München, Ampere
16.07. Wiesbaden, Schlachthof
30.07. Stuttgart, LKA-Longhorn
Geht weiter!

Kings Of Leon
25.06. Köln, Lanxess-Arena
27.06. Berlin, O2-World

DAS GEHT DRINNEN

Für alle von uns präsentierten Touren verlosen wir jeweils 3x2 Tickets. Einfach eine Mail an tickets@intro.de

Malibu präsentiert Tiger Hifi auf Tour

Die Berliner Tiger Hifi sind immer wieder für eine Überraschung gut: Mal kommen sie mit komplexen Dub-meets-Pop-meets-Reggae Tracks daher, und jetzt gehen sie plötzlich gar die Königsdisziplin Sommerhit an. Wohlwissend, dass man dabei viel falsch machen kann. Was sie aber nicht tun: Ihr Track »Get Your Island On« geht super in die nackten Füße. Er ist zudem der perfekte Soundtrack für die Malibu-Tour, die noch in Mannheim, Stuttgart, Regensburg und Berlin Station machen wird. Malibu, der weltbekannte klare Kokoslikör ruft dafür das Motto »Mach dich karibisch!« aus. Das passt!
Infos unter unter www.machdichkaribisch.de
04.07. Mannheim, OEG Citybeach » 25.07. Stuttgart, Sky Beach » 01.08. Regensburg, Strand:Bad » 29.08. Berlin, Capital Beach

Das Intro-Sputnik Magazin

Juli – spätestens jetzt hält es keinen mehr auf den Sitzen. Alle Mann raus zum Baggersee oder zur nahe gelegenen Wiese, wo das nächste Festival steigt. So machen das übrigens auch die Macher des Intro-Sputnik-Radiomagazins. Die produzieren unter anderem (Stichwort: Baggerloch) bereits zum dritten Mal eine Vorberichterstattung zum diesjährigen Melt! Festival nahe Dessau. Und werden dann vor Ort zudem mit den wichtigsten Bands sprechen. All das und viel mehr in unserer popkulturellen Radioheimat – empfangbar übrigens auch per Weltempfänger, WLAN-Radio oder iPod!
Das Intro-Sputnik Magazin: jeden Donnerstag von 22h bis 23h auf MDR Sputnik. Unter www.intro.de/sputnik auch als Podcast abonnierbar und via Player im Stream zu hören.

intro

MDR SPUTNIK Hör auf deine Stimme

Klee
10.07. Rüsselsheim, Phono-Pop
18.07. Eching, Sonnenrot
31.07. Kassel, Kulturzelt
Geht weiter!

Knut und die herbe Frau
27.06. Leipzig, Prolog-Festival
Geht weiter!

Lenny Kravitz
20.07. Jüchen, Polodrom
www.tickets.de

Ladyhawke
23.06. München, Backstage
24.06. Dresden, Fahrenheit 100
www.tickets.de

Lady Gaga
16.07. München, Zenith
17.07. Köln, Palladium
18.07. Berlin, Columbiahalle

Lambchop
01.07. A-Wien, Wuk
08.07. Berlin, Zitadelle Spandau
13.07. Leipzig, Moritzbastei
14.07. Hamburg,
Uebel & Gefährlich

La Roux
06.07. Berlin, Lido
07.07. Hamburg,
Uebel & Gefährlich
08.07. Köln, Luxor

Levi's Berlin Unbuttoned
mit The Subways, Boys Noize, Crookers, Esser
02.07. Berlin, Astra-Kulturhaus

Linkin Park
30.07. Stuttgart,
Cannstatter Wasen
Geht weiter!

Madonna
28.07. Hamburg, Trab-Arena
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:

MX4 Stylz
Die neue Outdoor-Eventreihe Marlboro MX4 Stylz mischt gekonnt Musik, Design und Kunst zu einem extravaganten Freiluft-Event. Klingt kompliziert? Dann muss man sich das wohl anschauen. Der Soundtrack stimmt jedenfalls.
03.07. München, P1
(mit Prins Thomas, Permanent Vacation DJ Team)
11.07. Berlin, Sod
(Tube & Berger, Dr. Motte & Special Guest)
18.07. Stuttgart, Skybeach
(mit Prins Thomas, Permanent Vacation DJ Team)
26.07. Hannover,
Schöne Aussicht Beach Club
(mit Francesco Diaz, David Costa)

Empfohlen von Intro:

Melt! Klub - Official Melt!-Festival-Preparty
mit The Twelves, Delphic DJs
16.07. Berlin, Magnet Club

Empfohlen von Intro:
Mia.
26.06. Königstein, Festung
10.07. Freiburg,
Zelt-Musik-Festival

Mikroboy
03.07. Erlangen, E-Werk
04.07. Düsseldorf, Zakk

Miss Li
01.07. Berlin, Potsdamer Platz

Moby
23.06. Berlin, Heimathafen Neukölln
www.tickets.de

Morrissey
11.07. A-Wien, Gasometer

Nine Inch Nails
29.06. Düsseldorf, Philipshalle
30.06. Berlin, Arena Berlin

Nouvelle Vague
04.07. Berlin, Astra-Kulturhaus

Ohne Strom - Musik Unplugged auf dem Badeschiff
mit Benni Hemm Hemm (24.06.), Sorry Gilberto (01.07.), Gravelclub (08.07.), Kenneth Minor (22.07.)
24.06.-22.07. Berlin, Badeschiff

Ozomatli
06.07. Berlin, Magnet Club

Empfohlen von Intro:
Plus/Minus
09.07. Oberhausen, Druckluft
10.07. Rostock, Mau-Club
12.07. Berlin, Live At Dot
14.07. Stuttgart, Schocken
16.07. München, Babalu
18.07. Offenbach, Hafen 2

Empfohlen von Intro:

Pet Shop Boys
24.06. Köln, Palladium
25.06. Berlin, Tempodrom
26.06. Leipzig, Clara-Zetkin-Parkbühne

Portugal. The Man
20.07. Düsseldorf, Zakk
23.07. Saarbrücken, Garage

Primal Scream
08.07. München, Backstage

Santigold
10.07. Pouch, Splash!
27.07. Darmstadt, Centralstation
29.07. Hamburg, Große Freiheit 36
30.07. Köln, Live Music Hall

Slut
04.07. München, Backstage

Patti Smith
20.07. Frankfurt / Main,
Jahrhunderthalle

Empfohlen von Intro:
SNFU
29.07. Düsseldorf, Zakk

Snow Patrol
26.07. Lörrach, Stimmen-Festival
29.07. Hamburg, Stadtpark
(Nachholtermin)

Britney Spears
26.07. Berlin, O2-World

Empfohlen von Intro:
Regina Spektor
02.-07.07. Alle Infos siehe S. 88

Stadt. Strand. Fluss. - Eastport-Festival
mit Heartthrob, Audio Werner, Märtini Brös u. a.
11.07. Berlin, Arena Berlin

Empfohlen von Intro:

Stadt. Strand. Fluss. - Berlin, Beats & Boats
mit Oliver Koletzki, Fabrizio Maurizi, André Galluzzi, Märtini Brös u. a.
11.07. Berlin, verschiedene Schiffe von den Stationen: Hansabrücke, Hansaviertel, Treptower Hafen

Team Monster
mit Grossstadtgeflüster
25.07. München, Backstage
(Free & Easy)

The Cat Empire
18.07. München, Theaterfabrik
19.07. Köln, Gloria
22.07. Karlsruhe, Tollhaus

The Dillinger Escape Plan
15.07. Stuttgart, LKA-Longhorn

Empfohlen von Intro:
The Low Anthem
29.06.-02.07. Alle Infos siehe S. 88

The Mars Volta
29.06. Düsseldorf, Stahlwerk

Empfohlen von Intro:
The Notwist
11.07. Düsseldorf, Zakk
13.07. Trier, Exzellenzhaus-Sommerbühne

This Will Destroy You
22.07. Bochum, Bhf. Langendreer

Emiliana Torrini
20.07. Karlsruhe, Tollhaus (Zeltival)
24.07. Jena, Theatervorplatz (Kulturarena)

TV On The Radio
26.07. Köln, Live Music Hall
(Nachholtermin)

Virginia Jetzt!
05.07. Saarbrücken, Altstadtfest

Empfohlen von Intro:
Why?
02.-12.07. Alle Infos siehe S. 88

Lucinda Williams
07.07. Hamburg, Fabrik
08.07. Berlin, Zitadelle Spandau

Brian Wilson
04.07. München,
Deutsches Theater
05.07. Nürnberg, Serenadenhof
08.07. Berlin, Tempodrom
09.07. Bonn, Museumsplatz

Woog Riots
23.06. Berlin, Madame Claude
25.06. A-Wien, Fluc

Die kommen, die Touren

Asher Roth (17.-18.08.)
Crystal Antlers (07.-20.08.)
Deerhunter (17.-18.08.)
Gonzales (15.08.)
Heather Nova (19.-23.08.)
Intro Intim @ c/o pop (16.08.)

Die kommen, die Festivals

Berlin-Festival (07.-08.08.)
Bootboohook (21.-22.08.)
c/o pop (12.-16.08.)
FM4 Frequency (20.-22.08.)
Internationales Sommerfestival (13.-30.08.)
Lokpop (01.08.)
SonneMondSterne (07.-08.08)

Gig-Guide goes iPhone!

Ab sofort im App Store: der kostenlose Konzert-Organizer von Gig-Guide und Jägermeister – für iPhone und iPod Touch.

Splash!
Im Namen des Volkes

Das Festival sind nicht die Macher und nicht die Stars. Es ist das Publikum, das es am Ende des Tages zu dem macht, was es ist.« Es sind schöne Worte, die Festivalveranstalter Mirko Roßner da gefunden hat. Und tatsächlich: Wenn jemand das Recht hat, sein Publikum dermaßen zu loben, dann bitte schön das Splash! Denn die Fans waren es, die das angeschlagene Festival nach den düsteren Regenjahren aus dem Schlamm gezogen haben, und die Fans waren es, die Ende letzten Jahres sagten: »Ja, wir wollen weiterhin drei Tage Splash! – auch wenn es ein wenig teurer wird.« Das Votum, das die Veranstalter stellten, wurde also klar beantwortet. Dabei ist allerdings ebenso erstaunlich, dass die Splash!-Macher überhaupt dermaßen blankzogen und nicht – wie es ja sonst durchaus üblich ist – einfach die Preise stickum anzogen. Aber auch hier stellt Roßner klar: »Wir hatten schon immer eine sehr starke Bindung an das Publikum. Deshalb wollten wir auch in diesem Punkt nicht über die Köpfe der Besucher hinweg entscheiden.« Faire Sache das. Aber genug der Vorgeschichte(n). Das Splash! der Gegenwart wird immer mehr zu einer festen Institution und zieht mit der tollen Location, der Halbinsel Pouch bei Leipzig, und dem spannenden Line-up längst nicht mehr nur die HipHop-Heads an. So spielen neben The Streets, Mos Def und Q-Tip auch Acts wie Boys Noize, MSTRKRFT, Deichkind – oder eben Peaches, Letztere auf einer Zeltbühne, die von den Intro-Intim-Veranstaltern gehostet wird. Gewagt findet das Roßner auf keinen Fall: »Ich glaube, wir haben den Leuten mit diesem Programm aus dem Herzen gesprochen.« Ein reines HipHop-Festival war das Splash! ohnehin nie, wie Roßner betont: »Wir sind zwar im HipHop verwurzelt, aber am Tellerrand haben wir schon immer Acts präsentiert, die aus einer klassischen Veranstaltersicht nicht hineingepasst haben. Aber Schranken aufzustellen, die beim Publikum gar nicht da sind, ist Quatsch.« Recht hat er ja.

Splash! » 10.–12.07. Pouch, Halbinsel Pouch
Alter Ego, Atmosphere, Mix Hell, MSTRKRFT, Q-Tip, Samy Deluxe, Stereo MC's, Terry The Streets, Clueso, Deichkind, Casper, Dizzee Rascal, Frauenarzt & Manny Marc, K.I.Z., Lady Sovereign, Prinz Pi, Taktloss, Santigold, Yo Majesty, Mos Def, Boys Noize, La Coka Nostra, Roots Manuva, Method Man & Redman, Peaches, DJ Vadim, Heltah Skeltah, Daniel Haaksman & Deize Tigrona, KitKut, Malente, Mike Montgomery & Dr. Rude, Phat Kat, San Gabriel, Sick Girls, Stanton Warriors, TY, Volkan T. feat. Beatz From Hell, Walter Xrabit & DMG$
www.splash-festival.com

Red Bull Music Academy Week
Beatbildungsoffensive in Berlin

Die Berliner Nächte durchfeiern, das kann man praktisch sieben Tage die Woche. Aber dabei auch zu sehen und zu lernen, wie der Soundtrack dazu entsteht und wer genau dahintersteckt – diese Chance bietet sich einem wohl nur auf der Red Bull Music Academy Week, die vom 08. bis zum 12. Juli in Berlin Station macht. Während rund 30 Konzerte, Live-Acts und DJ-Sets – die im Maria am Ostbahnhof, Watergate und WMF stattfinden – für das nächtliche Feierei-Feeling sorgen, finden tagsüber Lectures und Studio Sessions statt, die einen guten Einblick gehen, wie der wohl renommierteste Music-Workshop der Szene funktioniert. Wie bei der originalen Red Bull Music Academy lernen hier wissenshungrige Nachwuchsmusiker von den Größen der Musikszene – zum Beispiel bei den Herren von Mouse On Mars.
Alle Infos gibt's auf www.redbullmusicacademy.com.

DAS GEHT DRAUSSEN

Ab sofort wird auch wieder an der frischen Luft gespielt! Alle Festivals gibt's auf www.festivalguide.de

Ein Hartz für Berlin
Call it Spendengalakonzert

Mit Spendengalas, wie man sie von den Bildern aus Bunte, Gala, »RTL Exklusiv« oder früher mal aus der Vanity Fair kannte, hat dieses Event nur eines gemeinsam: den Berliner Bürgermeister. Denn der wird auch nicht fehlen, wenn die Ur-Berliner Icke & Er und Bela B. am 19. Juli zu »Ein Hartz für Berlin« in die Zitadelle Spandau laden – Herr Wowereit ist nämlich Schirmherr der Veranstaltung. Und zu der kommen dann so illustre Namen wie **Peter Fox, T.Raumschmiere, Sido, K.I.Z.,** die mysteriösen **The Schreck Pistols** (powered by Fettes Brot) und sogar **Michael Hirte.** All diese Künstler werden Spezialauftritte geben, die man wohl nur an dem Abend in dieser Form zu sehen bekommt. Aber das Wichtigste an all dem ist natürlich der gute Zweck dahinter: Sämtliche Einnahmen und Spenden werden nämlich an die Berliner Tafel gespendet – jenem Verein, der sich seit vielen Jahren um günstige oder kostenlose Lebensmittel für Bedürftige und deren Kinder kümmert. Deshalb ist es nur logisch, wenn Icke sagt: »Wir freuen uns total auf die vielen tollen Künstler und hoffen, dass die ganze Stadt kommt. Für die Sache. Für Berlin. Dit wär ein Traum.« Alle weiteren Infos und das vollständige Line-up findet man auf www.einhartzfuerberlin.de.

Ein Hartz für Berlin » 19.07. Berlin, Zitadelle Spandau
mit Bela B., Icke & Er, K.I.Z., Magisty Farid, Michael Hirte, Peter Fox, Pohlmann, Sido, The Schreck Pistols, T.Raumschmiere
www.einhartzfuerberlin.de

MTV HipHop Open Minded
Packet die Koffer, öffnet die Seelen!

Normalerweise müssten sich die Fans und Freunde der MTV HipHop Open in diesem Jahr erst einmal in Stuttgart treffen, geschlossen zur nächstbesten Polizeiwache gehen und den Herren in Grün ein wütendes »Dankeschön!« entgegenbrüllen. Denn die Herren in Grün haben's in der Schuld, dass man ab sofort nicht mehr in Stuggitown ans Mic tritt, sondern nun das Mannheimer Schloss in Beschlag nimmt. Die überzogenen Polizeikontrollen waren irgendwann einfach des Guten zu viel. Aber man kann das ja auch positiv nutzen. Und so heißt das Motto: »Neue Stadt, neues Glück, neue Herausforderungen und spannende Veränderungen.« Quasi on top gab's dann noch einen neuen Namen, der ziemlich gut beschreibt, was man im HipHop schon länger beobachten konnte: »Man öffnet sich auch artverwandten Genres«, erklären die Veranstalter. »Immer mehr Künstler haben zwar im HipHop ihre Wurzeln, entwickelten sich aber über die Jahre hinweg musikalisch weiter, teilweise über die Grenzen der ursprünglichen HipHop-Stilistik hinaus. Die Szene ist eben offen: open minded.« Hätten wir auch das geklärt. Dann fehlt jetzt nur noch die passende Hymne auf den Neuanfang – und die hat Hauptgast Peter Fox im Gepäck: »Alles neu«.

MTV HipHop Open Minded » 18.07. Mannheim, Ehrenhof
Peter Fox, Jan Delay & Disko No. 1, Clueso, K.I.Z., Kool Savas, Jondo, Toni L & Safari Sounds, Marteria, Dennis Lisk, Method Man & Redman, Heidelberg Allstars feat. Torch, Stieber Twins, Cora E.
www.hiphopopen.de

c/o pop goes International
Interview mit Ralph Christoph

Die c/o pop hat sich in den letzten Jahren dank ihrer Aktion »Europareise« zu einer Anlaufstelle für interkulturellen Austausch in Sachen Festivals und elektronische Musik gemausert. In diesem Jahr weitet man das Engagement auch auf China aus und lädt Vertreter der chinesischen Musik-Szene und -Industrie nach Köln. Wie es um die elektronische Musik in China steht, erklärt c/o-pop-Head of Strategy Ralph Christoph, der vor wenigen Wochen auf Einladung des Goethe Instituts in Peking weilte – unter anderem auf dem Electrofestival »Intro«.

Wie ist dein Eindruck von der chinesischen Musikszene – speziell in Bezug auf elektronische Musik? Die jungen Leute dort sind trotz aller Internetsperren total gut informiert. Die kennen alles. Und ähnlich wie in Sachen Mode und Design sind die meisten da sehr westlich ausgerichtet.

Passiert denn auch innerhalb des Landes was – oder wird alles quasi importiert? Das Intro Festival war ja ein guter Beleg, dass was passiert. Man spürte da auch ganz deutlich das Gefühl, bei etwas Konstituierendem »dabei zu sein«. In dieser Art und Größe gab es das ja zum ersten Mal. Wir wissen alle, wie sich das anfühlen muss – seine erste Techno-Party zu erleben.

Kann man das denn so 1:1 vergleichen? Nein. Natürlich nicht. In China ist man in Sachen Electro zwar technisch und organisatorisch in der Jetztzeit, aber sonst eher so auf dem Stand der frühen bis mittleren 90er. Da fehlt natürlich komplett der historische Unterbau. Aber diese Gemengelage macht es gerade so interessant.

Das komplette Interview gibt's auf intro.de

c/o pop » 12.-16.08. Köln, Offenbachplatz, Schauspielhaus
The Whitest Boy Alive, Bonaparte, Ellen Allien, Prins Thomas, Todd Terje, dOP, These New Puritans, The Pains Of Being Pure At Heart, Patrick Wolf, Micachu & The Shapes, Schwefelgelb, Metronomy, Tato Cato, Tobias Schmid, Rebolledo, DJs Pareja, Diegors, Capracara, Korkut Elbay, Michael Mayer, Superpitcher, GusGus, Wolfgang Voigt, Goldie Locks, Marcel Janovski & Gabriel Ananda, Mathew Jonson, Marcus Worgull, Shumi, Coma, Ricardo Villalobos, Adam Beyer, Raresh, Kreidler, Von Spar, Antonelli
www.c-o-pop.de

La Pampa Festival
Mitmacher Bernhard Lechleitner im Interview

Das Startloch: ein ungemütlicher Ort, vor allem für Festivals. Wer drin steht, sieht sich nicht nur Logistik-Herausforderungen ausgesetzt. Auch muss erst einmal eine eigene Nische gefunden werden, denn die Konkurrenz schläft ja nicht. Nach dem ersten La Pampa Festival 2008 kann man sagen: Selten sind Startlöcher gemütlicher ausgefallen, denn die Pampa-Urheber haben alles richtig gemacht, sei es mit dem bezaubernden Standort im Freibad Hagenwerder, dem liebevoll zusammengestellten Indie-Line-up oder der ausgefallenen Lage nah an der polnischen Grenze. Judith Jung ließ sich von Mit-Veranstalter Bernhard Lechleitner Genaueres erzählen.

Was zeichnet das La Pampa gegenüber anderen Festivals aus? Meiner Meinung nach gibt es keine Location, die so »Indie« ist wie unsere. Ich denke, genau dieser Standpunkt am See, verbunden mit diesem Line-up und unserer Art, ein Festival zu organisieren, ist exakt das, was in Deutschland die Indie-Kultur ausmacht.
Warum habt ihr genau diesen Standort ausgewählt, der so weit draußen und nah an der polnischen Grenze gelegen ist? Als Kinder der Region hatten wir einfach das Bedürfnis, die kulturellen Facetten unserer Heimat ein wenig aufzupeppen und ein Stück grenzübergreifende Jugendkultur zu stiften, da viele von uns auch polnische Freunde haben. Wir haben da in den letzten Jahren einen Bedarf bzw. ein »Loch« in der hiesigen Kulturlandschaft gesehen und arbeiten jetzt daran, es zu füllen.
Was ist für dich im Line-up 2009 ein besonderes Highlight? Ich bin ein großer Fan von The Notwist. Dass die kommen, war für uns schon eine echte Überraschung. Als kleines Indie-Festival kann man zu denen nicht einfach sagen: »Hey, habt ihr Bock?« Das ist immer ein ziemliches Gezerre, und jetzt freue ich mich natürlich, dass das geklappt hat.
Wie kann man sich das Festivalgelände in diesem Jahr vorstellen? Die Freibad-Wiese direkt am See haben wir zum »lauteren« Zeltplatz gemacht, weil dort auch unsere Strandlounge liegt, die Tag und Nacht Programm macht. Das ist aber sehr angenehm, keine 24-Stunden-Techno-Party. Da gibt's außerdem noch Sport-Aktionen. Daneben liegt das Festivalgelände auf dem Parkplatz des Bads. Das ist eine schöne Kombination, denn man hat auf der einen Seite den Festplatz, wo's ordentlich Krach gibt, und 50 Meter weiter kannst du dich an den See legen und hast deine Ruhe.

La Pampa » 10.-12.07. Hagenwerder, Freibad
The Notwist, Portugal.The Man, Bonaparte, The Audience, Clickclickdecker, Garda, Der Tante Renate, Ja Panik, Exits To Freeways, Pitchtuner, A Heart Is An Airport, Me Succeeds, Pavilon M2, Clara Luzia, Vierkanttretlager, +/-, Popular Damage, The Friendliness Is Going Happy, Zebu
www.lapampafestival.de

Way Out West Westschweden-Wahnsinn

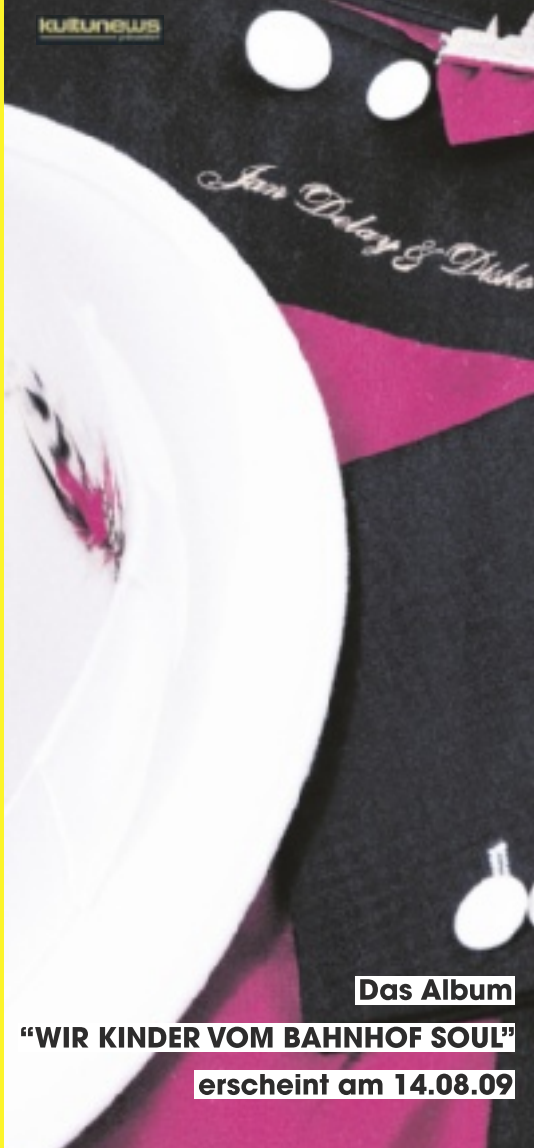
Man kann es gar nicht oft genug empfehlen: Der Blick über die Landesgrenzen bringt in der Festivallandschaft oft Wunderbares zutage. Unser heutiger Reisetipp: das Way Out West im Slottsskogen-Park zu Göteborg. Da gibt's nicht nur ein fantastisches Line-up zwischen Indie und Electro, sondern auch ganz viel Grün und ein ökologisches Bewusstsein bei den Veranstaltern, das ruhig Schule machen dürfte. Fortschrittliches Recycling und korrektes Okö-Food gehören dort nämlich zum guten Ton.

Way Out West » 14.-15.08. S-Göteborg, Slottsskogen
Arctic Monkeys, Lily Allen, Band Of Horses, Wilco, Bon Iver, Fever Ray, Vivian Girls, Jenny Wilson, Timo Räisänen, Calexico, Chairlift, Jay Reatard, Crookers, Magnetic Man feat. Skream & Benga, Erol Alkan, The Big Pink, Rise Against, The Bronx, My Bloody Valentine, Basement Jaxx, Grizzly Bear, Florence And The Machine, Amadou & Mariam, Vetiver, Monotonix, Woodpigeon, Glasvegas, Vampire Weekend
www.wayoutwest.se

JAN DELAY
& **DISKO NO. 1**
LIVE

09.10. Bielefeld – Ringlokschuppen
10.10. Bremen – Pier2
11.10. Köln – Palladium
12.10. Frankfurt – Jahrhunderthalle
14.10. A-Hohenems – Eventcenter Hohenems
17.10. Würzburg – s.Oliver Arena
19.10. Freiburg – Rothaus Arena
22.10. Saarbrücken / St. Ingbert – mech. Werkstatt
24.10. Dortmund – Westfalenhalle2
26.10. Berlin – Columbiahalle
27.10. Hannover – AWD Halle
29.10. Chemnitz – Stadthalle
30.10. Kassel – Eissporthalle
31.10. Rostock – Stadthalle
01.11. Flensburg – Deutsches Haus

Ticket-Hotline 01805-4470; 0,14€/Minute aus dem deutschen Festnetz; abweichende Tarife aus den Mobilfunknetzen sind möglich
www.buback.de/tickets
kulturnews



Das Album
"WIR KINDER VOM BAHNHOF SOUL"
erscheint am 14.08.09

target
www.target-concerts.de

5.10. Köln Lanxess Arena
7.10. Berlin O2 World
8.10. Hamburg Color Line Arena
Zusatzkonzert wegen grosser Nachfrage:
14.10. Dortmund Westfalenhalle
3.11. München Olympiahalle
www.greenday.com

15.10. Hannover Capitol
17.10. Bremen Aladin
25.10. Hamburg Docks
26.10. Berlin Huxley's
29.10. Leipzig Haus Auensee
30.10. Nürnberg Löwensaal
27.11. Stuttgart Carl Benz Arena
28.11. München Tonhalle
1.12. Neu-Isenburg Hugenottenhalle
2.12. Köln Palladium

www.ticketmaster.de 0 18 05-9 69 00 00, www.ticketonline.com 0 18 05 - 44 70 (0,14 €/Minute, Mobilfunkpreise können abweichen) - Preise verstehen sich zzgl. Vorverkaufs-Gebühren

Juicy Beats
Fruchtfliege und Saftpresse

Das schönste Eintagsinsekt der deutschen Festivallandschaft ist eine Fruchtfliege: Das Juicy Beats in der Dortmunder Westfalenhalle brummt immer zielsicher auf die saftigsten Acts zu. Auf insgesamt sechs Bühnen und 14 DJ-Floors surrt, zirpt und flattert es, und Fans von Electro und Drum'n'Bass, Reggae und Alternative lassen sich nur allzu gern durch die musikalische Saftpresse jagen, bis es Morgen wird und der Spaß schon wieder vorbei ist. Das Line-up reicht von der Bratzkapelle Deichkind über die passend zum Festival betitelten Goldenen Zitronen bis zur Electro-Entdeckung Bodi Bill und neben Jazzanova sogar ganz bis ins Techno-Land von Alter Ego. Spritzig.

Juicy Beats » 01.08. Dortmund, Westfalenpark
Deichkind, Jazzanova, Âme, Bonaparte, Die Goldenen Zitronen, David Rodigan, Bitty McLean, The World Inferno Friendship Society, Phoneheads, Ma Valise, Helmich & Sänger, Klaus Fiehe, CocoRosie, Frittenbude, Skinnerbox, Bost & Bim, DJ Click & Band, Matthias Schaffhäuser, Vicarious Bliss, Funktronix, Alter Ego, Cecile, Fra Diavolo a.k.a. Totze & Teute, Die Lebenden Legenden, Moriarty, Bodi Bill, Jean-Michel, Nightwash, Global Player DJs: Kosta Kostov & Frenchman » **www.juicybeats.net**

Sonnenrot
Idylle bleibt oberstes Gebot

Das Sonnenrot im bayrischen Eching mag zwar umgezogen sein, aber auch bei der neuen Location Echinger See bleibt die süddeutsche Idylle oberstes Gebot. Was im besten Falle heißt: viel Grün und viel Sonne. In Sachen Line-up gibt's mal wieder das Komplettpaket: The Rakes für den Arschtritt, Samy Deluxe für die Rhymes, Hjaltalín für das Island-Flair, Deichkind für das Remmidemmi, Sugarplum Fairy fürs Pubertieren, Moneybrother fürs Absoulen, Tricky fürs Düsterfühlen, Klee für die Liebe und Olli Schulz für den Bibo. Für die passende Beschallung der Mittsommeridylle hat man dann noch die bestmögliche Sonnenuntergangsbeschallungsband gebucht: Snow Patrol.

Sonnenrot » 17.–18.07. Eching, Freizeitgelände
Asaf Avidan & The Mojos, Deichkind, Dropkick Murphys, Guten-A-Band, Hjaltalín, Iriepathie, Klee, Leeds Club, Mess, Muff Potter, Olli Schulz, Samy Deluxe, Schein, Steff Keller Band, Sugarplum Fairy, The Staggers, Tricky, Auletta, The Rakes, Moneybrother, Snow Patrol, Scott Matthew, The Soundtrack Of Our Lives
www.sonnenrot.com

Rocken am Brocken
Ganz ohne »Hex! Hex!«

Der Harzer Brocken ist dafür bekannt, dass dort in der Walpurgisnacht die Hexen ums Feuer tanzen. Da fragt man sich, ob diese auch das Örtchen Elend schöner gehext haben, um Festivalfans aus dem ganzen Land anzulocken. Eigentlich ist das aber nicht nötig, denn das Rocken am Brocken hat dank tollem Line-up schon genug zu bieten: Friska Viljor bestechen mit ihrer mitreißenden Live-Präsenz, bei der lange Haare und Vollbärte nicht hinderlich, sondern vielmehr konstituierend sind. Tiger Lou ist Melancholie-Chef, aber das dafür mit viel Leidenschaft. Frittenbude kommen ebenfalls und werden zweifelsohne mit ihren Fans den Freuden der Nacht huldigen.

Rocken am Brocken » 31.07.–01.08. Elend, Festivalgelände
Friska Viljor, Kilians, Tiger Lou, Olli Schulz, Bosse, Super 700, Sondaschule, Der Tante Renate, Frittenbude, Northern Lite DJs, Angelika Express, Diego, Sixxxten, Wired For Mono, Niila, Begbie, RAW
www.rocken-am-brocken.de

Prima Leben und Stereo
Gartenparty in groß

Prima Leben und dabei noch in Stereo beschallt werden, das ist ja keine allzu unangenehme Vorstellung. Glaubt man dem Festivalnamen des PLUS, ist dieses Ziel auch gar nicht so schwer zu erreichen: Man nehme ein klassisches Wiesen-Festivalgelände in Bayern, ein tolles Indie/Electro/Rock-Line-up und eine überschaubare Besucherzahl, die die 4.000 nicht überschreitet, und fertig ist ein Festival, das sich nach 15 Jahren noch immer anfühlt wie die etwas größer ausgefallene Gartenparty eines Kumpels. Zum gemütlichen Prima-Ambiente tragen in diesem Jahr unter anderem Auftritte von Kissogram, den Gods Of Blitz, Stereo Total und den Trashmonkeys bei.

Prima Leben und Stereo » 31.07.–01.08. Freising, Festivalgelände am Vöttinger Weiher
Mediengruppe Telekommander, Stereo Total, Bonaparte, Kissogram, Dan Le Sac vs. Scroobius Pip, Kommando Elefant, Manuel Normal, Sick City, Sutcliffe, Vaccine, Lampert, Trashmonkeys, Gods Of Blitz
www.prima-leben-und-stereo.de

ROCKT DURCH DEN SOMMER!
MIT MANDO DIAO · RAZORLIGHT · FARIN URLAUB · THE KILLERS
PETER FOX · THE PRODIGY · DEICHKIND · WHITE LIES · MGMT
PLACEBO · EMPIRE OF THE SUN · DREDG · PHOENIX U.V.A.

A COLLECTION FOR ROOKIES & ROCKHEADS

POLYSTAR
UNIVERSAL
UNIVERSAL MUSIC GROUP
WWW.POLYSTAR.DE

SCHLACHTHOF WIESBADEN MURNAUSTR .1 65189 WIESBADEN

SCHLACHTHOF WI

03.07. VAINSTREAM - BEASTFEST FEAT. HEAVEN SHALL BURN / PARKWAY DRIVE / BRING ME THE HORIZON / NEAERA / THE CASTING OUT UND VIELE MEHR
04.07. VAINSTREAM - BEASTFEST FEAT. IGNITE / THE GASLIGHT ANTHEM / BROILERS / DILLINGER ESCAPE PLAN / CRO-MAGS / COMEBACK KID / MUFF POTTER / UND VIELE MEHR WWW.VAINSTREAM.COM
08.07. THE WORLD / INFERNO FRIENDSHIP SOCIETY
16.07. THE KILIANS / LEO CAN DIVE
17.07. NEW YORK SKA-JAZZ ENSEMBLE
21.07. THIS WILL DESTROY YOU / OMEGA MASSIFF
22.07. PROPAGHANDI / STEAKKNIFE

KONZERTVORSCHAU
06.08. CARPATHIAN / RITUAL / ANCHOR
16.08. CRYSTAL ANTLERS
18.08. THE OFFSPRING / SPECIAL GUEST: RIVAL SCHOOLS
19.08. CJ RAMONE FEAT. BRANT BJORK & DANIEL REY
20.08. LIFE OF AGONY
05.09. GOD IS AN ASTRONAUT / RADARE
08.09. CHUCK RAGAN
13.09. FAKE PROBLEMS
20.09. DELUXE & TSUNAMI BAND LIVE
28.09. SELIG
30.09. CULCHA CANDELA
25.10. ASP / MONO INC.
09.12. MOTÖRHEAD DAS KONZERT FINDET IN DER RHEIN-MAIN-HALLE WIESBADEN STATT.
20.01. TITANIC BOYGROUP

THE KILLIANS

Unser komplettes Programm findet ihr im Internet unter
schlachthof-wiesbaden.de

WIR MACHEN EURE BUTTONS!
ORIGINAL AMERIKANISCHE GRÖSSE
FLOSS BROS. BUTTONS
info@flossbros.com
myspace.com/flossbros
www.flossbros.com

INTRO VERLAG

Praktikum Verlag
Ab 01.10.2009

Praktikum
Webdesign &
Content-Producer
Ab sofort

DETAILS FINDEST DU UNTER INTRO.DE/JOBS.

Heidelberg / Am Karlstor 1 / Tel. 06221.978911
0709
Konzert / Klub / Theater
Literatur / Kleinkunst
Politik / Kino
WWW.KARLSTORBAHNHOF.DE

Cold War Kids

MI 01.07. HAGEN RETHER
SA 04.07. NII ASHITEY NSOTSE
SA 04.07. KLÜPFEL & KOBR
MO 06.07. TRAIL OF DEAD
DI 07.07. ATMOSPHERE
SA 11.07. ZION I
DI 14.07. COLD WAR KIDS
SO 19.07. THE DØ
MO 20.07. SPACENIGHT – MOVE D Live-Set
SA 25.07. MEDIENGRUPPE TELE-KOMMANDER

FZW
FZW KICK OFF
11.09.2009
MUFF POTTER // CHUCK RAGAN // FAKE PROBLEMS +SPECIALGUEST // ANSCHL. GRAND OPENING PARTY: THE FUTUREHEADS- DJ-SET BY ROSS MILLARD & DAVID CRAIG [FUTUREHEADS/UK]
12.09.2009 90`S MEGAMIX
13.09.2009 SOAP&SKIN
15.09.09 MATT ELLIOTT // HELIGOLAND & TEAMFOREST
18.09.09 FIRESTARTER
18.09.2009 RUDE POTT FESTIVAL: DOREEN SHAFFER // MOONINVADERS // U.A.
19.09.2009 PAGANFEST: KORPIKLAANI // UNLEASHED U.A.
23.09.09 KATZENJAMMER
24.09.2009 WHO MADE WHO (TBC)
26.09.2009 WINDMILL & THE BLACK ATLANTIC
27.09.2009 VNV NATION
29.09.2009 5 BUGS
30.09.2009 GLOBAL BATTLE OF THE BANDS
01.10.09 30TH ANNIVERSARY: THE EX & ZEA
02.10.09 VISIONS PARTY
04.10.09 CASSANDRA STEEN
10.10.09 FUNNY VAN DANNEN
INCOMING SPECIALS:
30. + 31.10.09 VISIONS 20TH ANNIVERSARY // DAS FESTIVAL ZU 20 JAHRE VISIONS MAGAZIN
18.11.09 BELA B. Y LOS HELMSTEDT - CODE B. TOUR
RITTERSTRASSE 20
DORTMUND-CITY
TICKETS AN ALLEN BEKANNTEN VORVERKAUFSTELLEN
WWW.FZW.DE

Fr 31.07. FUCK OFF: BRODINSKI & MIKIX THE CAT (FR)
Sa 25.07. RECYCLE: KOKESHI RELEASE: ALLEY CAT (UK)
Fr 24.07. N.A.S.A. (Spectrophonic Sound/USA) LIVE!
Fr 17.07. DUBSTEP Special: CASPA (Tempa/Dub Police/UK)
Sa 11.07. RECYCLE - Berlin's finest Drum'n'Bass: D.KAY (Brigand/Bingo/AT)
Fr 10.07. THE BLOODY BEETROOTS (DimMak/IT)
REOPENING AFTER SUMMERBREAK
ICON
Cantianstr. 15 / Prenzlauer Berg
www.iconberlin.de

Kamera Klub
THE LOW ANTHEM
LA ROUX
MYSTERY JETS
MYRIAD CREATURES
MUMFORD & SONS
PHILLIP BOA
AND THE VOODOOCLUB
feat. JAKI LIEBEZEIT (CAN)
MAXIMO PARK
FRIENDLY FIRES
WHITE LIES
FRANZ FERDINAND

Konzertbüro SCHONEBERG
THE MARS VOLTA
29.06.09 · Düsseldorf, Stahlwerk
LA ROUX
08.07.09 · Köln, Luxor
AND YOU WILL KNOW US BY THE TRAIL OF DEAD
11.07.09 · Bochum, Zeche
LEELA JAMES
21.07.09 · Köln, Stadtgarten
AMY MACDONALD
04.09.09 · Bonn, Museumsplatz
JAY BRANNAN
07.09.09 · Köln, Stadtgarten
FUTURE OF THE LEFT
22.09.09 · Köln, Gebäude 9
KATZENJAMMER
22.09.09 · Köln, Studio 672
ESKIMO JOE
20.10.09 · Düsseldorf, Zakk
TINA DICO
22.10.09 · Köln, Kulturkirche
ARCHIVE
23.10.09 · Köln, Gloria
WHITE LIES
01.11.09 · Köln, Live Music Hall
FRANZ FERDINAND
25.11.09 · Düsseldorf, Philipshalle
01805-570000 · www.schoneberg.de

MARKUS GARDIAN BOOKING FRANKFURT/MAIN

02.07. BROTFABRIK 20.00
JEROME MINIERE

16.07. BROTFABRIK 20.00
LA 33

20.07. JAHRHUNDERTHALLE 20.00
PATTI SMITH AND HER BAND

26.07. JAZZ IM MUSEUM 11.00
NILS PETTER MOLVAER

28.07. PALMENGARTEN 19.00
CHIWONISO

11.08. PALMENGARTEN 19.00
HAZMAT MODINE

16.08. JAZZ IM MUSEUM 11.00
ARVE HENRIKSEN WITH JAN BANG

23.08. JAZZ IM MUSEUM 11.00
THE FIVE CORNERS QUINTET

25.08. PALMENGARTEN 19.00
TITI ROBIN

02.09. JAHRHUNDERTHALLE 20.00
LAURIE ANDERSON & LOU REED – THE YELLOW PONY AND OTHER SONGS AND STORIES

29.09. MOUSONTURM 21.00
SOAP&SKIN

04.10. MOUSONTURM 20.00
30 JAHRE TITANIC "DER STAATSAKT"

05.10. BROTFABRIK 20.00
OI VA VOI

12.10. JAHRHUNDERTHALLE 20.00
JAN DELAY

16.10. BROTFABRIK 20.00
MARTIN SONNEBORN "DAS PARTEIBUCH"

28.10. JAHRHUNDERTHALLE 20.00
MAXIMO PARK

02.11. BROTFABRIK 20.00
WIGLAF DROSTE & RALF SOTSCHEK

09.11. MOUSONTURM 21.00
INDIA.ARIE

15.11. BROTFABRIK 20.00
JÜRGEN KUTTNER

06.12. MOUSONTURM 21.00
FUNNY VAN DANNEN

14.12. MOUSONTURM 19.00
ROCKO SCHAMONI

26.12. MOUSONTURM 20.00
27.12.
28.12. **MAX GOLDT**

TICKETS MOUSONTURM:
mouson
TEL 069.405.895-20
WWW.MOUSONTURM.DE

INFOS BROTFABRIK:
WWW.BROTFABRIK.INFO

WEITERE VERANSTALTUNGEN:
WWW.MARKUSGARDIAN.DE

U P D A T E

Mo. 29.06.2009 | Luxor, Köln
LAMB OF GOD

Di. 30.06.2009 | Stollwerck, Köln
SUZANNE VEGA

Mi. 01.07.2009 | Luxor, Köln
THE PARLOTONES

Do. 02.07.2009 | Live Music Hall, Köln
METRO STATION
plus special guest

Do. 02.07.2009 | Gloria, Köln
REGINA SPEKTOR

Do. 02.07.2009 | Studio 672, Köln
THE LOW ANTHEM

Sa. 04.07.2009 | Luxor, Köln
TESLA
special guest: Heaven´s Basement

Mi. 08.07.2009 | Stadtgarten, Köln
AMOS LEE

Mi. 22.07.2009 | Luxor, Köln
COLD WAR KIDS

So. 26.07.2009 | Live Music Hall, Köln
(Nachholtermin vom 21.11.08, Verlegt von der Kulturkirche)
TV ON THE RADIO
plus special guest

Do. 30.07.2009 | Live Music Hall, Köln
SANTIGOLD

Do. 30.07.2009 | Studio 672, Köln
BLACK JOE LEWIS & THE HONEYBEARS

Mo. 17.08.2009 | Gloria, Köln
ASHER ROTH

Do. 24.09.2009 | Gloria, Köln
Sa. 10.10.2009 | FZW, Dortmund
FUNNY VAN DANNEN

Sa. 26.09.2009 | E-Werk, Köln
2RAUMWOHNUNG
special guest: Nobelpenner

Mo. 28.09.2009 | Westfalenhalle 3, Dortmund
Di. 29.09.2009 | E-Werk, Köln
CULCHA CANDELA

Mo. 05.10.2009 | Lanxess Arena, Köln
GREEN DAY
plus special guest

Do. 22.10.2009 | Philipshalle, Düsseldorf
MAXIMO PARK
special guest: Friendly Fires

Di. 27.10.2009 | Philipshalle, Düsseldorf
MANDO DIAO

So. 15.11.2009 | E-Werk, Köln
y los helmstedt

Mi. 19.08.2009 | RheinEnergie Stadion, Köln
DIE TOTEN HOSEN
AKA-P
DIE ÄRZTEN
VERY SPECIAL GUEST

prime entertainment
www.prime-entertainment.de

Sommer.
Jetzt neu und verbessert!

Jetzt im Zeitschriftenhandel.

Ab sofort im Netz:
www.festivalguide.de

studiVZ festivalguide 2009

Alles, was geht.

Katz & Goldt

All The Next No. 174 → 20.07.09

ZOOT WOMAN, THE XX, THE DEAD WEATHER, **JAN DELAY, HELGE SCHNEIDER, SUPERMAYER, TOMTE,** DIE STERNE, **LITTLE BOOTS,** ART BRUT, **A-TRAK, BLOC PARTY**

DU WILLST BESSERES MUSIKFERNSEHEN?

DANN MACH ES!

WWW.PUTPAT.TV INKLUSIVE »INTRO CHANNEL«

putpat TV®

WEITERROCKEN!

MIT DER COCA-COLA SOUNDWAVE BEI:

ROCK AM RING

HURRICANE

MELT!

HIGH FIELD

DIE 6 BESTEN COKE NEWCOMER 2009
LIVE IM COCA-COLA SOUNDWAVE TENT

Coca-Cola Soundwave!
DISCOVERY TOUR

Coca-Cola

Coca-Cola

Coca-Cola, die Konturflasche und die dynamische Welle sind eingetragene Schutzmarken der The Coca-Cola Company. Coca-Cola ist koffeinhaltig.
MySpace ist eine eingetragene Schutzmarke.

myspace
meine freunde

www.myspace.com/cokemusic